C. Crusius f.

Lustspiele

von

J. K. Wezel.

— fiunt nuptiae.

Plaut.

Erster Theil.

Leipzig,
im Verlage der Dykischen Buchhandlung,
1778.

Coburger Landes=Bücherei

Landesbibliothek Coburg

Lustspiele.

Erster Theil.

Rache für Rache, in vier Akten.

Ertappt! ertappt! in Einem Akt.

Vorrede.

Alles, was man sagen kann, um einen Menschen zurückzuhalten, der im Begriff ist, einen steilen Berg hinanzuklettern, von welchem schon Schaaren mit gequetschten Armen, beschundnen Füßen und zerbrochnen Hälsen herniedergestürzt sind, dachte ich mir sehr deutlich, so oft ich den Schritt auf das komische Theater wagen wollte. Schon vor einigen Jahren hatte ich dramatische Versuche in dieser Gattung für die Presse in Bereitschaft; allein mein Genius zog mich mit so warnendem Finger von der Bekanntmachung derselben zurück, daß ich seinem Rathe nachgab, und sie nebst etlichen nach ihnen gebornen Brüdern tief unter meine Papiere begrub: endlich

drang meine Begierde durch alle Warnungen, Vorstellungen und Einwendungen des guten Dämoniums durch; ich begehe die Verwägenheit, zwey Lustspiele drucken zu lassen, und die noch größre Tollkühnheit, sie als den ersten Theil einer Sammlung herauszugeben, welcher also, wo nicht mehrere, doch wenigstens einen zweyten Theil erwarten läßt, und nothwendig macht, wenn ich den ersten nicht in der Lüge stecken lassen will. Mißlingt mir mein Wagestück, so geschieht mir ganz recht: warum gieng ich über die Brücke, da ich wußte, wie leicht man durchbricht?

Die komische Muse ist unter allen ihren Schwestern am meisten Coquette, und zugleich am sprödesten: ewig lockt sie durch buhlerische Blicke und Bewegungen an sich; ewig hält sie ihre lebhaftesten und

Dem

Herrn von Hagedorn,

Geheimen Legationsrathe

in Dresden,

als ein Beweis der Hochachtung,

zugeeignet.

tung und die höchste Sorgfalt, seine äussere Wirksamkeit einzuschränken, und die innre zu verdecken: auch sind die Veranlassungen zur Thätigkeit in ihnen sehr gering, weil die Verbindungen und Kollisionen des Lebens höchst einfach sind. Daher bekommen unsre Tugenden und Laster, unsre Thorheiten und Vorurtheile eine so kleinstädtische Miene: dem Dichter wird durch diesen einzigen Umstand unsrer Verfassung auf der einen Seite die Beobachtung, und auf der andern die Schilderung erschwert, weil alles bey uns einen zu magern Anstrich hat, und zu viel Veredlung braucht, um ein Theil eines schönen Kunstwerks zu werden.

Wenn sich aber nun ein Genie durch alle diese Hindernisse, Schwierigkeiten und kahle Wege so ziemlich hindurcharbeitet, so hat hie und da unnöthige Vorsichtig-

keit bald diesen, bald jenen Auftritt des menschlichen Lebens, bald diese, bald jene Aeußrung der Leidenschaft, diesen oder jenen Ausdruck für vogelfrey erklårt: Zwang, dem Dichter und der Bühne schådlich! das wahre Mittel, beide zur Mittelmåsigkeit herabzusetzen!

Noch mehr! wenn ein Dichter in diesen Wüsten einen kleinen Vorrath von Menschenkenntniß zusammengescharrt hat, dann will bald dieser, bald jener Stand sacrosanct seyn, hålt es für eine Beleidigung, wenn man einen Narren oder Thoren aus ihm auf die Bühne treten låßt, oder diese und jene Person ist vielleicht so sinnreich, und glaubt sich gemeynt, wenn sie sich getroffen fühlt. — Ach! ist denn unsre Nation noch so weit zurück, oder so ganz von der Natur verwahrlost, daß man nicht das Portråt eines Narren oder

kühnsten Liebhaber in einer stolzen Entfernung: man schwört, daß man sie erobert hat, und doch verschiebt sie die letzte Gefälligkeit so oft und so weit hinaus, daß nur sehr wenige, und vielleicht keiner sich rühmen kann, sie völlig genossen zu haben. Die Deutschen sind ihre erklärten Anbeter gewesen, aber beständig mit einer solchen Grausamkeit von ihr behandelt worden, daß es ein Jammer ist: die Hauptsubsistenz müssen unsern Theatern immer noch Uebersetzungen und Umschmelzungen fremder Produkte verschaffen; unsre wenigen guten Originale sind zu vortreflich für manches Publikum, und unsre meisten zu schlecht für den Kenner.

Ich glaube, viele Ursachen zu errathen, warum wir in der Gunst dieser Spröden so weit zurückgesetzt sind; nur Eine darunter will ich berühren.

Die komische Muse ist so eigensinnig, daß sie allen Zwang haßt: wenn sie Fesseln tragen soll, so müssen es die Blumenketten des Geschmacks und einer wohlverstandnen Anständigkeit seyn: vor jeder andern Einschränkung fliehet sie. Unsre Sitten, Lebensart, Gebräuche sind ihr zu steif und abgezirkelt, unsre Leidenschaften, Thorheiten, Laster und Tugenden zu matt, unsre ganze Wirksamkeit zu träge, unsre gesellschaftlichen Verbindungen zu schwach, und an den meisten Orten die Begriffe von Sittsamkeit und Moral zu eng, zu blödsichtig, als daß sie sich mit so eingeschränkten Leuten viel abgeben sollte. Die unendliche Menge kleiner Städte, in welche die Nation zerstreuet ist, verschaffen nirgends ein großes Theater des Lebens: die Aufmerksamkeit, mit welcher sich Bewohner solcher kleinen Schaubühnen beobachten, gebiert Mistrauen, Zurückhal-

eines Schurken ausstellen kann, ohne daß alles von allen Enden schreyt — das soll ich seyn! — und auf den armen Maler mit Steinen wirft, oder ihn wie einen Bösewicht flieht?

Aber bey allen Göttern und Göttinnen des ganzen Olymps! wenn man doch nur einmal beherzigte, daß auf der einen Seite der Dichter nicht ein Lehrer, sondern ein Maler der Sitten ist, nicht eine dramatisirte Moral liefert, um einen Tugendspiegel darzustellen, sondern ein schönes Werk schafft, um zu gefallen und zu ergötzen! Wenn man nur auf der andern bedächte, daß das Schauspiel ein Gemälde des menschlichen Lebens in seinem ganzen Umfange seyn soll, und daß also eben so gut, wie Gott in dem großen Weltgemälde eine Menge von allerley Kreaturen, und darunter eine gute An-

zahl schlechte, zum Vortheil für den Effekt des Ganzen, aufgestellt hat, auch die Bühne sie nicht verschmähen darf, so bald sie durch Veredlung — aber nicht Verschönerung! — zum Gefallen tauglich gemacht worden sind! Daß man diese Umstände unter uns noch sehr wenig vor Augen hat, schließe ich ganz richtig daher, weil man bey den gewöhnlichen Urtheilen noch so häufig Gegenstand der Zeichnung und die Zeichnung selbst vermischt, und sich an dieser nicht ergötzen will oder kann, wenn jener mißfällt. — Wenn man nur endlich sich zu Gemüthe führte, daß in Frankreich und England die Pairs, das heißt, die ersten Stände des Reichs, den Schauplatz mit Narren und Thoren versorgen, ohne daß deswegen der ganze Stand sich für verspottet achtet!

Auf den meisten unsrer Theater muß ein Stück sich Glieder abzwicken, und fremde anleimen lassen: man läßt weg, man setzt zu: man ändert den Dialog, das heißt, man verhunzt ihn. Lessing hat schon längst über diese Nationalfreyheiten geklagt; und ich bitte inständigst, wenn man meine gegenwärtigen oder künftigen Arbeiten auf die Bühne bringen will, sie mit einem solchen Aderlasse zu verschonen — man könnte vielleicht die besten und unentbehrlichsten Säfte wegnehmen: — bitte inständigst, meinem Dialoge nicht den Hals zu brechen — denn ein Schauspieler oder eine Schauspielerinn, die ihn aus dem Stegreife ändert, thut ihm gewiß allemal Henkersdienste, wenn er auch nur mittelmäßig ist. —

Da ich einmal im Sprechen bin, so kann ich noch eine andre Beschwerde nicht

auf dem Herze sitzen lassen — die Beschwerde über die leidige Sucht nach Zweydeutigkeiten *), nicht die Sucht der Autoren, sie in ihre Werke zu legen, sondern die Gewohnheit der Leser, sie darinne zu finden. Einige unsrer Schriftsteller, die sich durch den bäurischsten Cynicismus auszeichnen wollten, mögen dazu Anlaß gegeben haben: allein welcher Mann von wahrem Genie, Witz und Geschmack wird sich zu solchen elenden Armseligkeiten des Witzes herablassen? und wehe dem geschmacklosen Scharfsinne, der sie da hineinträgt, wo sie nicht seyn sollen, noch können! Wer ist besser? der Mann, der jeden Ausdruck hören kann, ohne an eine Zweydeutigkeit zu denken? oder wer kein Wort hören

*) Equivoques. Dieß sage ich für gewisse Leute, die das deutsche Wort nicht verstehen möchten.

darf, wo im mindsten eine möglich ist, ohne sie dabey zu denken, und darüber zu zürnen? — C'est la delicatesse des nations à peine decrottées de la barbarie, sagte ein Franzose: es wäre doch etwas Verdammtes, wenn wir den Mann Recht haben ließen!

Was können so vielfache Kappzäume, die der Dichter bey uns tragen soll, oft auch muß, anders bewirken, als was jeder Kappzaum thut? — einschränken, mittelmäßig, verdrießlich, muthlos machen! —

Und so wandert dann dahin, ihr theuren Geburten! mit allen euren Gebrechen und Fehlern wandert dahin, und vergnügt, so viel ihr könnt, im Komödienhause und im Kabinete! Wenn euch vielleicht der einseitige Geschmack oder irgend

ein Kritikus nach schlecht verdautem Mittagsmahle ein schiefes Gesicht macht, oder euch gar angrinzt, so grüßt sie sehr freundlich, und — geht vor ihnen vorbey. Ihr seyd zwar nicht mit Empfindung parfumirt; aber euer Vater wollte das nicht, weil er sehr wohl wußte, daß die parfumirtesten Menschen allemal die unnatürlichsten sind. Ihr werdet gewiß auf Leute stoßen, die sichs zum Geschäffte machen, den Vorübergehenden Unverschämtheiten zu sagen: allein um den Beyfall eines Publikums zu verdienen, das sich, wie das unsre, täglich mehr aufklären wird, kann man schon ein Paar Sottisen von Leuten ertragen, die nichts bessers zu sagen wissen.

Rache für Rache.

In vier Akten.

Mannspersonen:

Herr von Assen, ein Podagrist.

Graf von Beißheim.

Baron von Schmelz.

Herr von Unser, ein Landkavalier.

Christian und Tobias, zween Bediente des Herrn von Assen.

Zwey Träger.

Ein Holzspalter.

Ein Hausknecht.

Frauenzimmer:

Fräulein Malchen, Tochter des Herrn von Assen.

Fräulein Lottchen, eine Kousine, die im Hause des Herrn von Assen lebt.

Sophie, Kammermädchen.

Des Holzspalters Frau.

Im Hause des Herrn von Assen.

Erster Akt.

Ein Salon in einem Gartenhause mit zwey Seitenthüren.

Fräulein Lottchen und Fräulein Malchen kommen zur hintern Thüre herein.

Fräulein Lottchen. Komm nur, Malchen! Hier hört uns niemand. — Hier auf den Sofa wollen wir uns zusammen setzen.

Fräulein Malchen. Wenns der Graf Beißheim auskundschaftet, daß wir hier mit einander geredet haben, so wird er eine hübsche Geschichte daraus machen.

Fr. Lottchen. O der Satyr! Wer weis, bey welcher Toilette er itzo sitzt, und eins von seinen Pasquillen herliest? — Es ist gestern ein Ball gewesen; und ein Ball giebt ihm allemal zwey volle Morgen Arbeit.

Fr. Malchen. Nein, er möchte uns doch belauschen. Wir wollen lieber im Garten spazieren gehn, damit wir uns besser umsehen können: so siehts doch nicht aus, als wenn wir einander etwas Heimliches zu sagen hätten, und wenn wir ihn von fern erblicken, so schweigen wir gleich still. Willst du, Lottchen? — Ich fürchte mich gar zu sehr vor seinen Versen.

Fr. Lottchen. Sey doch nicht wunderlich! Ich versichere dich, heute kömmt er gewiß nicht. Bey dem gestrigen Balle sind vollends die beiden lahmen Tänzerinnen gewesen, auf die er schon Epigramme zu Dutzenden gemacht hat, der Bösewicht! — Wir werden einmal schönes Zeug zu lesen und zu hören kriegen.

Fr. Malchen. Ja eben darum fürchte ich, er möchte kommen, und uns etwas vorlesen wollen.

Fr. Lottchen. Mir liest er gewiß nichts vor, dafür steh' ich. Mit Verläumden und Pasquilliren kömmt man gar schlimm bey mir an. Ich habe ihn neulich zu meinem

Zimmer hinausgehn heißen, und da er nicht fort wollte, so gieng ich ins Kabinet, und schloß hinter mir zu. — Liest er dir oft vor?

Fr. Malchen. Zuweilen. Ich mag seine Verse gern hören; aber ich besorge nur immer, er möchte andern Leuten eben so viele Satyren auf mich vorlesen, als er mir schon auf andre Leute vorgelesen hat. O wenn ich das ein einzigesmal erführe!

Fr. Lottchen. Das kannst du dir leicht einbilden, daß du nicht besser wegkommen wirst, als die andern. Ich bin dem Ungeheuer so gram, ich möchte ihm in die Augen fliegen, wenn ich nur seinen Namen höre.

Fr. Malchen. Warum bist du denn so aufgebracht wider ihn? Hat er Verse auf dich gemacht?

Fr. Lottchen verlegen. Nein — Vermuthlich wird er mich nicht mehr geschont haben, als die übrigen alle. So tückisch zu seyn! Weißt du, wie er den armen Unser angeführt hat! — Der gute Mensch dauert mich.

Fr. Malchen. Den hat er angeführt? Lachend: Wie denn?

Fr. Lottchen. Du würdest gewiß nicht lachen, wenn er deinem Herrn Baron von Schmelz so mitgespielt hätte. — Kannst du dir wohl vorstellen? Er macht ihm weiß, daß ich auf den Ball gienge, ohne daß ers wissen sollte, und überredt ihn, daß ich einen grasgrünen Domino und zitrongelbe Schleifen haben würde, wenn er mich etwa belauschen wollte; und obendrein setzt noch der Bösewicht hinzu, daß ichs aus Eifersucht thäte, weil ich ihn im Verdachte hätte — mit wem, das habe ich noch nicht erfahren können. Mein Unser ist ein Narr, und glaubts. Gleich darauf geht der Schadenfroh zur Nußdorfinn —

Fr. Malchen. Die Unsern neulich so eine artige Sottise gesagt hat?

Fr. Lottchen. Ja, — geht zur Fräulein Nußdorf, und sagt ihr, daß sie den Herrn von Unser auf dem gestrigen Balle gar artig anführen könnte, wenn sie ihm einen Possen spielen wollte: er hätte mir einen Domino von einem ganz besondern Geschmacke geschenkt — grasgrün mit zitrongelben Schleifen: sie

sollte sich also einen solchen Domino machen lassen, damit er sie für mich ansähe; wenn sie nun ein bischen spröde gegen ihn thäte, so könnte sie ihren tausendfachen Spaß haben, wie der Mensch rasen und toben würde.

Fr. **Malchen.** Es ist entsetzlich! Die Rußdorfinn thats also?

Fr. **Lottchen.** Das ist wohl eine Frage! Du weißt ja, wenn jemand zum Narren gehabt werden soll, so ist die Kreatur gewiß nicht weit davon. — Anfangs hat sie zwar nicht daran gewollt, weil sie mit ihren zitrongelben Schleifen gar zu sehr hervorstechen würde: endlich aber läßt sie sich doch dazu bringen. Gestern Abends auf dem Balle geht ihr Unser beständig auf dem Fuße nach, und denkt, ich bins: sie tanzt mit jedermann, und wenn Er kömmt — allemal wirds ihm abgeschlagen. Er redt sie an: sie dreht ihm den Rücken, und geht. Der ganze Saal weiß, wer sie ist; aber mein Unser läßt sichs nicht ausreden, daß ichs seyn muß. Er setzt noch ein paarmal an, aber es wird ihm nicht besser begegnet. Unser ist hitzig: es fährt ihm über

die Galle, und bey der ersten Gelegenheit sieht er, wie er sie in einem Nebenzimmer allein erwischt. Du kannst dir leicht vorstellen, wie es nun hergegangen ist. Er filzt sie aus, und lärmt und schmält! und nennt immer meinen Namen dabey! wirft ihr Untreue vor! schwört, daß er mich so sehr hasse, als er mich vorher geliebt hätte — und was dergleichen mehr ist. Die Nußdorfinn hört alles gelassen an, und da Beißheim und noch einige andre von diesem Schlage auf den Lärm herbeygekommen sind, so zieht sie die Maske ab, und lacht ihn aus. In Einer Minute weiß es der ganze Salon: das Zischeln und Lachen wird so arg, daß sich Unser schämt, und nach Hause geht.

Fr. Malchen lachend. Der arme Unser! ist er so übel angekommen?

Fr. Lottchen. Ich glaube gar, es freut dich.

Fr. Malchen. Ich kann mich des Lachens nicht enthalten. Ueber den gottlosen Streich!

Fr. Lottchen. Wir wollen sehn, ob du lachen wirst, wenn die Reihe an dich kömmt.

Fr. Malchen. Weiß denn Unser, von wem die Gottlosigkeit herrührt?

Fr. Lottchen. Ich habe ihn noch nicht gesprochen: aber das kann er sich leicht vermuthen! — O! der wird rasen! Wenn er nur den Grafen heute nicht zu sehen bekömmt! ich glaube, er bringt ihn um. Wenn ich doch dem Grafen wieder einen Possen spielen könnte! aber der listige Fuchs ist gar zu schwer zu fangen. Höre, Malchen! du mußt mir helfen.

Fr. Malchen. Ich danke: — daß er hernach ein Liedchen auf mich machte, und es von seinem Friseur in der Stadt ausbreiten ließ? Oder daß er es komponirte, und mir heimlich auf das Klavier legen ließ, wie er schon etlichen gethan hat? — Nein; der Graf Beißheim weiß Fehler zu finden, wo auch keine sind.

Fr. Lottchen für sich. Warte! ich will dich schon dazu bringen. — Laut: Was hilft dirs, daß du dich so vor ihm in Acht nimmst?

Fr. Malchen. Wenigstens hat mirs bis-

her so viel geholfen, daß ich über seine Verse lachen konnte, ohne daß er andre Leute auf meine Unkosten zu lachen machte. — Wenn ich noch an das letzte Lied gedenke, das er auf Unsern gemacht hat — ich möchte springen vor Lachen: so etwas Drollichtes ...

Fr. Lottchen empfindlich. Ich begreife nicht, warum dir gerade jeder einfältige Streich gefällt, der Unsern gespielt wird. — Wir wollen doch sehn, ob du über dich auch so lachen kannst.

Fr. Malchen. Ueber mich? — Das wäre zu viel gefodert. — Hast du das Lied auf Unsern noch? — Es ist so etwas eignes in des Mannes Versen, daß man schlechterdings lachen muß, wenn man auch den Leuten noch so gut ist, die er satyrisirt. — Lacht. Der gute Herr von Unser!

Fr. Lottchen holt bedächtlich ein Papier aus der Tasche. Wenn dir Beißheims Verse so wohl gefallen, mein gutes Malchen, so muß ich dir doch eins von seinen neuesten Produkten vorlesen, das dich ein wenig näher angeht, als die bisherigen. Aber du mußt recht lachen!

Fr. Malchen erschrocken. Das mich näher angeht? — Es ist doch keine Satyre auf mich?

Fr. Lottchen liest:

Fräulein Malchens Porträt in Lebensgröße.

Fr. Malchen aufspringend. Das ist nicht möglich. Der Bösewicht wird doch nicht . . .

Fr. Lottchen. Höre nur, ob das Porträt getroffen ist! — Fräulein Malchens Porträt in Lebensgröße.

Fr. Malchen will ihr das Blatt aus den Händen nehmen. Ich glaubs nicht. Du willst mich zum Besten haben. Zeig' einmal!

Fr. Lottchen. Höre doch nur an. Du lachst ja sonst gern über Beißheims Verse. Liest:

»Euch, trauten Kinderchen, Euch, Musen, seys geklagt!
»Mein Fräulein — Sie räuspert sich.
»Mein Fräulein Malchen will, ich soll, ich soll sie lieben.«

Fr. Malchen aufgebracht. Ich? das Scheusal?

Fr. Lottchen.

„Will grausam nicht einmal mein Unglück nur verschieben:
„Nein! — ach! sie liebt mich schon.“

Fr. Malchen. Das ist zum Lachen: er wird viel Verse machen müssen, eh' ihm das jemand glaubt.

Fr. Lottchen.

„— — Und wenn ein Weib das sagt,
„Dann hält sie Wort. Was hab' ich nur begangen? —
„Ich lobte nie an ihr die übertünchten Wangen —“

Fr. Malchen. Ich legte Roth auf? — Das hab' ich in meinem Leben ein einzigesmal auf Zureden meiner Mutter gethan, weil ich zu blaß von einem kalten Fieber war, und doch schlechterdings auf meiner Schwester Hochzeit seyn sollte —

Fr. Lottchen.

„Die Hände lobt' ich nie, die mit dem schönsten Roth,
„Aurorens Purpurlicht zu Trotze, prangen —“

Fr. Malchen, die beständig hastig und aufgebracht spricht, reißt die Handschuhe ab. Sind die Hände roth? — Thu mir nur den Gefallen, und sage, ob ich jemals rothe Hände gehabt habe! ob das rothe Hände sind!

Fr. Lottchen. Dem Grafen Weißheim mußt du sie weisen, damit du ihn widerlegst.

Fr. Malchen weinerlich. Und wenn er mir zehn Buckel angedichtet hätte, so sollte michs nicht so ärgern. — Rothe Hände! — und vor einem paar Tagen sagte die Schlangenbrut noch zu mir: meine Hände müßten wohl abfärben; denn der Zwirn würde weißer wenn ich daran arbeitete; und nun sind sie roth wie Aurorens Purpurlicht? — Die Mannspersonen lügen doch wahrhaftig, wenn sie nur den Mund aufthun.

Fr. Lottchen.

„Die Augen lobt' ich nie, die geistlos,
wäßrig, todt,
„Wie zween erloschne Stern' am trüben
Himmel hängen,

Nachdrücklich:

„Und jedem Jüngling doch verliebt entgegenglühn —“

Fr. Malchen geht auf und nieder. Das ist zum Zerspringen. Ich ärgere mich zu Tode. Setzt sich. Ich bitte dich, Lottchen, lies nicht weiter! Sie will das Blatt wegnehmen.

Fr. Lottchen. Laß mich doch! Warte! itzt kömmt ein hübsches Gleichniß.

»Und jedem Jüngling doch verliebt entgegenglühn,
»Der Wintersonne gleich, wenn, ohne Kraft zu sengen,
»Sich durch gefärbten Dunst die stumpfen Stralen drängen. —«

Wie gefällt dir die Vergleichung?

Fr. Malchen niedergeschlagen. Entsetzlich!

Fr. Lottchen.

»Die Lippen lobt' ich nie, die sich zum Kinne ziehn,
»Und aufwärts bis zur Nase steigen,
»Und, wie ein matter Hecht, die gelben Zähne zeigen,
»So weise, wie Apoll zu Delphos — wenn sie schweigen.«

Fr. Malchen. Ich bitte dich um des Him-

mels willen, höre auf! — Weint. »wenn sie »schweigen!« — Ich ersticke vor Aerger.

Fr. Lottchen.

»Die Nase lobt' ich nie, die, einem Felsen gleich,
»Der seinen spitzen Arm weit in die Fluthen strecket,
»Mit — Ueberliest das Uebrige heimlich.

Fr. Malchen. Was sagt er von meiner Nase?

Fr. Lottchen. Ich will dirs nicht zu Leide thun. Es ist zu arg.

»Nie lobt' ich die Frisur, an bunten Federn reich,
»Die nächst dem Maulthierkopf kein Haupt so würdig schmücken —«

Fr. Malchen reißt sich zornig ihre Federn vom Kopfe, und wirft sie hinter sich.

Fr. Lottchen lacht. Du bist sonderbar. Nun wollt' ich erst einen ganzen Wald von Federn auf den Kopf pflanzen, wenn ich an deiner Stelle wäre. — Soll ich weiter lesen?

Fr. Malchen schluchzend. Wie du willst.

Fr. Lottchen.

»Ich sagte nie, wie sehr ihr Kopfputz dem Gesicht
»Die schwere Müh ersparet zu entzücken,
»Daß dieses auch durch förmlichen Verzicht
»Dem mindsten Antheil dran entsagte:«

Fr. Malchen seufzt. Ich vergehe. — Wenn ich nur auf der Stelle dem Spötter die Kehle zudrücken könnte! Das alte Faungesichte!

Fr. Lottchen.

»Sogar verrieth ich nie, was Stoff und Spitze deckt,
»Das Brett —

Nein, nun hör' ich auf; ich kann unmöglich weiter. Sie will das Blatt zusammenlegen.

Fr. Malchen. Laß mich sehn! — Sie liest: »Was Stoff und Spitze deckt« — — Steck ein! — Sich so verspottet zu sehn!

Fr. Lottchen. Ein paar Verschen mußt du doch noch anhören.

Ueberlesend: »Was Stoff und Spitze deckt —
»Die Hüfte, die nur schwach die obre Hälfte stützt,

"Und den gesenkten Leib mit Müh vor Einsturz schützt —

Fr. Malchen aufspringend. Du unverschämter Lügner! Ich möchte doch jemanden sehen, der sich gerader trägt, als ich. — Geh' ich gebückt oder krumm, Lottchen?

Fr. Lottchen. Es kann niemand gerader gehn, als du. Wie könnte er denn bey allen Leuten Fehler finden, wenn er sie ihnen nicht andichtete?

Fr. Malchen. So muß der Boshafte, der Niederträchtige die Augen aufthun, und die Leute recht ansehn, ehe er sich über sie aufhalten will. — "Den gesenkten Leib!" — Sieh her, du Ungeheuer! ob er gesenkt ist!

Fr. Lottchen.

"Den Schooß, wo mancher" —

Nein, ich thät' eine Sünde, wenn ich weiter läse. Sie wickelt das Blatt langsam zusammen.

Fr. Malchen. Was sagt er? — Das muß ich sehn.

Fr. Lottchen verweigert ihr mit Verstellung das Blatt. Ich kann dichs nicht sehen lassen; du ärgerst dich zu sehr, mein gutes Malchen.

Fr. Malchen bis zum Schluchzen ärgerlich. Ich muß es sehn. Gieb her! ich muß es sehn.

Fr. Lottchen. Wenn du willst! — Nein, ich kann unmöglich: es ist zu abscheulich.

Fr. Malchen nimmt das Blatt mit Gewalt, doch ohne daß es Fr. Lottchen ganz aus der Hand läßt. Ich muß das sehn, und wenn ich vor Aerger sterben sollte. Liest leise:

„Den Schooß, wo mancher Held — —

Sie sinkt an Fr. Lottchen. Ach, Lottchen, hast du nichts zu riechen bey dir? — Mir wird schlimm.

Fr. Lottchen. Ich habe dirs wohl gesagt. Warum bist du so neugierig?

Fr. Malchen weinend. Nein, so etwas hat mir doch noch keine Seele nachgesagt. Ich schäme mich zu Tode. Hat sonst jemand die gottlosen Verse gelesen?

Fr. Lottchen. Das kannst du dir leicht vorstellen. Mir hat sie mein Friseur vor einigen Tagen zu lesen gebracht.

Fr. Malchen. Ich kriege das Fieber. Ich kann niemanden mehr vors Gesichte kom-

men, Zeitlebens nicht! Mit Fingern wird man auf mich weisen.

Fr. Lottchen. Das Beste hast du aber doch nicht gelesen.

Fr. Malchen betrübt. Ach, ich mag nichts weiter lesen.

Fr. Lottchen. Nun kömmt erstlich das Lob.

Fr. Malchen. Das Lob eines solchen Bösewichts ist mir so verhaßt, wie sein Tadel.

Fr. Lottchen.

»Den Fuß, der ihr statt alles Reizes gilt,
»Den Amor einst aus Hohn ihr zum Geschenke schickte,
»Um durch den niedlichsten, den schönsten, feinsten Fuß

Fr. Malchen setzt ihren Fuß vor, und besieht ihn ernsthaft.

Fr. Lottchen.

»Die Harmonie des Ganzen zu verderben. —

Fr. Malchen. Nur gut, daß er mir etwas läßt!

Fr. Lottchen.

„Nie reizte mich ihr Geist, nie reizte mich
ihr Kuß:
„Doch — Himmel hilf! — soll ich sie lie-
ben oder — sterben?“

Fr. Malchen. Wer muß ihm nur in den Kopf gesetzt haben, daß er mich lieben soll? — Seine Liebe würde mir sehr beschwerlich seyn.

Fr. Lottchen. Du lachst ja nicht, Malchen. Sind die Verse nicht drollicht?

Fr. Malchen. Ich bitte dich, Lottchen, spotte nicht noch obendrein über mich! — Wenn ich nur wüßte, wie ich mich rächte!

Fr. Lottchen. Wir müssen ihm einen Possen spielen.

Fr. Malchen. Aber was für einen? — Ich bin bey allem, und wenn michs meinen letzten Blutstropfen kosten sollte.

Fr. Lottchen für sich. Das dacht' ich ja wohl, daß ichs dahin noch bringen würde. — Laut: Wir müssen sinnen. Ich wüßte wohl etwas, aber du wirst nicht wollen.

Fr. Malchen. Was? sage mirs, Lottchen! — Ich thu' alles, wenn ich mich nur an ihm rächen kann. Kostet's Geld? — Mein

ganzes Jahrgeld wende ich dran. — Zeit? Mühe? Geduld? — nichts, nichts soll mich gereuen.

Fr. Lottchen. O du kannst viel wohlfeiler dazu kommen: du brauchst nur eine kleine Verstellung. Der Schadenfroh hat eine einzige schwache Seite, wo man an ihn kommen kann: aber da ist er auch so schwach, wie ein Kind — zum Umstoßen schwach.

Fr. Malchen. Was wäre denn das für eine schwache Seite?

Fr. Lottchen. Malchen, ey! kannst du das nicht rathen? — Die schwache Seite, wo wir alle keine Riesen im Widerstehn sind! — Stelle dich nur nicht so unwissend! als wenn man nicht wüßte, daß der Herr Baron Schmelz die schwache Seite bey dir getroffen hat! — Weißt du nicht, daß Beißheim gleich vom Kopf bis auf die Füße verliebt ist, wenn er nur ein Stückchen von einem Kopfzeuge erblickt?

Fr. Malchen. Ich sollte mich stellen, als wenn ⸗ ⸗ ⸗

Fr. Lottchen. Da kannst du ihn bey der Nase herumführen — nach Herzenslust!

Fr. Malchen. Als wenn ich den Satyr liebte? — Das ist eine Unmöglichkeit. — »Mein Fräulein Malchen will, ich soll, ich soll »sie lieben"« — Der Vers nagt mir zu sehr am Herze, um nur mit Einem Blicke zu thun, als wenn ich dem verhaßten Spötter gefallen wollte.

Fr. Lottchen. Also willst du lieber ungerochen der Spott der ganzen Stadt seyn, als dir einen kleinen Zwang anthun? — Anders ist dir nichts übrig, als daß du die Leute auf seine Unkosten wieder lachen läßt. Du hast die beste Gelegenheit dazu: er hat immer eine Zusammenkunft von dir verlangt ‥‥

Fr. Malchen. Lotte, das muthest du mir zu?

Fr. Lottchen. Verstehe mich doch nur recht! — Wunderliches Mädchen! Wenn er sich — es mag nun sein Ernst oder sein Scherz seyn — eine Zusammenkunft von dir ausbittet, so kannst du ihm doch wohl antworten — diesen Abend, so und so viel Uhr, will ich Sie hier im Gartenhause sprechen.

Fr. Malchen. Lottchen, ich weiß gar nicht,

wohin du denkst. Das wäre ja, um mich auszischen zu lassen.

Fr. **Lottchen.** Du glaubst, er wird nicht kommen? — Wenn er dir nichts glaubt, so glaubt er das gewiß. Itzt sind die Nächte schon ziemlich kalt: laß ihn ein Paar Stunden unten am Walle frieren. — Genug, sage du nur zu ihm, daß er diesen Abend unten am Walle warten soll, bis du ihm die Gatterthüre aufmachst: für das Uebrige laß mich sorgen! Ich verspreche dir, daß er durch beide Wassergraben am Walle durchtanzen soll, und daß wir über ihn noch heute Abend lachen werden, so sehr als er jemals über uns gelacht haben mag.

Fr. **Malchen.** Nein, das kann ich nicht.

Fr. **Lottchen** erzürnt. Meinetwegen! laß dich auslachen, so viel du willst, und weine dazu! Dein Stolz hat dir noch viel geholfen —

Fr. **Malchen** ereifert. Ich mag nicht. Hernach wird er in der halben Stadt herumlaufen, und sich damit berühmen, und neue Pasquille auf mich machen. — »Fräulein

„Malchen will, ich soll, ich soll sie lieben" — Nein, ich thu's nicht.

Fr. Lottchen bittend. Mein gutes Malchen, thue mir den Gefallen! Du verlierst gewiß nichts dabey. Ich will die ganze Schuld auf mich nehmen. Umarmt sie. Thu es, mein bestes Malchen! Wir sind beständig so Herzensfreunde gewesen — Küßt sie. Ich hätte dir sonst die Verse nicht gezeigt, wenn ich mich deiner nicht annähme. Es schmerzt mich in der Seele, daß du so gemißhandelt wirst. Ich möchte ja gern alles thun, um dich zu rächen: du mußt nur nicht selber hinderlich seyn. Willst du? Küßt sie.

Fr. Malchen unentschlossen. Ich will sehn.

Fr. Lottchen küßt sie. Mein gutes Kind, du dauerst mich. Er wird gewiß heute zu dir kommen, und dir den Streich auf dem gestrigen Balle erzählen: da ist die schönste Gelegenheit. Umarmt sie. Mein gutes Mädchen, ich habe dich so lieb, daß ich noch mehr für dich thun wollte.

Baron von Schmelz kömmt während der Umarmung, tritt ehrerbietig an die Seite, bis man nach ihm hinblickt, und grüßt alsdann sehr demüthig. Beide Fräulein erschrecken, als sie ihn gewahr werden.

Fr. Lottchen. Wie haben Sie denn gewußt, daß wir hier sind?

Baron ehrerbietig. Sie werden verzeihen, gnädige Fräulein. Wenn ich Euer Gnaden beschwerlich falle, so will ich mich Ihnen empfehlen.

Fr. Lottchen. Warum sollten Sie uns beschwerlich fallen?

Fr. Malchen. Aber ich sehe nicht ein, was Sie hier wollen.

Baron küßt ihr demüthig die Hand. Eure Gnaden werden verzeihen. Ich wollte Ihnen einen guten Morgen wünschen.

Fr. Malchen. Wenns weiter nichts ist: das hätte Zeit gehabt.

Fr. Lottchen mißbilligend. Malchen! Malchen! — Laß du dir unterdessen von dem Herrn Baron einen guten Morgen wünschen, ins Ohr: ich will an Unsern schreiben. Geht.

Fr. Malchen. Ich will mit dir gehn.

Baron hält sie zurück. Wollen mir Eure Gnaden Ihre Gegenwart nicht länger gönnen?

Fr. Malchen. Ich weiß nicht, wer Ihnen das Recht gegeben hat, uns erstlich zu überfallen, und dann mich am Weggehn zu verhindern.

Baron mit einem zärtlichen Blick. Meine Liebe.

Fr. Malchen. O die ewige Liebe! Wohin man nur sieht und hört, da giebts Liebe: sind denn die Leute so verlegen, daß sie nichts zu thun wissen, als sich zu lieben? — Nach einer Pause macht sie einen Reverenz, und geht langsam nach der Thüre. Sie wendet sich kurz bey der Thüre und sagt: Sind Sie auf dem gestrigen Balle gewesen, Herr Baron?

Baron. Nein. Wo Fräulein Malchen nicht ist, pflege ich niemals zu seyn.

Fr. Malchen. Es thut mir leid, daß Sie sich meinetwegen so vielen Zwang anthun. Nach einer Pause: Wollen wir uns nicht setzen?

Baron trägt drey bis vier Stühle eilfertig zusammen.

Fr. Malchen lachend. Sie rechnen auf eine große Gesellschaft, Herr Baron. — Hier auf dem Sofa ist Platz genug für uns beide. Sie setzen sich: der Baron sieht sie unverwandt mit Zärtlichkeit an. Fräulein Malchen nach langem beiderseitigen Stillschweigen. Haben Sie weiter nichts zu sagen, Herr Baron? steht auf so will ich gehn.

Baron. O so viel, bestes Fräulein! Wenn Sie Tage lang bey mir säßen, so könnte ich Ihnen doch nicht alles sagen.

Fr. Malchen. Sie machen aber sehr spät den Anfang.

Baron. Wenn Sie wüßten, bestes Malchen! wenn Sie wüßten —

Fr. Malchen. Es liegt blos an Ihnen, daß ichs nicht weiß. Sie dürfen mirs nur sagen.

Baron. Ja, wenn ich könnte! — wenn ichs wagen dürfte! — Wollen wir uns nicht setzen?

Fr. Malchen. Herzlich gern! Sie setzen sich. Affektirt kalt nach einer Pause: Sind Sie gestern auf dem Balle gewesen?

Baron. O wie könnte ich seyn, wo Sie nicht sind?

Fr. Malchen für sich. Richtig die nämliche Antwort, wie vorhin! — Laut: Warum nicht? Wir sind alle vier und zwanzig Stunden kaum drey Viertelstunden an Einem Orte, und doch ertragen Sies so gelassen, daß mans Ihren Backen im mindsten nicht anmerkt —

Baron. Aber mein Herz —

Fr. Malchen. Ja, in das kann ich nun freylich nicht sehen.

Baron. Und doch wärs Ihnen so leicht —

Fr. Malchen. Ich bin etwas zu furchtsam, an Oerter zu sehen, wohin kein Tageslicht scheint.

Baron faßt zitternd ihre Hand. Sie würden die reinste, die unschuldigste Empfindung — Er nähert die Hand den Lippen, läßt sie aber furchtsam wieder fahren. Liebe — erschrickt, das Wort ausgesprochen zu haben. Freundschaft, wollt' ich sagen — Er rückt ihr nahe mit der Bewegung, als wenn er sie umarmen wollte die keuschesten Flammen, die jemals in einer Brust gebrannt haben —

Fr. Malchen steht hastig auf. Für einen späten Herbsttag ist heute sehr schönes Wetter.

Baron. Wollen Eure Gnaden ausfahren? — Mein Wagen steht zu Befehl. Gleich will ich ...

Fr. Malchen. Nein, ich danke Ihnen, Baron.

Baron. Wollen Eure Gnaden spazieren gehn? — und mir erlauben, daß ich Ihnen meinen Arm ...

Fr. Malchen. Nein, ich danke Ihnen, mein lieber Baron.

Baron nach einer Pause. Ich bin Ihnen doch nicht etwa beschwerlich? — Wenn Sie befehlen ...

Fr. Malchen. Warum sollten Sie mir beschwerlich seyn? —

Baron. Befehlen Sie nicht zu sitzen? Sie setzen sich — er hustet und räuspert sich.

Fr. Malchen. Sie haben einen hübschen Diamant hier am Finger.

Baron zieht ihn ab. Kann ich Ihnen damit aufwarten?

Fr. Malchen. Behüte der Himmel! Ich

werde ja keinen Ring von einer Mannsperson annehmen. Was muthen Sie mir zu?

Baron. Es wäre nur ein geringes Unterpfand meiner Lie... Ergebenheit. Er rückt ihr näher. Man fühlt sich so ganz anders in Ihrer Gegenwart — so ganz umgekehrt —

Fr. Malchen lachend. Das thut mir sehr leid: aber ich bin unschuldig daran —

Baron seufzt. Die Zärtlichkeit, welche mich durchdringt — und die ganz — Er will den Arm um ihre Schulter schlingen.

Fr. Malchen aufspringend. Ich bitte um Vergebung, Herr Baron. Ihr Herz mag sehr gut seyn, aber Ihre Vertraulichkeit geht etwas zu weit. Dergleichen Familiaritäten bin ich sehr ungewohnt.

Baron entfernt sich weit. Hab' ich Eure Gnaden beleidigt? — Lieber wollt' ich mit meinem Leben dafür büßen. — Er nähert sich ein wenig. Vergeben Sie meiner Uebereilung — Entfernt sich geschwind wieder. Kniend will ich Ihnen Abbitte thun —

Fr. Malchen. Ich glaube in der That, Sie wollen mich zum Besten haben. Schä-

hen Sie sich! um so einer Kleinigkeit willen auf die Knie zu fallen! — Für sich. Ein guter Narr, der Baron!

Baron. Ich habe das Zutrauen zu Euer Gnaden Güte …

Fr. Malchen. Wollen wir uns nicht setzen? — Als sie beynahe sitzt. Nein, ich will lieber stehen. Für sich. Ich bin wohl nicht bey mir.

Baron sieht sie unaufhörlich mit schmachtender Zärtlichkeit an, öffnet den Mund, um zu sprechen, schweigt aber gleich wieder, und räuspert sich.

Fr. Malchen. Was sind denn das für allerliebste Manschetten? Sie befühlt sie: der Baron drückt ihre Hand und küßt sie. Ist das gestrickt? Er küßt sie zum zweytenmale. Das begreif' ich nicht … Ach! da kömmt jemand! Ich höre den Sand draußen knistern. — Da haben wirs! Warum halten Sie mich nun ewig auf? Hätten Sie mich gehen lassen! — Hurtig! gehn Sie hier durchs Seitenkabinet! Wenns vielleicht gar Beißheim ist, so vergeh' ich.

Baron arbeitet voller Verwirrung an dem Schlosse, und kann es nicht aufmachen.

Fr. Malchen. Ist es zu? — Geschwind! hier diese Thüre ist offen. — Wenn Sie mich nur nicht so lange aufgehalten hätten!

Indem der Baron zur andern Thüre hineingehn will, kömmt der Graf Beißheim, der unterdessen leise die Hauptthüre geöffnet, herzugelaufen, und faßt ihn bey dem Rockzipfel; der Baron schlägt die Thüre zu, daß der Rockzipfel eingeklemmt wird.

Graf Beißheim lacht. Der Vogel entfliegt; aber er läßt die Flügel zurück.

Fr. Malchen für sich. O, nun werd' ich ausstehn müssen!

Graf B. zu Fr. Malchen. Guten Morgen, meine kleine Göttinn. Lassen Sie mich Ihre kleine niedliche Hand küssen —

Fr. Malchen hält sie zurück. O Herr Graf, Sie werden meine Hand nicht küssen! — »sie »ist roth, wie Aurorens Purpurlicht.«

Graf B. Boshaftes Malchen! Sie kommen unter dem Vorwande nicht los. — Wenn ich bey Ihnen gewesen wäre, und hätte Ihnen die Hand nicht geküßt, das wäre gerade, als wenn ich bey jemanden zu Tische gewesen wäre, und nüchtern nach Hause gienge.

Fr. Malchen für sich. O du falscher Schmeichler! — Laut: Ihre Zunge, merk' ich wohl, ist viel gütiger, als Ihre Feder.

Graf B. Sie sind ja heute so beissend, wie ein Satyr! Was das für ein bittrer Vorwurf war! — Es ist freylich unverantwortlich von mir, daß meine Feder so faul gewesen ist, und Sie weniger gelobt hat, als sie sollte: aber wissen Sie warum? — Ich habe dreyßig Gedichte auf die Sonne angefangen, und alle zerrissen. — Pinsel! sagt' ich endlich, du willst etwas loben, was jeder lobt! — Wohl millionenmal ist mirs eingefallen, meine Empfindung für Sie in Versen auszudrücken: aber ich dachte allemal an meine zerrißnen Gedichte auf die Sonne; und so vergieng mir die Lust. — Ich bin so stolz, daß ich nichts lobe, wo es nicht Kunst ist zu loben.

Fr. Malchen. Ja, Sie sind etwas delikater im Loben, als im Tadeln, das weiß ich schon.

Graf B. Nein, mein schönes Puppchen, da haben Sie Unrecht. Ich bin verzweifelt delikat auch im Tadeln. Wenn ich

jemanden durchziehen soll, so muß es so ein ausgesuchter Narr seyn, daß die Leute fünf Meilen in der Runde nach ihm gehn würden, wenn er sich für Geld sehen ließe.

Fr. Malchen mit verbißnem Aerger. Drum! drum! — für sich. Nun weiß ich doch, wie viel ich werth bin.

Graf B. Finden Sie das nicht? — Antworten Sie nicht?

Fr. Malchen bitter. Meine Lippen sind am weisesten — „so weise, wie Apoll zu Del„phos — wenn sie schweigen!“

Graf B. Wie sind Sie zu dem Verse gekommen? — Der gehört mir.

Fr. Malchen etwas lebhafter. Ihre Produkte sind nicht zu verkennen: Ihre Galle drückt immer das Gepräge darauf.

Graf B. Bey meiner Ehre! Sie sind heute so bitter, daß ichs nicht mehr seyn könnte. — Sie werden doch eine kleine Schäkerey nicht übel nehmen, die Ihre Busenfreundinn = = =

Fr. Malchen aufgebracht und schluchzend. Eine kleine Schäkerey! Ist Ihnen die Ehre eines ehrlichen Mädchens so unwichtig, daß

Sie sich nicht bedenken, sie einer Schäkerey aufzuopfern?

Graf B. Hm! ich werde ihrer Ehre keinen großen Schaden zugefügt haben. — Der Bettler kann nicht mehr verlieren, als er hat.

Fr. Malchen. Und Sie haben die Unverschämtheit, mir das ins Gesicht zu sagen? — Elender Spötter! wenn ich Sie nur meine Verachtung ganz fühlen lassen könnte! — Ich fodere Sie auf, ob Sie mehr Ehre zu verlieren haben mögen, als ich.

Graf B. Was können Sie denn nun vollends dabey verlieren?

Fr. Malchen. Ich? Was ich verlieren kann? — Wenn Sie mich Ihrem ungezognen Witze preisgeben? Wenn Sie mich dem öffentlichen Gelächter aussetzen? Wenn Sie mir Fehler andichten . . . Sie verstummt weinend.

Graf B. lacht. Sagen Sie mir nur, was Sie schwärmen! was Sie zanken! — Wer hat Ihnen denn etwas gethan?

Fr. Malchen. Oder wenn Sie ja spotten müssen, so sehen Sie wenigstens die Leute

erst recht an, die Sie verspotten wollen! — Da! sehen Sie! bin ich schief? senke ich den Leib, daß ihn die Hüfte »kaum vor Einsturz »schützt«? — Bin ich schief?

Graf B. Sie sind schlank, wie eine Pappel.

Fr. Malchen. Ihr falsches Lob ist mir sehr gleichgültig: Ihr Tadel wirds bald auch werden.

Graf B. Wenn hab' ich Sie denn getadelt? — Was für Erscheinungen sitzen Ihnen denn im Kopfe?

Fr. Malchen. Wenn man hört und sieht, so hat man wohl keine Erscheinungen.

Graf B. Was haben Sie denn gehört? Was haben Sie denn gesehn?

Fr. Malchen. Ich mag Ihnen nicht die Freude machen, und darauf antworten. Sie will gehen.

Graf B. hält sie zurück. Da hilft nichts! antworten müssen Sie mir! Ich werde Sie ja nicht so einen heftigen Groll mit wegnehmen lassen! — Kommen Sie! Ich will Sie verhören. — Sie sagen mir da ein Paar

Verse her, die ich gemacht habe: ziehen Sie die Verse auf sich?

Fr. Malchen. Sie werden sich das selbst beantworten können.

Graf B. Nach Ihrem Zorne kann ich nicht anders vermuthen. — Wer hat Sie denn überredet, daß die Verse auf Sie gemacht sind?

Fr. Malchen. Meine Augen.

Graf B. Ihre Augen sind ein Paar allerliebste Augen, für die ich allen Respekt habe — aber mit Ihrer Erlaubniß! in diesem Falle sind sie ein Paar Lügner.

Fr. Malchen will gehn: er hält sie zurück.

Graf B. Sie haben also die Verse gelesen?

Fr. Malchen. Ja.

Graf B. Wer hat sie Ihnen zu lesen gegeben?

Fr. Malchen. Jemand. Will gehn.

Graf B. Und dieser Jemand ist?

Fr. Malchen. Jemand.

Graf B. O ich will den Jemand wohl entlarven! — Kurz, der Jemand ist der näm-

liche, auf den die Verse gemacht sind — mein hochwohlgebornes Fräulein Lottchen! Nicht wahr? — Sicher! — Aber sagen Sie mir, haben Sie nicht Fräulein Lottchens Porträt in Lebensgröße darinne gefunden?

Fr. Malchen. Ich habe weiter nichts darinne gefunden, als daß der Maler —

Graf B. Den Galgen verdient? — O auf das Porträt thu ich mir etwas zu gute; es sieht so ähnlich, als wenn mir mein Fräulein Lottchen dabey gesessen hätte. — Nicht wahr, Lottchen hat sie Ihnen gewiesen?

Fr. Malchen. Das ist so ziemlich gleichgültig zur Sache.

Graf B. Ich habe recht gerathen? — Nunmehr will ich Ihnen die ganze Historie von den unglücklichen Versen erzählen. Fräulein Lottchen hat mein Porträt von sich so ähnlich gefunden, daß ihre Galle in Aufruhr hat gerathen müssen: um sich an mir zu rächen, hat sie Ihnen weiß gemacht, daß es Malchens Porträt seyn soll. Kann ich nicht rathen, wie ein Zigeuner? — Der Teufel möchte gar zu gern, daß die Engel so kohlschwarz wären,

wie er. — Sagen Sie mir nur, ob Sie in meinen Versen Einen Zug von sich gefunden haben! Das ist gerade, als wenn Venus das Bild von einem Drachen erblickte, und sagte: Das soll ich seyn. — Hat Ihnen nicht Lottchen die Verse gezeigt?

Fr. Malchen halb unwillig. Ja.

Graf B. Und Ihnen gesagt, daß es Malchens Porträt seyn soll?

Fr. Malchen will gehn. Ich weiß nicht, warum Sie mich mit Ihren Fragen so drängen.

Graf B. hält sie zurück. Und Sie haben Lottchen geglaubt?

Fr. Malchen. Warum sollte ich nicht?

Graf B. bey Seite. Gut, daß ichs heraus habe! Warte, mein Fräulein Lottchen! Ich will dich schon dafür bezahlen. — Laut mit verstelltem Unwillen: Es ist doch himmelschreyend, was für eine häßliche Kreatur das Fräulein Lottchen ist. — Sie ist Ihre Freundinn; aber ich kann mir nicht helfen: ich kann unmöglich einen Raben weiß malen. — Ich dach-

te, sie wäre blos eine ungeheure Figur: aber sie hat auch ein ungeheures Herz.

Fr. Malchen. Sie wollen meine Freundinn verläumden, ich hör' es schon: dazu kann ich Ihnen mit meinen Ohren nicht dienen. Will gehn.

Graf B. hält sie zurück. Daß doch die guten Leute nimmermehr glauben wollen, daß die bösen böse sind! — Sie haben ja den deutlichsten Beweis vor Augen. Ist es nicht die schändlichste Niederträchtigkeit, Sie bereden zu wollen, daß das Porträt eines Affen Ihr Porträt seyn soll? — Das nenn' ich ein Staatsverbrechen wider Ihre Schönheit. Ist das eine Freundinn, die Ihnen aus Rache gegen einen Dritten so viele Schmerzen verursacht? — Ich habe Sie schon lange warnen wollen: aber ich störe nicht gern Freundschaften. Er sieht sich um. Sind wir allein?

Fr. Malchen. Ich kann Sie unmöglich anhören: Ihre Reden machen alles verdächtig, wie Ihre Verse.

Graf B. Nur zwey Minuten Geduld! — Das saubre Fräulein Lottchen, das Sie

oft auf Ihrem Schooße gewiegt, geküßt, umarmt, geliebkost haben, das mit Ihnen in Einem Kabinete schläft, vielleicht auch zuweilen unter Einem Deckbette, das Sie im Neglische mit und ohne Halstuch sieht ...

Fr. Malchen. Wozu soll denn die ...

Graf B. Das Sie ins Bad, in den Garten, in das Bosket begleitet, das halbe Tage mit Ihnen einsam, weit von allen Menschen, in dem Lindenkabinete sitzt, sich an Sie schmiegt ...

Fr. Malchen. Ich bitte Sie, lassen Sie doch ...

Graf B. Das itzt vor einigen Minuten noch hier mit Ihnen geplaudert, ihre Arme um Ihren Hals geschlungen, mit einem Kusse von Ihnen Abschied genommen, und seine verrätherischen Absichten vielleicht nur verschoben hat — das ist —

Fr. Malchen. Was ist sie? Heraus! ich bitte Sie.

Graf B. vertraut. Eine Mannsperson.

Fr. Malchen erschrocken. Eine Mannsperson? — Herr Graf! Wohin denken Sie?

Graf B. Eine Mannsperson! — Bey Seite: Ich will die feste Freundschaft bald zerreißen.

Fr. Malchen. Sie scherzen, oder wollen mich hintergehn. — Eine Mannsperson! Ich zittre — ich glühe —

Graf B. Wer wird denn nun darüber gleich so ins Feuer gerathen? — Sie sind etwas hoch, so eine beauté fiere, die vor einem kleinen Fleckchen, das auf ihre Ehre spritzt, gleich erschrickt, als wenn es so groß wäre, wie ein Sonnenfleck. Was hats denn zu bedeuten? — Sie nehmen sich in Zukunft vor dem verkleideten Lottchen in Acht: so ist der ganze Schade geheilt.

Fr. Malchen. Eine Mannsperson! — Nein, ich glaube Ihnen nicht.

Graf B. Es sollte mir sehr leicht seyn, Sie zu überzeugen. — Versuchen Sies einmal! Lassen Sie sich die Verse zeigen, die sie für Ihr Porträt ausgegeben hat! Versuchen Sies, ob sies thun wird!

Fr. Malchen. Das wollte Sie schon heute früh nicht. — Ich bitte Sie um alles

in der Welt, sagen Sie mir die Wahrheit! Ist sie wirklich eine Mannsperson? — Es kömmt mir beynahe vor ...

Graf B. Ich kann Sie nicht zwingen, mir zu glauben. — Lassen Sie wenigstens Lottchens Bette aus Ihrem Kabinete wegschaffen!

Fr. Malchen. Ich vergehe — wenn ich nur wüßte! — Ach, Sie wollen mirs nur überreden.

Graf B. Sie trauen mir aber auch nicht ein bischen Liebe und Achtung für Sie zu. — Vermeiden Sie wenigstens, nicht so oft mit ihr allein zu seyn!

Fr. Malchen. Eine Mannsperson! — die ich so oft umarmt — geküßt — es ist entsetzlich! — Ich muß dahinter kommen — ich muß sie fliehen. — Ich muß Sie verlassen, Herr Graf. Geht ab.

Graf B. Lassen Sie sich die Küsse wiedergeben, die Ihr Ritter von der Schürze empfangen hat! — bis auf Wiedersehn. Allein: Sie glaubts beynahe in der ersten Ueberraschung. Lacht. So ein artiges Schauspiel hätte ich heute früh nicht vermuthet. — Dergleichen Ur-

verschämtheit! Verse auf sich, für eine Satyre auf das gute Malchen auszugeben! — Nun ist offner Krieg: nun muß ich Fräulein Lottchen wohlgemuth, mit Feuer und Schwert verfolgen. — Unsern habe ich gestern aufgebracht: heute muß ich an den sittsamen Herrn Baron Schmelz. — *Sinnt nach.* Bravo! Malchen und Lotte sind so gut, wie geschiedne Leute: wenigstens wird sich Malchen vor ihr in Acht nehmen, um ihren guten Ruf nicht zu beflecken, wenn sies auch nicht glaubt, daß es eine Mannsperson ist: wenn ich nun vollends den Herrn Baron auch ein wenig auf die Seite schaffen könnte, so hätte ich gewonnen Spiel — so könnte ich von dem spröden stolzen Malchen doch vielleicht etwas erlangen, wornach ich so lange lüstern gewesen bin. — Bey meiner Ehre! man muß wagen. — *Er öffnet das Kabinet, wo der Baron sich versteckt hat.* Ich muß meinen Gefangnen loslassen. *Als er die Thür aufmacht, fällt das eingeklemmte Kleid zu Boden.* Was? was ist das? — *Indem er sich umdreht,*

tritt der Baron *in einem andern Rocke herein.*

Graf B. Ah! der Herr Baron hat sich

gemaust: er hat die alten Federn fallen lassen. — Herr Baron, Ihre Garderobe wird Ihnen wohl beständig auf Mauleseln nachgeführt, wohin Sie gehn?

Baron. Wie so, Herr Graf?

Graf B. Weil Sie Ihre Schale so leicht abwerfen, wie eine Schnecke, wenn Sie in die Flucht getrieben werden, und doch gleich wieder so hübsch geputzt erscheinen, als wenn Sie nicht aus der Stube gekommen wären. Die Erfindung ist gar nicht übel: man kann sich gleich helfen, wenn man erwischt wird.

Baron. Ich verstehe Sie nicht, Herr Graf. Ich weiß nicht ...

Graf B. Läugnen, läugnen Sie nicht, Herr Baron! Der Tauber ist heute früh bey dem Turteltäubchen gewesen. — Wie stehts? ist Malchen noch immer so hoch, noch immer so rückhaltend? Oder läßt sie Ihnen etwas mehr Spielraum, wie sonst?

Baron. Sie setzen mich in eine wahre Verlegenheit, Herr Graf. Ich verehre Fräulein Malchen so sehr, als sie es verdient; aber ich würde mich niemals unterstehen, die geringsten Freyheiten ...

Graf B. Sind Sie noch immer der höfliche Liebhaber, der wie ein Page nur aus den vier Winkeln des Zimmers mit seiner Gebieterinn spricht? — Schämen Sie sich, Baron! Wo haben Sie den Ton gelernt? Ihre Liebe ist noch aus Churfürst Joachims Zeiten. — Muth geschöpft! Wagen Sie einen Meisterstreich! so wissen Sie, woran Sie sind. Wer wird ewig hofiren, aufwarten, kriechen und schmeicheln? — Oder wenn Sie nicht selber Herz haben, so machen Sie mich zu Ihrem Sprecher! Ich schwöre Ihnen zu, morgen früh sollen Sie Ja oder Nein haben.

Baron. Sie erzeigen mir viel Ehre, Herr Graf. — Bey Seite. Wenn ich nur wüßte, ob ich ihm trauen könnte!

Graf B. Wollen Sie? Geben Sie mir Ihre Vollmacht! — Tückisch. Ich habe ohnehin heute Abend ein kleines Geschäffte bey Fräulein Malchen —

Baron. Und welches, wenn ich fragen darf?

Graf B. gravitätisch. Sie hat mir heute Abend eine Zusammenkunft hier im Gartenhause versprochen —

Baron. Ihnen, Herr Graf? Ihnen eine Zusammenkunft? Heute Abend? In der Dunkelheit?

Graf B. Ja, nicht anders. Wissen Sie noch nicht, daß dieß nicht die erste ist? — O wir sind auf einem sehr vertrauten Fuß ...

Baron ängstlich. Haben Sie Absichten?

Graf B. Auf ihre Person? — Keineswegs! Was denken Sie? Ich sollte heurathen? — Das müssen solche demüthige scheue Liebhaber, wie Sie, thun: wir Leute vom guten Tone sind freye Vögel, die allenthalben ihr Nest anbauen, wo Platz ist. Wer wird sich in die Fesseln des traurigen langweiligen Ehestands schlagen?

Baron lebhaft. Und Ihre Absichten werden Ihnen von Fräulein Malchen so sehr begünstigt, daß sie Ihnen Zusammenkünfte giebt?

Graf B. Wie Sie doch fragen können! — Freylich! Das wäre wohl so eine außerordentliche Begebenheit, die ich, wie eine zweyte Sündfluth, in die Chronik meiner Liebe einzeichnen müßte, wenn mir Eine widerstünde — Herr Baron! ich bin ein Alexander, dem

man die Thorschlüssel bringt, wenn er nur in die Trompete stößt.

Baron. Es ist nicht möglich. Fräulein Malchen, so tugendhaft, so stolz, so ehrgeizig —

Graf B. lacht. O mit den veralteten Sachen, die Sie alle daher nennen! — Liebe! Liebe ist der oberste Gesetzgeber in einem weiblichen Herze. Tugend, Stolz, Ehrgeiz, und so weiter, das sind nur die Thorschreiber, die die Leute anhalten, daß sie nicht so geradezu gehn.

Baron. Herr Graf, ich hätte in der That beßre Grundsätze bey Ihnen vermuthet.

Graf B. Was haben Sie denn an meinen Grundsätzen auszusetzen? Sinds nicht etwa die allgemeinen? die einzig richtigen? — Widerlegen Sie mich! aber ich will Ihnen vorher einen Beweis für meine Meynung geben, so einen herben Beweis, daß Ihr armes Herzchen Blut weinen soll. — Wie? wenn nun Ihr Fräulein Malchen gerade in der nämlichen Form gegossen wäre, wie alle Frauenzimmer?

Baron. Was meynen Sie damit?

Gr. B. Wenn Fräulein Malchen gegen

den Herrn Baron von Schmelz sehr tugendhaft, züchtig und ehrbar thäte, ihn nicht anders als drey Schritte vom Leibe spräche, ihm nicht Einen Kuß, nicht Eine kleine Schäkerey erlaubte, und doch pro primo dem Grafen Beißheim alle Wochen ein Paar Zusammenkünfte gäbe, und pro secundo sich von einem hübschen artigen Kavalier in einem seidnen Jüpon und einer Coeffüre von drey Stockwerken, allenthalben, daheim und in der Fremde, unter dem Namen Fräulein Lottchen, incognito begleiten ließ?

Baron. Ich weiß in der That nicht, Herr Graf, ob Sie oder meine Ohren mich hintergehn.

Graf B. Keins von beiden! — Geheimnißvoll. Wissen Sie noch nicht, daß Fräulein Lottchen eine Mannsperson ist? — So wissen Sies allein nicht: ein zärtlicher Liebhaber ist doch wahrhaftig alle mein Lebtage blind und taub.

Baron. Herr Graf, es thut mir leid, daß ich Sie in Verdacht nehmen muß, als wenn Sie mich zum Besten haben wollten.

Graf B. lacht. So wenig wissen Sie von der Historie, daß Sies nicht einmal glauben können! — Nun thut mirs fast leid, daß ich Sie aus Ihrer Unwissenheit gerissen habe. Ein so zärtlicher Liebhaber —

Baron. Also wär' es schon eine bekannte Sache?

Graf B. Freylich! Sie hätten gestern nur auf dem Balle seyn dürfen, so hätten Sies erfahren können; Sie hätten mögen hinhorchen, wohin Sie nur wollten. Es ist schon seit vier Wochen bey allen Feten, bey allen Soupees und Dinees, Bällen und Assembleen das einzige Gespräch gewesen. So gehts, mein Herr Baron, wenn man unaufhörlich in dem Zimmer oder bey seiner Schäferinn steckt: man liebt in den Tag hinein, und erfährt nimmermehr, was man liebt.

Baron. Ich weiß vor Verwundrung nicht, ob ich Ihnen glauben soll oder nicht.

Graf B. Wenn Ihnen das Glauben zu schwer fällt, so dürfen Sie sich nur bey dem ersten dem besten, der Ihnen begegnet, erkundigen, und Sie werden nicht lange mehr in

Ungewißheit bleiben. — Haben Sie denn nicht bemerkt, daß das vermeynte Fräulein Lottchen niemals aus dem Hause kömmt?

Baron. Ja; aber warum thut sie das?

Graf B. Weil sie sich scheut, weil jedermann ihr Geschlecht weiß. Mit Fingern würde man auf sie zeigen. — Waren Sie nicht zugegen, da sies neulich einmal wagte, öffentlich zu erscheinen? — Die Damen zischelten einander so gewaltig zu, als wenn ein ganzer Bienenstock in dem Zimmer schwärmte: keine einzige gab auf ihr Spiel Acht: ich versichere Sie, es sind den Abend mehr denn hundert Dukaten um Fräulein Lottchens willen verloren worden. Alles schwatzte und warf die Karten nur zu, um weiter schwatzen zu können. — Bey Seite lachend: Bald wirds der gute Narr glauben.

Baron. Und von diesem Niederträchtigen ist Malchen die vertrauteste Freundinn? — Ich muß sie den Augenblick warnen.

Graf B. Guter Baron! als wenn sie das nicht schon lange wüßte! Glauben Sie denn nicht, daß das alles abgekartet ist? —

Baron. Aber der Onkel —

Graf B. Den alten gichtbrüchigen Onkel kann sie ja wohl hintergehn. — Er sieht nach der Uhr. Herr Baron, ich muß mich Ihnen empfehlen. Es ist die höchste Zeit. Ich muß zur Gräfinn Benken zur Toilette, und ihr ein Paar Epigramme auf den gestrigen Ball vorlesen. Er sucht in allen Taschen. Hier sind sie ja. — Leben Sie wohl. Geht ab.

Baron allein. Wenn es wahr wäre, daß Fräulein Malchen davon wüßte — ich traute in meinem Leben keinem Frauenzimmer mehr. — Ich liebe sie so zärtlich! mit so vieler Ehrfurcht! — Ich kann sie beynahe nicht heurathen, so vielen Respekt hab' ich für sie; und gleichwohl — gleichwohl wünsch' ichs doch so sehnlich. — Nach einer Pause. Sie weiß vermuthlich nichts von der Niederträchtigkeit des vermeynten Lottchens: dazu denkt sie viel zu edel, viel zu groß. — Ich muß nur eilen und sie warnen — Die größte Tugend erliegt zuweilen in der Gefahr. Er geht und begegnet dem

Herrn von Unser.

v. Unser. Ist Lottchen nicht hier gewesen?

Baron. Nein, mein lieber Unser.

v. Unser. Ich suche sie in allen Winkeln, und kann sie nirgends finden.

Baron bey Seite. Er weiß noch nichts. — Zum Herrn von Unser: Sagen Sie mir, als Ihrem Freunde, ist es wirklich wahr, was man sagt? — daß Sie Lottchen Ihrer Liebe würdigen?

v. Unser. Sie drücken sich sonderbar aus: warum würdigen? Ist sie meiner Liebe nicht werth?

Baron bey Seite. Ja, ja, ich muß ihn warnen. — Laut. Kennen Sie dieses Fräulein Lottchen genau?

v. Unser. Genau? Warum das?

Baron. Recht genau!

v. Unser. Ich glaube: ich finde an ihr eine Menge guter und eine Menge böser Eigenschaften —

Baron. Böser Eigeschaften? — Und Sie lieben sie?

v. Unser. Allerdings! Denken Sie denn, daß Ihr Malchen ein Engel ist, aus lauter Gutem zusammengesetzt? — Sie hat auch ihre Fehler: Sie sind nur zu blind vor Liebe, um

sie zu sehn. Ich sehe sie an Lottchen: aber ich blinze drüber weg.

Baron. Sie kennen sie gewiß nicht recht genau.

v. Unser. Aber zum Teufel! Baron, glauben Sie sie denn besser zu kennen, als ich?

Baron. Kann seyn, kann seyn. — Bey Seite. Der arme Unser wird erschrecken.

v. Unser. Das ist drollicht. — Worinne kennen Sie sie denn besser, als ich?

Baron. Sie müssen nicht böse werden: was kann ich dafür? — Ich mache Ihnen die Eröffnung aus Freundschaft — ob ich gleich nur kurze Zeit die Ehre habe, Sie zu kennen. —

v. Unser hastig. Ich werde niemals böse.

Baron. Allein Ihr Ton läßt mich sehr befürchten, daß Sies schon wirklich sind.

v. Unser erzürnt. Aber beym Element! ich sage Ihnen, ich werde niemals böse. — Verflucht! So sagen Sies doch heraus! worinne wollen Sie sie denn besser kennen?

Baron. Fast gereut mich meine gute Meynung — Beruhigen Sie sich —

v. Unser immer hastiger. Ich bin ja ruhig: ich rede ja so gelassen, wie ein Kind.

Baron. Ich muß Ihnen entdecken — Sie wissen nicht, wen Sie lieben.

v. Unser. Und Sie wissen nicht, was Sie schwatzen. — Wissen Sies denn besser?

Baron. Kann seyn, kann seyn.

v. Unser. Das ist zum rasend werden. — Baron, ich rathe Ihnen —

Baron. Erzürnen Sie sich nicht! Ich meyne es so gut —

v. Unser. Teufel und alle Wetter! soll ichs Ihnen denn tausendmal sagen, daß ich niemals böse werde?

Baron. Ich will es Ihnen ja herzlich gern glauben. — Denken Sie, daß Sie ein Frauenzimmer in Fräulein Lottchen lieben?

v. Unser. Was denn sonst? — Es wird doch wohl kein Strohwisch seyn? — Herr, wissen Sie wohl, daß man die Leute mit solchen Fragen foppt? — Das will ich mir sehr ausbitten: ich bin heute gerade nicht in der Laune —

Baron. Ich bitte um Vergebung, daß ich in der besten Absicht —

v. Unser. Vergebung hin, Vergebung her! — Da treten die Galanthommchen hin, und sagen ehrlichen Leuten einfältiges Zeug ins Gesicht, daß ihnen die Galle Ellen hoch schwellen möchte, und hernach bitten sie um Vergebung, — Das ist gerade, als wenn mir jemand eine Ohrfeige gäbe, und zwey Schritte zurückträt, mit einem — Ich bin Ihr gehorsamer Diener.

Baron. Wenn ich Sie mit meiner gutgemeynten Nachricht nur aufbringe, so will ich lieber schweigen. Wir können ja von etwas anderm sprechen.

v. Unser. Kommen Sie denn schon wieder mit Ihrem Aufbringen? — Wen bringen Sie denn auf? — So sagen Sie doch nur die gutgemeynte Nachricht! Was trödeln Sie denn?

Baron. Ich kann es gar nicht wagen; Sie fahren gleich so auf, als wenn Sie mich über den Haufen sprechen wollten.

v. Unser. Ich? ich fahre auf? — Es muß Ihnen in den Ohren sausen. — Ich habe Ihnen ja schon millionenmal gesagt, daß ich

niemals böse werde. Sie können mich zu einem Farce hacken, und ich verziehe keine Miene dabey. — Verflucht! wenn ich nicht so gelassen wäre — ich hätte mich schon lange zu Tode geärgert. Mein Nachbar, mein Gesinde, meine Bauern — alles bringt mir das Blut vom Morgen bis zum Abend in Wallung: es kocht mir manníchmal in allen Adern, daß ich voller Angstschweiß am ganzen Leibe zittere: aber nichts! nichts da! ich werde doch nicht böse: beständig geb' ich nach. Ich hunze sie aus — o! ich hunze sie aus! als wenn der Teufel in mir lebte und webte: aber ich bin so gelassen dabey, wie ein Schaf. — Herr, wenn ich nicht so viel Philosophie im Leibe hätte — es würde ganz anders mit mir aussehn.

Baron. Desto besser für Sie, wenn Sie so viel Philosophie besitzen! — Sie werden es also um so viel gelassener ertragen, daß Sie Ihr vermeyntes Lottchen hintergeht —

v. Unser. Mich hintergeht! — Element! ich lasse nicht mit mir spaßen. — Mich hintergeht! — Hurtig sagen Sie mir, wie sie mich hintergeht!

Baron. Sie giebt sich für ein Frauenzimmer aus, und ist keins —

v. Unser. Ist keins? — Was ist sie denn? Ist sie ein Zwitter?

Baron. Nein — eine Mannsperson.

v. Unser. Eine Mannsperson? — Herr, das müssen Sie einem Narren weißmachen.

Baron. Ich bin nicht der einzige, der es sagt. Die ganze Stadt spricht davon.

v. Unser. Die ganze Stadt spricht davon, und hat mir doch kein Wort davon gesagt? — Ja, ich werde so leicht nicht böse; aber wenn ich das gewiß wüßte — Herr! er faßt ihn bey der Brust zu Häckerling ließ ich sie schneiden, wie ein Bund Stroh —

Baron. Um des Himmels willen! lieber Unser, was kann ich denn für Ihren Unfall?

v. Unser. Wer will denn Ihnen etwas thun? — Lotten! Lotten meyn' ich! — Wissen Sie gewiß, daß ich zum Narren gehabt werde?

Baron. Hier kömmt jemand, der Ihnen nähere Nachricht davon wird geben können.

Graf Beißheim kömmt.

Graf B. im Hereingehn für sich. Da giebts ja Nahrung für mein Vergnügen.

v. Unser hastig auf ihn zufahrend. Herr Graf, ist es wahr?

Graf B. für sich. Den muß ich ein wenig zum Besten haben. — Laut. Guten Morgen, Herr von Unser. Haben Sie die Dünste vom gestrigen Balle schon wieder weggeschlafen?

v. Unser. Ach was Dünste? — Ich frage Sie, obs wahr ist?

Graf B. kalt. Was denn? was denn?

v. Unser. Die ganze Stadt spricht ja schon davon. — Herr! wenns wahr ist — ich prügle, haue und steche, wie ein Rasender.

Graf B. Sie werden doch mit Ihrer schrecklichen Exekution nicht bey mir den Anfang machen wollen? — Was haben Sie denn, das Sie so in den Harnisch jagt?

v. Unser. In den Harnisch? — Mich jagt nichts in den Harnisch. — Ich will zeigen, daß mich niemand zum Narren haben soll: ha! ich koche schon am ganzen Leibe. — Sagen Sie mir nur endlich einmal, obs wahr ist.

Graf B. Und sagen Sie mir nur endlich einmal, was wahr seyn soll?

v. Unser. O Sie wissens lange schon. — Ob Lotte ein Mädchen oder ein Junge ist?

Graf B. lacht. Wie können Sie daran zweifeln? Glauben Sie denn, daß ich ihr Geschlecht untersucht habe?

v. Unser. Verflucht! halten Sie mich nicht ewig auf! — Denken Sie denn, daß es eine Kleinigkeit ist, zum Narren gehabt zu werden? — Meine ganze Ehre beruht ja darauf. — Sagen Sie mirs! Hurtig! oder Herr! ich werde rasend.

Baron. Lieber Unser, ereifern Sie sich doch nicht so!

v. Unser. Wer ereifert sich denn? — Ich will ja nur wissen, woran ich bin.

Graf B. Ich bitte Sie, schreyen Sie ja nicht so stark —

v. Unser. Zum Teufel! so müssen Ihre Ohren von Buttermilch oder Gallerte seyn. Ich rede ja so leise, daß ich kaum mein eignes Wort höre. — Es wäre kein Wunder, wenn

ich endlich hitzig würde: Sie lassen mich ja ganz heisch fragen.

Graf B. Sagen Sie mir nur, wer Sie auf den Argwohn gebracht hat, Lottens Geschlecht zu bezweifeln?

v. Unser. Hier der Baron! Der Baron sagt mirs als eine gewisse Wahrheit: die ganze Stadt ist schon voll davon, und ich armer Kerl weiß noch keine Sylbe.

Graf B. für sich. Ich muß die Leutchen ein wenig an einander hetzen. — Leise zum Herrn von Unser. Der Baron hat Sie zum Besten.

v. Unser laut. Mich zum Besten? Dafür soll ihn —

Graf B. leise. Verrathen Sie sich doch nicht!

v. Unser. Auf der Stelle will ich ihn —

Graf B. Gelassen! gelassen!

v. Unser. Ich bin ja gelassen — Ich schwitze wie eine Kaffeepauke. — Auf den Baron zufahrend. Baron, ich halte Sie —

Graf B. Mäßigen Sie sich doch!

v. Unser. Für den niederträchtigsten —

Graf B. der ihn immer zurückhält: alle sprechen

hurtig hinter einander. Sie werden ja nicht zanken —

v. Unser. Der nicht werth ist —

Baron erschrocken zurückfahrend. Ich bitte um Vergebung —

v. Unser. Auf der Stelle will ich Sie niederstechen —

Baron. Sie werden verzeihen —

v. Unser zum Grafen. Herr! lassen Sie mich, oder —

Graf B. Besänftigen Sie sich doch!

v. Unser außer Athem. Zum Henker! ich bin ja schon besänftigt. — Ich kann nicht mehr — es drückt mir das Herz ab. — Herr Graf! Sie müssen mein Sekundante seyn: den Schimpf kann ich nicht auf mir sitzen lassen. — Ich muß den Baron —

Baron. Reden Sie nur gelassen, daß ich mich verantworten kann!

v. Unser. Da kommen Sie mir vollends recht — Gelässen! gelassen! — ich bins ja — Verantworten Sie sich doch! — Lassen Sie mich nur erst ausschnauben.

Graf B. Haben Sie denn dem Herrn

von Unser die unangenehmen Zweifel beygebracht, Herr Baron?

Baron. Ich that es aus Freundschaft.

v. Unser. Der Henker hole die Freundschaft!

Baron. Gar im mindsten nicht aus böser Meynung, oder um ihn zu beleidigen —

v. Unser. Warum denn sonst? He?

Baron. Wie ich Ihnen sage, aus bloßer Freundschaft —

v. Unser. Und wie ich Ihnen sage — der Henker hole so eine Freundschaft! — Sie müssen mir Satisfaktion geben! ich lasse mir nicht auf dem Maule herumspielen.

Baron. Herr Graf, beruhigen Sie ihn doch! Wenn er nur nicht so auffahrend wäre, daß man —

v. Unser. Ich schweige ja stockstill: reden Sie doch!

Baron. Herr Graf, hab' ich nicht Recht? Hab' ich dem Herrn von Unser eine Unwahrheit gesagt? Spricht nicht die ganze Stadt das nämliche?

Graf B. kalt. Ja, man spricht stark da-

von: aber, Herr Baron, Sie hätten diesem ehrlichen Manne keine so aufbringende Nachricht geben sollen: Sie wissen ja, daß er Fräulein Lottchen geliebt hat!

v. Unser. Also hat mich der Baron nicht zum Besten? — Herr! warum sagten Sie mirs denn vorhin —

Graf B. lachend. Ich sagte aus Liebe für Sie so. Ich dachte Ihnen eine Sache aus dem Sinne zu reden, die Ihr Blut nothwendig in keine kleine Wallung bringen muß.

v. Unser. Ach, es ist noch nicht aus der Wallung herausgekommen. — Baron, hier ist meine Hand: ich habe Sie beleidigt: vergeben Sie mirs!

Baron. Sie haben mich nicht beleidigt.

v. Unser. Also ists wahr! — Herr! das Unglück? — Also hat man mich zum Narren? — Lieber Herr Graf, sagen Sie mir nur, was ich thun soll?

Graf B. Ich will Ihnen einen Rath geben.

v. Unser. Wollen Sie das?

Graf B. Sie müssen sich eine Zusam-

menkunft von Ihrem vermeynten Lottchen ausbitten —

v. Unser. Eine Zusammenkunft? — und dann soll ich sie ermorden? — Nein, das kann ich nicht.

Graf B. Nein, so hurtig nicht! — Sie müssen in sie dringen, daß sie Ihnen gewisse Nachricht über den streitigen Punkt giebt —

v. Unser. Und dann soll ich mich mit ihr zanken —

Graf B. Ja, nach Gutbefinden. — Sie können ihr mit einer gerichtlichen Untersuchung drohen, wenn sie Ihnen nicht völlig zuverläßige Gewißheit geben will.

v. Unser. Mit gerichtlicher Untersuchung? — Ja, der Rath ist vortreflich. Ich will noch heute sehen, daß ich an sie komme; und wenn ich einmal im Zanke bin —

Baron. Und ich will mich mit Ihnen verbinden. Ihre Sache ist auch die meinige: ich laufe so sehr Gefahr als Sie dabey. Bedenken Sie doch! Sie ist Malchens einziger Umgang: was für eine Verrätherey kann das seyn? — Ich bin vor Verwirrung nicht zu

mir selbst gekommen, seitdem ich das entsetzliche Komplot erfahren habe.

v. Unser. Da haben Sie Recht: — aber — ich möchte nur wissen, obs wahr ist. — Wahrhaftig, sie hat so eine männliche — wie soll ich sagen? — so ein Mannsgesicht. — Wenns wahr ist, so werd' ich toll. — Kommen Sie, Baron! Wir wollen zusammen speisen; und wenn wir ein Paar Bouteillen mit einander ausgestochen haben, dann soll die Hetze losgehn. Sie sollen der Spurhund seyn, salva venia, und ich will, wie ein alter Bollenbeisser, hinterdrein kommen. — Herr Graf! das versprech' ich Ihnen, so ein Zank soll noch nicht unter der Sonne gewesen seyn, wenn ich dahinter komme.

Geht ab mit dem Baron.

Graf B. allein, lacht. Was das für eine königliche Lust ist, die Leute zum Besten zu haben! Für den heutigen Tag gäb' ich zwey Jahre von meinem Leben hin. — Ich will einmal versuchen, was ich vermag: ob ich wohl das ganze Haus zum Zanke bringen kann? — So ein Zank ist ein Balsam für meine Seele; und wenn nun so alles tobt und stürmt, wie ein

Donnerwetter — dann ganz ruhig da zu sitzen, und das Possenspiel mit einem Worte, mit einer Miene zu regieren, zu endigen oder zu verlängern, das ist keine Kleinigkeit. Wohl dem Manne, der meinen Witz hat! Ich regiere die Leute, wie die Marionetten. Ich sitze wie Jupiter auf den Wolken, und es kömmt blos auf mein Belieben an, ob die Sonne scheinen, oder obs blitzen und hageln soll. — Zwar — die Gräfinn Benken will ein Epigramm auf ihre Nebenbuhlerinn von mir haben — nein, sie kriegt keins: meine Feder ist für meine Rache und mein Vergnügen, aber nicht zur Verläumdung andrer geschärft. — Heute leb' ich für mich: heute wird nichts geschont: wer mir in den Wurf kömmt, muß dran. — Er zieht ein Glas voll Arzney aus der Tasche. Das war ein Glück, daß mir der Bediente von dem Herrn Doktor gerade in die Hände gerieth, um sich seine Arzney von mir abnehmen zu lassen. Wozu trinkt nun der alte Podagrist das Zeug? — Heute will Ich verordnen. Er setzt das Glas auf einen Tisch. Ich glühe schon vor Freuden, was das für ein Spaß werden wird. — Er

sieht zur Thüre hinaus in den Garten. Warum kommen nun die Affen von Domestiken nicht? — Aha! hier kommen sie angewackelt — Er winkt. Hurtig! geht zu! — Für sich. Wie wird der alte Affen lärmen und sprudeln! Lacht.

Zween Bediente vom Herrn von Affen kommen herein.

Graf B. Meine lieben Leute, hier hat mir der Medikus ein Glas Arzney für Euren Herrn, den Herrn von Affen, zugeschickt, das ihm sein Podagra von Grundaus kuriren soll: er giebt ihnen das Glas; aber es ist vieles bey dem Gebrauche zu beobachten, wenn es anschlagen soll. Erstlich darf Euer Herr heute nichts zu essen bekommen —

Christian. Wenn ers aber verlangt?

Graf B. So müßt Ihr ihn vertrösten, daß er gleich bekommen soll, und ihn von einer Zeit zur andern bis zum Schlafengehn warten lassen.

Tobias. Wenn er aber böse wird?

Graf B. Das soll er eben. Das Me-

dikament schlägt nicht eher an, und darf ihm auch nicht eher gegeben werden, als bis er sich recht geärgert hat. Ihr müßt also alles verkehrt machen, und ihn auf alle Weise in den Harnisch zu bringen suchen; und wenn Ihr seht, daß er recht von Zorne warm ist — hurtig gebt ihm einen Löffel voll aus dem Glase —

Christian. Wenn ers aber nicht nehmen will?

Graf B. So müßt Ihr ihn dazu nöthigen: und weiter braucht Ihr ihm nichts zu sagen, als — der Medikus hats uns befohlen — so gehorcht er gewiß gleich wie ein Kind.

Tobias. Das ist ja eine schnakische Kur.

Graf B. Es ist die neueste Methode, daß man die Leute durch die Leidenschaften kurirt —

Christian. Das ist eine kützliche Kommission.

Graf B. Ich dächte, Ihr wärt froh, wenn Ihr dem alten Krickelkopfe das Podagra einmal aus dem Leibe brächtet. Ich steh' Euch dafür, daß er Euch Eure Mühe reichlich belohnen wird, wenn er sich gesund geärgert hat. Macht Eure Sachen gut! ich selbst

verspreche Euch eine Belohnung, wenn die Arzney anschlägt.

Geht lachend ab.

Christian. Dergleichen Kur hab' ich doch in meinem Leben nicht gehört. — Er soll sich gesund ärgern. — Aergre du ihn! ich will ihm die Arzney geben.

Tobias. Der Graf ist ein Spaßvogel; er hat uns wohl nur etwas weißmachen wollen. Ich habe nichts damit zu thun: der Doktor mag herkommen, und ihn selber ärgern. — Aber zu essen dürfen wir ihm nichts geben: das hat völlig seine Richtigkeit. Ich habe noch neulich in einem Doktorbuche gelesen, daß nichts besser kurirt, als der Hunger.

Christian. Ach warum nicht? — Hunger macht ja krank: ich bin allemal todtsterbekrank, wenn ich zu lange hungern muß: und sieh einmal! — es haben sich ja gar Leute zu Tode gehungert.

Tobias. Ja man hat der Exempel; aber das waren lauter gemeine Leute: die vornehmen Herren hingegen hungern sich gesund.

Christian lacht. Ja bey den vornehmen Leuten ist doch alles anders, wie bey unser eins.

LB Coburg

Es muß wohl bey ihnen da hier im Leibe ganz anders aussehn, als bey mir: denn wenn mich hungert, so brummts und knurrts da unten, als wenn eine ganze Kuppel Hunde drinne hetzten.

Tobias. Mein guter Christian, das macht, weil nichts drinne ist.

Christian. Aber wirds denn bey den Leuten nicht auch endlich leer?

Tobias. Ja, aber du mußt dir vorstellen, daß sie immer nichts, als lauter gute Sachen, essen.

Christian. Ach, und wenn ich nichts als lauter Marzipan und Hasenbraten äße — wenns zwölfe schlägt, da muß ich doch wieder zu Tische: mein Magen weiß gar nichts mehr davon, daß ich gestern gegessen habe.

Tobias. Dafür bist du aber auch nur ein Bedienter.

Christian. Ja, wenn ich aber nur wüßte, wies die Leute machten, daß ihnen der Hunger so wohl bekömmt. — Da sitzt der Knoten.

Tobias. Narr, wie machen sies? —

Das ist ja leicht einzusehen: wenn sie hungern, so werden sie gesund.

Christian. Ja, aber wie geht das zu, daß sie vom Hunger gesund werden, und ich krank?

Tobias. Narr, siehst du denn das nicht ein? — Weil du nicht gesund davon wirst!

Christian. Warum werd' ich denn aber nicht gesund davon?

Tobias nachsinnend. Warum du nicht ...

Christian. Siehst du? Da sitzt eben der Knoten.

Tobias. Warum du nicht gesund davon wirst? — Ja, das weiß ich selber nicht. — Nun kömmt mirs selber schnakisch vor, wie das zugeht.

Christian. Weißt du was? — Du sprichst, daß die gemeinen Leute vom Essen, und die vornehmen vom Hunger gesund werden: so wollen wir unsers Herrn Mittagsessen zu uns nehmen, und ihn hungern lassen.

Tobias. Er wird aber böse werden.

Christian. Desto besser! Das will ja der Doktor. Wenn er nun recht böse darüber ist,

so geben wir ihm hurtig einen Löffel voll aus dem Glase: so sind wir doch nicht schuld daran, wenn er sich ärgert.

Tobias. Das ist wahr. Du hast nicht Unrecht.

Christian. Wollen wirs so machen? — Selber ärgern kann ich ihn nicht.

Tobias. Ich auch nicht.

Christian. Wenn er sich aber so par percoll ärgert, da können wir doch nicht dafür; und das Hungern ist ihm ohnehin gesund und das Aergern auch — und das Essen ist uns auch gesund — aber das Aergern nicht — ihm aber — und das Hungern ist wohl unsre Schuld — das ist ihm aber gesund — und das Aergern ist doch — Siehst du? — Ja, so wollen wirs machen.

Tobias. Ja, wir wollens so machen.

Gehn beide ab.

Zweyter Akt.

Ein Saal im Hause mit einigen daran stoßenden Zimmern.

Herr von Assen seufzt und rasselt inwendig an der Thüre.

Ist denn keine lebendige Seele da? — Er öffnet langsam einen Flügel von der Thüre. Ist denn alles todt? — Mich hungert ganz jämmerlich. — Er hinkt heraus, und braucht einen Stuhl statt der Krücke: die Füße sind podagristenmäßig mit Küssen umwunden, und auch der übrige Anzug ist der Anzug eines Kranken, der sich nicht erkälten will. Ich weiß nicht, wie das zugeht — es hat schon vor zwey Stunden eins geschlagen — mein Magen ist wie eine ausgebrannte Feueresse. — So gehts, wenn der Herr vom Hause nicht wohl auf den Füßen ist — da geht alles bunt über. — Die Bösewichter liessen mich lieber gar zu Tode hungern — Wenn ich nur bis an die Treppe käme, daß ich rufen könnte! — Ach, nun kann ich nicht weiter!

— ach, das sticht! — ich falle! — Er setzt sich mitten auf dem Theater mit mühsamer Schonung seines rechten Fußes auf den Stuhl nieder, der ihm bisher zur Krücke gedient hat. Ach, das ist ein Schmerz! — Nun sitz' ich hier wie auf einer wüsten Insel — kann nicht rückwärts noch vorwärts — Wie wird mirs nun gehn? — Es ist kalt, wie auf dem Eise — Es ist mir hier in dem großen Saale, als wenn ich mitten auf einem großen Teiche in einem Entenhäuschen säße — Ah, der Wind bläst! — Hier muß ich erfrieren — und verhungern — es wird mir recht wirblicht im Kopfe von vielem Hungern. — Die gottlosen Kreaturen! die Bedienten! — Was soll ich nun anfangen? — — Stille! da hör' ich jemanden kommen. — Nun leb' ich wieder auf.

Die beiden Bedienten Christian und Tobias kommen zu einer Seitenthüre herein.

Tobias. Nun hat er sich wohl genug geärgert.

Christian. Er kann wohl: er hat ja nun zwey Stunden schon über die Mahlzeit gewartet.

v. Assen für sich. Was? was ist das?

Tobias. Nimm du die Tasse! — Wir wollen sehn, wenn er recht böse ist, so will ich dir gleich aus dem Glase einschütten, und du magst ihm eingeben.

Christian. Gieb du mir lieber das Glas!

Tobias. Das hab' ich einmal.

Christian. Aber wenn ers nun nicht nehmen will?

Tobias. Ach, er wirds wohl nehmen: so ein Herr merkt das gleich, daß es zu seinem Besten ist.

Christian. Ja, das wohl — aber — geh du voran!

v. Assen für sich. Wenn ich nur wüßte, was die Schurken vorhaben!

Tobias. Du mußt voran.

Christian. Warum denn?

Tobias. Narr, siehst du das nicht ein? — Du mußt vorangehn.

Christian. Warum kannst denn du nicht eben so wohl vorangehn?

Tobias. Weil ich hinterdrein will.

Christian. Warum willst du denn hin-

terdrein? — Siehst du? da sitzt der Knoten.

Tobias. Bist du denn so dumm, daß du das noch nicht einsiehst? — Ich habe das Arzneyglas.

Christian. Kannst du denn mit dem Arzneyglase nicht eben so gut vorausgehn, als ich mit der Tasse?

Tobias. O es ist zum Todtärgern, was du für ein Pinsel bist! Wenn man dir hundert Jahr vorpredigt, so begreifst du doch nichts. — Siehst du denn das noch nicht ein? — Wenn du vorangehst, muß ich denn da nicht hinter dir drein?

Christian. Ja, das wohl; aber wenn du vorangehst, so muß ich hinterdrein. — Siehst du? Da sitzt der Knoten.

Tobias. Ja, wenn ich vorangehe — Nu gut! so will ich vorangehn. Indem er nach dem Zimmer seines Herrn zugeht, wird er diesen mitten im Saale sitzend gewahr, erschrickt und flüchtet mit einem lauten Schrey nach der einen Seitenthüre, Christian zu der andern: beide halten einen Flügel beständig in der Hand, um zum Fliehen immer gefaßt zu seyn.

v. Assen. Ihr Schurken, wenn Ihr nicht wartet —

Beide im Laufen. Ja, wir wollen ja gern.

v. Assen. Kommt, ihr Bösewichter!

Christian das Gesicht zur Thüre hinaus und den Rücken nach dem Herrn von Assen gekehrt. Tobias, sieh dich doch einmal um!

Tobias. Daß ich kein Narr wäre! — Thu dus doch!

Christian. Ich kann nicht.

Tobias. Warum denn nicht?

Christian. Ich bin fest — ich kann den Hals nicht umdrehn.

v. Assen. Ihr gottlosen Kreaturen, wollt Ihr mich denn gar verhungern lassen?

Christian. Es ist wirklich unsers Herrn Stimme.

Tobias. Ja, ich glaubs auch; aber wie kömmt er denn hieher?

v. Assen. Krieg' ich bald Antwort? oder seyd Ihr heute alle verrückt?

Christian. Sind Sies denn wirklich, gnädiger Herr? — Sieh doch einmal, Tobias, ob ers wirklich ist! Hernach will ich mich umdrehn.

v. Assen. Christian — kehrt Euch um!

Christian. Was will er denn von mir? — Sie gehn doch nicht bey lebendigem Leibe um, gnädiger Herr?

v. Assen. Wenn ich nur auf meine Füße treten könnte, um dem Bösewichte den Hals zu zerbrechen —

Christian. O das ist gut, daß er das Podagra hat!

Tobias, der indessen, daß der Herr von Assen nach Christian sich hingekehrt, und mit ihm gesprochen, leise und furchtsam auf der andern Seite sich ihm nähert, um zu untersuchen, wer es ist. Er ist es.

v. Assen. Ich bitte Euch, Christian, laßt nur Ein vernünftiges Wort mit Euch reden!

Tobias in einer kleinen Entfernung auf der andern Seite. Was befehlen Sie denn, gnädiger Herr?

v. Assen kehrt sich hastig nach ihm. Ich glaube, der Fastnachtsnarre ist Euch in die Köpfe gefahren. Da steht ein Affe hinter mir, läßt mich ewig keifen und schwatzen, ohne ein Wort zu antworten, und fragt endlich noch — was befehlen Sie, gnädiger Herr? — und der andre Esel kehrt mir gar den Rücken zu.

Christian, der Herz geschöpft, als er seinen Ka-

meraden sprechen hört, sich umkehrt, und langsam nähert. Itzo nicht mehr. — Was befehlen Sie, gnädiger Herr?

v. Assen. Nun giebts auf allen Seiten Fragen: warum kriegt' ich denn vorhin keine Antwort?

Christian. Ja, gnädiger Herr, ich dachte, Sie wären unterdessen, daß ich nicht die Ehre gehabt habe, Sie zu sehn, gestorben und giengen schon um. — Bey meiner armen Seele! ich habe das geglaubt.

v. Assen. Warum habt Ihr denn so lange die Ehre nicht gehabt, mich zu sehn —?

Christian. Ich habe nicht gedurft.

v. Assen. Nicht gedurft?

Christian. Ja, der Doktor hats verboten.

v. Assen. Der Doktor hat Euch verboten, mich zu sehn? — Christian, es ist Euch doch wohl nicht etwas im Gehirn gesprungen?

Christian greift an den Kopf. Nein, ich merke nichts.

v. Assen. Ihr müßt ins Tollhaus: es ist nicht richtig mit Euch.

Christian. Gnädiger Herr, wenn Sie

mir eine andre Versorgung geben wollten, so wäre mirs lieber. —

v. Assen zu Tobias. Seyd Ihr denn auch betrunken?

Tobias. Ich glaube nicht, gnädiger Herr.

v. Assen. Ja, ja: Ihr habt beide aus Einer Flasche getrunken.

Tobias. Nein, gnädiger Herr, das thu' ich niemals: Christian hat eine Gurgel, wie ein Strumpf: je mehr er trinkt, je weiter wird sie; und da käm' ich zu kurz.

v. Assen. Sagt mir nur, ob Ihr mit Fleiß solch tolles Zeug schwatzt, um mich zu ärgern?

Tobias. Ja das soll ich wohl; aber ich kanns nicht.

v. Assen. Ihr sollt mich ärgern?

Tobias. Ja: aber ich kanns nicht über mein Herze bringen, und — wenn Sie drüber sterben sollten.

v. Assen. Aber nehmt doch euren Verstand ein bischen zusammen! Was das für unsinniges Zeug ist! — Ihr sollt mich ärgern?

Christian. Der Doktor hats befohlen.

v. Assen. Ich sehe wohl, heute ist keine kluge Antwort aus den beiden Schafköpfen zu bringen. — Unwillig. Macht nur, daß ich etwas zu essen bekomme! und dann schlaft Euren Rausch aus!

Tobias. Gnädiger Herr, Sie kriegen nichts.

v. Assen. Noch besser! — Warum soll ich denn nichts kriegen?

Christian. Der Doktor hats verboten.

v. Assen. Zum Teufel! die Geduld geht mir aus. Schafft mir zu essen, oder ::: Wenn ich nur gehn könnte! — Zu Tobias. Kommt her! ich will Euch prügeln.

Tobias holt eine Tasse hervor. Christian, schenk ein! nun ist er recht böse.

v. Assen. Wenn ich mich aufraffe, so zerbreche ich Euch beiden die versoffnen Knochen — Ich möchte Blut speyen vor Aerger. —

Tobias. Christian, hurtig gieb ihm ein!

v. Assen ergreift den Stuhl, worauf er sitzt, und schleudert ihn nach den Bedienten, die beide zu verschiednen Thüren hinausfliehn. Ihr gottlosen Bösewichter, wollt Ihr mir zu essen schaffen? —

Ach das sticht! das sticht! Was soll ich nun anfangen? Nun bin ich gar verlassen — ohne Stuhl — ohne Hülfe — ich kann nicht stehn — ich muß mich auf die Erde setzen. — Er setzt sich mühsam nieder. Wie wird mirs nun gehn? — Die Leute hätten mir doch zu keiner ungelegnern Zeit toll werden können — sie können nicht blos betrunken seyn. — Ich kanns nicht länger mehr aushalten — ich muß schreyen. — Schreyt. Ich glaube, das ganze Haus ißt und trinkt in guter Ruhe, und ich muß hier so elendiglich hungern. — Schreyt. Itzt kömmt jemand. Das wird meine Tochter seyn. — Ach, sie geht in ein ander Zimmer! — Malchen! Malchen! im Saale! im Saale bin ich!

Fräulein Malchen kömmt, und kann sich des Lachens kaum enthalten, als sie ihren Vater auf der Erde gewahr wird. Papa, was machen Sie denn hier?

v. Assen. Mein Kind, hilf mir!

Fräul. Lottchen kömmt zur andern Seite herein. Wer schreyt denn hier so jämmerlich?

v. Assen. Kinderchen, helft mir in mein Zimmer!

Fr. L. bricht in Lachen aus, worüber sich Malchen ebenfalls nicht halten kann.

v. Assen. Was soll denn das nun? — Ihr lacht gar? — Daß Ihr Mädchen das doch nicht lassen könnt! Wenn ich hier erfröre und verhungerte, und es käm' Euch etwas Lustiges dabey in den Weg, so würdet Ihr gewiß oben weinen und unten lachen.

Fr. M. Nein, lieber Papa, aber —

v. Assen. Schon wieder? — Helfen Sie mir, Lottchen —

Fr. L. Sehr gern! aber —

v. Assen. O so lacht, daß Ihr lachen mögt! — Was ist denn nun Lächerliches dabey, daß ein armer Podagrist hier auf der Erde sitzt? —

Fr. M. greift den einen Arm an, um ihm aufzuhelfen. Lieber Papa, Sie werden mir vergeben — Lacht, und läßt den Arm fahren.

v. Assen. Bald wirst du mich ungeduldig machen. — Lottchen!

Fr. L. greift den andern Arm an. Lieber Onkel, ich kann nicht —

v. Assen. Am Ende werde ich selbst mit lachen müssen. — Lottchen! Malchen!

Beide greifen an, sind aber zu schwach, ihn aufzubringen.

Fr. L. Ich kann unmöglich — Geht lachend ab.

Fr. M. Es ist mir nicht möglich — Läuft auch mit Lachen fort.

v. Assen lacht. Ihr ohnmächtigen Fliegen! Bin ich schon wieder allein? — Wenn wird sich denn einmal jemand über mich erbarmen? — Warum liefen sie nun beide fort?

Fr. M. kömmt und zwey Träger hinter drein. Gedulden Sie sich nur, lieber Papa! Hier hab' ich zwey Leute von der Gasse gerufen.

Fr. L. kömmt, ein Holzspalter und seine Frau hinterdrein. Hier bring' ich Mann und Frau, die Leute, die bey uns Holz machen: sonst ist alles todt im Hause.

v. Assen. Greift an, meine lieben Leute! Alle viere bringen ihn langsam in sein Zimmer zurück. Packe nicht so derb zu! — Fein sachte! — Gemach! — Ach! — Ihr denkt wohl, ich bin ein Scheit Holz — So! so! — Gut! gut!

Ab.

Fr. M. will gehn, Lottchen hält sie zurück.

Fr. L. Höre, Malchen! ich möchte gern ein Paar Worte mit dir sprechen.

Fr. M. wehrt bey jeder Gelegenheit Lottchens Hände von sich ab, und entfernt sich, so oft sie ihr zu nahe kömmt. Ich habe nicht wohl Zeit. — Für sich. Seitdem mir der Graf den Argwohn beygebracht hat, kann ich unmöglich mit ihr allein bleiben.

Fr. L. faßt sie bey der Hand. Sey doch kein Kind! was hättest du denn zu thun?

Fr. M. macht sich los. Laß mich! ich bitte dich! laß mich!

Fr. L. Was hast du denn, daß du so wild, so scheu thust? — Bist du denn böse auf mich, daß du dich nicht angreifen lassen willst? — Du böses Malchen! ich habe dich so lieb — Sie will sie umarmen.

Fr. M. Ach, Hülfe! — Für sich. Ich glaubs wahrhaftig bald, daß es eine Mannsperson ist.

Fr. L. Ich weiß gar nicht, was ich von dir denken soll. — Bin ich denn ein so gefährliches Thier, daß du meinetwegen nach Hülfe rufen mußt? — Sey kein Kind! —

Hast du mich nicht mehr lieb? Sie will sie küssen.

Fr. M. aufgebracht. Ich sage ein für allemal, daß ich das nicht leiden kann. — Für sich. Wenn ich nur fort wäre!

Fr. L. Du kannst nicht leiden, daß dich eine Freundinn küßt? — Warum ist dir denn mein Kuß auf einmal so zuwider geworden? — Du bist gewiß böse auf mich. Ich habs wohl gemerkt: seitdem der Graf Beißheim heute früh mit dir in dem Gartenhause gesprochen hat, bist du ganz anders geworden: du vermeidest mich: wenn ich mich dir nähere, so fliehst du vor mir, wie vor einem Ungeheuer: du siehst mich immer nur von der Seite an, und so furchtsam! so unfreundlich! — Hat mich vielleicht der Graf Beißheim bey dir angeschwärzt? — Höre, Malchen! sage mirs! Sie will einen Arm um sie werfen.

Fr. M. Soll ich denn nicht einmal in meines Vaters Hause sicher seyn? — Ich will mir das Tändeln schlechterdings ganz verbitten.

Fr. L. Ich kann vor Erstaunen nicht zu mir kommen. — Ich lasse nicht eher nach, bis

ich hinter das Geheimniß komme — ich lasse dich nicht fort, bis ich alles heraus habe — Zieht sie mit Gewalt zu sich.

Fr. M. zitternd. Ach, um des Himmels willen! Ich glaube gar, er will ...

Fr. L. Phantasirst du denn? Wer will denn? — Er! wo ist denn ein Er?

Fr. M. weinerlich. Ich habe bisher meinen guten Ruf so sorgfältig bewahrt —

Fr. L. Es will dich ja niemand darum bringen.

Fr. M. Und nun soll ich auf einmal mich so unschuldiger Weise —

Fr. L. Mädchen, du redst irre.

Fr. M. Ich bitte Sie um des Himmels willen, schonen Sie mich! Sie fällt ihr weinend zu Füße. Verlassen Sie ein Haus, in welchem ich unmöglich mit Ihnen zugleich seyn kann —

Fr. L. hebt sie auf, umarmt und küßt sie. Goldnes, allerliebstes Malchen —

Fr. M. windet sich los. Ah, Hülfe! Hülfe! — aufgebracht. Ich will fort. Wollen Sie mich lassen?

Fr. L. verlegt ihr immer den Weg. Laß dich doch wieder versöhnen!

Fr. M. Ich will nicht, ich kann nicht bleiben. — Ich hasse alle Niederträchtigkeit: meine Ehre ist *weinend* keine Kleinigkeit, die soll mir niemand verrätherischer Weise nehmen.

Fr. L. *fällt ihr zu Füßen.* Liebstes Malchen, vergieb mir! *Weinend.* Ich dachte, deine Liebe mit ins Grab zu nehmen — was hab' ich dir denn gethan? — Laß dich doch erbitten!

Fr. M. *will entwischen.* Entsetzlich! nun thut er mir gar eine Liebeserklärung.

Fr. L. *springt auf, und holt sie zurück.* Ich kann nicht ruhen, bis daß ich deine Liebe wiederhabe —

Fr. M. Ich frage noch einmal, ob Sie mich gehn lassen wollen?

Fr. L. Hat sich denn dein Herz auf einmal so ganz von mir gewendet, daß du mich nicht mehr du heißt? — „Sie! Sie!" so fremd auf einmal! — Ich will dich beschämen: ich behalte dich doch lieb, ob du gleich — *Sie will sie kareßiren.*

Fr. M. Ich weiß gar nicht mehr, wie ich mich retten soll. — *Sie fällt ihr zu Fuße.* Ich bitte noch einmal, verlassen Sie unser Haus!

Ein vierteljähriger Aufenthalt darinne ist genung, weinend um meiner Ehre zu schaden — Nichts kann sie wiederherstellen, als Ihre Entfernung. —

Fr. L. hebt sie auf. Ich soll dich verlassen? So weit habens doch meine Feinde bey dir bringen können? — Fällt ihr weinend zu Füße. Mein liebes Malchen, zwinge mich doch nicht zu einer Trennung, die mir äußerst empfindlich ist! Ich kann unmöglich ohne dich leben. Meine Liebe für dich ist so groß, daß ich ═ ═ ═

Baron Schmelz, der diese ganze letzte Rede mit angehört hat, wird von Malchen erblickt. Lottchen springt erschrocken auf.

Fr. M. Herr Baron, kommen Sie! Sie hätten zu keiner bessern Zeit kommen können.

Baron. Wenn ich Sie nicht störe —

Fr. L. Sie hätten wohl ein andermal kommen können.

Baron. So will ich mich Ihnen empfehlen.

Fr. M. Nein, bleiben Sie! bleiben Sie! Ich bitte Sie darum.

Baron. Eine solche Bitte ist für mich der angenehmste Befehl.

Fr. L. Thun Sie mir den Gefallen, und lassen Sie uns ein wenig allein! ich habe gar wichtige Sachen mit Malchen abzuthun.

Baron. So schwer mirs wird — um Eure Gnaden zu gehorchen —

Fr. M. Ich sage Ihnen, Herr Baron, Sie sollen bleiben.

Baron. Eure Gnaden haben zu befehlen.

Fr. M. Es wird Ihnen schon jemand anders Platz machen.

Fr. L. Du böses Malchen! Ich soll Platz machen? Nicht wahr? — Itzt will ich dich bey dem Onkel verklagen: ich will schon dahinter kommen. Geht ab.

Baron nach einer langen beiderseitigen Pause, für sich. Ich will sie ausholen. — Zu Malchen. Eure Gnaden haben wohl Fräulein Lottchen sehr lieb?

Fr. M. empfindlich. Wie meynen Sie das?

Baron. Weil ich Sie mit ihr oft allein finde.

Fr. M. So, mein Herr Baron? — Ich

glaube, es beliebt Ihnen, sich über mich aufzuhalten!

Baron. Behüte! — Ich werde mich nicht unterstehen — Eure Gnaden werden nicht glauben —

Fr. Malchen. Was wollen Sie also mit Ihrer Frage?

Baron. Nichts — gar nichts.

Fr. Malchen. So war sie sehr unnöthig. — Hätten Sie etwas dawider, wenn ...

Baron. Eure Gnaden werden verzeihen — gar nicht das mindste! aber ...

Fr. M. „Aber?“ — Was hat denn Ihr Aber einzuwenden?

Baron. Nichts — im mindsten nichts! Mein Aber darf es gar nicht wagen, Ihnen etwas einzuwenden. — Aber — nur —

Fr. M. Nun kömmt auch noch ein Nur hinterdrein! — Aber und Nur sind wohl Ihre beiden Abgesandten?

Baron. Die Sprecher meiner Liebe ... Ergebenheit, wollt' ich sagen. O wenn sie von Ihnen angehört würden!

Fr. M. Ich habe itzt keine Lust, Audienz zu geben.

Baron nach einer Pause. Ich habe doch Eure Gnaden nicht beleidigt?

Fr. M. flüchtig. Nein.

Baron. Wenn ich Ihnen beschwerlich bin — so will ich mich Ihnen empfehlen. —

Fr. M. Wollen Sie schon gehn? — Haben Sie etwas zu thun?

Baron. Nein, nicht das geringste! — Soll ich vielleicht so glücklich seyn, von Ihnen mit einem Auftrage beehrt zu werden? — Ich bin zu Befehl; alles, was in meinem Vermögen steht! — Befehlen! gebieten Sie nur!

Fr. M. Nein, mein lieber Baron, ich habe nichts.

Baron nach einigem Stillschweigen. Ich bin Ihr unterthäniger Knecht.

Fr. M. verbeugt sich, und als er fast an der Thüre ist. Was wollt' ich denn sagen?

Baron kömmt hurtig zurück. Womit kann ich aufwarten?

Fr. M. Warum thaten Sie denn vorhin die Frage an mich, ob ich Fräulein Lottchen

liebte? — Sagen Sie mir! hatten Sie eine Ursache dazu?

Baron. Nein, keine! — Ich fragte blos — aber —

Fr. M. Sie haben nur eine, die Sie nicht gern sagen wollen?

Baron. Ich kann heilig versichern, ganz und gar keine! — aber — indessen —

Fr. M. Haben Sie denn etwa einen Verdacht auf Lottchen, als wenn sie meiner Freundschaft nicht werth wäre?

Baron. Wie können Sie so denken? Ich werde mich nie unterstehn, etwas zu tadeln, was Eure Gnaden gefällt — indessen — ich möchte wohl —

Fr. M. Was möchten Sie, Herr Baron? — Sagen Sie mir!

Baron. Ihnen — Ihnen Vorwürfe machen.

Fr. M. Sie mir Vorwürfe machen? — Ey! wenn sind wir denn in so große Vertraulichkeit gerathen?

Baron für sich. O wenn ichs nur nicht

herausgesagt hätte! — Eure Gnaden werden verzeihen —

Fr. M. Vorwürfe! Wie Sie doch Ihre Worte so gut zu setzen wissen!

Baron. Ich habe Eure Gnaden gar nicht ...

Fr. M. So machen Sie mir doch Ihre Vorwürfe!

Baron. Es ist gar mein Ernst nicht —

Fr. M. So rücken Sie doch heraus mit den Vorwürfen!

Baron. Ich habe gar keine zu machen: nicht die mindesten! — Ich werde mich nicht unterstehn, Eure Gnaden mit Vorwürfen zu belästigen —

Fr. M. Sie haben mich aber doch wirklich damit bedroht.

Baron. Nein, nicht im mindsten! — Eure Gnaden werden vergeben. — Ich wollte Ihnen nur eine kleine ...

Fr. M. Was denn?

Baron. Eine kleine — aber wohlgemeynte — Warnung thun.

Fr. M. Immer besser! — Denken Sie denn, daß ich noch eine Guvernante brauche?

Baron. Bewahre! Das ist gar nicht meine Meynung. Eher wollt' ich an meinem eignen Verstande zweifeln, als dem Ihrigen nur im geringsten zu nahe treten.

Fr. M. Jeder Mensch hat freylich seine Fehler: aber ich glaube doch nicht so viele zu haben, daß Sie nöthig hätten, mich dafür zu warnen.

Baron. Das habe ich mich nie unterstehen wollen, und werde michs auch nie unterstehen. — Eure Gnaden können gar keinen Fehler begehn; aber es ist ja wohl möglich, daß andre Menschen —

Fr. M. Andre Menschen?

Baron. Daß andre Menschen — die ihre verrätherischen Absichten — fein zu verstecken wissen —

Fr. M. Fein zu verstecken wissen?

Baron. Daß andre Menschen — wie soll ich sagen? — zu Fehlern — ich will Eure Gnaden gar nicht beleidigen! — zu Fehlern verleiten können.

Fr. M. Und wissen Sie, Baron, daß mich das wirklich beleidigt? aufs äußerste beleidigen muß?

Baron. Ich bitte —

Fr. M. Meine Ehre ist mir das wichtigste, das ich besitzen, und das man mir nehmen kann. Wer von mir denkt, daß ich sie jemals vergessen oder verscherzen kann, den — haß' ich.

Baron. Sie sind zu empfindlich —

Fr. M. Es thut mir leid, daß ichs mehr bin, als Sie wünschen. — Ich sage Ihnen noch einmal, wer mich im Verdachte hat, daß ich meiner Ehre nur eine Minute entsagen kann, ist mein Feind.

Baron. Bestes, einziges, liebstes ...

Fr. M. Also wollten Sie mich warnen, daß ich mich nicht zu Fehlern verleiten ließ? Zu welchem Fehler kann sich ein Mädchen verleiten lassen, der ihr nicht die Ehre raubt? — Und eine so niedrige Idee haben Sie von mir, daß ich mir sie könnte rauben lassen?

Baron. Es ist ja nur ...

Fr. M. Und am Ende seh' ich gar nicht ein, was Sie dabey verlieren können, wenn

ich mich zu Fehlern verleiten ließ! — Warnen! Vorwürfe machen! hübsch!

Baron. Auf den Knieen bitt' ich Eure Gnaden um Vergebung: die ganze Schuld liegt an mir: ich habe mich abermals versprochen: ich wollte mich blos erkundigen = = =

Fr. M. Ob ich mich will zu Fehlern verleiten lassen?

Baron. Nein, das besorge ich gar nicht —

Fr. M. Besorgen? Ich weiß gar nicht, warum Sie immer so reden, als wenn Sie mein Aufseher wären.

Baron. Ich wollte sagen, ich befürchte das nicht —

Fr. M. Wenn man etwas nicht befürchtet, so muß mans schon halb und halb geglaubt haben.

Baron. Ich glaube es nicht, so wollt' ich sagen, ich glaube es gar nicht. — Bey Seite. Ich weiß nicht, woher ich die Worte nehmen soll.

Fr. M. Aber das ist ja ein offenbarer Widerspruch. Sie glaubens nicht, und gleichwohl wollen Sie sich darnach erkundigen.

Baron. Erkundigen? — Für sich. Ich weiß gar nicht, was ich habe sagen wollen. — Laut. Nein, ich will mich nicht erkundigen. — Ich möchte nur wissen, ob Sie bereits wissen —

Fr. M. Was ich nicht weiß.

Baron. Ob Sie wissen — daß Fräulein Lottchen —

Fr. M. bey Seite. Ich habe schon lange gemerkt, daß ers auch weiß. — Laut. Was wollen Sie mir von Fräulein Lottchen entdecken?

Baron. Daß Fräulein Lottchen — Für sich. Ich weiß gar nicht, wie ich mich ausdrücken soll, um es ihr recht zu machen — Laut. nicht Fräulein Lottchen ist —

Fr. M. Wissen Sie das gewiß?

Baron. Jedermann spricht davon.

Fr. M. Wer wäre sie denn?

Baron. Ein Graf von Tanger.

Fr. M. Ich bin des Todes. Wer hat Ihnen das gesagt?

Baron. Heute bey Tische, im Hotel, habe ichs von verschiedenen gehört.

Fr. M. Liebster, bester Baron, ich bitte Sie um alles — Also weiß es schon jedermann? — Und was sagt man von mir?

Baron. Man bedauert Sie.

Fr. M. Man bedauert mich? — Warum bedauert man mich?

Baron. Daß Sie so hintergangen werden.

Fr. M. Hintergangen! Also glaubt man, daß ich hintergangen worden bin?

Baron. Allerdings!

Fr. M. Ach, meine Ehre! Wer giebt mir meine Ehre wieder? — Man glaubt, daß ich hintergangen worden bin, daß ich — Vielleicht glaubt man gar, daß ich mich habe hintergehen lassen?

Baron. Freylich!

Fr. M. O ich versinke! — Daß ich darum gewußt habe? daß es mit mir abgekartet gewesen ist?

Baron. Nein, das glaubt niemand. Jedermann entschuldigt Sie.

Fr. M. Ja, ich kenne die Welt schon. Wenns auch niemand sagt, so denkts doch jedermann.

Baron. Man hat eine viel zu gute Idee von Ihnen —

Fr. M. Ach, die gute Idee! die kenn' ich schon. Wer nur einmal ins Unglück kömmt, der kann gewiß sicher seyn, daß sich die gute Idee von ihm gleich verliert. Man giebt mir alle Schuld, das weiß ich schon: man hält mich für eine Niederträchtige, für eine abgefeimte Kreatur, die mit dem verwünschten Grafen aus Einer Karte spielt, die ihren Vater hintergangen und ihn beredt hat, ihren Liebhaber in Weibskleidern als eine angebliche Kousine ins Haus zu nehmen —

Baron. Welche Einbildungen!

Fr. M. Keine, Baron, keine! — Man giebt mich für eine schlechte Dirne aus, die nun ein Vierteljahr her den Roman heimlich mit ihrem verkleideten Galane gespielt hat, die nicht hintergangen worden ist, die sich hat hintergehen lassen. —

Baron. Ich versichere Sie, daß keine Seele ⸗⸗⸗

Fr. M. Ja, wird man sagen (es ist, als wenn die Leute hier vor mir stünden) —

ja, darum kam sie wohl dem Fräulein Lottchen den ganzen Tag nicht aus den Armen! Darum war das ein ewiges herzen und küssen und schmeicheln! Darum wohnten sie neben einander, und schliefen — ach, Baron! es stößt mir das Herz ab, wenn ich an alles das denke.

Baron. Ich betheure Ihnen auf meine Ehre, daß noch niemand so etwas über seine Zunge hat kommen lassen.

Fr. M. Aber man denkts! und man wirds sehr bald auch laut sagen. — Ach, Baron! *sie faßt ihn bey der Hand* wenn ich wüßte — Ich hab' es bisher nicht glauben können, und kann mirs auch noch nicht recht vorstellen, daß Lottchen nicht ist, wofür sie sich ausgiebt; aber ich bin doch einmal in Furcht getrieben worden: und nun scheue ich sie, und ängstige und quäle mich so gut, als wenn ich völlig überzeugt wäre. — Wenn ich nicht ganz hinter die Wahrheit kommen kann — so werde ich einen Schritt thun, um mich sicher zu stellen, und meinen guten Namen zu retten — *Verschämt.* Wenn ich einen finden könnte, der mein Herz und meine Hand verlangte —

Sie sieht ihn zärtlich an. Baron! er könnte gewiß seyn — er dürfte nur fodern —

Baron ängstlich seufzend. Das wäre ein beglückter Sterblicher — den ich — beneiden würde.

Fr. M. lebhaft. Ja, Baron, er dürfte nur fodern! nur fodern!

Baron noch ängstlicher. Wissen Eure Gnaden schon einen — dem Sie dieses unschätzbare Glück — dieses himmlische Geschenk —

Fr. M. Wer kömmt? — Ach, der verwünschte Graf Tanger! — Daß ihn das Unglück gerade itzt herführt! So geh' ich.

Sie geht mit einem großen Umwege nach ihres Vaters Zimmer zu, aus welchem

Lottchen kömmt.

Fr. L. Daß du mich ja nicht ansiehst! Mache doch einen größern Umschweif, um mir nicht nahe zu kommen! — Siehst du? wenn ich nun wollte — Sie will sie aufhalten.

Fr. M. weicht mit einer großen Bewegung zurück, und läuft hurtig um sie herum in ihres Vaters Zimmer. Baron! Baron! helfen Sie mir!

Geht ab.

Fr. L. zum Baron. Der Herr Baron stehen wohl auf einmal in großer Gunst.

Baron für sich. Ob ich Malchens Ehre an dem Bösewichte räche? — Ja, ich wills versuchen.

Fr. L. Sind Sie auch böse auf mich, Herr Baron? Sie antworten mir ja nicht.

Baron setzt den Hut gravitätisch auf. Hart. Ja. Bey Seite. Bravo! Wenn ich nur erst im Feuer bin!

Fr. L. Ja? — Ach, Sie können wohl nicht böse seyn?

Baron stemmt die Arme in die Seite. Warum nicht?

Fr. L. Sie haben ein viel zu gutes sanftes Herz dazu.

Baron nimmt den Hut ab, und macht einen Reverenz. Eure Gnaden denken zu gut von mir. — Bey Seite. Da bin ich schon wieder aus dem Feuer.

Fr. L. Das wußte ich wohl, daß Sie bald wieder gut seyn würden.

Baron. Da wissen Sie etwas sehr Falsches.

Fr. L. Zwingen Sie sich nur nicht, böse zu seyn: es läßt Ihnen gar nicht natürlich.

Baron. Nöthigen Sie mich nicht, Ihnen darauf eine Grobheit zu sagen! — Bey Seite: Gut! nun werd' ich hitzig.

Fr. L. Sie wollten eine Grobheit sagen? Das können Sie gar nicht.

Baron. Das könnte ich nicht? Das könnte ich nicht?

Fr. L. Nein, gewiß nicht. Sie sind ja die Höflichkeit selbst.

Baron will eine Verbeugung machen. Euer Gnaden erzeigen ... Bey Seite. Da bin ich schon wieder heraus. —

Fr. L. Lassen Sies nur gut seyn, Herr Baron! Es ist Ihr Ernst nicht.

Baron. Ich versichere Sie aber, daß es mein Ernst ist.

Fr. L. Das bilden Sie sich nur ein. Malchen hat Ihnen den Auftrag gegeben.

Baron. Ich habe mir ihn selbst genommen: und mit Einem Worte, ich verbitte alle dergleichen unnütze Reden.

Fr. L. Wer ist denn schuld daran, als

Sie? — Kommen Sie! wir wollen vernünftig mit einander reden.

Baron. Das will ich nicht.

Fr. L. Was wollen Sie denn sonst thun?

Baron. Ich will Sie überführen, daß ich eben so sehr zürnen kann, als ich gut bin.

Fr. L. Wie wollten Sie denn das machen?

Baron. Das können Sie gleich erfahren. — Bey Seite. Das geht herrlich.

Fr. L. Ich gestehe, ich bin neugierig nach dieser Erfahrung.

Baron. O Sie brauchen nicht zu höhnen! Ich gebe Ihnen mein Wort, ich sage Ihnen eine Grobheit.

Fr. L. Ich möchte doch gern hören, wie Ihre Grobheiten klingen. Lassen Sie einmal hören!

Baron. Ich sage Ihnen noch einmal: bringen Sie mich nicht aufs äußerste! Ich sage Ihnen, so wahr ich lebe! eine Grobheit.

Fr. L. Ja, ja! Nur her damit! Ich warte ja darauf.

Baron. Hernach messen Sie mir die Schuld nicht bey, wenn es Ihnen wehe thut!

Fr. L. Lassen Sie michs nur erst fühlen, wie weh Ihre Grobheiten thun!

Baron für sich. So komm' ich nicht aus.

Fr. L. Sehn Sie, daß Sie keine zu sagen wissen.

Baron. Wenn Sies denn nicht anders haben wollen — Sie sind — aber nehmen Sie mirs nicht übel! — Sie sind —

Fr. L. Nu?

Baron. Sie sind — ich sage Ihnen noch einmal: wenn man mich in die Hitze bringt, so bin ich stark in meinen Ausdrücken.

Fr. L. Darum verdenk' ich Sie nicht. Halten Sie nur nicht zu lange damit zurück, ehe die Hitze verraucht! Ich bin — etwa eine Infame, eine Verfluchte, eine Niederträchtige, eine Canaille — oder so was?

Baron. Ich werde mich nicht unterstehen, so etwas zu sagen.

Fr. L. Bravo, Baron! Das war also Ihre Grobheit? — Ich versichere Sie, die thut so sanft, wie ein Kompliment: ich glaube auch gar, es war eins.

Baron für sich. Hab' ichs doch gedacht! ich komme nicht fort.

Fr. L. Herr Baron, noch mehr solche Grobheiten! Dergleichen stehen einem so hübschen Kavaliere, wie Sie sind, am natürlichsten.

Baron. Euer Gnaden schmeicheln mir —

Fr. L. Ein so vortrefliches Herz, wie das Ihrige, und so viele Politesse, als Sie unserm Geschlechte erzeigen —

Baron. Das ist alles Schuldigkeit —

Fr. L. Und ich kann auch wohl sagen, so viele Zuneigung für unser Geschlecht —

Baron. Ich habe nicht die mindeste —

Fr. L. Baron, das hätte können eine Grobheit werden, wenn Sies nur nicht mit einem falschen Tone gesagt hätten.

Baron. Ja, ich verspreche mich zuweilen.

Fr. L. So hab' ich Sie gern: so sind Sie in Ihrer Natur. Ich glaube wahrhaftig, wenn man gleich den Zorn auf Ihr Gesichte malen wollte, die Farben hielten nicht; oder Ihr sanftes Herz und Ihre Politesse würden durchschimmern.

Baron. Ich wünschte die gute Meynung zu verdienen, die Eure Gnaden ...

Fr. L. Ich muß Sie nur verlassen, ehe Sie sich wieder grimmig stellen, damit wir im Guten von einander scheiden. Ein andermal sagen Sie mir mehr solche Grobheiten! In dem Munde eines so angenehmen Mannes sind es die schönsten Süßigkeiten. Ich empfehle mich Ihnen.

Geht langsam fort.

Baron. Unterthäniger Diener. — Für sich nach einer Pause. Was ist mir denn das? So höflich können wir nicht aus einander gehn. So habe ich ja gar nichts gethan: ich muß an sie. — Geht ihr nach. Hören Sie! hören Sie!

Fr. L. sieht sich in der Thüre um.

Baron winkt. Pst! Pst!

Fr. L. kömmt zurück. Winken Sie mir?

Baron trotzig. Ja.

Fr. L. Was steht denn in Ihrem Belieben?

Baron. Kommen Sie nur näher! — Immer näher!

Fr. L. Nu? — Und was wollen Sie?

Baron. Ich will mich mit Ihnen zanken.

Fr. L. So? gar zanken?

Baron. Nicht anders! es ist mein völliger Ernst.

Fr. L. Wollen wir uns dazu setzen?

Baron bringt ihr einen Stuhl: sie macht eine Verbeugung, und setzt sich.

Fr. L. Wollen Sie sich nicht auch niederlassen? Sie holt ihm gleichfalls einen Stuhl, den er mit vielen Weigerungen annimmt.

Baron räuspert und rückt sich auf dem Stuhle.

Fr. L. nach einer Pause. Es ist heute hübsches Wetter.

Baron hastig. Ja, recht hübsch. — Für sich. Wenn ich nur erst angefangen hätte!

Fr. L. Der Saal ist nicht übel gemalt.

Baron. Ja, nicht übel. — Bey Seite. Sie giebt mir auch gar keine Gelegenheit.

Fr. L. Wie viel haben Sie an der Uhr?

Baron sieht darnach. Fünf und vierzig Minuten auf vier.

Fr. L. Schon so spät? — Ey! da muß ich gehn. Was Sie mir also zu sagen haben, das bitte ich mir bald zu sagen.

Baron herausplatzend. Sie sind in der That —

Fr. L. etwas heftig. Was bin ich?

Baron nachgebend. Nichts, gar nichts!

Fr. L. steht auf. Wenn Sie immer so zurückweichen, so werden wir ewig nicht zum Zanke kommen; und deswegen riefen Sie mich doch zurück. Ich sehe wohl, ich muß Ihnen nur ein wenig forthelfen. — heftig. Wissen Sie wohl, wofür ich Sie halte?

Baron halbschüchtern. Das kann ich nicht wissen; ich hoffe ...

Fr. L. Für einen Mann, der kein Herz hat —

Baron. Ich beklage unendlich, daß Eure Gnaden nicht besser von mir denken —

Fr. L. Und den Fräulein Malchen, wie einen Banditen, ausgeschickt hat, Händel mit mir zu suchen —

Baron. Es thut mir sehr leid, daß ich in so schlechtem Kredit bey Ihnen stehe. —

Fr. L. Aber ein so gutherziger Bandite, der die Leute vorher benachrichtigt, daß er Händel mit ihnen sucht: so ein handfester Achilles,

der seinen Feind erst um Vergebung bittet, ehe er ihm einen Hieb giebt: so ein großer Held, den eine Weiberstimme, wie eine Kanone, zurückscheucht —

Baron. Ich begreife gar nicht, wie Eure Gnaden darauf kommen, mich für so wenig herzhaft anzusehn. —

Fr. L. Ihre ritterlichen Thaten haben mich eben itzt darauf gebracht. — Aber, mein Herr Baron, wenn Sie doch so gern Mühwaltungen für Frauenzimmer übernehmen, wollen Sie sich denn etwa auch — in allen Ehren gesprochen! — zum Spione gebrauchen lassen?

Baron. Es sollte mir sehr leid thun, wenn Sie mich zwängen, aus meiner Fassung zu gerathen.

Fr. L. Ich gestehe, das möcht' ich gern einmal sehn. — Im Ernst, Sie könnten mir einen großen Gefallen thun, wenn Sie ausspioniren wollten, was für eine Ursache Malchen hat, daß sie mir ihren Liebhaber nachschickt, damit er sich mit mir zanken soll —

Baron mit etwas mehr Affekt. Ihren Liebhaber! Dergleichen Namen will ich sehr verbitten.

Fr. L. Ja, ihren Liebhaber! ihren Liebhaber! Das ist wahr, und dessen brauchen Sie sich nicht zu schämen: aber dessen sollten Sie sich schämen, daß Sie eine Sache zu verfechten übernehmen, ehe Sie sich erkundigt haben, ob es eine gerechte Sache ist. Ich habe Malchen nicht das mindeste zu Leide gethan: auf einmal arbeitet sie daran, mich aus dem Hause zu bringen: sie ist mir gram, wie ihrem Todfeinde, und das alles umsonst und wider nichts!

Baron. Nicht so ganz umsonst! Die Ursache werden Sie vermuthlich besser errathen können —

Fr. L. geht etwas heftig auf ihn zu: er weicht zurück. Ursache? Keine hat sie! Sie treibt ihn während des Redens bis an die Thüre, wo der Herr von Unser hereinkömmt. Wissen Sie wohl, Herr Baron, daß ich das weder um Sie, noch um Malchen verdient habe? — Am allerwenigsten sollten Sie sich drein mischen. — Wissen

Sie wohl, daß Malchen Sie keinen Augenblick um sich gelitten hätte, wenn ich nicht gewesen wäre? — Wissen Sie wohl, daß ich Ihre Vorsprecherinn gewesen bin? daß Sie nicht einmal das Herz hatten, Ihre Präsente selbst zu überbringen? daß Sie noch immer im Fenster über der Gasse drüben lägen und seufzten, und nach Malchen herüberschielten, und hinter den Vorhang kröchen, wenn sie sich blicken ließ? daß Ich Sie von Ihrer Herzensnoth befreyt, und Ihnen Zimmer hier im Hause verschafft habe? — Wissen Sie das wohl, mein Herr Baron?

Herr von Unser tritt herein, und stößt beynahe an ihn, so nahe bey der Thüre findet er ihn.

Baron weicht weit zurück. Gut! mein lieber Unser, daß Sie kommen! Nun wird die Sache bald ein andres Ansehn gewinnen.

Fr. L. ungemein freundlich. O das sind Sie ja, mein lieber Herr von Unser! Wie gehts Ihnen? Haben Sie den gestrigen Ball ausgeschlafen? — Sie können Ihre Sachen nicht

zu heimlich anfangen, daß ich nichts davon erführe.

v. Unser, der sie beständig steif angesehen. Herr, ich glaube, Sie wollen mich noch obendrein foppen. — Ist der gestrige Spaß vielleicht auch von Ihrer Erfindung? — Herr! so viel sag' ich Ihnen, daß ich ein Teufel bin, wenn man meine Ehre angreift.

Fr. L. Herr von Unser! Sie schlafen wohl noch? — Wissen Sie denn, mit wem Sie sprechen?

v. Unser. Herr, das weiß ich wohl: wir wollens schon herausbringen! wir wollens schon herausbringen!

Fr. L. Wo ist denn der Herr, mit dem Sie sprechen? — Sie wollen vielleicht mit dem Barone reden, und wenden sich in der Schlaftrunkenheit an mich: sehen Sie, hier steht er!

v. Unser. Nicht gefoppt! nicht gefoppt! — Wir wollens schon herausbringen. — Nicht wahr, Baron?

Baron. Ja, mein lieber Unser, wir wollens schon herausbringen.

Fr. L. für sich. Ich weiß nicht, was ich denken soll: alle beide können sie doch nicht das hitzige Fieber auf einmal haben. — Zum Herrn von Unser. Wo haben Sie denn heute gespeist?

v. Unser. Im Hotel.

Fr. L. Ist denn vielleicht ein wenig getrunken worden?

v. Unser. Herr, ich sage zum letztenmale: nicht gefoppt! — Meine Ehre verfecht' ich mit Händen und Füßen: das ist mein Kützelfleckchen: wer mich da angreift — mit einer Bewegung nach Fr. Lottchen. Element! den zerreiß' ich! — Aber wir wollens schon herausbringen. — Nicht wahr, Baron?

Baron. Ja, ohne Zweifel, wir werdens schon herausbringen.

Fr. L. für sich. Wenn ich nur wüßte was!

v. Unser heimlich zum Baron. Sehn Sie ihr einmal recht ins Gesicht! es ist eine leibhafte Mannsperson. Die Nase! die starken Züge! Sie sehen beide scharf nach ihr.

Baron heimlich. Ja, darauf habe ich nicht einmal recht Achtung gegeben.

v. Unser. Die Haut! und das Kinn! sehn Sie nur einmal!

Baron. Ja, Sie haben Recht: es ist gar nicht weiblich.

v. Unser. Eine Mannsperson, wie sie leibt und lebt! — Und der Wuchs! die Arme!

Baron. Ja, Sie haben Recht: es ist alles so — wie soll ich sagen?

v. Unser. Alles männlich! alles männlich!

Fr. L. Das ist doch sonderbar, meine Herren! Sie wollen mich wohl malen, daß Sie mich so scharf untersuchen?

v. Unser heimlich. Und hören Sie die Stimme! Ein Baß, wie ich! — Halblaut. Wie hab' ich mich nur können so zum Narren haben lassen? — Laut. Aber wir wollens schon herausbringen.

Fr. L. Sagen Sie mir nur, was!

v. Unser. Fragen Sie nur! fragen Sie nur! — Auf sie zugehend. Herr, das schwör' ich Ihnen zu: zwey Kugeln durch den Kopf! zwey Kugeln durch den Kopf, wenns herauskömmt; und ich wills, ich wills herausbringen.

Fr. L. für sich. Er hat getrunken. —

Sie nimmt den Baron auf die Seite. Herr Baron, sagen Sie mir nur, was Unser hat!

Baron. Das werden Sie am besten rathen können.

Fr. L. Hat er denn mit jemanden Händel bekommen?

Baron. Das werden Sie am besten rathen können. Geht von ihr weg.

v. **Unser** heimlich zum Baron. Haben Sie den Gang bemerkt? — Schritte, wie ein Korporal! — Mit einer Bewegung nach Lottchen. Ach! ich möchte gleich! — Aber ich bring' es heraus! ich bring' es heraus! und dann soll ein Unglück geschehn. Der Baron hält ihn zurück.

Fr. L. Ich bitte Sie, schreyen Sie nur nicht so auf mich los!

v. **Unser.** Ich will nun schreyen. Ich will nicht gefoppt seyn: wissen Sie das?

Baron. Mäßigen Sie sich! Schreyen Sie nicht so stark!

v. **Unser.** Element! wer schreyt denn?

Baron. Beruhigen Sie sich!

v. **Unser.** Ich bin ja ruhig.

Baron. Suchen Sie lieber in Gelassenheit hinter die Wahrheit zu kommen!

v. Unser. Ich bin ja gelassen, gelassen wie ein Schaf.

Baron. Mit Ihrem Lärmen und Poltern —

v. Unser. Element! wer poltert denn? — Ich halte ja an mich, ich möchte zerspringen. — Sehn Sie denn nicht? ich keuche ja ganz.

Baron. Eine kleine List wäre vielleicht das beste.

v. Unser. Das will ich ja eben. Lassen Sie mich nur erst ausschnauben! — Ich weiß das einzufädeln; ich wills schon listig anfangen, daß ich dahinter komme. Er wendet sich zu Fräulein Lottchen. Hören Sie! aber daß Sie mir nicht so ausbrechen, wie ein Hase! keine Umzüge! Das hilft bey mir nichts! Ich sage Ihnen, mit Winkelzügen und solchen Sprüngen der Kreuz und der Quer kömmt man bey mir nicht aus: das sag' ich Ihnen.

Fr. L. Wenn ich nur erst wüßte ...

v. Unser. Ich schwöre Ihnen, ich lasse

mich nicht foppen. — Sind Sie der Graf Tanger?

Fr. L. *sieht ihn lange bedenklich an.* Gehn Sie zu Bette!

Baron. Die Frage ist ernsthaft. Antworten Sie nur!

v. Unser. Ich kann Ihre stachlichten Antworten ganz gelassen anhören. — Sagen Sie mir den Augenblick: Sind Sie der Graf Tanger?

Fr. L. Auf so eine wunderliche Frage antwort' ich Ihnen gar nicht.

v. Unser. Ja, weil Sie sich schämen. — Sie wissen, ich bin Ihnen die Zeit her nachgegangen —

Fr. L. Nachgegangen? Was verstehn Sie dadurch?

v. Unser. Nachgegangen? — Ich habe Sie lieb gehabt, das läugne ich nicht; aber meine Ehre darf man mir nicht angreifen; hernach ists mit mir aus. — Gestehn Sies nur, und verstellen Sie sich nicht! Man weiß Ihre Streiche lange.

Fr. L. Lieber Herr von Unser, thun Sie

mir die einzige Gefälligkeit, und lassen Sie Ihren Rausch erst verrauchen: alsdann soll mir Ihr Besuch sehr angenehm seyn.

v. Unser. Was? wollen Sie mich denn noch mehr foppen? — Sehe ich denn etwa aus, wie ein Rausch?

Fr. L. Nein, das eben nicht; aber Ihre Reden lassen mich doch gewiß nichts anders vermuthen.

v. Unser. Meine Reden — sind meine Reden, gar sehr vernünftig. — Ich bin sonst eben kein Mann, der leicht auffährt; aber das sag' ich Ihnen — mit Feuer und Schwert will ich mich an Ihnen rächen.

Fr. L. für sich. Ich will ihn nur toben lassen.

v. Unser. Wenn Sie sich so weiß brennen, haben Sie denn das Herz, mir diesen Abend eine Zusammenkunft zu geben?

Fr. L. Was für eine Zusammenkunft?

v. Unser. Eine Zusammenkunft, so ein rendez-vous, da draußen im Gartenhäuschen, diesen Abend —

Fr. L. Mein Herr von Unser — vergeben

Sie mir! — Sie werden ein wenig unverschämt. Ein andermal wird mirs ein Vergnügen seyn, Sie zu sprechen: voritzt empfehle ich mich Ihnen.

Ab.

v. Unser. Sehn Sie, Baron? Sehn Sie, daß sie nicht das Herz hat? — Wenn ich nur wüßte, wie ichs recht anfienge! — Ob der Graf Beißheim itzt zu Hause seyn mag?

Baron. Den treffen wir sicher nicht: wer weiß, auf welchem Sofa er itzo sitzt?

v. Unser. Ich will ihn doch um Rath fragen: das ist ein Mann, der zeitlebens in der Welt gewesen ist; unser einer guckt nur alle Monate einmal mit dem halben Kopfe hinein: man weiß die Schliche und Gänge nicht so recht, wie ein solcher Mann. — Oder ob ich zu dem alten Affen gehe, und dem etwas davon stecke?

Baron. Dem kommen Sie am gelegensten nach Fünfen zum Thee.

v. Unser. Gut! Seh' ich Sie auch da, Baron? Geht.

Baron. Ohne Zweifel.

v. Unser zurückkommend. Steckt denn Ihr Malchen mit unter der Karte?

Baron. O die ist so unschuldig, wie die Sonne. Sie ist eben so aufgebracht, als Sies nur immer seyn können.

v. Unser. Dergleichen Streich! Ich bin so alt geworden, und lasse mich so anführen! — Ich will doch den Grafen Beißheim itzt aufsuchen: — Im Gehen. Wir wollens schon herausbringen. Geht ab.

Baron geht einige Schritte weit hinter drein.

Fr. L. hereinkommend, leise. Herr Baron! Sie erwischt ihn bey dem Rocke. Herr Baron! — Sagen Sie mir doch im Vertrauen, was ist denn Unsern widerfahren?

Baron. Nur Geduld! wir wollens schon herausbringen.

Fr. L. Was denn? wovon reden Sie denn?

Baron. Wir wollens schon herausbringen. Im Abgehn. Wir wollens schon herausbringen.

Fr. L. allein. Nun sage mir ein Mensch, was das bedeuten soll! — Auf einmal alles

wider mich, was nur einen Odem hat! — Das ist sicher eine angestellte Komödie; und von wem könnt' es herkommen, als vom Grafen Beißheim? — Wer weiß, was der allen von mir weiß gemacht hat? — Wenn ich nur erstlich dahinter wäre! Aber so flieht mich jedes, wie ein Scheusal; und niemand sagt mir doch, was er wider mich hat: das ist nur so schlimm! — Nach einer Pause. Ich muß dem Grafen wieder einen Possen spielen. — Die Rache an so einem alten Sünder ist gar zu süß. — Ich will — aber da wird mir Malchen vollends die Augen aushacken — Mag sie! — sie wird schon wieder gut werden. — Ja, ich will an den Grafen ein Billet schreiben, aber nur mit den Anfangsbuchstaben von Malchens Namen, und ihm das Gartenhaus zu einer Zusammenkunft für diesen Abend bestimmen: er wird gleich rathen, von wem das Billet seyn soll, und er kömmt! er kömmt! — Dann will ich alle Zugänge verschließen, daß er durch die beiden Wassergraben durch muß, wenn er ins Gartenhaus will, und nachdem er ein Paar Stunden gefroren hat, so will ich mir das

Vergnügen machen, ihn auszulachen. — Ja, der Plan ist nicht übel. Ich muß sogleich Anstalt machen. — Ha! da kömmt Tobias: der soll mein Bote seyn.

Tobias kömmt, zwey Leuchter mit frisch aufgesteckten Wachslichtern in der Hand.

Fr. L. Tobias! komm Er doch in einer Viertelstunde zu mir auf mein Zimmer: ich will Ihm einen Auftrag geben.

Tobias. Ja, Eure Gnaden: ich werde nicht ermangeln.

Geht auf der andern Seite ab.

Fr. L. allein. Warum Malchen auf mich zürnt, das begreif' ich in Ewigkeit nicht. — Ob sie vielleicht erfahren hat, daß ich sie belogen habe, als ich ihr heute die Verse vom Grafen für eine Satyre auf sie ausgab? — Hui! das mags seyn. Hätt' ich gewußt, daß mirs nichts helfen würde, so hätt' ich ihr freylich den Aerger ersparen können; aber ich dachte gewiß, daß sie alles thun würde, um sich zu rächen, oder vielmehr, daß sie mich rächen wür-

de, indem sie sich rächen wollte: sie ist zu bedenklich. — Ha! es wird schon gut gehn. . . . Unsern möcht' ich nicht gern entwischen lassen: das ist keine üble Partie — er wird auch wieder gut werden. Wenn die Liebhaber schmollen, so muß man ihnen nur Zeit lassen, sich zu bedenken: sie werden sicher einmal wieder klug.

Geht ab.

Dritter Akt.

Zimmer des Herrn von Assen.

An der Hinterwand auf beiden Seiten des Spiegels ein Tisch mit Büchern und einigen zerstreuten Papieren: auf der linken Seite des Zimmers ein Sofa, daneben ein Schlafstuhl, worinne der Herr von Assen sitzt, die Füße auf eine Fußbank ausgestreckt. Fräulein Malchen sitzt auf dem Sofa neben ihm.

v. Assen. Sie sagen, der Doktor hätt' es ihnen befohlen. Ich bin auf den Hunger und den Aerger wie neugeboren. — Ha, ha, ha, ein schnakisches Mittel! — Ja, die Welt raffinirt und klügelt itzo so viel, daß gar wunderliches Zeug herauskömmt: als wie zum Exempel — was gäbst du wohl einem Menschen, wenn er Bauchweh hat?

Fr. M. verdrießlich. Lieber Papa, das weiß ich nicht.

v. Assen. Du sollst nur rathen: du bist ja sonst eine so gute Errathérinn.

Fr. M. Was weiß ichs? — Wermuthextrakt? — Rhabarber? — eingemachte Pomeranzenschalen?

v. Assen. Alles, alles nichts! — Saure Kirschen und Buttermilch! — Ich habe einen halben Tag über das Mittel gelacht, wie ein Kobold. Der Vetter, der Fahnjunker hat mirs erzählt: da, da, der Doktor — wie heißt er denn? — es ist so was von us —

Fr. M. Der Doktor Oxhostius?

v. Assen. Ja, ja — Ox... Der Name mag seyn, wie er will: dieser hats ihm gerathen; und keine kleine Quantität; aber es hat geholfen. Der Junge hat darnach purgirt, daß er hätte närrisch werden mögen. — Als wie zum Exempel, da hat mir neulich der Magister — weißt du nicht, wie er heißt?

Fr. M. Vielleicht Magister Regeneratus?

v. Assen. Ja, ja — Die verwünschten Namen klingen alle, als wenn sie nicht aus dieser Welt wären. — Mag er heißen, wie er

will: ich kann ihn nicht behalten: genug dieser Herr Magister ratus hat mir erzählt, daß ihm der Doktor — da kömmt schon wieder so ein gottloser Name: man kömmt vor den verfluchten Namen mit seiner Erzählung gar nicht vom Flecke. — Wie heißt denn da der Narr — da in dem weißen Hause —

Fr. M. Welches weiße Haus denn, Papa?

v. Assen ereifert. Das verdammte weiße Haus, da vorn — kann ichs denn nennen?

Fr. M. Der weißen Häuser giebts zu viel.

v. Assen. Es läuft mir auf der Zunge herum — hm! das vermaledeyte Haus — ich habe das Nest sonst alle Tage nennen hören — es hat graue Fenster — Es mag drum seyn; es wird mir schon einfallen. — Genug, in dem Hause wohnt der Doktor — wie hieß er?

Fr. M. Oxhoftius.

v. Assen. Bey Leibe! — den meyn' ich nicht: der hat ja dem Vetter die Buttermilchpurganz gegeben: wie hieß denn der andre, von dem mir der Herr — Cacatus, oder wie er hieß — neulich erzählt hat? — Weißt du nicht, mein Kind? — Ja, du warst nicht

dabey. — hastig. Wenn du mir nur auf den verteufelten Namen verhelfen könntest!

Fr. M. Lieber Papa, ich weiß ja nicht, wen Sie meynen.

v. Assen. Den Quacksalber da, von dem mir der Magister atus neulich erzählt hat, daß er die Blatterkinder mitten im Winter in uneingeheizten Stuben vor Frost klappern läßt, wie die Störche — daß sie ganz blitzblau vor Kälte werden —

Fr. M. Das kann ihnen unmöglich wohl bekommen.

v. Assen. Hm! Wie hieß er doch? — Mag er heißen, wie er will! — Was sagst du?

Fr. M. Ich säge, daß die Kur unmöglich wohl ausschlagen kann.

v. Assen. Freylich nicht! Die Kinder sterben weg, wie die Mücken: aber man sieht doch, wie die Welt raffinirt, wie sich das so ganz umdreht — Als wie zum Exempel, das hätt' ich mir nun in meinem Leben nicht träumen lassen, daß der Aerger gut wider die Gicht wäre: vom Hunger hat mir mein Doktor wohl oft gesagt,

aber es kam mir nur zu sauer an, ihm zu folgen. Da hat ers also listig angefangen, und meine Bedienten gestimmt. — Meinetwegen! es ist überstanden: meine Gicht ist fort.

Fr. M. Das freut mich ungemein. Für sich. Wenn er mich nur auch einmal anhören wollte!

v. Assen. Ich muß den Bedienten ein kleines Trinkgeld geben, daß sie ihre Sachen so gut gemacht haben.

Fr. M. Liebster Papa, wenn Ihre Gicht weg ist —

v. Assen. Ja, ich fühle gar nichts mehr.

Fr. M. So sehn Sie nun, wie Sie noch ein andres Uebel mit guter Manier aus dem Hause bringen.

v. Assen. Itzt fällt mirs ein, wie der Doktor hieß — Anisius. — Ja, ja, du kannst es glauben.

Fr. M. Ja, ich glaub' es gern. — Sie haben Lotten auf mein dringendes Bitten ins Haus genommen ...

v. Assen. Und nun fällt mir auch das

Haus ein, wo er wohnt — man heißt es nur den kleinen Kerb —

Fr. M. Aber ich bitte itzt eben so dringend, sie wieder aus dem Hause zu entfernen.

v. Assen. Ach, das soll nicht lange währen: aus dem Hause wollen wir sie bald kriegen.

Fr. M. Aber doch mit guter Manier.

v. Assen lachend. O wer wird mit so einem ungebetnen Gaste Komplimente machen?

Fr. M. Ich wünschte doch, daß es mit Höflichkeit geschähe.

v. Assen lachend für sich. Meine Gicht mit Höflichkeit! — Laut. Mit Höflichkeit? — Das ist ein lustiger Einfall! Mit der Ofengabel wollt' ich das Laster aus dem Hause jagen, wenn sichs thun ließ, wie die Hexen. Es ist nichts abscheulicheres auf der Erde.

Fr. M. Ja, ich hätte sie mir freylich nicht so schlimm vorgestellt.

v. Assen. Ach, du kannst gar nicht davon reden: du kennst sie nicht. Das ist ein Drache —

Fr. M. Ja, den Namen verdient sie.

v. Assen. So eine große Schlange mit funfzehnhundert Köpfen, die gleich wieder wachsen, wenn man sie abhaut, die der — der — wie heißt denn der Kerl, den ich unten im Garten nicht weit von der Fontäne stehn habe? —

Fr. M. Apollo.

v. Assen. Ja, es ist recht — die dieser Monsieur Apollo umgebracht hat. — Wie ist mir denn? es war ja wohl auch ein Doktor? — Ja, ich hab' einmal so etwas gehört: er ist hernach zum Gotte gemacht worden: — es ist so was. — Genug, so ein Ungeheuer ist sie, wie die große Schlange.

Fr. M. Der Name ist beynahe nicht zu stark. Ich kann meine Feinde zwar nicht lieben, so großmüthig kann ich nicht seyn; aber ich suche mir sie mit guter Manier gleich vom Halse zu schaffen.

v. Assen. Ja, wenn das allemal so gienge. Das Zeug nistet sich ein, wie Mäuse und Ratten; man kann sie nicht wieder los werden. Das ist Satansbrut —

Fr. M. Ein Ungeheuer, dergleichen nicht mehr existirt —

v. Assen. Die leibhafte Tochter des Teufels und der Sünde, wie sie der — wie heißt da der Poet? — ich habe noch gestern drinne geblättert — es hat ihn ein Teutscher — wie heißt denn der teutsche Poet? er hat ihn in Verse übersetzt, die sich nicht reimen —

Fr. M. Zachariä.

v. Assen. Ja, ich denke. — Die Herr Zachariä ... Ja, so heißt der teutsche Poet, der ihn übersetzt hat; aber wie heißt denn der Poet, den er übersetzt hat? — ich glaube, es ist ein Engländer —

Fr. M. Ja — Milton.

v. Assen. Ja, er wird wohl so heißen. — Wie sie Herr Milton beschrieben hat. Das Bild sieht ihr so ähnlich, wie mir mein Porträt, das drüben in der Schlafstube hängt.

Fr. M. Man möchte das beynahe von ihr sagen. Arbeiten Sie ja, lieber Papa, daß sie so bald als möglich aus dem Hause kömmt.

v. Assen. Ach, da ich sie nur einmal vom Leibe weg habe, nun soll sie bald auch aus dem Hause transportirt werden.

Fr. M. freudig. Also haben Sie ihr das Zimmer verboten?

v. Assen lacht. Ja, bey Lebensstrafe. — Für sich. Meiner Gicht das Zimmer verboten! was das für ein artiger Ausdruck ist!

Fr. M.. Sie kennen sie noch nicht so genau, wie ich nunmehr.

v. Assen. Was zum Henker! Du willst sie besser kennen, als ich?

Fr. M. Ja, ich kenne sie zuversichtlich genauer: Sie können unmöglich schon die Hauptnachricht von ihr gehört haben; und ich bin itzt zu bestürzt, zu unruhig, um sie Ihnen ohne die äußerste Beschämung entdecken zu können.

v. Assen. Das ist ja schnakisch. Wenn bist du denn in so vertraute Korrespondenz mit meiner Gicht gekommen?

Fr. M. leise. Still! da kömmt sie.

v. Assen herumsehend. Wo denn?

Fr. M. leise. Dort lauscht sie ja; sie hat die Thüre halb offen.

v. Assen verwundert. Spukt denn etwa

meine Gicht? — Du siehst meine Gicht dort an der Thüre?

Fr. M. Ach, wer spricht denn von Ihrer Gicht? — Ich meyne ja Lotten.

v. Assen. Ja, die seh' ich wohl. — Kousinchen, kommen Sie doch näher!

Fräulein Lottchen kömmt herein.

v. Assen. Es ist ja wohl Theezeit. Weil Sie einmal in Bewegung sind, so klingeln Sie doch nach dem Thee, Kousinchen!

Fr. L. geht ab. Ich will ihn selbst bestellen.

Fr. M. Sie lassen Ihre Befehle schlecht respektiren.

v. Assen. Warum denn, Malchen?

Fr. M. Sie haben ihr das Zimmer bey Lebensstrafe verboten, und da ist sie ja schon wieder.

v. Assen. Meine Gicht?

Fr. M. für sich. Ich weiß gar nicht, was er mit der Gicht will.

v. Assen. Sagst du was?

Fr. M. Ich rede ja von Lotten.

v. Assen. Und ich von meiner Gicht.

Fr. M. Wir wollen aber einmal Ihre Gicht bey Seite setzen. — Sie rufen sie gar zu sich —

v. Assen. Wen denn?

Fr. M. Lotten; und haben ihr doch das Zimmer verboten.

v. Assen. Ich? der Kousine?

Fr. M. Sie habens ja vorhin selbst gesagt.

v. Assen. In meinem Leben nicht. Warum sollt' ich ihr denn das Zimmer verbieten?

Fr. M. Sie haben sie ja vorhin mit den schwärzesten Farben abgemalt.

v. Assen. Ich? die Kousine? —

Fr. M. Allerdings. — Da kömmt sie schon wieder.

Lottchen kömmt.

Fr. L. Der Thee wird gleich kommen, gnädiger Onkel. Sie setzt sich auf den Sofa neben Malchen, und nimmt eine weibliche Arbeit vor.

v. Assen. Ich hätte die Kousine mit schwarzen Farben abgemalt? — Vorhin? —

Meine Gicht hab' ich ausgescholten; und du denkst, ich meyne die Kousine!

Fr. M. winkt ihm ärgerlich, daß er schweigen soll. Ich habe nicht an die Gicht gedacht.

v. Assen. Sehn Sie einmal, Kousinchen! — Da soll ich Ihnen das Zimmer verboten haben. — Wolltest du denn das, Malchen?

Fr. M. steht mit weinerlicher Miene hastig auf, geht an einen Tisch, und thut, als wenn sie etwas unter den Büchern suchte. Indessen bringt ein Bedienter den Theetisch, gedeckt und mit darauf gestellten Tassen, und setzt ihn vor den Sofa; bald darauf auch die Theemaschine, setzt sie auf den Tisch, und geht ab. Fräul. Lottchen macht den Thee zurechte, schenkt ein, und giebt dem Herrn von Assen.

Fr. L. Lieber Onkel, Malchen ist böse auf mich.

v. Assen. Ist das noch immer die Uneinigkeit, worüber Sie heute bey mir geklagt haben? — Was ist es denn? Was hast du, Malchen? Komm doch und sag mirs!

Fr. M. geht ganz an das vorderste Ende des Zimmers, setzt sich auf einen Stuhl und weint, den Rücken nach der übrigen Gesellschaft gekehrt.

Fr. L. O sie ist in ihrem Grolle schon sehr weit gegangen: sie hat mir mein Bette und

alle meine übrigen Sachen aus ihrem Kabinete in mein Zimmer räumen lassen: sie will gar nichts mehr mit mir zu thun haben.

v. Assen. Das hat Malchen gethan? — Ey! ey! hätt' ich doch nicht geglaubt, daß du so rachsüchtig wärst. Vorher wart Ihr ja so vertraut und so Herzensfreunde, wie die zwey Leute — wie hießen denn die zwey Leute da, Kousinchen? — die zwey berühmten Freunde, die sich beständig nachgiengen, und gar nicht von einander zu bringen waren: wissen Sie denn nicht, Kousinchen? — Da in Griechenlande —

Fr. L. Hannibal —

v. Assen. Ach bewahre! Das war ja ein großer General bey den Spaniern. Nein, die zwey Freunde! Ereifert. Ich habe noch vorige Woche dort in dem kleinen Buche eine Komödie von ihnen gelesen —

Fr. L. Julius und Cäsar —

v. Assen. Kousinchen, nehmen Sie mirs nicht übel! Sie wissen nicht viel Historie: das war ja Eine Person, der erste römische Kaiser. — Nein, die zwey Freunde in Griechenlande

dort in der Komödie — sie ist aus dem Griechischen übersetzt — Der Sekretär da, da — wie heißt denn der Sekretär? — — Mag er heißen, wie er will! — Der hat sie mir gelehnt — dort in dem grauen Buche —

Fr. L. geht an den einen Tisch, und schlägt ein Buch auf, lesend. Zemire und Azor — Nein, das sind sie wohl nicht. — Ein anders. Büffon — das ist gar keine Komödie — Ein drittes. Rößler —

v. Assen horchend. Ja, ja — Wie?

Fr. L. lauter. Rößlers Insektenbelustigungen — das ist ja keine Komödie —

Fr. M. bricht in ein verbißnes Lachen aus.

v. Assen. Wenn ich nur aufstehn könnte! — Du weißt es gewiß, Malchen. Sie lacht uns noch obendrein aus. Sags doch, du kleiner Trotzkopf!

Fr. M. Orestes und Pylades.

v. Assen. Ja, ja; das sind sie. — Gerade solche Leutchen wart Ihr; aber die Freundschaft ist bey den Weibsleuten nicht so dauerhaft, wie bey uns Mannspersonen. Ihr seyd empfindlich: bey einem Wörtchen, das euch

LB Coburg

ein bischen schief kömmt — ach! da wollt Ihr einander gleich hängen und köpfen — zwey Minuten drauf herzt und küßt Ihr einander schon wieder. — Das Weib ist im April geschaffen, und der Mann im Märze: — wo hab' ich doch das gelesen? . . . Sehn Sie, Kousinchen, wie Sie sie wieder gut machen!

Fr. L. die während dieser Rede noch ein wenig in Büchern geblättert hat, und eben itzt zum Theetisch zurückgekommen ist, nimmt eine Tasse Thee, und geht damit auf Malchen zu. Ich will versuchen. — Sie präsentirt die Tasse. Malchen, ersäufe deinen Groll in einer Tasse Thee!

Fr. M. geht hurtig um sie herum, und nach der Thüre zu. Ich danke.

v. Assen. Malchen! Malchen! du wirst ja nicht gar fortgehn? — Komm, Kind! komm her zu mir! Sie geht zu dem Vater, der ihre Hand ergreift. Sage mir, was hast du?

Fr. M. Liebster Papa, Sie wissen nicht — Fräulein Lottchen setzt sich auf den Sofa, und horcht aufmerksam zu.

v. Assen. Was denn, meine Tochter?

Fr. M. Ich habe bisher mit der äußersten

Sorgfalt die mindeste Befleckung meiner Ehre verhütet —

v. Assen. Das weiß ich ja wohl.

Fr. M. Niemand, wer mich nicht boshaft verläumden will, kann mir das geringste nachsagen, wodurch ich sie verletzt hätte —

v. Assen. Daran zweifelt auch Niemand. — Sage mir nur, wie du itzt darauf kömmst!

Fr. M. Ich könnte nicht leben, wenn ich mir wissentlich nur von fern hätte meine Ehre verdunkeln lassen. —

v. Assen. Ja, ja, ja, mein Kind: das traue ich dir alles zu.

Fr. M. Und dennoch ...

v. Assen. Was? Wie?

Fr. M. Muß ich ohne meine Schuld — ohne meine Schuld leiden —

v. Assen. Weswegen? wodurch?

Fr. M. Daß ich ...

v. Assen. Wie? was?

Fr. M. Ich bitte Sie, bester Papa! ich beschwöre Sie auf den Knieen, retten Sie meine Ehre! Sie können es allein —

v. Assen unruhig. Sagen Sie mir nur, Kousinchen — Malchen, rede doch!

Fr. M. Sie wissen nicht, wen Sie Ihre Kousine nennen —

v. Assen. Niemanden, als meine Kousine —

Fr. M. Unwürdig dieses Namens —

v. Assen. Warum? weswegen denn?

Fr. M. heftig. Lauert sie, wie ein Geyer, auf die Ehre Ihrer Tochter; will der Niederträchtige mir das Einzige entreißen —

Graf Beißheim kömmt.

Graf B. Guten Abend, mein lieber Podagrist.

Fr. M. springt hastig auf, als sie seine Stimme hört, und tritt beschämt auf die Seite.

v. Assen. Guten Abend, Herr Graf. — Nicht mehr Podagrist! nicht mehr Podagrist!

Graf B. wird Frl. Malchen gewahr. Guten Abend, meine kleine Göttinn.

v. Assen. Setzen Sie sich, Herr Graf! Trinken Sie eine Tasse Thee mit uns!

Graf B. führt Malchen zum Sofa, und setzt sich

mit ihr darauf. Ja, mit der Bedingung, daß mir ihn diese Marmorhändchen einschenken, und auch selbst überreichen.

Fräulein Malchen macht eine Tasse zurecht. Fräulein Lottchen hat einen Stuhl herbeygeholt, und setzt sich dem Grafen gegenüber.

Graf B. wird sie gewahr, und macht ihr eine komischtiefe Verbeugung. Unterthäniger Diener. — Frl. Malchen giebt ihm eine Tasse. Das wird schmecken, als wenn Jupiter ein Täßchen Ambrosia von der schönen Hebe empfängt.

Fr. M. Sie sind sehr poetisch galant, Herr Graf.

Graf B. Man wird zum Poeten, wenn man Sie nur sieht.

v. Assen. Sagen Sie meiner Tochter nicht solche Schmeicheleyen, Herr Graf: Sie machen das gute Mädchen stolz. — Malchen! laß dir gleich eine Abbitte in Versen thun, daß er dich stolz machen will; und dann will ich mir auch eine ausbitten.

Graf B. Sie? eine Abbitte? Warum das?

v. Assen. Sie haben mir bey dem ersten

Komplimente Unrecht gethan, da Sie zur Thür hereintraten.

Graf B. Wie so?

v. Assen. Wissen Sie wohl, daß man mich itzt schimpft, wenn man mich einen Podagristen nennt? — Meine Gicht ist fort — über alle Berge!

Graf B. Wirklich? — Wie ist denn das so hurtig zugegangen?

v. Assen. Auf eine drollichte Art. Lacht. Ich habe sie weggehungert und weggeärgert.

Graf B. lacht, daß er die Tasse hinsetzen muß. Weggehungert! weggeärgert! — Wer hat Ihnen denn das Hausmittel angerathen?

v. Assen. Ach, es ist kein Hausmittel: mein Doktor hat mirs verordnet. —

Graf B. lacht ausgelassen, daß der Herr von Assen selbst mitlachen muß.

v. Assen. Lachen Sie nicht? — Ja, es ist schnakisch.

Graf B. lachend. Weggehungert! — Für sich. Also hat ihn mein Spaß kurirt!

v. Assen. Ich muß selber drüber lachen. — Ich habe gehungert, daß mir der Magen

hätte springen mögen. — Der Graf fängt von neuem an zu lachen; Herr von Assen desgleichen.

Graf B. Wenn die Kur so gut zugesagt hat, so muß man sie mehr versuchen. — Für sich. O wie das lustig ist!

v. Assen. Ich kann noch nicht auftreten: aber der Schmerz ist fort.

Graf B. Wissen Sie denn, wer der lustige Doktor ist, der Sie kurirt hat?

v. Assen. Mein Doktor — wie heißt er doch? — Ich nenn' ihn nur immer Herr Doktor. — Malchen, wie heißt er denn?

Fr. M. Schalk.

Graf B. lacht. Bravo! Ihr Doktor ist ein rechter Schalk. Wobey er mit dem Finger auf sich zeigt.

v. Assen. Ich habe meinen Bedienten ein kleines Trinkgeld zugedacht, daß sie ihre Sachen so gut gemacht haben. — Kousinchen, klingeln Sie doch einmal! Fr. Lottchen klingelt.

Graf B. für sich. O was für eine königliche Lust für mich! So extralustig ist mir noch kein Spaß ausgefallen.

Tobias kömmt.

v. Assen greift in die Tasche, und giebt ihm etwas. Da! das ist ein Trinkgeld für Euch beide, daß Ihr mich so gut habt hungern lassen: die Kur ist mir recht wohl bekommen. Ihr habt eure Sachen gut gemacht.

Graf B. giebt ihm auch etwas. Treue Bedienten muß man belohnen. Da! trinkt eins auf die Gesundheit des Doktors, der die Kur erfunden hat!

Tobias zum Herrn von Assen. Befehlen Euer Gnaden morgen wieder zu hungern?

v. Assen. Ihr seyd wohl des Henkers gar? An so einer Kur hat man Einmal genug. Geht! Tobias geht ab. Auf die schnakische Kur müssen Sie mir ein Paar Verse machen, Herr Graf. — Auf der Stelle!

Graf B. weist auf Fräulein Lottchen. Hier sitzt eine große Poetinn: wenden Sie sich an die!

v. Assen. Die Kousine? — Kousinchen, Sie können Verse machen? — Ey! ey! das erste, was ich höre!

Fr. L. Glauben Sie nicht, gnädiger On-

kel! Bitter. Der Herr Graf belieben ohne Zweifel nur über mich zu scherzen.

Graf B. Nein, es ist mein völliger Ernst. Nur Schade, daß Fräulein Lottchen Seeräuberey in der Poesie treibt!

v. Assen. Seeräuberey in der Poesie! Das ist ja schnakisch: wie macht sie denn das?

Graf B. Wie ein ächter wahrhafter Korsar: sie nährt sich vom Diebstahl.

v. Assen lacht. Vom Diebstahl? — Was meynen Sie dazu, Kousinchen?

Fr. L. bitter. Daß der Herr Graf sehr witzig sind.

Graf B. Unterthäniger Diener. Deswegen haben Sie mich wohl zu Ihrem Originale gewählt.

Fr. L. Ich kann heilig versichern, daß mir der wunderliche Gedanke nie eingekommen ist, Sie zu meinem Originale in etwas zu machen.

Graf B. Desto besser! so erkläre ich Sie geradezu für einen poetischen Dieb, und nehme meinen Regreß an Sie. — Kennen Sie ein Porträt in Versen, das auf eine gewisse Fräu-

lein Lottchen gemacht ist, und recht ähnlich seyn soll? — Für sich. Ich will dich schon strafen.

Fr. L. erschrickt. Warum?

Graf B. Und das ein gewisses Fräulein Lottchen heute früh einem der anbetenswürdigsten Engel, die es auf Erden giebt, gezeigt hat, und zwar mit dem Zusatze: Siehe! dieses Drachenporträt soll das deinige seyn!

Fr. L. zu Malchen zischelnd. So? kannst du so hübsch schweigen?

Graf B. Kennen Sie vielleicht das Fräulein Lottchen, das die Unverschämtheit begangen hat?

Fr. L. Ich bins von Ihnen schon gewohnt, daß Sie spotten.

Graf B. Ich versichere Sie, ich spotte nicht. Die Sache geht mich sehr nahe an: die Verse sind von mir.

Fr. L. Ich sehe aber nicht ein, was ich dabey interessirt bin.

Graf B. Stark, sehr stark! — Heißen Sie nicht Fräulein Lottchen?

Fr. L. Zu dienen.

Graf B. Sie werden also die Gnade ha-

ben, mir etwas nähere Nachricht davon zu geben.

Fr. L. Ich habe so wenig Acht auf Ihre Verse, daß ich Ihnen nicht das mindeste davon zu sagen weiß.

Graf B. sieht ihren Arbeitsbeutel auf dem Tische liegen. Ich werde mich also an Ihr Archiv wenden — Er holt ein Papier heraus. An den wichtigen chargé d'affaires der Damen — Er besieht das Papier; Frl. Lottchen zieht ihm hastig den Arbeitsbeutel weg. Siehe da! wir haben ihn funden: wollen sehn, ob es mein Sohn sey. — Richtig! ganz richtig! — Sehn Sie, mein englisches Malchen! Lesen Sie! — Fräulein L. — nicht Fräulein Malchens! — Porträt in Lebensgröße. —

„Mein Fräulein L. will, ich soll sie lieben.“ — Fräulein Malchen will das nicht, aber wenns der Engel erlaubt, er küßt ihr zärtlich die Hand, dann wird der Graf Weißheim nicht zaudern. — Bin ich nun bey Ihnen gerechtfertigt, meine kleine Göttinn?

Fr. M. Vollkommen, Herr Graf! — Für sich. Nun verdoppelt sich mein Haß gegen die Unwürdige.

v. Assen. Aber sagen Sie mir nur, was das alles bedeuten soll? Ich sitze da und horche wie ein Schuljunge, und verstehe kein Wort davon.

Graf B. Hier sind Verse ...

v. Assen. Ja, das versteh' ich.

Graf B. Die das Porträt eines Fräulein L. enthalten —

v. Assen. Wer ist denn aber das Fräulein L.?

Graf B. Jedermann, dem das Bild ähnlich sieht. Nun hat heute früh ein gewisses Fräulein Lottchen ...

v. Assen. Das ist hier die Kousine —

Graf B. Einem kleinen Engel, der Fräulein Malchen heißt ...

v. Assen. Das wäre ja wohl meine Tochter —

Graf B. Diese Verse gezeigt, und sie überredet, daß es eine Satyre auf sie seyn sollte —

v. Assen. Als wie auf meine Tochter —

Graf B. Und itzt habe ich meine liebe Nachbarinn überführt, daß ihr mein Fräulein Lottchen eine Unwahrheit gesagt hat.

v. Assen. So, so! Und die Verse sind von Ihnen?

Graf B. Ja.

v. Assen. Und Lottchen hat Malchen weiß gemacht, die Verse wären auf sie — als wie auf meine Tochter gemacht?

Graf B. Nicht anders.

v. Assen. Und da haben Sie itzo meine Tochter überführt, daß das nicht wahr ist?

Graf B. Ich merke, Sie habens verstanden.

v. Assen. Ja, wenns so ist! — Hm! schnakisch! Aber warum thaten Sie denn das, Kousinchen?

Fr. L. für sich. Ich möchte Blut speyen vor Aerger.

v. Assen. Hm! Warum thaten Sies?

Fr. L. steht auf, und packt ihre Arbeit zusammen. Zum Zeitvertreibe. Geht.

Graf B. faßt sie bey der Hand, und dreht sie um. Sie werden in Zukunft die Gnade haben, einen andern Zeitvertreib zu wählen; dieser hat mir mein Herz angegriffen.

Fr. L. Ich bitte um Vergebung. Ich

habe nicht gewußt, daß Sie eins haben.
Sie macht eine tiefe langsame Verbeugung, und geht.

Graf B. erwiedert die Verbeugung. Für sich. Der Stich war gut.

v. Assen. Aha, das war also wohl dein Groll, Malchen?

Fr. M. seufzend. Nein, Papa; das ist noch nicht alles.

Herr von Unser kömmt. Frl. Lottchen stößt auf ihn in der Thüre, und geht freundlich wieder mit ihm zurück. Er vermeidet in der ganzen Scene ihren Blick.

Fr. L. freudig. Der Herr von Unser, gnädiger Onkel.

v. Unser. Guten Abend.

Während daß sich der Herr von Unser und Herr von Assen bekomplimentiren, setzt Fräulein Lottchen einen Stuhl für den Herrn von Unser dicht an den ihrigen. Fr. Malchen überliest dabey die Verse, und lacht.

Graf B. Finden Sie das Porträt nicht nach dem Leben gemalt?

Fr. M. O Sie boshafter Graf!

Fr. L. für sich. Heute früh konnte sie nicht drüber lachen; aber die Reihe soll schon auch an mich kommen.

v. Unser macht Frl. Malchen und dem Grafen eine Verbeugung, und setzt sich. Ich bin Ihrer Fährte nachgegangen, wie ein Jagdhund, Herr Graf.

Graf B. Entweder muß also meine Fährte sehr merklich, oder Sie ein guter Spürer seyn, daß Sie mich doch endlich getroffen haben.

Fr. L. sehr freundlich. Befehlen Sie eine Tasse Thee?

v. Unser hart. Ich danke. Rückt mit seinem Stuhle weit von ihr weg.

Fr. M. Soll ich Ihnen einschenken?

v. Unser. Wenn ich bitten darf.

Fr. L. für sich. Mir schlägt ers ab: er ist wahrhaftig noch böse.

Der Baron von Schmelz kömmt.

v. Assen. Vortreflich, Herr Baron, daß Sie auf den Einfall gerathen sind, zu uns herunter zu kommen! Thee ohne Gesellschaft ist ein trockner Thee. Setzen Sie sich zu mir!

Baron holt einen Stuhl, und setzt sich neben den Herrn von Assen, nachdem er die übrige Gesell-

schaft gegrüßt, und besonders Malchen eine respektvolle Verbeugung gemacht hat. Unter dem Schein, ihm Platz zu machen, rückt Frl. Lottchen dicht an den Herrn von Unser.

Fr. M. giebt dem Herrn von Unser eine Tasse, und bietet durch eine Bewegung der Hand dem Baron eine an, die er ehrfurchtsvoll annimmt.

Fr. L. zum Herrn von Unser. Nun bleiben Sie wohl diese Woche vollends bey uns in der Stadt?

v. Unser. Wenn ich will. Trägt hastig seinen Stuhl fort, und setzt sich so, daß der Baron zwischen ihm und Lottchen kömmt. Leise zum Baron. Die Kreatur geht mir nach, wie ein Budel.

Fr. L. für sich. Ich kann unmöglich rathen, was er hat. Ich will mich an den Grafen wenden, um es zu erfahren: vielleicht söhnt ihn mein Zutrauen wieder mit mir aus. Sie giebt dem Grafen ein Zeichen, worauf er mit ihr zum Vordertheile des Theaters geht. Der Baron ergreift die Gelegenheit, und setzt sich auf den Sofa neben Malchen, nach vorhergegangenen langen Komplimenten: der Herr von Unser spricht mit dem Herrn von Assen.

Fr. L. zum Grafen Weißheim. Herr Graf, bemerken Sie nicht, daß Unser etwas wider mich hat?

Graf B. Ja, es ist mir so vorgekommen, als wenn Krieg unter Ihnen wäre.

Fr. L. Und zwar seit heute Nachmittag. Sie sind ein scharfsichtiger Mann, der lesen kann, wo andre nur buchstabiren müssen: können Sie mir nicht sagen, was ihn mir so aufgesessen gemacht hat? — Ich weiß, Sie haben Luchsaugen: Sie sehen dem Menschen bis ins Herz hinein, auch ohne Fenster —

Graf B. (bey Seite.) Ich will dich schon anführen für dein spöttisches Lob. — Zu ihr. Ja, ich schmeichle mir, ein wenig in die Seele ohne Fernglas und Fenster gucken zu können; und in diesem Falle kann ichs um so viel leichter, weil mich der Herr von Unser selbst in die seinige hat hineinsehn lassen.

Fr. L. So? also hat er sich Ihnen anvertraut?

Graf B. Nicht ganz; aber doch so weit, daß sich das Ganze leicht errathen läßt, wenn man nur ein bischen rathen kann.

Fr. L. Ich bitte Sie, Herr Graf, machen Sie mich so glücklich, und theilen mir Ihre Muthmaßungen mit! Ich weiß, man kann aus Ihren Bemerkungen immer etwas lernen.

Graf B. Um Vergebung! um Vergebung! So leicht läßt man sich nicht bereden, anvertraute Geheimnisse wieder zu sagen.

Fr. L. Was er Ihnen anvertraut hat, das verlang' ich gar nicht zu wissen; denn das weiß ich ohnehin, daß man einem Manne von Ihrem Charakter so etwas nicht zumuthen darf. — Nur was Sie errathen haben, das nur möcht' ich gern wissen.

Graf B. Auch damit kann ich nicht aufwarten.

Fr. L. Warum aber? — Denken Sie, daß es eine Beleidigung der Freundschaft ist? — Keinesweges! Ja wenn Sie mir entdeckten, was er Ihnen anvertraut hat, das wäre eine unverzeihliche Sünde: allein, was Sie aus seinen Eröffnungen geschlossen haben — was Sie daraus geschlossen haben, das können Sie mir und der ganzen Welt ohne Bedenken offenbaren.

Graf B. Bravo! was für eine herrliche Jesuitinn!

Fr. L. In der That, ich sehe nicht das

mindeste Bedenkliche dabey, besonders da mich die Sache so nahe betrifft.

Graf B. Eben darum —

Fr. L. Darum wollen Sie mir eine heilsame Nachricht versagen? — Sie treiben Ihre Tugenden bis zum Uebermaaße.

Graf B. bey Seite. Ich muß endlich thun, als wenn ich mich überwinden ließe.

Fr. L. Herr Graf, ich muß glauben, daß Sie selbst einen geheimen Groll wider mich haben —

Graf B. Bewahre! bewahre! Das ist gar nicht zu vermuthen.

Fr. L. Ich weiß wohl, daß Sie ganz unfähig sind, auf jemanden einen Groll zu behalten. — Wollen Sie sich nicht erbitten lassen?

Graf B. mit verstelltem Unwillen. Man ist wahrhaftig seiner nicht mächtig, wenn man von Ihrer Beredsamkeit bestürmt wird: man muß Ihnen weichen, man mag auch noch so standhaft seyn. — Ich will Ihnen meine Muthmaßungen wohl sagen —

Fr. L. Und die sind?

Graf B. sieht sich bedenklich um: vertraut. Haben Sie denn dem Herrn von Unser eine Zusammenkunft versagt?

Fr. L. erschrickt. Wie so?

Graf B. Ihre Sprödigkeit ist sein ganzer Groll.

Fr. L. Ich dächte, mein Zutrauen wär' einer bessern Antwort werth.

Graf B. Welche verlangen Sie denn? — Es ist die Wahrheit: ist Ihnen die so empfindlich?

Fr. L. Die Wahrheit ist mir nicht empfindlich, sondern die Besorgniß, daß man mir etwas dafür ausgiebt. — Sie macht eine Verbeugung, und geht auf die andre Seite.

Graf B. wendet sich lachend nach dem Theetisch: Herr von Unser springt auf, faßt ihn bey der Hand, und führt ihn eben dahin, wo er vorher mit Fräulein Lottchen gesprochen.

v. Unser. Herr Graf, nur ein Paar Worte! Ich will mir Ihren Rath ausbitten.

Graf B. bey Seite. Der läuft mir ja gerade auch ins Garn. — Laut. Was ist denn zu Ihrem Befehl?

v. Assen schläft ein.

Fr. L. auf der andern Seite, für sich. Und gleichwohl könnte der Graf doch wohl die Wahrheit gesagt haben.

v. Unser. Geben Sie mir einen Rath, wie ich dahinter komme!

Fr. L. für sich. Wenn ich nur dahinter kommen könnte, ob das wirklich sein Groll ist!

Graf B. Haben Sie noch keine Gewißheit? — Sie reden doch von Ihrer Lotte?

v. Unser. Sagen Sie nicht — „Ihre!“ Das ist alles vorbey: ich bin ihr gram.

Fr. L. Ich liebe ihn; recht herzlich lieb' ich ihn.

Graf B. Ach das kenn' ich schon, wenn zwey Verliebte einander gram sind.

Fr. L. Im Herzen liebt er mich gewiß noch.

v. Unser. Element! ich sage Ihnen nun, daß ich ihr gram bin.

Graf B. Das wird sich schon geben.

Fr. L. Er wird schon wieder gut werden.

v. Unser. Ich sage Ihnen — nimmermehr! nimmermehr werd' ich ihr wieder gut.

Graf B. Ein freundlicher Blick, ein freundliches Wort! so ist der Zank aus.

v. Unser. Ich sage Ihnen aber — nein, nein, nein! Wer soll denn das erste gute Wort geben?

Fr. L. Ich kann ihm unmöglich das erste gute Wort geben.

v. Unser. Ich? — In meinem Leben kriegt sie kein gutes Wort von mir. Ich kann sie nicht ansehn.

Fr. L. Wenn ich nur wüßte, warum er mich nicht einmal ansehn will!

Graf B. Das wird schon anders werden, ich versichre Sie.

v. Unser. Es wird nicht anders, sag' ich Ihnen: es kann nicht anders werden. Zum Henker! wollen Sie denn, daß sie mich noch länger zum Narren haben soll? daß ich einen verkleideten Grafen lieben soll?

Fr. L. Vermuthlich hat ihm der Graf Beißheim etwas Widriges von mir überredet.

Graf B. Sie sind ja aber der Sache noch nicht so ganz gewiß: wie können Sie denn einen kleinen Argwohn ...

v. Unser. Element! Die ganze Stadt spricht ja davon. Heute bey Tische ...

Graf B. Sachte! sprechen Sie nicht zu laut!

v. Unser. Ich spreche ja so leise, daß ich mich selber nicht höre.

Fr. L. die gehorcht hat. Ich kann nichts verstehn: er muß sich sehr zwingen, daß er so leise spricht.

Graf B. In der Stadt werden eine Menge Unwahrheiten ausgebreitet: wer wird der Sage trauen? — So lange Sie nicht gewiß sind ...

v. Unser. Wenn ich nur wüßte, wie ich das werden soll! — Ich muß gestehn, ich möchte, daß es nicht wahr wäre: ich habe sie recht lieb gehabt.

Fr. L. Fast möcht' ich ihm einmal zeigen, daß ich auch zürnen kann.

v. Unser. Ich würde sie auch wohl wieder lieben ...

Fr. L. Nun will Ich böse thun.

v. Unser. Sie haben Recht, Herr Graf;

es ist mir nunmehr beynahe selbst, als wenn ich ihr wieder gut werden könnte —

Fr. L. Ich will recht bärbeißig thun.

v. Unser. Wenns nur nicht wahr wäre!

Graf B. Sie müssen sich Gewißheit zu verschaffen suchen. — Ich will Ihnen einen Rath geben.

Fr. L. Der Graf wird ihn gewiß wieder anführen.

v. Unser. Wollen Sie das? — Dank! Dank! — Nu?

Graf B. Sie müssen sich eine Zusammenkunft von ihr ausbitten —

v. Unser. Nein, daraus wird nichts.

Fr. L. Aber wenn er nun meinen Zorn für Ernst ansähe?

v. Unser. Nein, ich kann nicht bitten.

Fr. L. Und darüber könnte mir eine Partie mit vierzigtausend Thalern aus den Händen gehn?

v. Unser. Sie soll mir gute Worte geben; es mag ein Junge oder ein Mädchen seyn.

Fr. L. Was hilfts? ich werde wohl zu- erst gute Worte geben müssen.

Graf B. Nur Geduld! Die Zusammen- kunft soll eine bloß verstellte Zusammenkunft seyn —

v. Unser. Und ich soll mir sie ausbitten?

Fr. L. Es kann wohl die rechte Ursache seyn, die mir der Graf angab.

Graf B. Hören Sie nur! Nicht weit von dem Orte der Zusammenkunft lassen Sie eine Kutsche warten mit einigen von Ihren Leuten, die sie mit Gewalt hineintransportiren, wenn sie sich nicht im Guten bereden läßt —

Fr. L. seufzend. Daß die Mannspersonen so begehrlich sind!

Graf B. Und dann wird sie in vollem Trabe auf eins von Ihren Gütern gebracht —

Fr. L. Eine Partie mit vierzigtausend! da thut man wohl ein Uebriges.

Graf B. Alsdann ist sie in Ihrer Ge- walt; und Sie können sich von einem Notar und einigen Zeugen die Versicherung an Eides statt von ihr geben lassen, die Sie verlangen —

v. Unser. Daß sie ein Mädchen ist? —

Das ist wohl alles gut — aber ich kann auch nicht aus Verstellung die ersten guten Worte geben.

Fr. L. Ich will nur den Anfang machen. O die Trotzköpfe! die Mannspersonen!

Graf B. Ich will mich ins Mittel schlagen.

v. Unser. Wollen Sie das?

Fr. L. Dem Grafen ist nicht zu trauen: sonst könnte der Mittelsperson werden.

v. Unser. Aber daß Sie ja nicht bitten! Ja nicht, als wenn ich gute Worte gäbe!

Fr. L. Ich wills wagen: ich will mich an ihn selbst wenden.

Fr. M. springt vom Sofa auf, und geht im Zimmer auf und nieder; der Baron beständig hinter ihr drein. Dergleichen Vertraulichkeiten hab' ich mir schon längst verbeten.

Baron. Eure Gnaden werden verzeihen —

Fr. L. Liebster Herr von Unser —

v. Unser geht hurtig auf die andre Seite des Grafen. Reden Sie! Ich kann sie nicht ansehn.

Baron zu Frl. Malchen. Nichts als ein starker Ausdruck meiner Liebe —

Fr. M. Ich liebe die starken Ausdrücke nicht.

Fr. L. geht um den Grafen herum, und tritt neben Herrn von Unser. Lassen Sie doch nur Ein Wort mit sich sprechen!

v. Unser geht auf die andre Seite. Reden Sie doch, Herr Graf!

Baron verlegt Malchen den Weg. Ich werde mich niemals wieder unterstehen, Eure Gnaden zu beleidigen —

Fr. M. dreht sich hastig um. Es wird mir sehr angenehm seyn.

Fr. L. geht auf die andre Seite zu ihm. Seyn Sie doch nicht unerbittlich!

v. Unser weicht ihr, wie vorhin, aus. Element! so reden Sie doch!

Baron verlegt den Weg. Lassen Sie sich nur dießmal versöhnen!

Fr. M. dreht sich hastig um. Sie wissen, daß ich das nicht liebe.

Fr. L. Herr Graf, werden Sie unser Mittelsmann!

Graf B. leise zum Herrn von Unser. Sehn Sie! sie bittet um Frieden. Sie will Ihnen die Hand geben. Nehmen Sies an! Sie können unter dem Schein der Versöhnung leichter hinter die Wahrheit kommen.

v. Unser. Mir? mir will sie die Hand geben?

Graf B. Freylich! Sie können ja die Ihrige wohl hinreichen.

v. Unser. Rücklings! anders nicht! Ich kann sie nicht ansehn.

Graf B. zu Fräulein Lottchen. Er verlangt schlechterdings zum Zeichen der Versöhnung, daß Sie ihm die Hand geben.

Fr. L. Ich? ihm die Hand geben? — Ja, aber nicht zuerst.

Graf B. Sie kennen ja den wunderlichen Grillenkopf. — Sie werden ihm nachgeben müssen.

Fr. L. Freylich kömmt immer das Nachgeben an die Frauenzimmer.

v. Unser. Herr Graf, hier ist meine Hand. Er reicht sie hinterwärts hin.

Graf B. zu Frl. Lottchen. Sehn Sie die

Hand, die schon auf die Ihrige wartet? — Er giebt sie Ihnen nicht anders als rücklings.

Fr. L. Was das für ein grillenhafter Stolz ist!

v. Unser. Geschiehts bald?

Graf B. zu Lottchen. Er wird ungeduldig.

Fr. L. Und ich gebe sie nicht anders, als mit verschloßnen Augen. Sie giebt ihm mit verschloßnen Augen nach langem beiderseitigen Herumtappen die Hand.

Graf B. zu ihr. Nun sind Sie beide versöhnt.

Baron, der unterdessen die vorige Pantomime verschiednemal wiederholt hat. Darf ich mir zum Zeichen Ihrer Vergebung Ihre Hand ausbitten, — sie mit einem Kusse auf Ihre Hand besiegeln?

Fr. M. reicht ihm stolz die Hand, und er küßt sie: gleich drauf kehrt sie ihm den Rücken, und macht eine Wendung nach dem Sofa hin.

Graf B. zum Herrn von Unser. Sie können alles von ihr fodern. Er wendet sich nach der andern Seite mit einigen Schritten hin.

Fr. L. zum Herrn von Unser. Mein liebster Unser, wir sind also versöhnt!

v. Unser. Ja. Läßt ihre Hand fahren, kehrt sich hastig von ihr nach Fräulein Malchen hin, faßt diese bey der Hand, führt sie zum Sofa, und setzt sich mit ihr.

Fr. L. Nun sagen Sie mir auch, warum Sie gezürnt haben. Für sich. Geht so erzürnt von mir — und will doch versöhnt seyn!

Baron läuft auf den Grafen zu. Herr Graf, ich bin der unglücklichste Mensch unter der Sonne.

Graf B. für sich. Schon wieder einer, der gern zum Besten gehabt seyn will!

Fr. L. für sich. Da steh' ich nun ganz verlassen mitten in dem Zimmer.

Baron. Fräulein Malchen ist beleidigt — so äußerst beleidigt!

Graf B. Beleidigt wird sie wohl nicht seyn —

Baron. Ja, durch einen einzgen Kuß — den ich ihr eben itzt in der Hitze meiner Zärtlichkeit geben wollte —

Graf B. Und darüber zürnt sie?

Baron. Ja, und es war doch nur ein lebhafter Ausdruck meiner Zärtlichkeit — oder Ergebenheit. — Die Uebereilung riß mich hin —

Graf B. Sie ist zwar überhaupt etwas hoch und empfindlich; aber besonders, merk' ich, gegen Sie: woher muß das kommen? — Gegen mich ist sie unendlich viel herablassender, freundlicher, milder. Sie hat mir heute noch ein Billet geschickt —

Baron. Ein Billet? — Ihnen? — Warum?

Fr. L. Ha! das ist mein Brief, den ich in Malchens Namen an den Grafen geschrieben habe. Nun muß ich horchen, ob er den Betrug glaubt.

Graf B. Hier lesen Sie!

Baron zitternd, nachdem er gelesen. Eine Zusammenkunft? — Diesen Abend? — Welche Untreue!

Graf B. Warum Untreue? — Sie lieben Malchen: deswegen ist Malchen nicht auch verbunden, Sie zu lieben, noch viel weniger kann sie durch Ihre Liebe gehindert werden, einen andern zu lieben. Sie ist ja durch nichts an Sie gefesselt: zudem ist auch meine Liebe viel älter, als die Ihrige, und verdient also einen kleinen Vorzug.

Baron. Und Sie werden sich diesen Abend einstellen?

Graf B. Allerdings. Ich werde ein so schönes Anerbieten nicht verabsäumen.

Fr. L. Bravo! nun hab' ich gewonnen: er glaubts.

Graf B. und der Baron merken, daß sie behorcht werden, machen Fräulein Lottchen eine Verbeugung, und gehn auf die andre Seite.

Fr. L. für sich. Daß der Fuchs gleich alles merkt!

Baron. Also —

Graf B. Was denn?

Baron. Ich weiß nicht, was ich sagen wollte — die Bestürzung macht mich ganz verwirrt.

Graf B. Beruhigen Sie sich! es ist noch nicht alles für Sie verloren — im Grunde gar nichts! Von mir haben Sie nichts zu fürchten: meinetwegen können Sie Ihre Liebe ungehindert fortsetzen.

Baron. Also wird die Zusammenkunft diesen Abend im Gartenhause zwischen Ihnen und Malchen gewiß vor sich gehen? — Gewiß?

Graf B. Ganz gewiß! — Oder verlan-

gen Sie vielleicht von meiner Freundschaft, daß ich die Gelegenheit, nach welcher ich so lange geschmachtet habe, ausschlagen soll? Das wäre zu viel gefodert. Liebe und Spiel kennen keine Freundschaft. Ein jeder steht da für seinen Mann.

Baron. Mir wird schlimm — Mir schwindelt — Ich bin verloren. Er geht, mit einem Seufzer und einem schmachtenden Blicke nach Malchen hin, ab.

Graf B. geht nach der andern Seite spazieren; für sich. Der arme Baron dauert mich.

Fr. M. zum Herrn von Unser, indem sie mit ihm aufsteht. Ich werde Ihnen als dem Retter meines guten Namens danken, wenn Sie den Plan noch heute ausführen. Es ist möglich, und fast mehr als wahrscheinlich, daß es eine von den Stadtklatschereyen ist; allein ich bin doch einmal im Geschrey, und wer mich am ersten herausbringt — o ich wüßte nicht, wie ich Ihnen genug danken sollte.

v. Unser. Sie soll fort, fort aus Ihrem Hause, dafür steh' ich Ihnen; und noch heute. Er geht nach dem Hute und Stocke.

Fr. L. Wollen Sie schon fort?

v. Unser. Ja.

Fr. L. Warum denn so eilig?

v. Unser macht an alle eine flüchtige Verbeugung, und geht ab.

Fr. L. Sie sind doch nicht mehr böse? Geht hinter ihm drein ab.

Graf B. Endlich, mein kleiner Engel, sind wir doch mit uns allein? — Ich habe lange darauf gehofft, daß uns die lästigen Kreaturen verlassen möchten.

Fr. M. Warum gieng denn der Baron so plötzlich fort?

Graf B. Das Unglück seiner schmachtenden Schäferliebe vertrieb ihn. Der Mann muß aus der Familie der Thyrsis und Coridone aus dem Arkadierlande herstammen: er liebt mit so vielem Respekt, ist so ein höfliches Liebhaberchen, als wenn er seine Liebe nur in Kommission hätte.

Fr. M. Ich schätze sein gutes Herz.

Graf B. Und sind doch so grausam gegen ihn?

Fr. M. Warum grausam?

Graf B. Noch itzt sind Sies, und zwar

um eines Kusses willen gewesen. — Ah, das ist doch ein wenig krickelicht.

Fr. M. Diese Vertraulichkeiten sind mir in den Tod zuwider; und dann werde ich gleich so aufgebracht, daß ich wohl zuweilen strenger gegen ihn verfahre, als ers verdient: aber er kennt mich ja; er kann sich also in Acht nehmen.

Graf B. O Sie barbarische Schönheit! — wahrhaftig, man kann Sie so nennen. Daß ihr kleinen Grazien, wenn ihr euch eurer Gewalt und eures Reizes bewußt seyd, doch gleich so harte Gesetzgeber werdet! Ist es denn nicht genug, daß uns eure Schönheit fesselt? müßt ihr uns auch noch zu Sklaven eures Willens machen wollen?

Herr von Unser kömmt hastig gelaufen, und nimmt den Grafen auf die Seite.

v. Unser. Herr Graf — es ist richtig — diesen Abend soll sie fort — sie soll schwören — da hilft nichts.

Graf B. Sie sind ja ganz außer Athem.

v. Unser. Ach warum nicht gar? — Hab' ich doch gesagt: wir wollens schon herausbrin-

gen. Adieu. Im Gehen zu Frl. Malchen. Diesen Abend — Sie können sich darauf verlassen. Adieu. Hurtig ab.

Graf B. Das freut mich doch, daß Sie den guten Ton der Liebe so schön mit mir getroffen haben.

Fr. M. Ich mit Ihnen?

Graf B. Den wahren feinen Ton der Liebe! — Schade für so einen scheuen geschmiegten Liebhaber aus den edlen Ritterzeiten! Das ist ein wahrer Jungfernknecht, wie Ihr Herr Baron: wir Leute vom Modeton sind Anbeter einer Gottheit, Priester am Tempel der Schönheit; aber jene Leutchen sind nur die Aufwärter dabey. — Unsre Liebe ist eine wirklich exemplarische Liebe, ein vollkommnes Muster einer Liebe, wie sie seyn muß.

Fr. M. Ich habe Ihnen schon zu oft meine Gesinnungen hierüber gesagt, um Sie mit einer Wiederholung zu belästigen.

Graf B. O das waren vorjährige Gesinnungen! Wer wird Gesinnungen oder Grundsätze länger als eine Woche behalten? — Die

legt man jeden Abend mit dem Kleide ab, und ändert sie, so oft man ein andres anzieht.

Fr. M. Ich muß bekennen, daß meine Grundsätze auf diese Art etwas hartnäckiger sind, als die Ihrigen: es ist beynahe, als wenn mir die meinigen ganz angewachsen wären.

Graf B. Widerspruch! ertappt! Ich habe Ihren Widerspruch in der Tasche.

Fr. M. Meinen Widerspruch?

Graf B. Den Widerspruch Ihres eignen Herzens! Noch vor zwey Tagen war Fräulein Malchen so kalt, so empfindlich beleidigt, wenn sie der Graf Beißheim um ihre Liebe bat; und itzt kömmt sie ihm mit Güte, mit der liebenswürdigsten Güte zuvor. Sind Ihre Gesinnungen so fest angewachsen? — O so wett' ich mit Ihnen selbst, daß ich sie in zwey Tagen bis auf die kleinste Wurzel herausreiße.

Fr. M. Herr Graf, Sie setzen mich in Verlegenheit: ich verstehe Sie nicht.

Graf B. Itzt kam der alte Geist wieder; aber das verzeih' ich Ihnen: wer kann Gewohnheiten sogleich von sich werfen?

Fr. M. Wenn Sie sich nicht irren, Herr Graf, so weiß ich nicht —

Graf B. Fi, fi, fi! Sie waren so hübsch auf dem rechten Wege: warum denn auf einmal wieder auf den alten zurück? — Das ewige Läugnen der Liebe! Die ewige Verstellung, als wenn man die Liebe, wie eine Schlange, flöhe! Wozu alles das? — Das sind böse Angewohnheiten: lassen Sie sich durch Leute bilden, die den Ton der Welt besser kennen. Ich schwöre Ihnen bey Ihren schönen Augen, Sie sollen eine Virtuosinn im guten Ton der Liebe werden — eine Virtuosinn!

Fr. M. Ihre Bildung wird vermuthlich zu spät kommen.

Graf B. Nichts versäumt! Sie haben schon einen herrlichen Anfang gemacht.

Fr. M. Worinne denn?

Graf B. In der Kunst zu lieben. Ich führe Ihr Probestück bey mir, wie einen Talismann.

Fr. M. Ich bin heute so unglücklich, daß mir alles unverständlich ist, was Sie mir sagen.

Graf B. Die verdammte Verstellung! Kostets Ihnen nun so unendlich viel, mir zu sagen: — ich liebe Sie? — Ist es denn schwerer, das mündlich zu thun, als es zu schreiben?

Fr. M. Ich muß versichern, daß ich gesonnen bin, keins von beiden zu thun.

Graf B. Ich will es an Ihrer Stelle thun. Sie lieben mich — wie ich Sie liebe — und so lieben wir uns beide. Was ist denn Gefährliches dabey, das zu sagen? — Nicht das mindeste mehr, als zu sagen: Unterthäniger Diener.

Fr. M. Wer hat Sie denn auf den unglücklichen Argwohn gebracht?

Graf B. Sie! Sie selbst!

Fr. M. Herr Graf, Sie scherzen: Sie werden mir erlauben, daß ich den Scherz nicht fortsetze.

Graf B. Gottloses Kind! Sie sind ja ein wirklicher Renegat geworden. — Schlagen Sie ein! Versprechen Sie Besserung!

Fr. M. Ich kann unmöglich, so lange ich mich nicht verschlimmert sehe.

Graf B. O grundböse sind Sie wieder geworden. Diesen Abend soll Ihre Besserung anfangen — Der glücklichste Abend meines Lebens. Bis dahin, mein kleiner Engel, *mit verliebtem Blicke,* leben Sie wohl. *Wirft noch einige Küsse zurück, und geht ab.*

Fr. M. Wenn ich nur wüßte, was er meynt! — Ob vielleicht gar Lotte die Betrügerey, die sie mir heute anrieth, ohne mein Wissen ausgeführt hat? — Ich zittre, mir das zu denken. — Entsetzlich! wenn sie ihm in meinem Namen — Frech genug wäre sie dazu — Ich müßte versinken — versinken vor Scham, Aerger, Kummer. — Er hat mein Probestück in der Tasche — schriftlich hab' ich ihm gesagt, daß ich ihn liebe. — Gewiß ist es so. — Mir schwindelt vor Angst. — Muß ich so durch die Bosheit einer Niederträchtigen um meine Ehre kommen! so die Fabel der Stadt werden! — Gewiß ist es so!

v. Assen *fährt im Schlafe auf.* Ja. — Ist denn schon alles weg? — Ha! da bist du ja noch, Malchen. Die heutige Kur hat mich angegriffen: ich bin beynahe schläfrig geworden. Rufe mir die Bedienten, Malchen!

Malchen geht zur Thüre hinaus. Christian und Tobias kommen.

v. Assen. Kommt! ich will auf meinen Schlafstuhl im Kabinete: da schläft sichs tausendmal besser. — Gute Nacht, Malchen; wir kriegen einander heute doch nicht wieder zu sehn.

Fr. M. küßt ihm die Hand. Gute Nacht, lieber Papa. Geht ab.

v. Assen geht, auf die Schultern der beiden Bedienten gestützt. Ihr seyd brave Kerle. Ihr habt mir von meiner Gicht geholfen. Wenn euch der Doktor wieder so etwas heißt, so macht eure Sachen auch so gut, wie heute: nur das Hungern verbitt' ich auf ein Paar Tage; ich denke aber, ich will so bald die Hülfe nicht wieder nöthig haben. Um acht Uhr bringt ihr mir das Abendbrod.

Vierter Akt.

Nacht. Der Salon im Gartenhause.

Fräulein Malchen im Neglische und einer Pelzsalope, geführt von Sophien, die eine ausgelöschte Laterne in der Hand trägt.

Sophie öffnet die Thüre. Noch Eine Stufe, gnädiges Fräulein; hernach sind wir oben. — Nun verziehen Sie nur ein wenig hier! Ich will indessen gehn und die Laterne wieder anzünden. Der Gärtner wird vermuthlich schon zu Bette seyn: ach! da muß ich gar ins Haus gehn, um Licht zu kriegen — durch die lange, lange Allee.

Fr. M. Sophie, ich kann unmöglich allein hier bleiben: ich fürchte mich.

Sophie. Und ich kann unmöglich allein gehn und Licht holen: ich fürchte mich.

Fr. M. Was machen wir nur? — Ich

kann schlechterdings nicht im Finstern gehn: ich bräche Arm und Bein.

Sophie. Dafür ist mir nicht leid: meine Arme und Beine sollten wohl ganz bleiben; aber die lange, lange Allee! Die hohen schlanken Linden mit den breiten runden Kronen sehen mir alle aus, wie große Riesen mit dicken Köpfen.

Fr. M. Wenn du nicht gehst, so werden wir die Nacht hier zubringen müssen.

Sophie. Das ist nicht möglich: unsre Betten sind ja nicht hier.

Fr. M. Wir müssen auf dem Sofa schlafen.

Sophie. Das wär' ein verzweifeltes Lager. Thun Sie das ja nicht! Sie erkälten sich: hernach kriegen Sie Kolik, Leibschmerzen, Bauchweh, Kopfschmerzen, Halsweh, Fieber und lauter solche gottlose Sachen.

Fr. M. So mußt du gehn, und die Laterne anzünden.

Sophie. Herzlich gern! Tausendmal lieber will ich das thun, als hier auf dem kalten Sofa ohne Bette schlafen — aber die lange,

lange Allee! Es ist kein Wunder, wenn man sich fürchtet, durch so eine Allee zu gehn: sie ist tausend Meilen lang.

Fr. M. Du mußt sehr kurze Meilen haben.

Sophie. Bey Nacht brauche ich doch wenigstens eine Viertelstunde, ehe ich durchkomme. — Und die spitzigen Bäume, die zwischen den hohen Linden stehn — wie heißen sie doch? — sie sind unten dick und oben dünne, dunkelgrün —

Fr. M. Die Cypressen: was haben dir denn die gethan?

Sophie. Ach, gnädiges Fräulein! Da stell' ich mir immer vor, als wenn das die Weiber von den großen dickköpfichten Riesen wären — in großen Reifröcken und einem Flor vom Kopf bis auf die Füße — Sie schauert sich. Ich kann nicht von der Stelle. — Wenn ich wäre, wie Ihr gnädiger Papa, die Allee hätt' ich schon lange umhauen lassen.

Fr. M. Vielleicht stellt er sich keine Riesen und Weiber in Reifröcken darunter vor.

Sophie. Bey meiner armen Seele! es sieht doch wahrhaftig so aus. — Und nun

laufen vollends die verwünschten schwarzen Katzen der Kreuz und der Quer über den Weg — Das geht! Mit den feurigen grasgrünen Augen schielen sie einen erst so an! — husch! geht das über den Weg hinüber, als wenn sie der Teufel hetzte.

Fr. M. Ich bitte dich, schweig! Sonst fürcht' ich mich auch.

Sophie. Es ist, so wahr ich lebe! keine Lüge. Ich bin noch vor einem Paar Tagen des Abends durch die Allee gegangen; da ist mir so ein schwarzes Vieh dicht vor den Füßen vorbeygeschossen, daß mir meine schwarze Taffetschürze rauschte.

Fr. M. Ich mags ja nicht wissen.

Sophie. Ja, es war mir auch nicht anders, als wenn ich in Ohnmacht fallen sollte. Das Herze war mir ganz herunter in die Kniekehle gesunken; ich habe wohl eine Viertelstunde nicht von der Stelle gehn können. — Es ist doch wohl keine schwarze Katze mit uns in den Saal hereingewischt?

Fr. M. Hier im Salon ist eine Katze?

Sophie. Ich kanns nicht sehen. Sie müßte in einem Winkel sitzen.

Fr. M. Sieh doch zu! Daß sie uns nicht auf den Hals springt!

Sophie. Sie könnens wohl besser sehen, als ich: Sie haben ja wohl die Augen offen?

Fr. M. Sind denn deine nicht offen?

Sophie. Nein, im Finstern mach' ich die Augen zu, daß ich nichts Unrechtes sehe.

Fr. M. Wenn du nicht mehr Herz hast, so werden wir wohl die Nacht hier aushalten müssen.

Sophie. Ach, ich gehe und hole Licht. Hier können wir unmöglich bleiben. In der großen Allee mach' ich die Augen zu —

Fr. M. Bist du toll, Mädchen? — Wenn du nun an einen Baum renntest!

Sophie. Da wär' ich des Todes. — Oder wenn mir der Herr Baron begegnete!

Fr. M. Das wäre ja gut für dich; so hättest du Gesellschaft.

Sophie. Eine schöne Gesellschaft! Ein Mensch, der sich erschossen hat —

Fr. M. Du bist ein Kind: der Baron wird sich meinetwegen nicht erschießen.

Sophie. Sie habens ja selber besorgt: sind Sie nicht deswegen mit mir hergegangen, daß Sie ihn daran hindern wollten?

Fr. M. Deswegen gewiß nicht.

Sophie. Warum sind wir denn also so spät hieher gegangen?

Fr. M. Ich weiß auch nicht, warum ich mich habe von dir bereden lassen. Wenn man einer so schönen Rathgeberinn folgt —

Sophie. Bey meiner armen Seele! ich thats aus Liebe für Sie und den Baron. Sein Jäger hat ihm müssen die Büchse mit dem doppelten Laufte laden, und noch eine Menge Kugeln und Pulver in den Ueberrock stecken: hernach hat er die Büchse übergehangen, und ist mit einem großen Seufzer abmarschirt.

Fr. M. Wohin denn?

Sophie. Das weiß man eben nicht. Er hat gesagt, daß er durch die Gartenthür auf den — wie heißen denn das die Jäger, wenn sie des Abends den Hirschen nachgehn? — Dahin hat er gehen wollen.

Fr. M. Er ist also auf die Jagd gegangen: weiter ist es nichts; und darüber bringt mich die Närrinn mit ihrem Geschrey und Unfuge in Unruhe? und beredt mich, so späte im Finstern hieher zu gehn, ohne mir zu sagen warum? — „Der Baron! der Baron! er „schießt sich! im Garten!“ — so schriest du auf mich los: ich denke Wunder, was für ein Unglück ihm begegnet ist; und am Ende ist er auf die Jagd gegangen.

Sophie. Ja, aber so spät! das ist nur bedenklich.

Fr. M. Mein Papa ist mannichmal später gegangen, ehe er sein Podagra bekam.

Sophie. Das müssen Sie aber auch nicht vergessen, daß er sich vorher über Sie beschwert hat.

Fr. M. Ueber mich? gegen wen denn?

Sophie. Gegen seinen Jäger.

Fr. M. Das ist also der Vertraute seines Herzens?

Sophie. O der weiß alles, was in und um ihn vorgeht. — Er hat zu ihm gesagt: Martin, ich werd' es wohl nicht lange mehr

machen. — Gnädiger Herr, Sie sind wohl nicht klug, spricht Martin.

Fr. M. Steht er auf so einem vertrauten Fuße mit seinem Herrn?

Sophie. O, Martin darf ihm sagen, was er will. — Gnädiger Herr, Sie sind wohl nicht klug: warum denn? — Da spricht der Baron: Ich habe Malchen außerordentlich beleidigt: ich habe ihr einen Kuß geben wollen —

Fr. M. Der Baron ist wohl ein Kind, daß er so etwas seinem Jäger sagen kann.

Sophie. O; dem sagt er alles. — Da spricht Martin: Gnädiger Herr, wenn mir das mein Mädchen übel nehmen wollte, so gäb' ich ihr einen Stoß in den — und ließ sie laufen.

Fr. M. Daraus sehe ich mir weiter nichts ab, als daß du eine Närrinn im Erzählen bist.

Sophie. Gedulden Sie sich nur! es wird schon an den rechten Fleck kommen. — Daß ichs kurz mache — er erzählt also dem Jäger, daß Sies übel genommen hätten, weil er Ihnen einen Kuß hätte geben wollen. — Deswegen wirds ja nicht gleich aus seyn, spricht

Martin. — Ja, spricht der Baron, ich habe sie so lieb gehabt, und nun hab' ich sie beleidigt, und nun hat sie ihr Herz einem andern gegeben, und nun kann ich nicht mehr im Hause bleiben. — Da spricht Martin: Wo wollen Sie denn hin? — Ach, spricht der Baron, Martin, ich wollte, daß ich todt wäre! — Und darauf hat er sich in seine Stube eingeschlossen, und keinen Bissen gegessen, und — als wie da ich Sie rief — da kömmt er heraus zum Jäger, und sagt zu ihm: Martin, ladt mir die Büchse mit dem doppelten Laufte! und steckt mir so und so viel Kugeln und Pulver in den Ueberrock! Ich will auf den Anstand — oder wies heißt — gehen. Martin thuts, und da er ihm die Stiefeln gebracht hat, da hat er gesehn, daß ihm die Tropfen aus den Augen heruntergefallen sind — er sagte, es wäre ihm beym Anziehen ein Tropfen wie eine Haselnuß auf die Hand gefallen, der wäre so warm gewesen, wie Kaffee, daß ers recht gefühlt hätte —

Fr. M. Der gute Narr! Ich habe ihm ja nichts gethan. Wer weiß, was ihm sonst begegnet ist!

Sophie. Nein, er hats ausdrücklich gesagt, daß er Ihrentwegen weinte. — Es klang gar wunderlich, wie er gesagt hat — Wenn nur Malchen — wie wars doch? — meine Thränen — so brännten — oder so wärmten — oder so — ich weiß nicht mehr.

Fr. M. Und deswegen, denkst du, wird er sich erschießen?

Sophie. Ja, den Leuten, die den Werther gelesen haben, ist nicht über den Weg zu trauen.

Fr. M. Woher kennst du denn das Buch?

Sophie. Ich habs gelesen.

Fr. M. Wer hat dirs denn gegeben?

Sophie. Ich habs — ich wills Ihnen nur gestehn — heimlich aus Ihrer Bibliothek genommen.

Fr. M. Das will ich verbitten. Die Nadel ist Zeitvertreib gnug für dich.

Sophie. O ich habe nichts versäumt darüber. Ich hab' es nur des Nachts gelesen. O das ist ein kostbares Buch! ich habe dabey geweint, daß mich der Bock stutzte. Wenn ich nun jemanden sehe, der sich mit seinem Mäd-

chen veruneinigt hat, so wird mir gleich angst und bange — ich denke, er wird ein Narr seyn, und sich erschießen.

Fr. M. Weil du eine Närrinn bist.

Sophie. Gnädiges Fräulein, Sie wollen nicht glauben, daß ein Mensch so etwas thun kann: aber dem Jäger von dem Barone kam neulich über mich der Koller in den Kopf —

Fr. M. Hat der Jäger auch den Werther gelesen?

Sophie. Ja, er hat ihn mit mir gelesen. — Ja wahrhaftig! da hatten wir uns auch über etwas veruneinigt, und da schwatzt' er so wunderlich von Pulver und Bley, daß mir ganz grün und gelb vor den Augen wurde. — Darum dacht' ich, als mir Martin erzählte, daß sich sein Herr mit Ihnen veruneinigt hätte: das mußt du Fräulein Malchen sagen! — Wenn der Herr Baron nach seinem Jäger gerathen ist, da siehts schlimm aus! — da kömmt er gewiß nicht mit dem Leben davon.

Fr. M. Ich habe ihm ja nichts gethan. — Die Närrinn! mich um so einer einfältigen Ursache willen im Schlafe zu stören.

Sophie. Halten Sie mir zu Gnaden, das ist wohl keine einfältige Ursache, wenn man jemanden hindern kann, daß er seine Seele mit einer Büchse mit doppeltem Laufte nicht zum Teufel jagt.

Fr. M. Er wird sichs wohl vorher überlegen. Mache nur, daß die Laterne angezündet wird, und daß ich wieder in das Haus gehen kann. Geh! den Augenblick!

Sophie. Ja, wenns nur Tag wäre.

Fr. M. Ich sage dir, hole Licht! Die Narrheit will ich dir vergeben, daß du mich hieher geführt hast; aber wenn du nicht gleich Licht schaffst, so soll michs morgen nur Ein Wort bey meinem Papa kosten, und die Jungfer wird aus dem Hause reisen.

Sophie. Um des Himmels willen nicht! Ich will ja gern gehn, und wenn michs das Leben kosten sollte. — Aber Sie werden sich hier im Finstern fürchten, wenn ich nicht bey Ihnen bleibe.

Fr. M. Nein, dafür laß mich sorgen! — Geh!

Sophie. Ja. — Wenn uns nur der böse

Zugwind in der langen Allee nicht die Laterne ausgeblasen hätte, so dürft' ich sie doch itzt nicht wieder anstecken.

Fr. M. Geh und plaudre nicht!

Sophie. Ja, ich bin schon an der Thüre. *Sie öffnet die Thüre.* Ach, es sind Sternchen am lieben Himmel: das ist gut. — *Sie schauert.* Da stehn die großen Riesen, und die Weiber mit den Reifröcken. — *Sie schlägt schauernd die Thüre zu.*

Fr. M. *glaubt allein zu seyn.* Daß ich mir die böse Empfindlichkeit nicht abgewöhnen kann! Ich kann ihm vielleicht zu hart begegnet seyn. —

Sophie. Erschrecken Sie nicht! Ich werde reden.

Fr. M. Bist du denn noch immer da? — Ich sage dir zum letztenmale —

Sophie. Ja, ja, ich gehe gleich. — *Nach einer Pause.* Gnädiges Fräulein, es giebt wohl keine Riesen?

Fr. M. Ich versichere dich, daß dir deine Verzögerung übel bekommen soll.

Sophie. Ich dächte, es müßte nun bald wieder Tag werden.

Fr. M. Des Abends um zehn Uhr!

Sophie. O, ist es so zeitig: da können wir nicht auf den Tag warten. — Frisch gewagt! Ich will mir eins singen. Singt.

Als ich auf meiner Bleiche u. s. w.

Ab.

Fr. M. allein. Wenn ich nur den Sofa finden könnte! — Nach dieser Gegend hin muß er seyn. — Da hab' ich ihn. Hier will ich ihre Rückkunft erwarten. Setzt sich. Der arme Baron geht mir im Kopfe herum. — Dafür ist mir nicht leid, daß er sich erschießen wird — aber — ich weiß gar nicht, wie man so ein eigensinniges, empfindliches Geschöpf seyn kann, wie ich! — aber es ist mir nicht möglich, mirs abzugewöhnen. Wenn eine Mannsperson sich Vertraulichkeiten mit mir erlaubt — es ist mir gleich, als wenn — das ganze Herze wendet sich um. Der Baron weiß ja meine Art: warum richtet er sich nicht darnach? — Ich bin zu hart mit ihm umgegangen, ich muß gestehn: es ist nicht das erstemal — und da bin ich nun gleich so schnippisch! gebe so empfindliche Reden! — ich weiß

das wohl: hinterdrein bereu' ichs oft; aber ich kanns nicht ändern. — Wenn der Baron weniger verliebt wäre, und das Herz hätte, meine Hand zu verlangen — ja! in dem Augenblicke gäb' ich sie ihm. Ich weiß kein ander Mittel, mich aus dem unglücklichen Rufe zu bringen, in welchen ich durch Lottens Freundschaft gerathen bin. Es ist nicht wahr, daß sie eine verkleidete Mannsperson ist: aber sie ist doch einmal in dem Geschrey, und meine Ehre! meine Ehre! — Da kommt wohl jemand? — Das kann nicht Sophie schon wieder seyn. — Vielleicht der Baron? — Ich will alles Weiße an mir verstecken, daß man mich nicht sieht.

Fräulein Lottchen kömmt herein.

Nun wird der Herr Graf Weißheim wohl anmarschirt kommen. — Hier aus diesem Fenster kann ich ihn kommen hören. Sie geht an ein Fenster, dem Sofa gegen über, macht es auf, und setzt sich daran. Noch hör' ich nichts. — Das wußt' ich wohl, daß man ihn durch die Liebe fangen würde: aber Malchen ist so ein stolzes,

eigensinniges Mädchen — die denkt gleich, es geht ihrer Ehre an Leib und Leben, wenn sie so etwas thun soll.

Fr. M. für sich. Also wäre wohl wirklich, was ich vermuthet habe?

Fr. L. Ja, mein Herr Graf! wer am letzten lacht, der ist der klügste. — Ich hätt' ihn nur sehen mögen, als er das Billet mit Malchens Unterschrift erhalten hat —

Fr. M. Es ist nichts gewisser. Sie hat in meinem Namen an ihn geschrieben.

Fr. L. Ellen hoch wird er gesprungen seyn. — Eine Zusammenkunft, von einem so hübschen Mädchen, wie Malchen, angeboten, das ist nun freylich so eine Sache —

Fr. M. Wirklich! Sie hat ihm eine Zusammenkunft in meinem Namen angeboten! — Ich vergehe.

Fr. L. Darüber muß sich ein Mann, wie der Graf Beißheim, wohl freuen, besonders da er so lange schon darum angesucht hat —

Fr. M. Meine Ehre so anzugreifen! — In was für einen übeln Ruf werd' ich nun gerathen!

Fr. L. Es ist nur gut, daß man solchen Leuten, die die ganze Welt zum Besten haben, doch auch auf einer Seite beykommen kann. In der Liebe ist der Graf so leichtgläubig, wie ein Kind. — Sie horcht. Da — da wird er kommen. — Nein. — Das wär' ein verzweifelter Streich, wenn er außen bliebe.

Fr. M. Meine Ehre! — Morgen wirds die ganze Stadt wissen — meine Ehre ist verloren! auf immer verloren!

Fr. L. Malchen wird verzweifelt toll werden, wenn sies erfährt. — Wenn sie gescheut ist, so freut sie sich, daß so ein schlauer Fuchs auch einmal angeführt worden ist. — Böse wird sie seyn — entsetzlich böse!

Fr. M. O du Niederträchtige! — Ich bin hier allein mit ihr: wenn ich mich nur an ihr rächen könnte!

Fr. L. Mag sie böse werden! Die Rache ist gar zu süß für mich.

Fr. M. Unser wird dich schon strafen. Es soll mich recht herzlich freuen, wenn er sie aufheben, und mit Gewalt in den Wagen tragen läßt.

Fr. L. Wahrhaftig, da kömmt er! — Itzt gehts durch den ersten Wassergraben — patsch! patsch! — Das ist eine königliche Lust. — Nu? bleibt er gar stecken? oder kehrt er wieder um? — Nein; itzt platschert er wieder. — *Sie lacht überlaut.* Itzt ist er auf dem Walle. — Er flucht — Das Wasser ist ihm in die Stiefeln gelaufen — Der Mantel ist ihm zu schwer von dem Wasser geworden. — Er wagt sich nicht in den zweyten Wassergraben — er möchte ersaufen. — Courage! courage! schreyt er. *Lacht.* Was die Liebe nicht thun kann! sie jagt den Grafen Beißheim durch zwey Wassergraben durch. — Das ist allerliebst. —

Fr. M. Ich freute mich gern auch darüber, wenn nur nicht meine Ehre am meisten dabey litte.

Fr. L. Ha! nun setzt er an — Plump! war er drinne — er schreyt — das Wasser geht ihm bis unter die Arme — *Lacht ausgelassen.* Was steht er denn? — Ach! er ruht aus. — Was seufzt er denn? — — Er steckt im

Schlamme — Ich bin eingefroren, sagt er — Das ist lustig.

Fr. M. bricht in ein verbißnes Lachen aus.

Fr. L. wendet sich hastig. War mirs doch gerade, als wenn hier jemand lachte. — Nun ist er auf dem Trocknen. — Er zittert, daß ihm die Zähne klappern — Er will sich erst ein wenig abfegen — er windet das Wasser aus dem Mantel — ich bin so naß, wie eine ersäufte Katze —

Fr. M. lacht.

Fr. L. wendet sich. Wenn ich nur wüßte, ob mich meine Ohren betriegen! Es war völlig der Ton, als wenn Malchen lacht.

Der Herr von Unser kömmt.

v. Unser reißt die Thüre hastig auf. Element! so geh auf! — Sind Sie da? — Lottchen! — Lottchen! — Sie ist noch nicht da. — Ob sie vielleicht gar von meinen Anstalten etwas gemerkt hat? — oder ob sie mich zum Narren hat? — Element! wenn ich das wüßte — ich bräch' ins Haus, und brächte sie im Bette

um. — Sie hat mir doch versprochen, gleich nach zehn Uhr hier zu seyn.

Fr. L. leise. Das bin ich auch.

v. Unser. Redte da nicht etwas? — Vielleicht ist sie im Kabinete. Lottchen! Laut. Lottchen! — Nein: die Ohren müssen mir gebrummt haben.

Fr. L. leise. Ich gebe mich nicht eher zu erkennen, bis der Graf kömmt.

v. Unser. Schon wieder — es ist, glaub' ich, da ein Fenster offen: der Wind schwatzt.

Fr. L. leise. Was mögen denn das für wichtige Anstalten seyn, die ich gemerkt haben soll?

v. Unser. Element! der Wind hat mich zum Narren.

Fr. M. bricht in Lachen aus.

v. Unser. Nun lachts gar. Lachen kann der Wind nicht. — Sie hat sich gewiß versteckt. — Lottchen! haben Sie sich versteckt? — Da bey dem Sofa ist mir so, als wenn etwas wäre. — Er geht näher zu ihm. Nein, es ist doch wohl nichts — Doch seh' ich da etwas Weißes —

Fr. M. *thut es weg.*

v. Unser. Nun ists weg. — Element! was ist denn das? — Es kann doch nicht der Teufel seyn. Ich will zugreifen. Wenn ichs hasche, so zerdrück' ichs, wie einen Wurm. — *Geht näher.* Lottchen, haben Sie mich nicht zum Narren, wenn Sies sind! ich rathe Ihnen.

Fr. L. *leise.* Nun seh' ich auch etwas auf dem Sofa.

v. Unser. Räsonnire nicht, Wind, dort durchs Fenster.

Fr. M. *lacht.*

v. Unser. Element! ich muß dahinter kommen, was für ein Kobold da lacht. Ich will dich schon packen. *Er greift lebhaft um sich herum, erwischt Frl. Malchen am Arme, und packt sie so fest an, daß sie einen Schrey thut.* Da hab' ich dich! da hab' ich dich! Sag mir gleich, wer bist du? — Hurtig! oder ich greife durch und durch. — *Er faßt mit der andern Hand auch an.*

Fr. M. *leise.* Ich bitte — lassen Sie mich! — Ich bins.

v. Unser. Was ist das für ein Ich?

Fr. M. Herr von Unser, kennen Sie denn meine Stimme nicht? — Sie drücken mir ja alle Knochen entzwey.

v. Unser. Die Stimme kenn' ich — aber — den Namen! oder ich greife stärker zu.

Fr. M. O, Sie drücken mich entzwey. — Kennen Sie denn Malchens Stimme nicht?

v. Unser. Element! Schreyend. Sie sind Fräulein Malchen?

Fr. M. Leise! leise! — Freylich bin ichs.

v. Unser noch stärker. Sie sind Fräulein Malchen? — Was machen Sie denn hier im Finstern?

Fr. M. Schreyen Sie doch nicht so!

v. Unser. Wer schreyt denn? — Ich glaubs gar nicht, daß Sies sind. — Ja, nun fühl' ichs an den Händen: das ist Fräulein Malchen.

Fr. L. Ah, da bin ich schön angekommen: also weiß sie schon alles durch mich selbst!

v. Unser. Sie haben mich gewiß mit Lottchen belauschen wollen. Bleiben Sie nur immer sitzen: ich will Sie nicht verrathen. Das soll eine Hauptkomödie werden.

Fr. M. Stille! stille!

v. Unser. Vor wem soll ich denn stille seyn?

Fr. M. Verrathen Sie sich doch nicht!

v. Unser. Element! es ist ja niemand da: es müßten denn Ratten und Mäuse seyn. — Der Wagen steht vor der großen Gartenthüre, wozu ich mir vom Gärtner habe den Schlüssel geben lassen. Wenn sie kömmt ...

Fr. M. So schweigen Sie doch!

v. Unser. Warum soll ich denn schweigen? — Lassen Sie sichs doch nur erzählen! Wenn sie also kömmt ...

Fr. M. räuspert sich, und stößt ihn an.

v. Unser. Was haben Sie denn?

Fr. M. Sprechen Sie doch von etwas anders!

v. Unser. Ich will aber itzo davon sprechen, weil michs belustigt. — Sehn Sie! wenn Lotte kömmt, so mach' ich einen kleinen Spaziergang mit ihr nach der Thüre zu, und da warten ...

Fr. M. Lassen Sie sich doch sagen, Herr von Unser!

v. Unser. Was soll ich mir denn sagen lassen? — So sagen Sie doch her!

Fr. M. Verstehn Sie mich denn nicht?

v. Unser. Was soll ich denn verstehn? Sie reden ja nichts. — Da haben Sie mich nun in der Erzählung gestört — Ich wollte Ihnen eben sagen, daß unten am Thore zwey Kerle warten: so bald ich mit Lotten anspaziert komme, und sie will nicht im Guten in den Wagen, so fassen sie meine beiden Trabanten bey dem Kragen — Frl. Malchen stößt ihn, und räuspert sich. Was denn schon wieder?

Fr. M. für sich. Er versteht nichts.

v. Unser. Fassen sie bey dem Kragen, und transportiren sie in die Kutsche.

Fr. L. für sich. Es ist erschrecklich, was das für ein Komplot ist! Wenn ich nur wüßte, warum das alles geschehen soll!

v. Unser. Und dann — Stille! da hör' ich etwas an der Thüre: das wird sie seyn. Rühren Sie sich ja nicht!

Der Baron Schmelz kömmt, im Ueberrocke, Flinte und Jagdtasche über der Schulter.

Baron. Ich will es wagen. Ich will mich hieher in den Winkel setzen, und die Zusammenkunft mit abwarten; aber ich werde kaum können: das Herz wird mir brechen. — O ich unglücklicher Mensch! — Malchen! unempfindliches Malchen! was hab' ich dir gethan? was, das eine so harte Strafe verdiente? — Noch an demselben Tage, da ich meine ganze Empfindung vor ihr ausschütte, giebt sie einem andern eine Zusammenkunft! würdigt einen Mann ihrer Liebe — einen Mann — den Grafen Beißheim. — So tief hätt' ich sie doch nicht gesunken geglaubt! so sehr mich nicht für verachtet gehalten!

Fr. M. Der arme Baron!

Baron. Ich will mich ans Fenster setzen, und die verliebte Scene anhören: und wenn mein Herz nicht zu beklommen ist — so will ich sehn, ob ich eine That wagen kann — Aber nein! sie könnte mißlingen. Ich will sie mit meinen Bitten bestürmen — Als er während dieser Reden dem Fenster, wo Lottchen sitzt, nahe ge-

kommen ist, setzt ihm diese einen Stuhl neben den ihrigen. — Erschrocken. Was ist das? Hier bewegt sich etwas in der Nähe.

v. Unser. Baron!

Baron. Wer da? Er zieht den Hahn auf, und legt an. Wer da?

v. Unser. Gut Freund.

Baron. Was für gut Freund?

v. Unser. Sie werden mich doch nicht auf den Kopf schießen wollen? Gehen Sie denn die Runde hier im Garten?

Baron. O Sie sinds, Herr von Unser? — Sitzen Sie hier am Fenster, oder wo sind Sie? — Er greift um sich, und faßt Lottchens Hand. Was ist das? Eine Frauenzimmerhand! — Wer da?

Fr. L. leise. Eine gute Freundinn.

Baron. Das ist Lottchens Stimme.

Fr. L. Sie habens gerathen.

v. Unser zu Frl. Malchen. Was? Lottchens Stimme? — Ist sie hier?

Fr. M. leise. Freylich.

v. Unser. Element! so hab' ich mich ja selber verrathen!

Fr. M. Ich habe Sie ja genug gewarnt.

v. Unser. Was ich für ein Schöps bin!

Graf von Beißheim, in grauem durchnäßten Mantel und kothigen Stiefeln, tritt herein.

Graf B. in der Thüre zu Sophien. Gieb mir die Laterne, und geh deinen Weg!

Sophie draußen. Da ist sie! Thun Sie nur meinem Fräulein nichts! Ich bitte Sie auf den Knieen — Wer Sie auch seyn mögen —

Graf B. Laß du dich unbekümmert! — Geh! oder ich werde dir den Weg weisen.

Sophie entfliehend. Ach, er will mich fressen! er will mich fressen!

Graf B. indem er mit der Laterne hereintritt. Meine kleine Göttinn, heute hab' ich mir die Märtyrerkrone der Liebe erworben. Bloß um Ihrentwillen geh' ich durch zwey Wassergraben bis unter die Arme im Schlamme. Das ist eine Heldenthat, die kein Grieche noch Römer in den galantesten Zeiten gethan hat. Beißheim und Malchen! Leander und Hero! — Wo sind Sie denn? — Er leuchtet herum, und

wird sie auf dem Sofa gewahr. Ah, da ist ja mein Engel! Er läuft auf sie zu, und stutzt, als er den Herrn von Unser gewahr wird. Haben Sie Gesellschaft bey sich? Er leuchtet dem Herrn von Unser ins Gesicht. Unterthäniger Diener, mein werther Herr von Unser. Wie kömmt man denn zu der Ehre, Sie hier zu sehn?

v. Unser. Wie kömmt man denn zu der Ehre, Sie hier zu sehen?

Graf B. Ich weiß wohl, warum ich hier bin: allein ich möchte gern wissen, wie Sie dazu kommen, daß Sie mich hier sehen.

v. Unser. Ich weiß auch wohl, warum ich hier bin: und ich möchte gerade auch wissen, wie Sie dazu kommen, daß Sie mich hier finden.

Graf B. lebhaft. Und ich möchte wissen, welches Recht Sie haben, mich hierüber zu befragen. Er setzt die Laterne auf die Erde, daß sie ihren Schein nach dem Baron hinwirft. Rücken Sie zu, mein kleiner Engel! Er wirft den Mantel ab, und setzt sich zu ihr. Der Herr von Unser werden sich vermuthlich nicht lange hier aufhalten.

v. Unser. Bis die Gesellschaft aus einander geht.

Graf B. Sie werden also hoffentlich den Anfang machen, aufzubrechen.

v. Unser. Dazu hab' ich keine Lust.

Graf B. Ist der Herr von Unser mit Ihrer Bewilligung hier, Fräulein Malchen?

Fr. M. Wir haben einander zufälliger Weise hier angetroffen.

Graf B. Ich hätte dem Herrn von Unser so viel Diskretion zugetraut, daß er sich nicht zufälliger Weise an einem Orte antreffen ließ, wo er überflüßig ist.

v. Unser. Element! Herr Graf, Sie werden spitzig.

Graf B. Spitzigen Worten und den Wespen geht man aus dem Wege: das ist die beste Partie, um nicht gestochen zu werden. Ich will Ihnen das rathen.

Fr. M. Folgen Sie dem Rathe nicht, Herr von Unser! Zum Grafen. Es ist mir sehr angenehm, daß der Zufall den Herrn von Unser hieher geführt hat.

Graf B. So? Hitzig. Geben Sie Ihre Zusammenkünfte vor Zeugen?

Fr. M. Weder vor noch ohne Zeugen! Ich gebe gar keine Zusammenkünfte.

Graf B. Allerliebst! Wissen Sie, daß ich dawider einen sehr bündigen Beweis führen könnte?

Fr. M. Führen Sie ihn, Herr Graf! führen Sie ihn! Der Herr von Unser soll Richter seyn.

v. Unser. Was haben Sie denn bey mir anzubringen?

Graf B. Ist es Verstellung oder Ernst?

Fr. M. Ernst! bittrer Ernst!

Graf B. Ich kann mirs nicht vorstellen. — Leise ins Ohr. Verstellen Sie sich?

Fr. M. Im mindsten nicht! Ich habe gar keine Verstellung nöthig.

Graf B. Also wollten Sie mich hintergehn?

Fr. M. Nein, die Müh hab' ich mir nicht gegeben.

Graf B. Malchen, sind Sies? oder ist es ein schamloser Geist, der Ihre Stimme angenommen hat?

Fr. M. Sie können auf mein Wort glauben, daß ichs mit Leib und Seele bin.

Graf B. Also schrieben Sie mir, um mich zum Aprile zu schicken?

Fr. M. Der Herr Graf von Beißheim ist ja sonst so fein; er wird sich wohl nicht gar zum Aprile schicken lassen.

Graf B. Sie bringen mich auf. Ist es ein abgekartetes Spiel, mich zu hintergehn ...

Fr. M. Ich begreife gar nicht, was Sie von mir wollen: es ist ein sonderbarer Zufall, daß wir einander hier treffen: ich habe Sie nicht hieher beschieden, so wenig als den Herrn von Unser.

Graf B. Sie haben mich nicht hieher beschieden?

Fr. M. Nein, sage ich Ihnen.

Graf B. Ich frage noch einmal: ist es Verstellung oder Ernst?

Fr. M. Und ich sage Ihnen zum zweytenmale: es ist mein Ernst! mein bittrer, bittrer Ernst!

Graf B. zieht ein Billet aus der Tasche, giebt

es dem Herrn von Unser, und hält ihm die Laterne. Können Sie so lesen? — Lesen Sie! laut!

Fr. M. nimmt dem Herrn von Unser den Brief weg. Erlauben Sie mir! Liest. Die Unverschämte! — Giebt ihn dem Herrn von Unser. Herr Graf, wenn Sie auf diesen Brief hier erschienen sind —

Graf B. Ja auf diesen Brief! Auf diesen Brief habe ich eine Stunde lang vor dem Garten gefroren, durch zwey Wassergraben gesetzt, weil ich alle Zugänge zum Garten verwahrt fand, bin am ganzen Leibe durchnäßt, daß ich triefe, meine Füße schwimmen im Wasser, mit Lebensgefahr bin ich zum Walle heraufgeklettert; und das alles auf diesen Brief.

Fr. M. Ich beklage Sie, Herr Graf, daß Sie so leichtgläubig gewesen sind: ich bin unschuldig daran.

Graf B. Ist dieser Brief nicht von Ihnen?

Fr. M. Wie haben Sie das nur Eine Minute glauben können? — Sie hätten bedenken sollen, daß ich so einen Brief gar nicht

schreiben kann. Von mir hat der Graf Beißheim keine Zusammenkunft zu erwarten; und ich finde mich äußerst beleidigt, daß Sie so wenig Bedenken fanden, sich auf meine Unkosten hintergehn zu lassen. Suchen Sie den Urheber dieses Briefs! rächen Sie sich dafür! Vielleicht ist er nicht weit von hier.

Graf B. Wie so?

Fr. L. kömmt hervor. Ich kondolire, Herr Graf.

Graf B. springt auf, und beleuchtet sie. Was? Lottchen?

Fr. L. Sie suchen den Urheber des Briefs, der Sie zum Aprile geschickt hat? — Hier habe ich die Ehre, Ihnen denselben sie zeigt auf sich vorzustellen.

Graf B. Sollten Sie ...

Fr. L. Ich thue mir etwas darauf zu gute, den Herrn Grafen Beißheim angeführt zu haben: Sie werden mir also vergeben, wenn ich mir die Freyheit nehme, Ihnen mit der äußersten Frechheit zu gestehn, daß ich den Brief geschrieben habe.

Baron. Nun leb' ich wieder auf.

Graf B. Da kömmt ja noch eine Stimme zum Vorschein: der ganze Salon steckt wohl voll.

Fr. L. Der Herr Baron Schmelz hat sich die Ehre gegeben, Ihrer Zusammenkunft mit Fräulein Malchen persönlich beyzuwohnen.

Graf B. zu Fräulein Malchen. Sagen Sie mir, sind Sie bey dem Komplote Rädelsführer?

Fr. M. Das ganze Komplot besteht aus Einer Person, die ...

Fr. L. Ja, ja, Herr Graf. Ich werde mit niemanden diese Ehre theilen.

Graf B. schlägt sich an die Stirn. Beißheim, du bist angeführt.

Fr. L. Wissen Sie nicht? — Wer zuletzt lacht, ist der klügste. Sie werden mir erlauben, daß ich ein wenig über Sie lache. Lacht. Wollen Sie nicht ein Heldengedicht auf die Begebenheit machen? — Beißheim und Malchen — ein hübscher Titel! — Haben Sie nunmehr das Honorarium für Ihr wohlgetroffnes Porträt empfangen? Sie werden mir Quittung darüber stellen.

Graf B. geht nach seinem Mantel, und hängt ihn um. Das war stark angeführt.

v. Unser, der indessen mit Malchen gesprochen. Ha! nun begreif' ichs. Herr Graf, wie haben Sie sich können so entsetzlich anführen lassen? — Das ist ja grausam: sich so entsetzlich anführen zu lassen!

Graf B. faßt ihn bey der Hand. Lieber Herr von Unser, Sie werden gewiß am entsetzlichsten angeführt: denn Sie werden Lottchen heurathen. Macht an alle eine Verbeugung. Ich wünsche recht wohl zu schlafen. — Er wendet sich in der Thüre. Fräulein Lottchen, wer zuletzt lacht, ist der klügste. Geht ab.

Fr. L. lacht. Angenehme Ruh. — Siehst du? nun hab' ich dich und mich und die ganze Welt an dem Grafen gerochen. Bist du nun wieder gut, du kleiner Trotzkopf?

Fr. M. Ich habe keine Rache nöthig gehabt. Sie geht zum Baron.

v. Unser bricht in ein Lachen aus. Das ist ein Hauptspaß. Sich so anführen zu lassen!

Fr. L. Und Sie, Herr von Unser! wollen Sie nicht einen Spaziergang nach dem Gartenthore mit mir thun?

v. Unser für sich. Nun wirds über mich gehn. Ich Schöps! Warum hab' ich mich verrathen?

Fr. L. Wollen wir nicht gehn?

v. Unser. Heute nicht.

Fr. L. Sie denken wohl, ich habe Sie auch so angeführt, wie den Grafen Beißheim. Beynahe! ich wills Ihnen nur gestehn.

v. Unser. Element! ich will —

Fr. L. Ereifern Sie sich nicht! Es ist weiter nichts, als daß es nur mein Ernst nicht war, als ich Ihnen heute nach dem Thee eine Zusammenkunft hier im Gartenhause zusagte. Ich wußte damals schon, daß der Graf sich wollte anführen lassen, und so mußte ich Ihnen doch das Vergnügen machen, ein Zuschauer von der lustigen Begebenheit zu seyn. — Soll ich bestellen, daß die Kutsche wieder wegfährt, in welcher ich habe transportirt werden sollen? — Heute gehts doch nicht an: ich weiß Ihr Komplot nun einmal.

v. Unser. Was ich für ein Esel gewesen bin!

Fr. L. Ich dächte, wir machten Friede:

hier wird, merk' ich, auch ein Friede unterzeichnet. Indem sie auf Malchen zeigt.

v. Unser für sich. Nun komm' ich vollends nicht dahinter. Hinter die Ohren möcht' ich mich gleich schlagen.

Fr. M. Meine Herren, Sie sind Zeugen, wie mein Name von einer Listigen gemißbraucht worden ist; Sie sind von meiner Unschuld überzeugt; Sie wissen, daß ich nicht den mindsten Antheil an dem verrätherischen Briefe gehabt habe: Nehmen Sie sich meiner Ehre an! retten Sie meinen guten Namen! Wenn der Graf vielleicht aus Rachsucht Erzählungen von mir ausbreiten, mich für die Urheberinn des Billets angeben sollte —

v. Unser. Das kann er ja nicht.

Fr. M. Kann und Thun, sind zwey verschiedne Dinge. Glauben Sie, daß er die Schande des Betrugs auf sich wird ruhen lassen? Er prahlt mit Gefälligkeiten, wo er auch kein Billet empfangen hat: was wird er nun vollends bey mir thun? — Ich erliege unter der Vorstellung.

Baron. Eure Gnaden können versichert

seyn, daß ich das äußerste wagen werde, Ihre Ehre zu vertheidigen.

Fr. L. Sieh! da hast du einen sehr herzhaften Verfechter.

Fr. M. Was soll ich nur anfangen? — Ich bin in einer Angst, einer Unruhe ...

v. Unser. Element! wozu das Quälen und Aengstigen? — Wer das mindste Nachtheilige von Ihnen spricht, der hats mit mir zu thun.

Fr. L. Und wenn du meine Hülfe nicht verschmähst, so verspreche ich dir, daß ich mich mit jedermann hauen und stechen will, der dir Schuld giebt, daß du das Billet geschrieben hast.

Fr. M. Unwürdige! Elende! ist es nicht genug, daß du mich zum Gespräch der Stadt machtest? soll ich noch sogar die Stacheln deines Spotts fühlen?

Fr. L. Wunderliches Mädchen! verstehst du denn keinen Scherz?

Fr. M. Scherz! Mit Worten scherzt man, aber nicht mit ehrlichen Namen. Verlaß unser Haus! — und ich will dir verge-

ben, und Schande tragen, die ich nicht verdiente.

Baron. Ich bitte inständigst: lassen Sie sich erbitten! Entfernen Sie sich aus diesem Hause, um Malchen zu beruhigen!

Fr. L. Herr Baron, Sie sind ein so schlechter Soldat, daß Sie sich billig nicht in unser Scharmützel mengen sollten.

v. Unser. Element! wer wird da viel Komplimente machen? — Greifen Sie an, Baron! Er will Lottchens Hände fassen: sie wehrt ihn ab. Baron, fassen Sie zu!

Fr. L. Herr Baron, wenn Sies wagen! Sie zieht eine große Haarnadel aus den Haaren. An diese Haarnadel spieß' ich Sie, wie eine Fliege.

Baron. Ich will nur bitten — in Malchens Namen inständigst bitten.

v. Unser faßt einen Arm. Und ich will nicht bitten. — Baron, frisch! den andern Arm! Am Gartenthore hält der Wagen.

Fr. L. hält ihm die Haarnadel entgegen. Herr Baron, ich lasse Sie anlaufen.

v. Unser. Baron, machen Sie wenigstens die Thür auf!

Fr. L. Herr von Unser, wenn das Scherz seyn soll, so ist er ein wenig plump. — Lassen Sie mich los!

v. Unser. Element! Ich scherzen! Was denken Sie? — Baron, Teufel und alle Wetter! machen Sie die Thür auf!

Fr. L. Lassen Sie mich los, sag' ich Ihnen! oder ich brauche Waffen, die — lassen Sie mich! Sie windet sich los.

v. Unser. Baron, treten Sie vor die Thür!

Fr. M. hält sie beide ab. Brauchen Sie keine Gewalt! Ich will versuchen, ob sich das harte unempfindliche Herz durch Bitten erweichen läßt. Baron, helfen Sie mir bitten! Sie werfen sich beide vor ihr auf die Kniee.

Fr. M.
Baron } Wir bitten, wir flehen —

Fr. M. Herr von Unser, helfen Sie uns bitten!

v. Unser wirft sich hinter ihnen auf die Kniee.

Alle drey. Wir bitten, wir flehen —

v. Unser. Packen Sie sich aus dem Hause! Er steht auf.

Fr. L. Ich geh' nicht von der Stelle.

v. Unser. Element! stehn Sie auf! Wer wird lange betteln? — Sie muß.

Fr. L. Sagen Sie mir nur, wozu alles das?

Der Baron und Fräulein Malchen treiben sie mit Bitten auf dem Theater herum: alle reden beynahe zugleich.

Baron. Verlassen Sie das Haus —

Fr. L. Warum denn?

Fr. M. Lassen Sie sich erbitten —

Baron. Ich beschwöre Sie —

Fr. L. Sagen Sie mir nur, warum!

Fr. M. Meine Ehre, mein guter Name —

Baron. Malchens und meine Zufriedenheit —

Fr. L. Sagen Sie mir nur —

Fr. M. — können nur dadurch hergestellt werden —

Baron. — beruht auf Ihrer Entfernung.

Fr. L. Sagen Sie mir nur —

Fr. M. So geh, du Elende! Geht verachtend von ihr.

Baron ahmt ihr nach. So geh, du Elende!

Fr. L. Ich kann nicht daraus klug werden.

Fr. M. Noch ist mir ein einziges Mittel

übrig — ein Schritt, dem sich mein ganzes Herz widersetzt: aber ich muß ihn wagen. Stolz muß der Ehre weichen.

v. Unser. Was wollen Sie thun?

Fr. M. Ich will ihn wagen — ich will mich bezwingen —

Baron. Sie werden doch nicht —

Fr. M. Danieder mit dir, Stolz! — Ich will —

v. Unser. Wollen Sie jemanden umbringen?

Fr. M. Ich will — Sie nähert sich allmälig dem Baron. Stolz, wenn du nur nicht so sehr mich zurückzögst! — Ich will —

v. Unser. Sagen Sie doch! sagen Sie doch!

Fr. L. für sich. Was wird denn da herauskommen?

Fr. M. Ich will — Sie reicht nach einer langen ängstlichen Pause dem Baron hastig die Hand. mich verheurathen.

Baron weicht mit einer tiefen Verbeugung zurück.

v. Unser. Wenns weiter nichts ist!

Fr. M. geht dem Baron nach, und reicht ihm

die Hand. Ja, ich wills! — So schwer dieß Geständniß meinem Herze wird — ich will, ich muß es thun! —

Fr. L. geht um sie herum zum Baron. Herr Baron, greifen Sie doch zu!

Baron ganz versteinert. Euer Gnaden —

v. Unser. Baron, verstehn Sie denn nichts?

Fr. M. zum Baron. Wissen Sie nicht jemanden, der vielleicht Liebe für mich empfindet, aber nicht das Herz hat, mir seine Empfindung laut zu sagen? — Wissen Sie einen solchen? Er nehme meine Hand, und mit ihr — mein Herz!

Baron zurückweichend. Eure Gnaden werden sehr leicht so Jemanden finden —

Fr. M. Ich glaube, ihn schon gefunden zu haben: ich bilde mirs ein. — Baron, war der Kuß, den Sie mir heute geben wollten, wirklich ein starker Ausdruck Ihrer Liebe, wie Sie sagten? —

Baron. Gar im geringsten nicht! im geringsten nicht!

Fr. M. Herr von Unser, wissen Sie einen

solchen Mann, der seine Liebe vor mir verbirgt, oder nicht entdecken kann? — Rathen Sie ihm! Treiben Sie ihn an! Ermuntern Sie ihn!

v. Unser. Baron! Baron! frisch!

Fr. M. Bin ich an einen Mann gefesselt, dann mögen tausend verkleidete und unverkleidete Bösewichter im Hause herumschleichen, oder die Welt mag Lügen ausstreuen, so viel sie will: unter dem Schutze eines Mannes bin ich vor Nachstellungen und Verläumdungen sicher. Sie können leicht denken, welche Ueberwindung mich es kostete, ein so deutliches Anerbieten zu thun: allein der Stolz ist nun einmal bezwungen. — Herr von Unser, kann ich hoffen, daß ich nicht verschmäht werde?

v. Unser. Ich glaube gar, sie meynt mich.

Fr. M. Es wäre doch grausam, das Anerbieten eines Mädchens abzuweisen, das aus Liebe zu ihrem guten Namen ihr Geschlecht vergißt. Wir sollen nicht geben, sondern annehmen: ich entsage meinem Rechte: wäre diese Entsagung nicht schon einer kleinen Achtung werth? — Was meynen Sie?

v. Unser. Wenn ich nur wüßte, ob sie mich meynt!

Fr. M. Sie antworten mir nicht einmal? — Ist denn meine Liebe ein so ganz geringes Geschenk —

v. Unser. Behüte! behüte! das größte. — Bey Seite. Sicher! sie meynt mich!

Fr. M. Ein Geschenk verschmäht man doch nie —

v. Unser. Element! das ist kein Geschenk zum Wegwerfen. — Bey Seite. Wenn ich nur wüßte, woran ich wäre!

Fr. M. Da einmal der Schritt gewagt ist, so würd' ich doppelter Schande —

v. Unser. Wenn mans wagen dürfte —

Fr. M. Was ist zu wagen? — Was ist zu wagen, wenn man blos annehmen darf?

v. Unser. Ich wüßte wohl einen — der sich freuen würde, so etwas anzunehmen — der Ihre Liebe auch erwiedern würde — der — ja, ich wüßte wohl einen —

Fr. M. Nennen Sie mir ihn! nennen Sie mir ihn!

v. Unser. Ach, das geht nicht an.

Fr. M. Sie können ihn nicht nennen?

v. Unser bey Seite. Warum denn nicht? Laut. Ja, ich will ihn nennen.

Baron nähert sich aufmerksam.

Fr. M. Machen Sie! Hurtig!

v. Unser. Sein Name fängt sich mit dem U an. — Bey Seite. Element! sie will mich nicht!

Fr. M. Mit dem U? — Das ist sonderbar.

Fr. L. Ich glaube, er meynt sich selber. Das wäre hübsch, wenn sie mir gar die schöne Partie wegnähme! — Zum Baron. Muthig, Herr Baron! halten Sie an! Sie treibt ihn nach Malchen hin.

Fr. M. Können Sie mir denn nicht nähere Nachricht von dem Namen geben?

v. Unser. Nicht wohl. — Auf das U folgt ein N: nun sag' ich keinen Buchstaben weiter.

Fr. L. Wahrhaftig! es ist Ernst. — Herr Baron! frisch! ehe sie zugreift!

Fr. M. bedenklich. Wenn ich seiner Liebe versichert wäre —

v. Unser. Ja, ja, dafür können Sie ru-

hig schlafen: seine Liebe ist so gewiß, als wenn sie von allen Landsgerichten unterschrieben wäre.

Fr. L. Herr Baron! zaudern Sie doch nicht! — Für sich. Ich stehe Todesangst aus.

Fr. M. Wenn seine Liebe nicht eine jähe Aufwallung ist, die ihn vielleicht hinterdrein gereut —

v. Unser. Jähe Aufwallung! gereut! — Dafür steh' ich: ich gebe meinen Kopf zum Unterpfande, daß es ihn nicht gereut. Wie könnt' es denn jemanden gereuen, so ein artiges, scharmantes Fräulchen geheurathet zu haben? — Es gereut ihn nicht!

Fr. M. In diesem Falle dürfte er nur — fodern.

Fr. L. Herr Baron, sehn Sie denn nicht, daß es Ihnen gilt?

v. Unser. Ist das wahr? ganz gewiß, daß er nur fodern darf?

Fr. M. Der Theil der Einwilligung, der von mir abhängt, ist ihm ganz gewiß.

v. Unser. Darf er geradezu fragen — Malchen: wollen Sie mich heurathen?

Fr. M. Wenn ihm gerade diese Einkleidung beliebt — ja.

v. Unser. Wirklich? — Daß man sich aber auch gewiß darauf verlassen kann?

Baron wird merklich unruhig. O Malchen, Sie werden doch nicht —

Fr. L. treibt ihn an. Muth! Muth! weiter!

v. Unser bey Seite. Mein Herze klopft mir — Wenn sie nun nicht wollte — Er nähert sich, als wenn er den Antrag thun wollte. Geben Sie mir Ihre Hand, daß Sie nicht Nein sagen!

Fr. M. Sehr gern!

Baron zu Frl. Lottchen. Was soll ich thun?

Fr. L. Ich habs ja schon lange gesagt.

v. Unser nähert sich scheu; mit einem zärtlichen Blicke. Malchen — wollen Sie mich — heurathen? —

Fr. L. ergreift, ehe er noch das letzte Wort aussagt, des Barons Hand, und legt sie in Malchens Rechte.

v. Unser läuft weit von ihr. Element! ich bin geprellt.

Fr. M. wendet sich hastig zum Baron. Mein bester Baron, soll diese Hand Ihr stiller Bothschafter seyn?

Baron zieht die Hand geschwind zurück. Keinesweges! keinesweges! Ich werde mich nicht unterstehen, Eure Gnaden so zu beleidigen —

Fr. M. für sich. Nun bin ich wieder auf dem vorigen Flecke.

Fr. L. stellt sich zwischen ihr und den Herrn von Unser, den sie zu gewinnen sucht.

Fr. M. für sich. Einmal hab' ich mich selbst herabgesetzt: nun kann ich unmöglich den Schritt zurückziehn. — Baron, werden Sie niemals heurathen?

Baron. Wenn es mein Glück will —

Fr. M. Haben Sie sich nicht schon eine ausgesucht, oder ist Ihr Herz nicht vielleicht von einem Gegenstande angezogen worden?

Baron seufzt. Vielleicht.

Fr. M. Können Sie mir eine Beschreibung von dieser glücklichen Person machen, die vermuthlich ein ähnlich gutes Herz wie das Ihrige haben muß, weil Sie sie lieben können?

Baron. Sie ist — unterdrückt ein Engel.

Fr. M. Beschreiben Sie mir sie lieber als Mensch! — Haben Sie schon um sie geworben?

Baron. Ich kann mich unmöglich unterstehen — meine Ehrfurcht —

Fr. M. Die Ehrfurcht ist sonach eine schlechte Gesellschaft für die Liebe — sie macht die Liebe blöde. — Soll ich vielleicht Ihre Vorsprecherinn werden?

Baron. Eure Gnaden erzeigen mir dadurch — so viel Gnade —

Fr. M. Soll ich wirklich für Sie anwerben?

Baron. Es wird eine Gnade seyn — die ich mit einem Danke —

Fr. M. Sie müssen mich aber vorher versichern, ganz gewiß versichern, daß Sie alle Zurückhaltung, alle Komplimente ablegen, und Ihre Liebe frey gestehen wollen.

Baron. Wenn es mir erlaubt ist —

Fr. M. Baron — sehn Sie mich an! — Lieben Sie mich?

Baron. Gar im mindsten nicht!

Fr. M. erzürnt. Also hassen Sie mich?

Baron. Eure Gnaden werden nicht glauben —

Fr. M. Ein Mann von Ihren Verdien-

sten hat freylich Ursache in seiner Wahl sehr bedenklich zu seyn. Er könnte sich wegwerfen, wenn er so geradezu liebte.

Baron. Eure Gnaden können versichert seyn —

Fr. M. geht etwas hastig auf ihn zu. Sagen Sie mir nur, was es ist, das Sie so zurückhaltend macht? — Ist es Blödigkeit oder Mangel an Liebe?

v. Unser geht eben so auf Fräulein Lottchen zu. Element! lassen Sie mich in Ruh! Er geht und setzt sich an die Thüre.

Fr. L. Wenn Ihnen so viel am Zürnen gelegen ist, so kann ich auch schmollen. Sie geht und setzt sich ans Fenster.

Fr. M. Verstehn Sie mich nicht? oder wollen Sie mich nicht verstehn? — Denken Sie, daß es einem Mädchen nichts kostet, eine Eröffnung zu thun weinerlich —

Baron. Ihre Empfindlichkeit, Ihr Zorn schreckt mich so sehr —

Fr. M. Kann die verachtete Liebe unempfindlich seyn? — Gerührt. Baron, lieben Sie mich wirklich nicht?

Baron. Vielleicht —

Fr. M. Fragen Sie Ihr Herz! was sagt Ihnen das?

Baron. Nichts —

Fr. M. Unwürdiger! Undankbarer! Sie geht hastig nach dem Sofa, und setzt sich. So will ich dann meine Schmach tragen — die doppelte Schmach, übel berüchtigt und verachtet zu seyn! — Eine Verworfne! ohne Ehre! ohne guten Namen! die sich selbst anbot! die man nicht des Annehmens würdigte! — O wie gesunken, wie gesunken bin ich!

Baron, der sich ans äußerste Ende des Theaters zurückgezogen hat. Wenn Sie mich nur zum Worte kommen ließ! — Ich liebe sie, ich bete sie an; und gleichwohl fesselt die Ehrfurcht meine Zunge — ich kann kein Geständniß wagen.

Fr. M. O grausames Schicksal! wodurch hab' ich dich verdient? Sie seufzt: der Baron seufzt ängstlich nach. Der Herr von Unser seufzt vor Unwillen, und schlägt sich an die Stirn: Frl. Lottchen seufzt vor Aerger; und dann ein allgemeines Stillschweigen.

Fr. L. auffahrend. Was ist das? — Das ganze Haus steht in lauter Feuer. Alle übrige

Drey fahren vor Erstaunen auf. Was ist das?

Man reißt die beiden Flügel der Thüre auf. Ein Bedienter mit einer Fackel. — Der Herr v. Assen schlafend in seinem Schlafstuhle von zwey Leuten getragen, und mit einer Wildschur bedeckt; ein Bedienter mit einer Fackel hinterdrein.

Fr. M. Der Papa!

Fr. L. Der Onkel!

v. Unser. }
Baron. } Der Herr von Assen!

v. Assen wacht auf, als man ihn etwas unsanft niedersetzt. Was — was — was — was ist das? — Wo bin ich? —

Sie sehen einander alle erstaunt an.

Das ist ja wohl mein Gartenhaus? — Wie bin ich denn hieher gekommen? — Zu den Bedienten. Ihr Hunde! habt ihr mich hergetragen?

Christian. Der Doktor hats befohlen.

v. Assen. Der Doktor? — Soll ich etwa auch so wachen, wie ich heute gehungert habe? — Aengstlich. Was soll denn mit mir vorgehn? — So sagt doch! so sagt doch!

Die Uebrigen zu den Bedienten. So sagt doch! so sagt doch!

Christian. Tobias, weißt dus?

Tobias. Ich weiß nichts.

v. Assen. Wollt ihr mich denn braten oder rösten? — So sagt doch!

Die Uebrigen. So sagt doch!

Tobias. Weißt du denn, warum wir den Herrn hieher getragen haben?

Christian. Weißt dus denn nicht?

v. Assen. Erst tragt ihr mich hieher, und dann weiß keiner von den Schafköpfen, warum? — Wer hat euch denn geheißen, mich hieher zu bringen?

Christian. Gnädiger Herr, der Doktor hats befohlen. Sie sollten sich noch eine Bewegung machen, damit die Hungerkur desto besser anschlüge. — Ja, und darum sollten wir Sie hieher tragen — und darum sollten wir Sie warm zudecken, daß Sie sich nicht erkälteten — und darum haben wir Sie hier niedergesetzt, daß wir Sie wieder forttragen können, wenn wir ausgeruht haben.

v. Assen. Und bey Fackeln! eine Promenade mit Fackeln!

Tobias. Ja, gnädiger Herr, der Fackel-

dampf soll, halt' ich, sehr gesund seyn wider das Podagra —

v. Assen. Ihr seyd ein Narr —

Tobias. Gnädiger Herr, der Doktor hats gesagt.

v. Assen. So? der Doktor hats gesagt?

Tobias. Ja. Es gieng alles so hurliburli; wir konnten nicht hurtig gnug fertig werden; und in der Geschwindigkeit mußten wir nur diese beiden Restchen nehmen, die im Vorhause lagen: sie sind noch übrig von vor dem Jahre, da Eure Gnaden noch ausfuhren —

v. Assen. Was geht mich die Historie von den Fackeln an? — Der Doktor hats befohlen! — Aber hat denn der Doktor auch befohlen, daß meine Tochter, die Cousine, der Herr Baron, der Herr von Unser bey der Kur seyn sollen? — Wie kommen die hieher? — Malchen, hat dich denn der Doktor auch hieher tragen lassen?

Fr. M. seufzend. Nein, liebster Papa.

v. Assen. Aber wie kömmst du denn hieher? — Will denn niemand reden? — Cou-

finchen, machen Sie den Anfang! Warum sind Sie hier?

Fr. L. Liebster Onkel, ich bin hieher gegangen, um mich über den Grafen Beißheim lustig zu machen. Ich habs dahingebracht, daß er einen Marsch zu Fuß durch beide Wassergraben, über den Wall und die Gartenmauer gethan hat.

v. Assen. Wo ist er denn? — Ich seh' ihn ja nicht.

Fr. L. Er lief beschämt und voller Verlegenheit davon, weil er sich mit seinen eignen Waffen geschlagen sah; und ich werde mich gewiß nicht irren, wenn ich argwohne, daß Er der Doktor ist, der Sie hieher hat tragen lassen.

v. Assen. Das wäre! — Aber das versteh' ich nicht, warum Sie ihn haben den Wassertanz halten lassen.

Fr. L. Um einen Mann zum Besten zu haben, der alle Welt zum Besten hat: um das ganze menschliche Geschlecht an ihm zu rächen.

v. Assen. So, so? — Schnakisch! — Aber das begreif' ich doch nicht — wie haben Sie ihn denn dazu gebracht?

Fr. L. sieht Frl. Malchen an. Es wird mir wohl nicht erlaubt seyn, dieß zu entdecken.

v. Assen. Lustig! Also deswegen sind Sie hier? — Aber warum sind Sie denn hier, Herr Baron?

Baron. Um den Grafen auslachen zu helfen.

Fr. L. dem Baron ins Ohr. Mit Ihrer Erlaubniß, das war eine kleine Lüge.

v. Assen. Das machen Sie gut. Wenn ichs gewußt hätte, so hätt' ich auch wollen lachen helfen. — Und Sie, Herr von Unser?

v. Unser. Ich muß Ihnen sagen, aus einer sonderbaren Ursache. Helfen Sie mir endlich einmal aus dem Traume. Ich habe Ihnen schon heute Nachmittag beym Thee mein Anliegen eröffnet: aber Sie waren so schläfrig, daß keine Antwort aus Ihnen zu bringen war.

v. Assen. Wie? Was?

v. Unser. Ist Fräulein Lottchen hier ein Junge oder ein Mädchen?

v. Assen. Hier das Cousinchen?

v. Unser. Ja.

v. Assen. Die hier steht?

v. Unser. Ja, die hier neben Ihnen steht.

v. Assen. Hier zu meiner rechten Hand?

v. Unser. Element! Ja, ja.

v. Assen. Ob die ein Junge oder ein Mädchen ist?

v. Unser. Teufel und alle Wetter! Ja, ja, ja.

v Assen bricht in ein Lachen aus. Das ist ja eine drollichte Frage. — Und deswegen sind Sie hier, um das zu wissen?

v. Unser. Ja, wie ich Ihnen sage, ja, ja.

v. Assen. Wissen Sies denn nun?

v. Unser. Element! ich wills ja von Ihnen wissen.

v. Assen. Das will ich Ihnen gleich sagen. — Aber das versteh' ich nicht, wie können Sie denn daran zweifeln?

v. Unser. Element! weil die ganze Stadt daran zweifelt! weil die ganze Stadt sagt, daß es ein Graf Tanger ist!

v. Assen lachend. Wie ist denn das möglich? Es ist ja meine Cousine.

v. Unser. Das will ich ja eben von Ihnen wisseu, ob es Ihre Cousine ist.

v. Assen. Hier sehn Sie sie ja stehn! leibhaftig! Zu den Bedienten. Eine Fackel her! Sehn Sie denn nicht? Es ist Fräulein Lottchen, wie sie leibt und lebt. Wo käme denn der Graf Tanger her?

v. Unser. Element! Man sagt, daß es der Graf Tanger ist, der sich in Weibskleider versteckt hat —

v. Assen. Hier das Cousinchen, hätte sich in Weibskleider — was soll sie denn sonst tragen, als Weibskleider?

v. Unser. Element! ich möchte springen. So helfen Sie mir doch! Zu Malchen. Was stehn Sie denn da? Es geht Sie ja so nahe an, als mich.

Fr. M. Liebster Papa, es hat sich ein Gerüchte in der Stadt ausgebreitet, daß die Cousine Lotte hier nicht unsre Cousine wäre —

v. Assen. Warum wär' sies denn nicht? — Sieh sie doch an!

Fr. M. Sondern daß es ein Graf Tanger sey, der sich als eine Weibsperson verkleidet habe, und sich für unsre Cousine ausgebe —

v. Assen. Das sagt die Stadt?

v. Unser. } Die ganze Stadt! allenthal-
Fr. M. } ben!

v. Assen. Nun begreif' ichs. Die Cousine wäre also nicht unsre Cousine?

Fr. M. Nein.

v. Assen. Wer wäre sie denn? — Ach ein Graf Tanger! — Sie wäre also ein Graf Tanger in Weibskleidern. — Nun versteh' ichs. — Wer sagt das?

Fr. M. Die ganze Stadt.

v. Assen. So sage du der ganzen Stadt von meinetwegen, daß sie lügt.

Fr. L. für sich. Das ist gewiß ein Streich, den mir Beißheim gespielt hat.

Fr. M. Sie lügt, das hab' ich gleich gedacht; und doch bricht diese Lüge Ihrer Tochter das Herz.

v. Assen. Dir brichts das Herz?

Fr. M. Bedenken Sie! welche Kränkung meine Ehre darunter leidet! Sie, die mich allenthalben begleitet, wird öffentlich für eine Mannsperson ausgegeben!

v. Assen. Ich sage aber, daß es eine Lüge ist.

v. Unser. Bedenken Sie! Ich habe sie

heurathen wollen, und nun wird sie öffentlich für eine Mannsperson ausgegeben. Denkt nicht jedermann, daß ich gefoppt werde? daß ich mich zum Narren haben lasse? Das ist eben das Unglück. Also ists gewiß, daß sie ein Mädchen ist?

v. Assen. So gewiß, als ich kein Mädchen bin.

Fr. L. Nun ist mir ein Licht aufgegangen.

v. Assen. Ein Licht ist Ihnen aufgegangen? Wie? Weswegen?

Fr. L. Das war also dein Groll auf mich, Malchen? Deswegen flohst du mich? — Daher kam also Ihre plötzliche Abneigung gegen mich, Herr von Unser? Deswegen wollten Sie mich mit Gewalt auffangen, und in den Wagen transportiren lassen?

v. Assen. Auffangen wollt' er Sie lassen? Warum denn?

Fr. L. Ich bedaure, daß Sie sich so haben anführen lassen: ich wette, die ganze Geschichte rührt von dem Grafen Beißheim her. Wie wird der Schadenfroh lachen!

v. Assen. Das versteh' ich nur nicht, der Graf —

Der Hausknecht bringt ein Billet. An Fräulein Lottchen. Geht wieder ab.

Fr. L. An mich? Ein Billet, auf ein Stückchen Pergament — vermuthlich aus einem Kalender. — Sehr unleserlich!

v. Assen. Sie kriegen ein Billet? — Lesen Sie doch!

Fr. L. liest. „Fräulein Lottchen, Wer zuletzt lacht, ist der Klügste. Ich erkläre Sie hiermit schriftlich und urkundlich für ein wahrhaftes ächtes Frauenzimmer. Ich hab' es in Einem Tage dahin zu bringen gewußt, daß Sie die ganze Stadt für eine Mannsperson hält: ich bin gerochen. Sie haben es dahin zu bringen gewußt, daß ich durch zwey Wassergraben gewandelt bin: Sie sind gerochen — Rache für Rache: wir heben auf. Ich reise morgen in aller Frühe zu einem Freunde auf das Land, komme in vierzehn Tagen wieder, und dann ewige Vergebung und Vergessenheit! Beyläufig bitte ich, den Herrn von Assen anzuhalten, daß er mir das Honorarium für die glückliche Kur bezahlt: ich bin sein Doktor, der ihn heute hat hungern lassen, und ihm so spät noch eine gelinde Bewegung verschafft hat.

v. Assen. Ich merks wohl, daß die Kur von keinem rechten Doktor herrührt. Es ist mir schon, als wenn die Gicht wiederkäme.

Fr. L. liest weiter. „Ich habe alle betrogen; „aber Sie haben einen betrogen, der alle be„triegt: das war mehr. Ich küsse Ihre List, „aber um des Himmels willen! nicht Ihre „Hände.“ — Den Stich hätt' er sparen können. — „Gute Nacht.“

Graf von Beißheim.

„geschrieben auf den Knieen
„bey der Hauslaterne.“

v. Unser. Element! über den Grafen! Wenn ich ihn hier hätte — Fräulein Lottchen, hier ist meine Hand: ich habe Sie beleidigt. Vergeben Sie mirs!

Fr. L. Ein andermal ziehn Sie den Grafen Beißheim zu Rathe! Wie haben Sie sich aber so ein Mährchen können überreden lassen?

v. Unser. Ich habs nicht so recht geglaubt, aber — Element! die Stadt glaubt doch einmal, daß ich gefoppt worden bin; und das greift meine Ehre an. Ich mußte doch dahinter kommen. Sie wissen, die Ehre ist mein Kützelfleckchen.

Fr. L. Wissen Sie, was Sie thun können, um Ihre Ehre von dieser Seite her wider alle Verläumdung auf immer sicher zu stellen? —

Wenn ich einen Rath geben darf, so überführen Sie die Welt, daß sie falsch geglaubt hat!

v. Unser. Ueberführen soll ich sie? — daß sie falsch geglaubt hat? — Element! das will ich. Geben Sies zu, daß ich sie überführen darf?

Fr. L. Ihre Ehre ist mir zu lieb, als daß ich diese Ueberführung verhindern sollte.

v. Unser giebt ihr die Hand. An mir solls nicht liegen, wenn die Welt noch länger glaubt, daß Sie kein Mädchen sind.

v. Assen aufwachend. Also, Cousinchen, Sie sind hieher gegangen, um den Grafen Beißheim anzuführen?

Fr L. Ja, und um mich mit meinem Unser wieder auszusöhnen, und um ihm zu versprechen, daß ich seine Frau werden will.

v. Assen. Seine Frau wollen Sie werden? Das haben Sie ihm versprochen? Wenn denn?

Fr. L. Eben itzt.

v. Assen. Eben itzt? — Vorher wußt' er ja noch nicht, ob Sie ein Junge oder ein Mädchen sind. Weiß ers denn nun?

Fr. L. Haben Sie denn das Billet von dem Grafen nicht lesen hören?

v. Assen. Ja, nun versteh' ichs. — Aber das begreif' ich doch nicht, wenn Sie ihm versprochen haben, seine Frau zu werden.

Fr. L. Itzt, indem Sie schliefen.

v. Assen. Hab' ich geschlafen? — Indem er die Mütze abnimmt. Ich gratulire, wünsche viel Vergnügen. — Hm! ist das so geschwinde zugegangen? — Und Sie, Herr von Unser, warum sind Sie hieher gegangen? — Ja, es ist recht: Sie haben mirs schon gesagt. — Aber, Malchen, dich hab' ich ja noch nicht gefragt; oder hast du mirs nicht sagen wollen.

Fr. L. Um sich erstlich mit mir auszusöhnen — Sie umarmt Malchen. Nun darf ich doch wieder bey dir schlafen?

Fr. M. lächelt verschämt.

Fr. L. Aber dein Groll macht dir Ehre: das war ein Groll des tugendhaften Stolzes.

v. Unser. Element! er macht Ihnen Ehre: so ein Stolz ist etwas werth.

Baron. Der Groll macht Euer Gnaden Ehre.

Fr. L. Und dann — liebster Onkel —

v. Assen vom Schlummer auffahrend. Was? Wie?

Fr. L. Sie wollten wissen, warum Malchen hieher gegangen ist —

v. Assen. Warum ist sie hergegangen?

Fr. L. Um dem Herrn Barone aus der Noth zu helfen: er möchte sie gern heurathen, und kann nicht.

Fr. M. Liebster Papa, meine Demüthigung ist heute einmal beschlossen. — Ich bitte dich, Lottchen, schone mich! — O Graf Beißheim! du bist der Urheber meines ganzen Unglücks.

Baron zu Lottchen. Eure Gnaden werden verzeihen: Sie geben mir da etwas Schuld —

Fr. L. Was Sie gern wünschten!

v. Assen. Wie ist das, Cousinchen? — Der Baron will mein Malchen heurathen?

Fr. L. Ja, ja.

Baron. Ich bitte um Vergebung —

Fr. L. Herr Baron, verderben Sie Ihre Sache nicht wieder!

v. Assen. Ist das wahr, Malchen? willst du ihn heurathen?

Fr. M. Liebster Papa — Küßt ihm verschämt die Hand.

v. Assen. Hm! heurathen! Noch so spät?

Fr. M. Liebster Papa, ich habe in dem ersten Schrecken über das Gerücht, das der Graf so boshafter Weise von unsrer Cousine ausgebreitet hat, einen Schritt gethan — einen Schritt, der mir das Herze nagt —

v. Assen. Du hast einen Schritt gethan? — Wie? was?

Fr. M. Um mich vor allen Verläumdungen, die dieß Gerücht wider mich veranlassen könnte, sicher zu stellen, überwand, bezwang ich mich, und bot dem Barone meine Hand an, und — Papa — er verschmähte sie! — Welche Demüthigung!

Baron. Euer Gnaden —

v. Assen. Ist das wahr, Herr Baron?

Fr. L. zum Baron. Halten Sie doch an! halten Sie doch an!

Baron macht eine Bewegung zum Reden, und verstummt.

v. Assen. Heute kann doch die Hochzeit nicht vor sich gehn. Macht, daß ich wieder in mein Zimmer komme! — Herr Baron, ich will Ihnen nicht hinderlich seyn. Tragt mich fort! Ich bin ganz schläfrig von der vielen Bewegung, die ich heute gehabt habe. Gute Nacht! kommen Sie allerseits bald nach! Cousinchen,

morgen sollen Sie mir die Historie noch einmal erzählen, *indem er fortgetragen wird*, was heute alles vorgegangen ist: es war schnakisch; aber ich war so schläfrig, daß ichs nicht recht begriffen habe.

Fr. L. *vom Herrn v.* Unser *geführt, geht hinterdrein.*

Baron *faßt Frl. Malchen respektvoll bey der Hand, geht langsam nach, und da die übrigen alle aus dem Salon sind, wendet er sich plötzlich mit ihr, und führt sie zum Vordertheile des Theaters zurück. Frl. Malchen erstaunt: der Baron sieht sie lange Zeit mit stummer Zärtlichkeit an, sieht alsdann um sich, ob noch jemand da ist, und wirft sich auf die Kniee.* Unschätzbares Malchen! Ich liebe, ich bete Sie an. Itzt sind wir allein: itzt öffnet sich mein Herz. Kann ich ein Glück nunmehr erbitten, das ich vorher vor vielen Zeugen nicht anzunehmen vermochte?

Fr. M. *hebt ihn auf, und umarmt ihn.* O Baron, unsre Herzen zogen sich längst an: mein Stolz hielt Sie in der Entfernung: Sie haben, ohne es zu wollen, meinen Stolz gestraft. Er ist dahin; und von nun an erfülle seine Stelle in meinem Herze — Liebe für Sie.

Ende des Stücks.

Ertappt! ertappt!

In Einem Akt.

Mannspersonen:

Herr von Spark.

Herr von Feuer, ein Artilleriehauptmann.

Herr von Torst.

Wellhof, ein junger Mensch, in Diensten des Herrn von Torst.

Ein alter Kammerdiener.

Friedrich, Martin, Johann, drey alte Bediente des Herrn von Spark.

Frauenzimmer:

Frau von Spark, Gemahlinn des Herrn von Spark.

Frau von Tatter, ihre Tante.

Luise, ein armes Mädchen.

Eine alte lahme Kammerfrau, bey der Frau von Spark.

Bey dem Herrn von Spark.

Ein Zimmer; auf der einen Seite ein Sofa, vor welchem ein Theetisch mit Theegeräthe und Frühstück steht: auf der andern **Herr von Spark** in tiefen Gedanken an einem Nebentischgen, den Kopf auf die Hand gestützt.

v. Spark *seufzend.* Ach die Weiber! die Weiber! — Die Dümmste hat immer Verstand genug, ihren Mann zu betrügen: wenn ihnen gleich die Unschuld und Einfalt in allen Zügen auf dem Gesichte gemalt steht, so steckt doch ein Fuchsherz unter der Schnürbrust: alles, alles ist Larve an ihnen. — *Aufspringend.* Aber wer hätte sich das sollen träumen lassen? Ich nehme mit Fleiß ein gutes ehrliches einfältiges Mädchen vom Lande, das niemals weiter gekommen ist, als ihres Vaters Viehtrift geht, und keine Mannspersonen jemals gesehn hat, als Pachter, Verwalter, Viehhändler und solch liebes Gut: ich denke, wie sicher ich bin — jawohl getroffen! — — *Setzt sich hastig und schlägt*

auf den Tisch. Wenn ich nur nicht in die verfluchte Stadt mit ihr gegangen wäre! — Aber da ist des Bittens und Bettelns kein Ende: da kömmt die gnädige Tante und das liebe Mühmchen — »wollen wir nicht zum Karneval? — Eine kleine Veränderung! Die »Oper ist gar zu hübsch dieß Jahr: Vetterchen! die Semiramis muß Ihre Frau sehn!« und da bekömmt denn das liebe Mühmchen Appetit, einmal aus dem Neste herauszukriechen, und bittet! und bittet! — und ich bin so ein guter Narr, und lasse mich erbitten! und merke nicht, worauf das alles abgesehn ist! — Ja die Weiber! Alt und jung, schön und häßlich, das ist alles Ein Komplot wider die Männer. — — Du arme unschuldige Taube! Darum thatest du also so schüchtern, so still vor unsrer Heurath, daß du vor Blödigkeit keinen Bissen essen konntest, wenn ich da war? — Darum wurdest du feuerroth, wenn nur mit Einem Worte an Kinder und Wochenbette gedacht wurde? — Was das für eine verdammte Verstellung ist! Kaum ist sie vierzehn Tage in der Stadt, ich komme Eine Nacht nicht zu

Hause, und gleich wird ein junges Herrchen zum Abendessen gebeten, und bekömmt gar ein Nachtquartier: dergleichen Unverschämtheit! — Wenn es nur nicht obendrein ein Mensch wäre, der allgemein dafür bekannt ist, daß er Tag und Nacht auf weiter nichts denkt, als Weiber und Mädchen zu verführen! — Torst! — ich möchte springen vor Aerger! — Torst! mit dem keine ehrliche Frau Eine Luft athmen kann, ohne ihrem Manne untreu zu werden — den berüchtigten Galan aller schlechten Weiber in Abwesenheit ihres Mannes über Nacht bey sich zu behalten! — Nachsinnend. Was mach' ich nur, um sie zu belauschen? — Daß ich wieder da bin, das weiß sie. — Heute ist ja Manövre — gut! daß mir das beyfällt! — ich werde vorgeben, daß ich dem Manövre zusehn will, so sind sie wenigstens fünf bis sechs Stunden vor meiner Rückkunft sicher: ich überrasche sie plötzlich, und treffe sie vielleicht bey einer ihrer zärtlichsten Scenen — aber dann! will ich gewiß auch die Larve wegwerfen, wie du gethan hast, du Betrügerinn! — Klingelt.

Der Kammerdiener kömmt.

Spark. Ich will mich anziehn.

Kammerd. Ja, Ihre freyherrliche Gnaden.

Spark. Den blauen Frack —

Kammerd. Ja, Ihre freyherrliche Gnaden.

Spark. Der Braune soll gleich gesattelt werden. — Hurtig! ich will zum Manövre reiten.

Kammerd. Ja, Ihre freyherrliche Gnaden.

Spark. Macht hurtig! Was wartet ihr denn?

Kammerd. Ja so — Gleich, Ihre freyherrliche Gnaden. — Den blauen Frack?

Spark. Ja, ja! — Geht nur endlich einmal! — Allein. Wenn sie nur nicht zum Thee käme, ehe ich fort bin! Ich kann unmöglich meinen Aerger verbergen: sie würde meinen Argwohn gleich merken: denn nun trau' ich ihrer Einfalt zu, daß sie auch im Finstern sehen kann. — Sieht zur Thüre hinaus. Friedrich! — Für sich. Mich so zu hinter-

gehn! Ich habs wohl immer gesagt: eine Frau kann betrügen, wenn man sie gleich in der Tasche bey sich herumführt. — Der alte Zauderkerl! Klingelt zur Thür hinaus. Friedrich! Friedrich!

Friedrich kömmt.

Spark. Hurtig! Schenkt mir Thee ein!

Friedrich. Was befehlen Sie, gnädiger Herr?

Spark schreyend. Schenkt mir Thee ein!

Friedrich. Sehr wohl, gnädiger Herr! Sie werden vergeben: es ist mir diese Nacht etwas sehr auf das rechte Ohr gefallen: ja, die garstige nasse Witterung! Ich habe so einen verdonnerten Fluß da hinter den Ohren sitzen — ich weiß allemal auf ein Haar, wenn der Mond wechselt, ohne daß ich in den Kalender sehe. —

Spark. Erzählt eure Krankheitsgeschichte ein andermal! Itzt macht, daß ich Thee bekomme!

Friedrich. Was befehlen Sie, gnädiger Herr?

Spark. Thee sollt ihr mir einschenken!

Friedrich. Sehr wohl, gnädiger Herr! — Der verdonnerte Fluß! Ich muß mir alles zweymal sagen lassen. — Ja, wenn man alt wird! Wie alt denken Sie wohl, gnädiger Herr, daß ich nunmehr bin?

Spark. O über den alten Narren! Wenn er erst ins Plaudern geräth, so wirds ewig nicht aus: ich muß mich nur selbst bedienen.

Friedrich. Ach, Sie werden sich ja nicht selbst bemühen, gnädiger Herr — Das kann ich unmöglich zulassen —

Spark. So macht nur hurtig, und plaudert nicht ewig!

Friedrich, *indem er zitternd den Thee zurechte macht.* In meiner Jugend war ich freylich geschwinder. Itzt ist alles aus: die alten Knochen wollen gar nicht mehr fort. Sonst wars freylich anders. *Setzt die Kanne nieder.* Wissen Sie noch, gnädiger Herr? — Sie müssen sich wohl noch zu erinnern wissen — da mich Ihr hochseliger Herr Papa einmal schickte —

Spark *unwillig.* O so erzählt dem Teufel,

aber mir nicht! — Fort! ruft den Kammerdiener! Ich will das schon selbst besorgen.

Friedrich. Was befehlen Sie, gnädiger Herr?

Spark. Den Kammerdiener sollt ihr aus der Garderobe rufen.

Friedrich. Sehr wohl, gnädiger Herr.

Geht ab.

Spark. Hat man nicht seine Noth mit den alten Kerlen! Immer muß ich den einen dem andern nachschicken. — Trinkt. Ja, was hat mich meine Vorsicht geholfen, daß ich nichts als alte Krüpel in Dienste nahm? — Ein Loch im Zaune war wohl verstopft — aber die Weiber! die Weiber! — die schlüpfen durch, wie die Regenwürmer. — Nun werd' ich wohl den dritten auch nachschicken müssen. Man möchte toll werden. — Klingelt zur Thür hinaus. Martin! Johann, oder wer da ist! — Für sich. Zuletzt werd' ich wohl selbst gehn müssen; es wäre nicht das erstemal.

Martin kömmt hinkend und stotternd. Wa — wa — was befehlen Sie, Ih — Ih — Ihro Gnaden?

Spark. Sagt dem Schurken, dem Kammerdiener, daß er eilt und mir mein Kleid bringt. Lauft! Ich stehe wie auf Kohlen.

Martin. I—I—Ich will laufen, was ich kann, Ihro Gnaden. *Geht ab.*

Spark *allein.* Was würde sie nur thun, wenn ichs ihr vorhielte? — An Ausflüchten würd' es ihr vermuthlich nicht fehlen: wenn hat noch ein Mann gegen eine Frau Recht behalten? — Noch möcht' es hingehn; aber sich hinter der betrügerischen Larve der Einfalt zu verstecken!

Martin *eilfertig.* Der Kammerdiener wird gleich kommen, Ihro Gnaden.

Friedrich *kurz hinterdrein.* Hier kömmt der Kammerdiener, gnädiger Herr. Er war noch nicht fertig. — Bin ich doch ganz außer Athem! Ach das Alter! Es will gar nicht recht mehr mit mir fort.

Der Kammerdiener *bringt den Frack.*

Spark. Kommt Ihr denn endlich?

Kammerd. Ja, Ihre freyherrliche Gnaden.

Spark. Wo ist die Weste? — Soll ich das Kleid ohne Weste anziehn?

Kammerd. Ja so — gleich, Ihre freyherrliche Gnaden. Gebt.

Spark für sich. O was für Geduld muß ein Mann haben, wenn er sich sicher stellen will! — Nach einer Pause. Friedrich, ist der Herr von Torst gestern zum Abendessen gebeten worden, oder kam er für sich?

Friedrich zu Martin. Was sagte der gnädige Herr? — Meynt er mich?

Martin. Ob — ob — ob der Herr von To — To — Torst gestern zum Abendessen ist gebeten worden?

Friedrich. Ich soll den Kammerdiener rufen? — Geh du, Martin! du bist doch noch ein bischen frischer.

Spark. Wißt Ihrs nicht, Martin?

Martin. Friedrich hat ihn gebeten, Ihro Gnaden.

Spark. Also wirklich? — Friedrichen ins Ohr rufend. Habt Ihr gestern den Herrn von Torst zum Abendessen gebeten?

Friedrich. Ja, gnädiger Herr. Der

gnädige Herr waren kaum fort, so riefen mich die gnädige Frau. Ich hätte mir nicht eingebildet, daß ich in meinen alten Tagen noch so einen Weg zu Pferde machen würde. Es hat mich auch angegriffen: ich fühls noch. — Friedrich, sagte sie, ihr seyd ein guter alter treuer Mann — Mit einem Kratzfuße. Die gnädige Frau sind immer sehr gnädig gegen Ihren alten Friedrich, sagte ich — Was befehlen Sie denn? — Gleich, sagte sie, laßt euch den kleinen Fuchs satteln, und reitet, so hurtig ihr könnt, nach Elbhausen zum Herrn von Torst, sagte sie, und überbringt ihm diesen Brief. Wenn er nicht zu Hause ist, so laßt ihn aufsuchen, sagte sie — er muß schlechterdings heute noch kommen: denn morgen sind wir nicht allein, sagte sie —

Spark für sich. „Morgen sind wir nicht „allein!“ — Ist das die Sprache der Einfalt? Sonst war ihr ja so bange, wenn sie mich nur ansehn sollte; und itzt kann sie schon mit den jungen Herren allein seyn?

Der Kammerdiener kömmt mit der Weste.

Spark zieht sich eilfertig an, indem er spricht: Und so kam er?

Friedrich. Ob er kam? — Ach, du mein Himmel! Der Jäger hat auf fünf oder sechs Dörfern herumreiten müssen, ehe er ihn gefunden hat: des Nachmittags Schlag drey Uhr war er erst wieder da. Ich ritt hernach sachte herein, und da ich nach Hause kam, waren der gnädige Herr von Torst schon da — es mochte wohl halb sechs seyn, da ich ankam. — Ich wußte, daß ich nichts zu eilen hatte.

Spark. Wer hat bey Tische aufgewartet?

Martin. Nie — nie — niemand, Ihro Gnaden.

Spark für sich. Niemand? — Es ist entsetzlich!

Martin. Johann mußte für drey Personen decken: es wurde aber ein Couvert wieder weggenommen, und da das Essen aufgesetzt war, so sagten Ihro Gnaden zu uns: ich will schon klingeln, wenn ich etwas brauche; ihr könnt nur gehn.

Spark mit verbißnem Aerger. Sagte sie? Und sie speisten allein?

Martin. Ja — ja — ja, Ihro Gnaden.

Spark zum Kammerdiener. Wo hat der Herr von Torst geschlafen?

Kammerd. Ja, Ihre freyherrliche Gnaden.

Spark. Ich frage, wo — wo er geschlafen hat.

Kammerd. Ja so — das weiß ich nicht, Ihre freyherrliche Gnaden.

Spark zu Friedrichen. Wißt Ihrs nicht, wo der Herr von Torst geschlafen hat?

Friedrich. Oben im Bette —

Spark. Ach! Ich will wissen, in welchem Zimmer er heute Nacht logirt hat —

Friedrich. In dem rothgestreiften an der Ecke —

Spark für sich. So? fein in der Nähe!

Friedrich. Ach, der gnädige Herr sind nicht viel ins Bette gekommen — Sie sind bis in die späte Nacht bey der gnädigen Frau gewesen. — Ich habe frieren müssen, daß ich nicht mehr konnte. Er wollte ewig nicht kom-

men: nicht, Martin, es war schon halb eins, da er schlafen gieng?

Martin. Noch drüber. Ich war so müde, daß ich mich auf den Schenktisch setzte und schlief, daß ich mit dem Schenktische umfiel —

Spark *seufzt ärgerlich.* — Schläft meine Frau noch?

Martin. Nein, Ihro Gnaden.

Spark. Ist der Herr von Torst bey ihr?

Martin. Nein, Ihro Gnaden: der schläft noch.

Spark. Kömmt sie nicht zum Thee? — Friedrich, kömmt meine Frau nicht zum Thee?

Friedrich. Ich glaube, gnädiger Herr. Sie zieht sich an, wie ich von der Jungfer gehört habe.

Spark. Sie zieht sich an? So früh? *Für sich.* Was soll das bedeuten? Neues Räthsel! *Zu den Bedienten.* Hut, meine englische Peitsche, Sporen, Handschuhe! — Könnt Ihr an solche Sachen nicht selbst denken? Wißt Ihr nicht, was nöthig ist, um auszureiten?

Zum Kammerdiener. Was steht Ihr da, Ihr alter Püstrich? Worauf wartet Ihr denn?

Herr von Feuer kömmt.

Im Hereingehn. Ist denn alles ausgestorben? — — Guten Morgen, Baron: Sie haben wohl eine sehr wichtige Konferenz gehabt, daß Ihr ganzer Hofstaat hier versammelt ist? Zum Henker! Die Fremden müssen vor der Thüre herumlaufen, und die Bedienten stecken in der Stube bey dem Herrn? — Das ist ja eine drollichte Einrichtung.

Kammerdiener und Bediente gehen ab.

Spark. Es thut mir leid, lieber Hauptmann, wenn Sie vor der Thüre haben warten müssen. Warum gehn Sie aber nicht geradezu? Sie sind ja sonst kein Freund von Komplimenten.

Feuer. Die haß' ich wie den Teufel. — Ich konnte das verwünschte Nest, das Zimmer, nicht finden; aber nun bekenn' ich mich wohl. — Sie sind ja schon ganz reisefertig, Baron. Es geht doch zum Manövre?

Spark. Ja, aber ich werde nicht lange dabey bleiben.

Feuer. Sie wollen nicht lange dabey bleiben, Baron? — Verflucht und kein Ende! da wüßt' ich nicht, was ich von Ihnen halten sollte. Heute ist ja gerade der schönste Tag. Verflucht und kein Ende! das wird gehen. Ich laß mich in eine Kanone laden, und in meine Citadelle schießen, wenn Sie heute nicht vor Erstaunen Maul und Nase aufsperren sollen. Haben Sie mein Citadellchen gesehn, das ich gebaut habe? — Ein scharmantes Ding! Nett, artig, geleckt, wie ein Kätzchen! Heute gehts darauf los. Verflucht und kein Ende! das soll ein Tänzchen werden.

Spark. Ich beklage, daß ich kein Augenzeuge von Ihren guten Anstalten werde seyn können. Es ist mir eine verdrüßliche Sache in den Weg gekommen —

Feuer. Ja, Sie sehen auch wahrhaftig so unmuthig aus, wie eine bombardirte Festung. — Was haben Sie denn, Baron? — Geduld! Wenn Sie nur erst mein Citadellchen gesehn haben, dann soll Ihnen ganz anders zu Muthe werden. Ich lasse mir eine Falkonetkugel hier vor die Stirne schies-

sen, wenn Ihnen nicht das Herz im Leibe lachen soll.

Spark. Lieber Hauptmann, giebt es wohl eine Festung, die noch niemals eingenommen worden ist, oder die niemals eingenommen werden kann?

Feuer. Die möcht' ich sehen! Baron, heutiges Tages ist keine —

Spark. Wenn das ist, so kann ich mich ja wohl trösten —

Feuer. Worüber denn? — Haben Sie eine Festung verloren, Baron?

Spark. So etwas, lieber Hauptmann! — Ach die Weiber! die Weiber!

Feuer. O das sind die schlechtesten Festungen auf Gottes Erdboden! Das sind Festungen mit Einem Walle: wenn man Einmal recht derb Bresche darauf schießt, so liegt die ganze Historie über dem Haufen. —

Spark. Ich habe das so gut geglaubt, wie Sie; und ich wollte mich deswegen sicher stellen — aber — der verdammte Torst!

Feuer. Verflucht und kein Ende! Ist vielleicht das saubre Brüderchen bey Ihre Frau

fouragiren gegangen? — Ich hienge den Schurken gleich auf, wie eine pommersche Spickgans, wenn er mir in meinen Kanton käme. — Das ist aber auch verdammt zeitig, Baron!

Spark. Sollten Sie eine so abgefeimte Verstellung vermuthen? — aber, im Vertrauen! —

Feuer. Verflucht und kein Ende! was denken Sie denn, Baron? Sie sollen mich glühend machen, und aus einem Mörser spielen, wenn Ein Wort über meine Zunge kömmt. —

Spark. Meine Frau sollte schlechterdings nicht aus der Stadt seyn, das hab' ich Ihnen oft gesagt. Ich suchte unter allen Landfräulein die einfältigste — denn lieber will ich eine Mücke eine Menuet lehren, als eine Frau von Verstande hüten; das war mein zweyter Grundsatz. — Ich glaubte eine gefunden zu haben, die recht für meine Foderungen gemacht wäre. Sie war von Kindheit an beständig auf dem Lande bey ihrem Vater gewesen — ihre Mutter war zeitig gestorben — und bey

dem alten Landjunker, ihrem Vater, hatte sie von nichts als Kornpreißen, von Ochsen, Kühen und Schafen gehört, hatte niemanden gesehn, als Bauern und ein Paar Gänschen von ihrem Alter, die nicht mehr von der Welt wußten, als sie; sie war in ihrem Leben nicht weiter, als zwey Stunden von ihres Vaters Gute zu einer alten Base gekommen, die von nichts als Beten und Sterben sprach; die Stadt hatte sie nie mit Einem Auge gesehen, das wußte ich zuverläßig. Sie that auch wirklich so schüchtern, so blöde und so einfältig verschämt, daß sie nicht zwey Dutzend Worte gesprochen hat, so lange ich um sie warb. Stellen sie sich vor, daß das alles Maske war! — Um von allen Seiten sicher zu seyn, dankte ich alle meine Bedienten ab, und suchte die ältesten und häßlichsten Thiere im Lande zusammen: mein Kammerdiener ist fünf und sechzig, ein Bedienter ist lahm, der andre taub, der dritte ich weiß selbst nicht was — mit Einem Worte, alle zum Verführen und Liebesunterhandlungen völlig ungeschickt, völlig unbrauchbar. Es ist wahr, ich werde im ganzen Lande

am schlechtesten bedient: ich muß Mitleid mit diesen antiken Geschöpfen haben —

Feuer lacht. Ihr Haus ist ja also ein wahres Arsenal von altem Gewehre —

Spark. Was thut man nicht, um seiner Sicherheit willen? — Ich muß Noth und Beschwerlichkeit genug ausstehn; und noch wollte ich gern, wenn ich nur etwas damit ausrichtete! Ich habe mir die Qual angethan, und die jämmerlichste Langeweile auf dem Lande ertragen: ich bin seit unsrer Hochzeit kein einzigesmal in die Stadt gekommen, und wenn ich ja hereinkam, so wars auf einen Nachmittag, und allemal ohne meine Frau: alle Besuche aus der Stadt wurden verbeten, abgewiesen, und auch aus der Nachbarschaft durfte niemand in mein Haus. Alles gieng gut: aber siehe da! das Unglück führt mir wider meinen Willen die Tante Tatter ins Haus; sie bringt noch mehr Gesellschaft mit: o da wurde meine Frau so belebt, so gesprächig, so aufgeräumt! — Mir schoß gleich das Blatt. Ihre Kleidung wurde anders; sie zog sich alle Tage ordentlich an, sie sprach von Schleifchen und allem

den andern Possen — kurz, in drey Wochen war sie mir so umgewandt, daß ich nicht wußte, ob es meine Frau oder eine Dame vom guten Tone aus der Stadt war. — Hui! dacht' ich, daß das nur kein schlechtes Ende nimmt! — Ich prophezeihte richtig. Die alte Tante schwatzt unaufhörlich von der Stadt, die andern Donzellen stimmen auch mit ein, und loben und rühmen das Stadtleben, und bitten das Vetterchen einmal über das andre, das liebe Mühmchen zum Karneval zu führen. Ich war unbeweglich. Was geschah? — Ehe ich michs versehe, packt die liebe Tante das liebe Mühmchen in ihren Wagen, und kutscht frisch mit ihr davon zum Karneval. Will ich nicht übel ärger machen, so muß ich nach; und so sitzen wir nun hier —

Feuer. Und kommen nicht aus dem Hause! Wenn mirs Ihr Advokat nicht gesagt hätte, daß Sie hier wären, so wüßt' ichs bis auf die Stunde nicht —

Spark. O lieber Freund, das war höchstnöthig. Bedenken Sie! eine junge Frau ohne Erfahrung unter einem Haufen ausstudirter

Bösewichter, wie Ihr doch wahrhaftig alle in der Stadt seyd —

Feuer. Verflucht und kein Ende! das ist ein hübsches Kompliment. Baron! Baron! es trifft doch allemal ein: wer jung hurt, wird in der Ehe eifersüchtig. Sie sind auch einmal so ein ausstudirter Sünder gewesen: Sie haben selber Minen angelegt: Sie wissen, wie viel Pfund Pulver dazu gehören, wenn man eine sprengen will — Lacht.

Spark verlegen. Ich läugne es nicht: der herrschende Ton der Stadt kann mich angesteckt haben: — wieder auf meine Frau zu kommen! — Ich mußte sie in die Oper führen; aber ich gieng mit Fleiß spät, da sie schon angegangen war, daß sie keinen von den vodersten Plätzen bekam, und nicht Zeit hatte, sich in der glänzenden Versammlung vielleicht einen Gegenstand auszusuchen —

Feuer lacht. Baron, das ist ja zum Todtlachen. Lassen Sie doch Ihre Frau lieber in ein Drathgitter einfassen — oder geben Sie mir ein gutes Wort! so will ich sie Ihnen fortificiren; ich will Hornwerke, Wälle, Lauf-

gräben und spanische Reiter um sie herum bauen, daß der Teufel nicht an sie kommen soll — Eine fortificirte Frau! Das ist lustig. Lacht ausgelassen.

Spark. Lieber Hauptmann! Ihr Artilleriewitz kömmt mir itzt zur Unzeit —

Feuer. Verflucht und kein Ende! Sie werden doch nicht böse werden, Baron. Sie wissen ja! Es fährt einem mannichmal so eine Schnurre über die Zunge. — Für sich lachend. Eine fortificirte Frau! — Erzählen Sie weiter, Baron!

Spark. Sie lachen über meine Vorsicht; und gleichwohl bin ich hintergangen worden: was würde nun vollends daraus geworden seyn, wenn ich weniger vorsichtig gewesen wäre?

Feuer verwundert. Also wirklich? Hat Torst Ihre Linien forcirt? — Das ist ein verfluchter Kerl! — Aber zum Teufel! wenn Sie Ihre Frau nun beständig so im Schubsacke bey sich herumtragen, wie hat er denn zu ihr kommen können?

Spark. Das ist eben das Räthsel für mich! — Ach die Weiber! die Weiber! und wenn man sich in Einem Sarge mit ihnen be-

[library stamp]

graben ließe, so wüßten sie doch herauszukommen, wenn etwa ein galanter Affe in der Nachbarschaft läge. Sie müssen die verdammte List mit der Muttermilch einsaugen: sonst begreif' ich nicht, wie ein so einfältiges Geschöpf, wie meine Frau doch wirklich ist, meine Wachsamkeit hat betrügen können.

Feuer. Ach, Baron, das lernt sich! Die Leute werden oft die besten Kanonirer, die anfangs ein bischen feuerscheu sind —

Spark. Sie hat gelesen, das merk' ich itzt erst: vor unsrer Verheurathung glaubte ich kaum, daß sie buchstabiren könnte; und lieber wäre mirs gewesen, wenn sie auch das nicht gekonnt hätte: aber itzt seh' ich wohl, daß sie alle Romane, Komödien, Poesien und solchen Plunder kennt, so bald an eins gedacht wird. Wenn ich dahinter komme, so verbrenn' ich ihr alles das Zeug, und laß' ihr nichts, als die Bibel und das Gesangbuch: die mag sie auswendig lernen: da hat sie Zeitvertreib genug.

Feuer. Da werden Sie schön ankommen! Wenn sie nichts zu lesen hat, so wird sie sich

Leute suchen, die ihr etwas vorschwatzen: und wenn nun der Herr von Torst oder so ein Junkerchen die schöne Bathseba und die Galanterieen der Patriarchen mit ihr studirte —

Spark. Ich bitte Sie, verschonen Sie mich itzt mit Ihrem Scherze! Rathen Sie mir lieber, was ich thun soll! — Ob ich Torsten herausfodre?

Feuer lachend. Verflucht und kein Ende! das wäre ja so altmodisch, wie eine Büchse mit dem Stecher. Haben Sie, so lange Sie leben, Ein Exempel gehört, daß einer den andern um so einer lumpichten Ursache willen herausgefodert hat? Hören Sie, Baron! Sie wären Ihres Lebens nicht Eine Minute sicher, wenns den Ehemännern allen einfiele — Machen Sie ja nicht, daß das Mode wird!

Spark bey Seite unwillig. Wenn ich nur dem Narren nichts gesagt hätte! — Verdrüßlich. Kommen Sie! ich will mit Ihnen zum Manövre reiten. — Sich umsehend. Nun ist wieder nichts in Bereitschaft. Sehn Sie! so geht mirs: noch ehe Sie kamen, habe ich Hut, Peitsche und alles bestellt; und itzt habe

ich doch nichts. Ich will auch die alten Krüpel insgesammt zum Teufel jagen. *Er klingelt hastig und oft.*

Der Kammerdiener kömmt.

Spark. Ihr seht, daß ich aus allen Kräften eile, und doch könnt Ihr Eure alten Knochen nicht aufheben? — Hut, Peitsche, Sporen!

Kammerd. Ja so — gleich, Ihre freyherrliche Gnaden. *Geht.*

Spark. Hurtig! hurtig!

Feuer. Sie brauchen sich nicht zu übereilen. Es ist noch Zeit genug —

Spark. Ach, ich habe eine andre Absicht: ich möchte nicht gern meine Frau sprechen, ehe ich gehe.

Feuer. Sie werden doch nicht schmollen wollen, Baron? — Das wäre ein Einfall!

Spark. Ich habe nicht daran gedacht: aber fühlen muß sie es, daß sie mich beleidigt hat, es sey auf welche Art es wolle!

Feuer. Wissen Sie denn aber auch gewiß, daß nicht vielleicht —

Spark unwillig. Was kann denn gewisser seyn? Sie hat ihn, da ich kaum zum Hause hinaus bin, durch eine Stafette zu Pferde holen lassen, er hat gestern Abends allein, ganz allein ohne Aufwartung mit ihr gegessen, ist bis um halb ein Uhr nach Mitternacht allein bey ihr auf ihrem Zimmer gewesen, ist noch da — wollen Sie denn noch mehr Zuverläßigkeit? Glauben Sie denn, daß ich meinen Argwohn nur so aus dem Winde schöpfen werde?

Feuer. Das kann alles wohl seyn: aber zwey Generale können ja wohl allein mit einander sprechen, sie kapituliren deswegen nicht allemal —

Spark. O mit Ihren ewigen militarischen Vergleichungen! Es paßt doch niemals eine. — Möchten doch hundert andre allein mit ihr gewesen, gesprochen, gegessen und getrunken haben: aber wenn es Torst ist! Fühlen Sie den Unterschied nicht? — Wenn der Kommendant einer belagerten Stadt mit dem feindlichen Generale eine Unterredung verlangt, so geht er gewiß nicht zu ihm, um ihm zu sagen, wie viel sein Verwalter dieß Jahr

Rübsamen auf seinem Gute gesäet hat. — So hätte Ihre Vergleichung ausfallen sollen.

Feuer. Nehmen Sie mirs nicht übel, Baron! Sie fangen auch gleich Feuer, wie eine alte Lunte. Untersuchen Sie doch erst —

Spark ärgerlich. Es ist untersucht genug — Kommen Sie! daß wir nicht länger disputiren —

Der Kammerdiener bringt den Hut.

Spark. Die Peitsche —

Kammerd. Sie ist unten. Friedrich wartet —

Spark. Kann der Schurke sich nicht herauf zu mir bemühen? — Geht, holt sie!

Kammerd. Ja, Ihre freyherrliche Gnaden. Geht.

Spark. Ach, da kömmt wahrhaftig meine Frau schon! Hab' ichs doch gedacht. Geht unruhig auf und nieder.

Die Frau von Spark kömmt.

Frau v. Sp. Wie ich höre, wollen Sie schon wieder ausreiten: so früh? — Es thut mir leid, daß ich Sie so lange auf den Thee

habe warten lassen. Ich wollte gern zeitig angezogen seyn, weil wir heute Besuch haben. Sie wissen es doch, daß der Herr von Torst sich bey uns einquartirt hat?

Spark sieht sie erzürnt an; trocken. Ja, ich weiß es.

Frau v. Sp. Er hat eine kleine Gesellschaft hieher beschieden, die Ihnen vermuthlich nicht unangenehm seyn wird.

Spark für sich. Ja, ja! Nun wird ein hübsches Leben angehen.

Frau v. Sp. Sie sind doch heute zu Mittage gewiß wieder da? Was sollte ich denn so ganz allein mit den Gästen anfangen?

Spark bitter. Sie würden vermuthlich nicht verlegen darüber seyn, und sie nicht weniger angenehm unterhalten, als gestern Abends.

Frau v. Sp. stutzt. Ich würde freylich das meinige thun.

Spark zum Hauptmann. Sehn Sie, daß es nicht richtig ist? Wie sie stutzt! — Laut. Ja, so mögen Sie das Ihrige aus allen Kräften thun: denn ich werde heute nicht zu Hause kommen —

Feuer. Hab' ichs doch gesagt! Wenn Sie mein Citadellchen einmal gesehn haben, so werden Sie nicht wieder wegkommen können: Sie werden nicht an Essen und Trinken gedenken. — Gnädige Frau, wenn Sie das Citadellchen sehn sollten!

Frau v. Sp. Aber was werden denn die Fremden denken, besonders der Herr von Torst, der —

Spark bitter lachend. O, der wird meine Abwesenheit nicht übel finden. Kann ich höflicher seyn, als daß ich keine Hinderniß seyn will? —

Frau v. Sp. Sie bestürzen mich. — „Daß ich keine Hinderniß seyn will!“ — Was soll denn das heißen? — „Daß ich keine Hin„derniß seyn will“ — Worinne denn?

Spark. Sie begreifen ungemein schwer, wenn ich bey Ihnen bin, aber sehr leicht, wenn ich nicht da bin. Ein Mensch hat die Gabe der Faßlichkeit freylich in höherm Grade, als der andre.

Feuer winkt dem Barone. Gnädige Frau, mein Citadellchen —

Frau v. Sp. gerührt. Sagen Sie mir, ich bitte Sie, sagen Sie mir, was Sie haben? Sie sind von äußerst übler Laune. Ihre Augen sind ja ganz glühend vor Zorn —

Feuer. Ach, wenn er nur erst mein Citabellchen —

Spark verbeißt den Aerger. Es finden sich oft sehr plötzliche Ursachen zur übeln Laune — wenn der Mann verreist!

Frau v. Sp. Wenn der Mann verreist! — Was das nun wieder heißen soll? Sie thun bey jedem Worte, als wenn es ein Vorwurf — auf mich — Sein Blick bejaht es. Wirklich? — Warum reden Sie nun so räthselhaft? Gerade heraus! und ich will mich verantworten. Schmeichelnd. Es hat mich doch wohl niemand bey Ihnen angeschwärzt, mein Männchen?

Feuer. Wie können Sie das glauben, gnädige Frau? Wer weiß, was ihm im Kopfe sitzt? Sie müssen Rhabarber nehmen, Baron. Wenn die Büchse nicht rein ist, so schießt sie schlecht.

Frau v. Sp. Sie sind doch nicht vielleicht

ungehalten, daß ich so lange mit dem Thee auf mich habe warten lassen? — Das wäre doch wohl eine Kleinigkeit, um den Hausfrieden zu brechen. Ich eilte, so sehr ich konnte: allein der Johann ist eine so widerwärtige Kreatur —

Spark. Er ist wohl nicht ein so treuer Bedienter, wie der Friedrich — nicht so brauchbar —

Frau v. Sp. Wenn ich offenherzig seyn soll, Ihre ganze Bedienung ist nicht viel werth.

Spark. Sie wollten vielleicht jüngre hübsche Bürschchen, die besser zum Verschicken zu gebrauchen wären —

Frau v. Sp. Allerdings! Sie bezahlen vier steife abgelebte Leute, und müssen sich selbst bedienen. So gäb' ich ihnen lieber eine Pension, da man sie doch aus Mitleid nicht wegjagen kann, und hielt mir statt ihrer nur zwey gesunde und brauchbare —

Spark zum Hauptmann. Was für eine List! Es ist unerträglich —

Feuer schüttelt mit dem Kopfe. Sie sind zu argwöhnisch, Baron —

Spark. Ich werde mich indessen mit den unbrauchbaren behelfen: die andern könnten brauchbarer seyn, als ich wünschte.

Frau v. Sp. sieht ihn verwundert an. Ich verstehe Sie heute nicht.

Spark zum Hauptmann. Der wahre Weiberkniff! — man stellt sich dumm. — Laut. Worinne ist denn Johann weniger treu gewesen, als Friedrich, daß Sie —

Frau v. Sp. Sie sind mir beide weder treu noch untreu gewesen: allein, ich kann es nicht leiden, daß Johann so ewig bey jeder Sache Cerimonien und Umstände macht, und mich jedesmal mit seinen vorgeblichen Späßchen aufhält. Er bringt mir ein Billet —

Spark hastig. Ein Billet? Von wem?

Frau v. Sp. Eine Rechnung von meinem Schuster —

Spark lachend. Also schreibt Ihnen Ihr Schuster auch Billete?

Frau v. Sp. Sie sind heute recht — boshaft, oder wie ich Sie nennen soll. Sie fangen ja alles auf. Die Rechnung war ge-

brochen, wie ein Billet, und also kann ichs ja wohl so nennen.

Spark zum Hauptmann. Sehn Sie! so feine Ausflüchte weiß die Einfalt! — Laut. Führen Sie denn das Billet von Ihrem Schuster bey sich?

Frau v. Sp. Ich will sehn. Sie sucht. Ja, hier find' ichs.

Spark nimmt es hastig, besieht es an allen Seiten, und giebt es betroffen zurück. Bey Seite. Das konnt' ich wohl vermuthen, daß eine bey der Hand seyn würde.

Frau v. Sp. angelegen. Liebes Männchen, es ist doch nur Ihr Scherz, daß Sie heute nicht zu Tische kommen?

Spark. Es ist mir unbegreiflich, wie Sie mich gerade so falsch verstehen: sehe ich denn etwa so scherzhaft aus?

Frau v. Sp. Leider nicht sehr! Schmeichelnd. Aber warum wollen Sie denn nicht? Der Herr von Torst —

Spark. Ich habe ihn nicht bestellt; also gilt mir seine Visite nicht: und es wäre auch Ihrer Seits nicht wenig klüger gehandelt,

hätte ich mir vorgestellt, daß sie so gar wetterlaunische Kreaturen sind. Wenn ihnen ein Härchen in der Locke schief liegt, so muß die Frau dafür leiden. — Ja, wenn wir so klug wären, und sie entbehren könnten: es wäre uns tausendmal besser. Da ich noch keinen kannte, war ich freylich vergnügter: itzt bin ich das Packpferd von meines Mannes Grillen, und — er giebt mir wahrhaftig zuweilen sehr schwer zu tragen! — Aber so wie heute ...

Die Frau von Tatter kömmt.

Frau von Tatter. Guten Morgen, mein herzeliebes englisches scharmantes Mühmchen. Guten Morgen.

Frau v. Sp. geht ihr entgegen. Guten Morgen, liebste Tante.

Frau v. T. Ich freue mich recht von Herzen, küßt sie, wenn Sie recht wohl geschlafen haben, mein allerliebstes himmlisches Puppchen. Haben Sie noch Thee? Ich will eine Tasse mit Ihnen trinken, mein Herzenskindchen. Ich will mich zu Ihnen setzen, mein Engelchen, und ein wenig mit Ihnen schwatzen.

Die Zeit wird mir so lang, wenn ich Sie nicht sehe, mein trautes Liebchen, daß ich immer nicht zeitig genug fertig werden kann, um zu Ihnen zu kommen, mein scharmantes Mühmchen. Ich habe mich ganz außer Athem gelaufen, um den Vetter noch zu Hause zu treffen: aber er ist schon fort?

Frau v. Sp. seufzt. Ja, er gieng sehr unmuthig fort.

Frau v. T. Unmuthig? — Je, mein Zuckerengelchen, was ist ihm denn?

Frau v. Sp. schluchzend. Ich weiß nicht.

Frau v. T. Herr meines Lebens! mein goldnes herzallerliebstes Herzblättchen, was ist denn vorgegangen? — Sie schluchzen ja. Mir schmeckt kein Tropfen Thee, wenn Sie mir nicht alles erzählen. — Unmuthig gieng er fort? — Worüber denn?

Frau v. Sp. Das weiß vermuthlich niemand, als er. Er hat mich Bitterkeiten empfinden lassen, die ...

Frau v. T. setzt ihre Tasse nieder. Herzenskind! Bitterkeiten! Herr meines Lebens! mir thut die Seele weh. — Bitterkeiten! Worü-

ber denn? — Ihr habt euch doch nicht gezankt?

Frau v. Sp. Ich müßte den Namen Frau nicht verdienen, wenn ich nicht lieber das kränkendste Unrecht litte, als es dazu kommen ließ.

Frau v. T. Das weiß ich wohl, mein theures Mühmchen, daß Sie viel vernünftiger darinne sind, als Ihr Mann. O Sie sind eine scharmante Frau, mein theures Lämmchen. — Ich bin ganz wie von Sinnen darüber gekommen: ich schwör' es Ihnen zu, ich bin ganz wie von Sinnen. — Hm! Bitterkeiten! Aber worüber denn? — Er hat Sie doch nicht etwa angefahren, mein englisches Marzipanmühmchen? — Der böse Vetter! Wenn er nur nach Hause kömmt! Ich will ihm die Lektion lesen.

Frau v. Sp. Es ist vielleicht nur vorübergehende Laune: er mag eine Verdrüßlichkeit gehabt haben, und so muß ich dafür büßen.

Frau v. T. Ach, herzeliebes Schäfchen, die Männer — das ist Teufelszeug, wenns auf den Punkt kömmt. Ich weiß ein Liedchen

davon zu singen. Mein goldnes Puppchen, jener hat gesagt: Ein Mann ist nur eine halbe Frau werth: ich spreche — er ist nicht ein Stückchen von einer Frau werth. Die verfluchten — verzeih mir meine Sünde! — wissen gar nicht, was sie an uns haben. Denkt doch einmal! Weil sie ein bischen mehr Verstand haben, als wir, so bilden sie sich ein, sie sinds: immer sollen wir Unrecht behalten: wir sollen gar keine Leidenschaften haben, immer lachen, immer freundlich sehen, und warten, ob die gnädigen Herren etwas zu befehlen haben; und warum sind sie denn beständig wie meines seligen Vaters Wetterglas? — Mein goldnes Zuckerkätzchen! unter uns gesagt! — es sind keine häßlichern Thiere in der Welt, als die Männer. Jene hat gesagt: Die Männer und die Bäre hat der liebe Gott an Einem Tage geschaffen — ich spreche: Die Männer sind die Bäre, und wir Weiber sind die Bärenhüter. Immer brummen sie. Drückt das Brummen mit der Stimme aus. Daß Ihr brummen mögt, ewig und drey Tage! Ihr Männchen hats auch gelernt: aber lassen Sie

ihn immerhin brummen! Machen Sies, wie ich, mein englisches Goldherzchen —

Frau v. Sp. Sehr gern will ich von Ihnen lernen, meine liebe Tante —

Frau v. T. Sehn Sie, mein herzeliebes Zuckermühmchen! Mein Mann war General; und wenns ihm denn nun mannichmal bey dem Regimente nicht so recht nach dem Kopfe gegangen war, so kam er auch so nach Hause — mit einem Gesichte, als wenn er drey verschlungen hätte, und mich zum Desert noch obendrein speisen wollte; und meistens giengs auch über mich: aber ich gabs ihm! ich gabs ihm! — „Was giebts denn einmal?“ sagte ich. „Was hast du denn im Kopfe, du alter „Knasterbart? Du siehst ja aus, wie neun „Legionen Teufel“ — Geh mir aus dem Wege, du alte Märe! — er war nun nicht allemal sehr höflich, mein Puppchen — „So brumme „doch nur nicht so, du alter Würgengel!“ — Ich will nun brummen, und das geht den Teufel und so eine alte — verzeih mir meine Sünde! — er hieß mich mannichmal eine alte Hure — so eine alte Hure nichts an. —

»Ha! du alter Sünder! sie werden ja wohl »auch noch zu zählen seyn, die du schon ge»fressen hast.« — Hören Sie, mein Turteltäubchen! da hatt' ich auch beyzeiten die Thür in der Hand: und nun setzt' ich mich in die Stube neben seiner, und habe geschrieen! und geweint! und geheult! daß es einen Stein in der Erde hätte erbarmen mögen! — Wenn er Ruhe haben wollte, so mußt' er schön kommen, und um Frieden bitten. Hernach fieng ich an zu brummen: er machte sich nur zum Unglück nicht viel draus: wenn ichs zu lange antrieb, so gieng er davon und zum Tempel hinaus —

Frau v. Sp. Dieses Mittel möchte doch in allen Fällen weder sehr rathsam noch sehr probat seyn —

Frau v. T. Ach ja, mein englisches Herzblättchen! Ich sag' es auch nicht deswegen: das war nun nur so unter uns: wir verstunden uns schon. Jener hat gesagt: Was dem einen recht ist, ist dem andern darum nicht erlaubt — ich spreche: Eine Frau kann ihren Mann wohl Narr heißen, aber nicht allemal die andre auch. Freylich dem Vetter dürften

Sie so nicht kommen: Herr meines Lebens! das würde ein Unglück werden. Das wissen Sie wohl, mein scharmantes Goldmühmchen. Das ist ein Krickelkopf; und — ich wills Ihnen nur stecken — eifersüchtig — daß Sie sich ja in Acht nehmen —

Frau v. Sp. Mit Recht werde ich seine Eifersucht niemals . . .

Frau v. T. Das weiß man ja wohl, mein theures Mühmchen. Aber es giebt mannichmal so Gelegenheiten, so kleine Freundlichkeiten, Gefälligkeiten, daß der Mann wohl ein bischen stutzt — Herr meines Lebens! man kann ja das nicht so am Schnürchen haben; und dann sprech' ich immer: was dem Manne Recht ist, ist der Frau billig. Glauben Sie mirs, Engelchen! es ist kein Mann auf der Welt, der seiner Frau treu bleibt: aber wir sind so gut und schweigen. — Der Vetter hats eben nicht Ursache, daß er seiner Frau nichts nachsehn will —

Frau v. Sp. erschrickt. Ich hoffe, diese Nachsicht nie nöthig zu haben —

Frau v. T. Das weiß man ja wohl, mein allerliebstes Goldherzchen. Inzwischen ...

Frau v. Sp. Aber, liebste Tante, warum hätte denn mein Mann nicht Ursache? — Sollte er vielleicht ...

Frau v. T. Ja, ja, der Vetter ist so ganz ehrenfest nicht — er befürchtet, die Jungen möchtens ihm so machen, wie ers ehmals den Alten gemacht hat.

Frau v. Sp. Ich kann unmöglich —

Frau v. T. Ja, ja, Herzensmühmchen, er hat Histörchen gehabt! Ich wüßte Ihnen manches zu erzählen — aber — was hilfts?

Frau v. Sp. bey Seite. Es ist entsetzlich! Ich entdecke doch immer mehr Schönes von ihm. — Zur Frau von Tatter. Das sind vermuthlich lustige Jugendstreiche — kleine Galanterieen —

Frau v. T. Ach nein, Herzensengelchen, es gieng ins Große — sehr ins Große! Ich würde heute nicht fertig, wenn ich alles erzählen wollte — sehr ins Große, mein Goldschätzchen!

Frau v. Sp. Ich bin ohnehin vor eini-

ger Zeit schon auf eine Spur gekommen — die ...

Frau v. T. Sie sind auf eine Spur gekommen? — Englisches goldnes tausendschönes Kätzchen, erzählen Sie mirs! Ich kann heute zu Mittage keinen Bissen essen, wenn Sie mirs nicht erzählen. — Auf eine Spur sind Sie gekommen?

Frau v. Sp. vertraut. Daß mein Mann eine natürliche Tochter hat —

Frau v. T. Eine natürliche Tochter! — Sehn Sie, mein englisches Goldmühmchen, davon weiß ich Ihnen kein Wort. Ich wüßte Ihnen so manches von ihm zu erzählen: viel! sehr viel! aber da wissen Sie doch mehr, als ich. — Eine natürliche Tochter? — Der Teufelsvetter!

Frau v. Sp. Ueber die Sache selbst kann ich ihm nicht die mindesten Vorwürfe machen. Ich kann ihn nicht über Handlungen zur Rechenschaft ziehn, die er that, ehe er mein Mann wurde —

Frau v. T. Das ist wahr, mein Hühn-

sind doch Goldes werth! einen ganz englischen Verstand haben Sie, bestes liebes Mühmchen. — Also verheurathen wollen Sie das Mädchen? — Was das für ein scharmanter Einfall ist! — An wen denn, Kätzchen?

Frau v. Sp. Ich habe einen jungen Menschen gefunden, der ...

Frau v. T. Und von dem allen weiß Ihr Mann nichts?

Frau v. Sp. Ich hoffe, nichts.

Frau v. T. Aber sagen Sie mir nur, wie Sie haben können dahinter kommen! — Der Vetter paßt Ihnen doch verzweifelt auf —

Frau v. Sp. Zufälliger Weise hab' ichs erfahren. Mein Mann, so sehr er mich auch einschränkte, ließ mir doch völlige Freyheit, meinen gewöhnlichen Vergnügungen auf dem Lande nachzugehn. Ich liebe gar ungemein, mich mit den Bauersleuten und andern von dieser Klasse zu unterhalten: die Leute haben gewöhnlich so einen natürlich gesunden robusten Menschenverstand, wie ihre Körper, und so ungezwungne Sitten und Manieren. — Ich weiß nicht warum; aber genug, ich liebe die

rohe Natur bey den Leuten gar sehr, und habe mich von jeher gefreut, sie reden zu hören. Das konnte ich auch ganz ungehindert thun —

Frau v. T. Mein scharmantes Mühmchen, Sie haben ein ganz englisches gutes Herz —

Frau v. Sp. Auf einem unsrer Spaziergänge verließ mich mein Mann ein wenig, um einen Ort zu besichtigen, den er zu einer Baumpflanzung bestimmt hatte. Ich sollte an dem Abhange ausruhen, und seine Rückkunft erwarten: allein die Zeit wurde mir lang; ich gieng in Gedanken einem Fußsteige nach, er theilte sich in mehrere, kurz darauf in noch mehrere: ich denke weiter nicht an den Weg, gehe immer auf dem ersten dem besten weiter, komme in ein Büschchen, und da ich mich umsehe, bin ich gar außer allem Wege, und weiß weder ein noch aus —

Frau v. T. schreyt überlaut. Herr meines Lebens! Sie hatten sich verirrt? — Ich bin des Todes! — Mein Zuckerlämmchen, wie fanden Sie sich denn wieder?

Frau v. Sp. Ich gieng gerades Weges vor mir hin, um doch endlich einmal einen

Weg zu finden, der mich auf ein Dorf brächte. Ich gieng: es kam kein Weg —

Frau v. T. Herzensfrau, ich zittre am ganzen Leibe. — Und es kam auch keiner?

Frau v. Sp. Nein. Weil ich die Dunkelheit fürchtete —

Frau v. T. Ach, allerliebstes Puppchen, so wars gar dunkel? — Ich hätte geschrieen, als wenn mich der Nix knippe.

Frau v. Sp. Da mir weiter nichts übrig war, so that ichs ebenfalls. Ich bekam auch bald Antwort —

Frau v. T. Bekamen Sie? — Nun leb' ich wieder auf. — Aber, Herr meines Lebens! wenns nun Diebe und Mörder gewesen wären —

Frau v. Sp. Ich muß bekennen, die Idee fuhr mir auch durch den Kopf —

Frau v. T. schreyt. Ah! Diebe und Mörder! — Ich zittre vor Furcht —

Frau v. Sp. Meine Furcht gieng so ziemlich vorüber, da ich hörte, daß es Weiberstimmen waren. Ich eilte dem Schalle getrost nach, der Busch wurde immer lichter, und bald

darauf befand ich mich in einer Haunung, wo einige Weibspersonen Reisig auflasen. Ich entdeckte ihnen mein Anliegen, und ein Mädchen erbot sich, mich wieder nach Hause zu bringen — ich war von meines Mannes Gute ganz abgekommen —

Frau v. T. Sehn Sie einmal, mein Turteltäubchen: was Sie für ein Unglück hätten nehmen können! — Nun? und da kamen Sie wieder auf den Weg?

Frau v. Sp. Ja. Da es aber noch nicht so spät war, als ich glaubte, so ließ ich meine Wegweiserinn erst ihren Korb voll Holz lesen, und unterhielt mich unterdessen mit ihr. Das erste war, daß ich mich nach ihrem Namen, ihrem Geburtsorte, ihren Aeltern und andern solchen Umständen erkundigte. — Ich heiße Louise Spark, war ihre Antwort —

Frau v. T. Der Geschlechtsname Ihres Mannes! — Louise Spark!

Frau v. Sp. Sie können leicht denken, daß mirs auch ein wenig auffiel: indessen der Name noch nicht so sehr, als daß das Mädchen weder ihren Geburtsort noch ihre Aeltern wuß-

te. Meine Mutter hab' ich wohl gekannt, sagte sie, aber meinen Vater nicht. — Ihr Vorname Louise, der bey Bauern ganz ungewöhnlich ist, und ihre Unwissenheit in Ansehung ihres Vaters machte mich nunmehr ein wenig stutzig, als eine alte Frau, welcher das Mädchen anzugehören schien, von hintenzu mir leise ins Ohr zischelte: es ist eine Edelmänninn; da von dem Edelmanne hier aus dem nächsten Dorfe — und dabey wies sie nach der Gegend von meines Mannes Gut hin —

Frau v. T. Ach! Goldmühmchen, sanken Sie denn nicht in Ohnmacht? —

Frau v. Sp. Daß die Nachricht einen sehr heftigen Eindruck auf mich machen mußte, das können Sie leicht denken, weil sogar die Bauersfrau eine Veränderung an mir bemerkte. Ich unterdrückte alle meine Empfindung, so gut ich konnte, und fragte weiter. Ihre Mutter, fuhr die Alte fort, indem sie ein wenig seitwärts mit mir gieng, war ein sehr hübsches Mädchen, und der Herr von Spark hatte ihr die Ehe versprochen —

Frau v. T. Die Ehe? — Ueber das Teu-

— verzeih mir meine Sünde! — Teufelskind, den Vetter!

Frau v. Sp. Aber er hat ihr nicht Wort gehalten, erzählte mir die Frau weiter. Er ist lange Zeit außer Landes gewesen, daß wir dachten, er würde gar nicht wiederkommen: da die Mutter sah, daß sie sich hatte hintergehn lassen, so fiel sie in eine Verzehrung und starb.

Frau v. T. Und starb! Ey!

Frau v. Sp. Nun wollte sich niemand des Mädchens annehmen: das mochte ihren Vater doch erbarmen — denn er kam gleich nach dem Tode ihrer Mutter wieder — und öffentlich wollte er sich doch auch nicht dazu bekennen, so mußte unser gnädige Herr, der Herr von Torst, der Mittelsmann werden: der kriegte das Geld für sie zugeschickt, und that sie bey meine Nachbarinn, die alte Müllerinn. Nun hat sich, wie ich höre, ihr Vater verheurathet: da bekümmert er sich nicht mehr um sie: er schickt kein Geld mehr, unser gnädiger Herr will auch nichts darauf wenden, die alte Frau, wo sie war, ist gestorben, ihr Sohn

verheurathete sich, und wollte sie nicht mehr im Hause leiden — da hätte sie müssen auf der Straße umkommen, wenn ich sie nicht zu mir genommen hätte. Sie hilft mir bey meiner Arbeit für das liebe Brod; also gehts ja wohl: es fehlt ihr nur an einem bischen Lumpen, daß sie nicht so gar armselig hergehn muß.

Frau v. T. Es geht mir durchs Leben —

Frau v. Sp. O, beste Tante, ich war über die Unmenschlichkeit meines Mannes so aufgebracht, daß ich am ganzen Leibe für Aerger zitterte. Bedenken Sie! das Mädchen war ohne Haube, die Haare oben in ein Nest zusammengewunden, in einem streifichten Mieder, woran nur hin und wieder noch Stücken vom Oberzeuge hiengen, in einem wollnen verschoßnen abgetragnen Frießrocke, woran die Lumpen herumflatterten, in bloßen, rothen, von der Sonne aufgelaufnen, und zerritzten Füßen — lebhaft. und dieses Mädchen war meines Mannes Tochter! Ich versichere Sie, gnädige Tante, ich konnte sie ohne Thränen nicht ansehn: ich war so beklommen, so ängst-

lich, so wehmüthig — ich weiß selbst nicht, wie mir alles war.

Frau v. T. Ich kann vor Verwundrung nicht zu mir kommen.

Frau v. Sp. Meinen Mann, weil ich doch noch nicht ganz gewiß wußte, ob die Nachricht der Bäuerinn gegründet war, durfte ich nichts davon merken lassen, so gern ich ihm in der ersten Hitze die bittersten Vorwürfe gemacht hätte. Ich bat also die Bäuerinn, mich zurecht zu weisen — denn ich hätte bey jedem Schritte eine Thräne vergießen müssen, wenn das Mädchen mit mir gegangen wäre — ich bestellte sie in ein paar Tagen zu mir aufs Schloß. Hurtig schrieb ich heimlich einen Brief an den Herrn von Torst, und setzte den Briefwechsel einige Zeit durch das Bauersweib fort, das wöchentlich zweymal unter dem Vorwande zu mir kam, eine kleine Gutthat an Brod und Gelde abzuholen. Die Nachricht des Herrn von Torst stimmte auf ein Haar mit der Erzählung der Bauersfrau überein: er schickte mir sogar den Brief, worinne ihn mein Mann gebeten hatte, die Versorgung des Kin-

des zu übernehmen, und vierteljährig zehn Thaler zu ihrer Unterhaltung zu schicken versprach —

Frau v. T. Der liebe Vetter! er hat ein recht gutes Herz. — Merkte er nichts, daß Sie ...

Frau v. Sp. Daß ichs wußte? — Nein. Aber daß mir etwas wider ihn auf dem Herzen lag, das merkte er sehr wohl. Ich setzte das Mädchen durch meine Bothschafterinn in beßre, wenigstens reinliche und gute Kleidung, bezahlte der Alten eine kleine monatliche Pension für sie, und bat den Herrn von Torst inständigst, auf eine Heurath für sie zu denken: aber das ist ein Mann, der nur mit Worten empfindet. In seinen Briefen ist übermäßig viel Menschenliebe, aber im Herze scheint er sehr wenig zu haben. Was er thut, thut er aus Höflichkeit für mich; und eine gute Handlung, die aus Höflichkeit gethan werden soll, leidet sehr leicht Aufschub. Er ist beständig zerstreut durch das wüste Leben, das er führt; doch habe ich endlich durch die Bauersfrau einen jungen Menschen ausfindig gemacht, der das Mäd-

chen liebt, und bey der Oekonomie des Herrn von Torst angestellt ist: ich habe diesen letztern sogar dahin gebracht, daß er mir versprach, bey der ersten Abwesenheit meines Mannes zu mir zu kommen, und wegen der Heurathspunkte und der fernern Versorgung des jungen Menschen zu berathschlagen. Gestern war mein Mann verreist, und sogleich ließ ich ihn holen: wir haben noch gestern Abend sehr spät alles in Ordnung gebracht, mit zunehmender Lebhaftigkeit, der junge Mensch sollte gestern Abends dabey seyn, allein der immer zerstreute Herr von Torst hatte ihn zu bestellen vergessen, das Mädchen ist heute früh in die Stadt gekommen, der junge Mensch wird auch bald anlangen, noch vor Tische geben sie einander die Hände, und zu Mittage will ich sie meinem Manne vorstellen, wenn er zu Hause kömmt.

Frau v. T. Und da wollen Sie ihm sagen, daß ...

Frau v. Sp. Darüber bin ich noch nicht entschlossen. Wenn ich wüßte, daß seine heutige schnöde Begegnung wirklich Eifersucht wäre, wie mich der Hauptmann Feuer ver-

sichern wollte, so hätte ich fast Lust, mich durch diese Demüthigung an ihm zu rächen.

Frau v. T. Ja, Herzensmühmchen, recht so! Das ist ihm ganz Recht: immer thun Sies!

Frau v. Sp. Ich könnte ihn auch zu gleicher Zeit vielleicht aus einem Irrthum reissen, der mir nicht wohlgefällt. Er läßt mich sehr deutlich fühlen, daß er mich für einfältig hält, und daß er nur darum mich der Ehre gewürdigt hat, mich zu seiner Frau zu machen. Ich kann vielleicht sehr mittelmäßigen Verstand haben: aber wenigstens habe ich doch genug, um einzusehen, daß man sich sehr übel dabey befindet, wenn man seiner Einfalt die Liebe des Mannes zu verdanken hat. Es ist mehr Toleranz, als Achtung bey so einer Liebe.

Frau v. T. Sie haben Recht, mein goldnes Schäfchen. Machen Sie nur, daß ers auch empfindet, daß die Weiber so klug und klüger sind, als die superklugen Männer.

Frau v. Sp. Wenn es aber vielleicht nur üble Laune seyn sollte, so wär' es doch grausam von mir, ihn der Scham auszusetzen.

Frau v. T. Ach, mein gutes Mizchen, glauben Sie mir, es ist Eifersucht. Ich kenne den Vetter: daß der Herr von Torst über Nacht hier geblieben ist, in seiner Abwesenheit, das steht ihm gleich nicht an. Gut genug, mein goldnes Mühmchen —

Frau v. Sp. lebhaft. Wenn ich das wüßte! Schrecklich wär' es, wenn meine Treue in keinem bessern Kredit bey ihm stünde! Das könnt' ich ihm niemals vergeben.

Frau v. T. Gut genug, liebes Kind! aber was machen Sie sich denn daraus? Sie haben ja den Vogel vor der Schlinge.

Frau v. Sp. Beynahe möcht' ich Ihrer Meynung seyn. Sein Verhalten gegen mich ist mir vom Anfange an verdächtig gewesen. Die genaue Aufmerksamkeit auf die kleinste meiner Handlungen, das beständige zu Hause bleiben, die Vermeidung aller Besuche, die ängstliche Neugierde alles zu wissen, wenn ich einen Brief bekomme, wenn ich mit jemanden rede, die übertriebne Einschränkung, in welcher ich hier lebe — alles das sind mir schon längst Anzeichen von einem Mistrauen gewesen, das

mich äußerst kränkt. Ich merke, daß er meine Treue nicht meiner Tugend, sondern seiner Wachsamkeit verdanken will —

Frau v. T. Da haben Sie Recht, mein Mühmchen. Das muß kränken. — Wissen Sie denn, warum er lauter so alte beräucherte Krüpel zu Bedienten hat? — Alles, alles Ihrentwegen!

Frau v. Sp. Sollte es wirklich? — Entsetzlich! Ich habe schon lange meine Gedanken darüber gehabt, aber ich habe mir diesen Argwohn nicht erlauben wollen. — So ein Mistrauen! — Ich habe bis hieher den Druck geduldig erlitten: aber wenn der Druck mich zu stark zusammenpreßt, heftig. so will ich ihm auch zeigen, daß ich Spannkraft habe.

Frau v. T. Brav, mein Engelchen! Regen Sie sich! Man muß den Plageteufeln den Daumen aufs Auge setzen.

Frau v. Sp. Fast möcht' ich Ihrem Rathe folgen, gnädige Tante. — Ich will seine Begegnung abwarten, wenn er nach Hause kömmt: muß ich noch Eine Bitterkeit empfin-

den, wie heute früh, so will ich ihm beweisen, was ich seyn kann.

Frau v. T. Darum lobe ich Sie, mein Goldweibchen. Sie müssen nur recht — Stille! da kömmt er schon. Ich höre ihn husten.

Frau v. Sp. leise. Nein, der Hauptmann läßt ihn nicht von dem Manövre weg —

Frau v. T. Hören Sie? — Wir wollen geschwind etwas anders sprechen.

Der Herr von Spark kömmt mit Reitpeitsche und Sporen.

Frau v. T. weist auf das Filet, woran sie in der vorigen Scene gearbeitet hat. Sehn Sie, mein Mühmchen! Da nehmen Sie hier sechs ab, und wenn Sie hieher kommen, so nehmen Sie wieder ... Ey, guten Morgen, mein goldnes Vetterchen. Er küßt ihr die Hand. Wo sind Sie denn schon gewesen?

Spark verdrüßlich. Ich wollte zum Manövre: ich hatte aber eine kleine Fatalität. Man hatte mir das unrechte Pferd gesattelt: es wurde scheu —

Frau v. T. Herr meines Lebens! und Sie wurden abgeworfen —

Spark. Nein, aber ich mußte zurück. Ein Glück, daß ichs in der Ferne gewahr wurde, ehe ich dem Schießen zu nahe kam!

Frau v. T. Sehn Sie einmal, mein Herzensmühmchen! Was der Vetter für ein Unglück hätte nehmen können!

Frau v. Sp. Ich für meinen Theil bin dem Pferde sehr viel Verbindlichkeit schuldig, daß es Sie genöthigt hat, wieder umzukehren —

Spark bey Seite. O du Falsche! — Laut. Ich lasse mir itzt den Schimmel satteln.

Frau v. Sp. Und wollen doch nicht zu Tische kommen?

Spark hart. Nein.

Frau v. Sp. Für so hartnäckig hätte ich Sie doch nicht angesehn. —

Spark hastig. Warum hartnäckig? Warum hartnäckig?

Frau v. Sp. Daß Sie sich nicht wollen erbitten lassen.

Spark kalt. Ich komme nicht. Nach einer

Pause. Ich bedaure, ich habe Sie wohl in Ihrer Unterredung gestört. Darf ich wissen, wovon Sie sprachen?

Frau v. T. Wovon die Weiber sprechen, mein gutes Vetterchen — von Kleinigkeiten —

Spark. Es wäre mir sehr angenehm, wenn meine Frau diese Kleinigkeiten nicht kännte: sie führen oft zu großen Wichtigkeiten, die ...

Frau v. T. Je, Herzensvetterchen, wir sprachen von meinem Filet, von Bänderchen, Koeffüren —

Spark. Eine ehrliche Frau thut jederzeit besser, wenn sie mit diesem Stadttone unbekannt bleibt, und ich bin allen denen sehr wenig für ihre Mühe verbunden, die sie darinne unterrichten.

Frau v. T. Da haben Sie Recht, mein englisches Goldvetterchen. Man giebt den Weibern ohnehin schuld, daß sie ein bischen eitel sind. — Je nun! Ich spreche immer ...

Spark. Die Eitelkeit möchte noch hingehn, aber — aber — Er sieht die Frau von Spark bedenklich an, und seufzt.

Frau v. Sp. für sich. Das ist doch unausstehlich!

Frau v. T. Da haben Sie wieder Recht, mein theures Vetterchen. Jener hat gesagt: Eine eitle Frau und eine Goldgrube ist ein Eimer und ein Brunnen: sie schöpfen einander aus: aber ich spreche immer — eine Frau, die gar nicht eitel ist ...

Spark heftig. Die meine soll es nicht seyn. Für wen putzt sie sich? — Für ihren Mann? — Dem zu gefallen, zieht sie gewiß keine Faser mehr an. Eine Frau wird ihrem Manne nicht erst durch ihren Flitterstaat gefallen wollen, wenn er sie schon ein halbes Jahr im Nachtkleide gesehn hat.

Frau v. Sp. für sich. Das ist zu beleidigend: ich muß an ihn.

Frau v. T. Gar wunderschön gesagt, mein trautes Vetterchen! Ja das ist wahr! Ihr seliger Vater sagte immer: mein Fritze ist der klügste Junge in der ganzen Familie. Er hatte Recht: Sie haben einen ganz englischen Verstand, mein Marzipanvetterchen.

Spark. Und wenn ich Verstand wie ein

Gott hätte — wider die List eines Weibes wärens doch schlechte Waffen. —

Frau v. T. Das ist mir doch lieb, daß Sie das einsehn, Vetterchen. Ihr Männer denkt immer, wir Weiber sind lauter Nullen in der Welt. — Sie haben ein ganz scharmantes gutes Herz, mein allerliebstes Vetterchen. Daß Sie das doch einsehn, daß wir auch nicht auf den Kopf gefallen sind! O, es könnte manche ihrem Manne aufzurathen geben —

Spark bitter lachend. Weise! sehr weise gesprochen! — Besonders wenn sie so vortrefliche Lehrmeisterinnen hat —

Frau v. T. Ja, Vetterchen, es ist noch kein Meister vom Himmel gefallen —

Spark für sich. Ich möchte springen, daß mich die Alte nicht verstehn will! Sie thut es mit Fleiß — Der gewöhnliche Weiberkniff!

Frau v. T. Sie haben auch erst lernen müssen, mein gutes Vetterchen. Gedulden Sie sich nur! Sie haben eine brave Frau, eine scharmante Frau, zum Küssen, zum An-

beten, das liebe Engelchen! Was sie nicht weiß, wird sie schon lernen —

Spark. Zu meiner Zufriedenheit wußte sie genug, und — leider! hat sie schon zu viel gelernt, um mich darinne zu erhalten.

Frau v. Sp. lebhaft. Um Ihre Zufriedenheit zu erhalten? Ich habe sie gestört?

Spark. Tante, mit Einem Worte, Sie erzeigten mir eine große Gnade, wenn Sie meine Frau inskünftige nicht noch mehr aus ihrer natürlichen Unwissenheit rissen, als bereits geschehen ist. Sie soll schlechterdings im Tone der großen Welt unerfahren bleiben. Sie soll keinen Verstand, keinen Witz, keine vornehme Anständigkeit kennen. Ihr größter Verstand soll Treue und Gehorsam gegen ihren Mann seyn.

Frau v. T. Englisch schön gesagt, Vetterchen! aber der Mann muß auch ein gutes Beyspiel geben —

Spark erhitzt. Warum ein gutes Beyspiel? Sagen Sie das mir, Tante? Hab' ich noch ein einzigesmal meiner Frau den mindesten Anlaß zum Verdachte gegeben? — Reden

Sie! Zur Frau von Spark. Können Sie Einen Beweis wider mich aufbringen?

Frau v. Sp. verlegen. Wie kommen Sie auf die Gedanken? — Gefaßter. Ich glaube, daß uns allen beiden der Beweis schwer seyn würde, wenn ja eins sich so einen Verdacht erlauben sollte.

Spark. Freylich! der schuldige Theil wird die Beweise wider sich schon zu verstecken wissen: was Er nicht kann, können seine Advokaten. Sieht die Tante an.

Frau v. T. Herr meines Lebens! — Goldnes Herzensengelsvetterchen! Wie Sie nun gleich auffahren! Das weiß man ja wohl, daß an so etwas gar nicht zu gedenken ist. — Ich meyne ja nur — Sehn Sie, Vetterchen, man ist mannichmal nicht recht aufgelegt, man hat eine Verdrüßlichkeit gehabt, das muß man der Frau nur nicht entgelten lassen: man muß nicht so mürrisch, so unbehaglich, so mistrauisch seyn —

Spark. Hat sich meine Frau über Ein ungegründetes Mistrauen zu beschweren?

Frau v. T. Ich rede ja nicht von Ihnen,

Goldvetterchen; wer denkt denn an Sie? — Wir sprachen vorhin nur davon, daß Sie heute nicht recht aufgeräumt wären: das Mühmchen meynte —

Spark. Also war das Ihr Gespräch vom Filet? — Ein sehr natürlicher Zusammenhang zwischen Ihrem Filet und meiner Aufgeräumtheit!

Frau v. T. Das Mühmchen erzählte mir nur von Ihnen. — Es ist nicht gut, wenn ein Mann seine Frau gar zu sehr einschränkt; sie will auch leben, auch ein Vergnügen haben, auch ein bischen von der Welt genießen —

Spark. Worinne schränk' ich denn meine Frau ein? Versag' ich ihr etwas?

Frau v. T. Wer sagt denn das, Herzensengelchen? Ich meyne Sie ja nicht. — Goldvetterchen, lassen Sie doch Ihrer Frau ein bischen mehr Freyheit, lassen Sie sie hübsch Visite geben, Visite nehmen —

Spark. Wenn ich gewisse Visiten verhindre, so hab' ich meine Ursachen dazu —

Frau v. T. Herr meines Lebens! wer redt denn von Ihnen?

Spark für sich. Es ist mit der alten Plauderinn nichts anzufangen. Laut und verdrüßlich. Tante, es sind meine Angelegenheiten, Angelegenheiten meines Herzens, meiner Ehre: über diese kann niemand Richter seyn, als ich selbst. Wenn ich meine Frau einschränke, Besuche bey ihr verhindre oder verbitte, so thu' ichs um meiner Ruhe, um meiner Zufriedenheit willen: und jedermann wird mich sehr verbinden, der mir, mir ganz allein die Sorge dafür überläßt. Ein Mann, der seine Frau nicht bewacht, hat sie nicht lieb.

Frau v. T. Schön! vortreflich gesagt! — Da haben Sie Recht, mein Engelchen. Ein Mann muß seiner Frau nicht allen Willen lassen, er muß sie einschränken, sie mißbraucht die Freyheit gar zu leicht. Eheleute müssen einander bewachen: was wäre denn das sonst für eine Liebe, wenn sich keins um das andre bekümmerte?

Spark. Und ein drittes muß sich nie in die Angelegenheiten der Eheleute mischen. — Ich bitte mirs als eine Gnade aus, daß Sie in Zukunft nicht mehr Prozeßsachen von mei-

ner Frau wider mich annehmen: die Gebühren könnten Ihnen nicht richtig bezahlt werden. Faßt sie bey der Hand, als wenn er sie fortführen wollte.

Frau v. Sp. für sich. Ihre Vertheidigung ist auch wahrhaftig der Gebühren nicht werth.

Frau v. T. Ich sehe wohl, Vetter, Sie sind heute gar nicht aufgeräumt.

Spark. Nein, gar nicht.

Frau v. T. Ich will nur gehn. Adieu, Vetter! — Leise. Sie sind ein scharmantes Männchen; das ist brav: man muß Herr über seine Frau seyn. — Adieu, mein gutes allerschönstes Herzensblättchen! Küßt die Frau von Spark. Sie sind ein ganz allerliebstes Engelchen. Leise. Halten Sie sich gut! Den Daumen recht aufs Auge gesetzt! Wer wird sich von seinem Manne beherrschen lassen?

Spark führt sie eilfertig an die Thüre; bey der Thüre verdrüßlich. Adieu, Tante.

Frau v. T. wirft noch einen Kuß nach der Frau von Spark. Adieu, mein scharmantes Zuckerweibchen. Geht.

Spark geht hastig nach dem Seitentische, tritt

avor, den Rücken nach der Frau zugekehrt, und spielt lebhaft mit den Fingern auf dem Tische.

Frau v. Sp. schielt ernsthaft nach ihm hin, und kehrt sich mit einer Geberde, die Mißbilligung seines Eigensinns ausdrückt, seitwärts. Was mach' ich nur? Ob ich die Bahn breche? — Schade für das ewige Brummen und Knurren! Wenn nur erst das Geheimniß heraus ist! einmal muß es doch gewagt seyn. — Ich will mir ein Herz schöpfen. Ich will ansetzen. Sie geht nach ihm hin. Mein Männchen, wenn ich Sie nicht in Ihren Gedanken störe — darf ich eine Frage an Sie thun?

Spark kehrt sich stutzig zur Hälfte um. Und was?

Frau v. Sp. liebkosend. Sie haben einen kleinen Groll wider mich auf dem Herze: kommen Sie! setzen Sie sich zu mir auf den Sofa, und sagen Sie mir Ihr Geheimniß ins Ohr!

Spark macht sich los. Mein Pferd wird wohl gesattelt seyn: ich muß gehn.

Frau v. Sp. etwas lebhafter. Vergeben Sie mir! Ich lasse Sie nicht: ich habe mir vorgenommen, Sie zu einem Geständnisse auf alle Weise zu bereden, ohne welches ich sehr

unglücklich seyn würde. — Ich lasse Sie nicht.

Spark erstaunt, für sich. Was ist das für ein Ton! Wo nimmt sie das Herz her? — Laut. Zu was für einem Geständnisse? — Sie sprechen Räthsel —

Frau v. Sp. Warum wollen Sie mirs nun durch ewiges Ausweichen unnöthig schwer machen? — Sehr lebhaft. Sie haben einen Groll wider mich auf dem Herze: sagen Sie ihn rund heraus! ich will mich verantworten: und dann sehn wir, wer der beleidigte Theil ist. Warum wollen wir uns das Leben durch Bitterkeiten und Sticheleyen sauer machen? — Heraus mit der Sache!

Spark unwillig. Ich weiß gar nicht, warum Sie mich quälen.

Frau v. Sp. Ach, Sie möchten sich gar herzlich gern einmal zanken; und ich laß es doch nicht dahin kommen, und wenn Sie sich auf den Kopf setzten. — Schmeichelnd. Kann ich wissen, was Sie haben?

Spark für sich. Das ist gar meine Frau nicht. Gut genug, daß sie die Tante Tatter aufgehetzt hat!

Frau v. Sp. Sie handeln sehr unbillig. Sie äußern ein Mistrauen gegen mich, das mich im höchsten Grade beleidigt. Sie behandeln mich, wie eine, der Untreue und Falschheit an der Stirne geschrieben steht. Untersuchen Sie selbst, ob ich so eine Begegnung verdient habe!

Spark für sich. Ich erstaune. Laut. Sagen Sie mir, wer hat Ihnen den Muth eingegeben, in solchem Tone mit mir zu reden? Sie sind gewiß aufgehetzt —

Frau v. Sp. Wenn ichs bin, so müssen Sie es selbst gethan haben: es giebt gewisse Unwürdigkeiten, die man unmittelbar fühlt, ohne von andern aufgehetzt zu seyn.

Spark bey Seite. Immer besser! — Laut. Also das sind Sie? — Sie, sonst das blöde, einfältige, geduldige Lamm, das kaum vor Schüchternheit die Augen aufschlagen konnte, das vor jeder leisen Berührung, vor einem Hauche niedersank, wie ein Grashalm —

Frau v. Sp. Es giebt Grashalme, die desto stärker wieder aufspringen, je stärker der Druck ist, der sie niederbeugte —

Spark. Nie hätte ich geglaubt, daß Sie

einer solchen Verstellung fähig wären. — Mich so zu hintergehen! so listig zu täuschen!

Frau v. Sp. Ich habe mich nie für etwas anders ausgegeben, als ich bin: wenn Sie mich also für anders hielten, als Sie mich itzt finden, so bin ich wenigstens an der Täuschung unschuldig.

Spark. O ich kenne Ihr Geschlecht: alles, alles ist Larve an ihm —

Frau v. Sp. Wenn Sie das glaubten, warum sahen Sie nicht mit der Scharfsichtigkeit eines Mannes durch die Weiberlarve durch?

Spark für sich. Es ist entsetzlich! Was für Bitterkeiten! — Laut. Hinter solchen Blödsinn solche Einfalt, so viel Finesse, so viel Muth zu verstecken! —

Frau v. Sp. Es thut Ihnen also leid, daß Ihre Frau etwas besser ist, als Sie sie haben wollten?

Spark hitzig. Das Geschlecht, das zum Gehorchen geboren ist, braucht keinen Muth —

Frau v. Sp. lebhaft. Aber das Geschlecht,

das zum Befehlen geboren seyn will, braucht sehr viel Vernunft und Mäßigung —

Spark betroffen. Ich muß gehn.

Frau v. Sp. Ich habe Ihnen gesagt, ich lasse Sie nicht, sie stellt sich zwischen ihm und der Thüre, nicht eher, bis Sie mich mit einer Antwort befriedigt haben!

Spark mit gezwungner Mäßigkeit. Sagen Sie mir, was Sie verlangen!

Frau v. Sp. Wollen Sie mir antworten? — Was haben Sie wider mich?

Spark. Wie soll man auf eine so wunderliche Frage antworten? — Wenn ich etwas wider Sie habe, so müssen Sie am besten selbst fühlen, was es ist.

Frau v. Sp. Wenn mich aber mein Gefühl freyspricht, und Ihr Misvergnügen anklagt —

Spark. O die Sprache ist alt! Das ist ein allgemeines Weibersprüchelchen, das Sie in der Stadt aufgelesen haben. Heftig. Einmal täuscht man mich durch Verstellung, aber nur einmal! Ich traue hernach gar nicht.

Frau v. Sp. lebhaft. Worinne sind Sie

denn getäuscht worden? — Daß ich nicht so ein träges unthätiges Müllerthier bin, das sich einen Sack nach dem andern aufladen läßt? Wenn die Bürde zu hoch gethürmt wird, so stürzt sie über den Haufen. — Mich däucht, ein Mann versteht seine Rechnung sehr schlecht, der sie bey einer einfältigen Frau zu finden glaubt.

Spark. Sie sollten sich nicht verstellen! Sie sollten sich gleich anfangs in Ihrer wahren Gestalt zeigen! — Das ist mein Aerger.

Frau v. Sp. In welcher Gestalt sollte ich mich denn zeigen? — Sollte ich mich bey Ihrem Heurathsantrage mit Ihnen zanken? Sie sagten mir damals keine Bitterkeiten; und so durft' ich Ihnen keine erwiedern.

Spark. Und Sie hatten keine verdient!

Frau v. Sp. Wodurch habe ich sie denn itzo verdient?

Spark. Wodurch?

Frau v. Sp. Das ist ja eben die Frage, um welche Sie sich unaufhörlich mit Ihrer Antwort herumdrehn! — Mit Ihren ewigen Ausweichungen!

Spark zurückhaltend. Wodurch? — Lebhaft. Daß Sie mich hintergangen haben! Verstellung ist mir empfindlicher, als Haß. Man muß bey mir auch nicht weniger scheinen wollen, als man ist.

Frau v. Sp. O, wenns weiter nichts wäre! Das würden Sie Ihrer Frau wohl vergeben, daß sie nicht so sehr ein dummes Gänschen ist, als sie Ihnen schien.

Spark. Eine Frau hat nur Verstand, um ihn wider ihren Mann zu brauchen. — Verstehn Sie das? Mit einer Verbeugung.

Frau v. Sp. Und eine Frau von Verstande wird ihn nie wider ihren Mann brauchen, wenn er sie nicht dazu nöthigt. Macht gleichfalls eine Verbeugung.

Spark betroffen. Ich will gehn. Sieht sich nach dem Hute um.

Frau v. Sp. Immer wollen Sie gehn, und bleiben doch. Ich werde so schwerlich heute mit Ihnen zum Zweck kommen. Ich will Sie nicht länger aufhalten.

Spark ergreift verlegen den Hut, läßt ihn aber gleich wieder fahren, und wendet sich hastig um. Also sähen Sie gern, daß ich gienge?

Frau v. Sp. Wenn es Ihnen kein Vergnügen macht, länger hier zu bleiben —

Spark. Es ist gar nichts mit Ihnen anzufangen.

Frau v. Sp. Das ist doch lustig! Eben das ist auch meine Klage über Sie.

Spark abgebrochen kalt. Wie gefällt Ihnen der Herr von Torst?

Frau v. Sp. Sehr schlecht. Es ist für mich eine unerträgliche Person.

Spark. Nun soll man sich nicht über Ihre Verstellung beschweren.

Frau v. Sp. Ich begreife nicht, wo nun wieder die Verstellung sitzt.

Spark. Weil Ihnen das doch nicht von Herzen geht.

Frau v. Sp. Wahrhaftig, der Hauptmann Feuer hat Recht: Sie sind hypochondrisch: Sie müssen Rhabarber nehmen. — Warum sollte mirs denn nicht von Herzen gehn, von einem Narren zu sagen, daß er ein Narr ist?

Spark. Ja, ja; Sie verantworten sich

so vortreflich, wie eine Frau. — Er sieht sie steif an. Warum ist er denn hier?

Frau v. Sp. erschrickt. Er kömmt zum Besuche. Bey Seite. Ich glaube wirklich fast, er weiß es, warum er hier ist.

Spark für sich. Die Frage traf. — Laut. Und Sie nehmen solche Besuche an?

Frau v. Sp. Wie kann ich sie abweisen, wenn es Ihre Freunde sind?

Spark lachend. Meine Freunde! Meine Freunde machen mir keine Besuche, weil sie wissen, daß ich keine von ihnen verlange. — Haben Sie ihn bestellt?

Frau v. Sp. für sich. Da sitz' ich! Im Lügen bin ich nicht stark: ehe ich darinne stecken bleibe, sag' ich ihm lieber alles.

Spark tückisch. Sie klagten ja vorhin, daß ich Ihren Fragen auswich: warum weichen Sie denn itzt den meinigen aus? — Ich frage, ob Sie den Herrn von Torst bestellt haben?

Frau v. Sp. verwirrt. Bestellt? — Wie kommen Sie auf den Gedanken? — Er ließ sich melden, und ich mußte ihn annehmen, weil er wußte, daß Sie heute wiederkommen würden.

Spark lachend. Darum mußten Sie hurtig gestern seinen Besuch annehmen? — Vortreflich! Was doch die Stadt aus den Leuten machen kann! — Bey Seite. Nun ist sie gefangen.

Frau v. Sp. Hätte ich gewußt, daß es Ihnen Mißvergnügen machen würde ...

Spark. So hätten Sie ihn nicht kommen lassen? — Bravo! Immer besser! — Warum reiste er denn nicht wieder fort, ehe ich zurückkam?

Frau v. Sp. für sich. Nun sehe ich dich kommen: es ist wirkliche leibhafte Eifersucht.

Spark. Von wem war diese Idee, daß er mich erwartete?

Frau v. Sp. verlegen. Natürlich von dem Herrn von Torst, der bloß deswegen herkam, um Sie zu sprechen —

Spark. Die Worte haben Sie in Ihrer Gewalt, wie eine Frau: nur die Miene noch nicht! Ehe Ihre Wissenschaft bis zu diesem Grade gelangt, will ich Ihnen nur melden, wer der Herr von Torst ist, und warum seine Gesellschaft einer Frau von Ehre und Treue

nicht zum Ruhme gereicht. — Nachdrücklich. Der Herr von Torst ist ein Verführer aller Weiber — Geht nach dem Hute.

Frau v. Sp. So? Dahin wollt' ichs haben. Also war das Ihr Groll?

Spark wendet sich hastig, den Hut in der Hand. Wohin wollten Sies haben? wohin?

Frau v. Sp. Auf diese Erklärung habe ich gewartet. — Also eine so niedrige weggeworfne Idee hatten Sie von Ihrer Frau, für so einfältig, so leer an Verstand und Empfindung, für ein so dummes albernes Gänschen hielten Sie Ihre Frau, daß Sie ihrer Treue nicht Stärke genug wider einen Narren, einen Laffen zutrauten? — Ich hätte das Verdienst der Albernheit, das Ihnen bisher unverschuldeter Weise an mir gefallen hat, in einem unendlich höhern Grade besitzen müssen, als Sie es an mir gefunden haben mögen, wenn ich Ihren Verdacht hätte sollen wahr machen können. Sie sind ein sonderbarer Mann! Erst beschweren Sie sich, daß ich zu viel Verstand habe, und itzt glauben Sie, daß ich wenig genug haben möchte, um mich in den Herrn von Torst

zu verlieben? — Lösen Sie den Widerspruch!

Spark betroffen. Ich kenne die Sophistereyen der Weiber. Adieu. Im Gehn. So sehr habe ich mich doch nicht hintergangen geglaubt!

Geht ab.

Frau v. Sp. allein. Was das für ein Steifsinn bey den Männern ist! Er fühlt sein Unrecht, und doch! . . . Er wäre gewiß noch nicht gegangen, wenn er sich herauszuhelfen gewußt hätte. — Wenn ich nur bey mir einig werden könnte, wie ichs mit Luisen anfange! Ob ich seine Demüthigung vollende, und sie ihm als seine Tochter vorstelle — oder ob ich sie ihm blos für ein armes Mädchen ausgebe, das ich versorgt habe, wie ich anfangs wollte? — Erfahren muß er die Sache, damit sie mich wider seinen häßlichen Verdacht rechtfertigt. — Ich möchte fast — der Verdacht ärgert mich bis in die Seele! — ich möchte fast ihm das Mädchen als seine Tochter zeigen — Ja, das will ich: warum hat er mich so empfindlich beleidigt? — Aber wenn ich mich nun dadurch ganz unversöhnlich um

seine Liebe brächte? — Das wäre freylich schlimm — aber — warum hat er mich so äußerst gekränkt? — Ich muß es wagen: ich muß mich rächen: ich muß ihn demüthigen, wenn ich in Zukunft nicht mehr solche Quälereyen ausstehn will. — Klingelt.

Martin kömmt.

Frau v. Sp. Nehmt den Theetisch weg!

Martin. Ja — ja — ja, Ihro Gnaden.

Frau v. Sp. Schläft der Herr von Torst noch?

Martin. I — I — Ich weiß nicht. — Da — da — da kömmt er eben. Geht mit dem Theetische ab.

Herr von Torst kömmt.

Torst. Ich werfe mich zu Ihren Füßen, gnädige Frau. Ich bin äußerst mortifiirt, daß ich nicht eher mit Ihnen habe seyn können. Ihre Betten sind so excellent, daß ich geschlafen habe, wie ein Klotz. Man ist so wohl in Ihrem Hause, daß man wünscht, die Ewigkeit darinne zu passiren.

Frau v. Sp. Es ist mir sehr angenehm,

wenn es Ihnen bey uns nicht mißfällt. — Aber über den süßen Schlaf haben Sie wohl unsre Luise vergessen?

Torst. Das wäre unmenschlich. Ich wollte mich eher selbst vergessen, als eine Kommission, die ich von Ihren schönen Händen empfangen habe.

Frau v. Sp. für sich. Der Mann ist ein lebendiges französisches Billet-doux. Zum Herrn von Torst. Wird sie bald kommen?

Torst. Sie ist vor dem Zimmer, und erwartet nur Ihren Befehl, um Ihnen aufzuwarten.

Frau v. Sp. Und der junge Mensch?

Torst. Ist oben in meinem Zimmer, um sich die Bräutigams-Bouclen von meinem Friseur machen zu lassen. Er ist sehr scharmirt, ein galonirtes Kleid zu haben, das ich ihm geschenkt habe, und das ihm ziemlich paßt.

Frau v. Sp. Lassen Sie doch hurtig Luisen kommen! wir haben nicht viel Zeit.

Torst. Ich fliege, um sie zu Ihnen zu führen. Geht ab.

Frau v. Sp. Der fade komplimentarische

Narr! Wenn ich ihn nur ansehe, so muß ich mich über meinen Mann ärgern, daß er mich für so gar dumm hält — aber nur Geduld!

Luise kömmt, und küßt der Frau von Spark mit einem Knixe die Hand.

Frau v. Sp. Guten Morgen, mein gutes Mädchen. — Ey! du bist ja schon völlig herausgeputzt, wie eine Braut! Wer hat dich denn so schön aufsetzen lassen?

Torst. Ich gratulire mir, daß Ihnen eine Sache gefällt, die ich besorgt habe. Wie gefällt Ihnen diese Koeffirung?

Frau v. Sp. Hübsch! sehr hübsch!

Torst. Ich bin darüber flattirt. Es ist meine Idee.

Frau v. Sp. Die Idee ist neu; und ich muß sie um so viel mehr bewundern, da sie von einer Mannsperson herrührt. Die Mannspersonen haben an wichtigere Sachen zu denken.

Torst. Ich schmeichle mir ohne Eitelkeit, daß ich eine schöne Dame so gut koeffiren will, als die beste Kammerjungfer. Befehlen Sie,

gnädige Frau, daß ich Ihnen einmal bey Ihrer Toilette aufwarten soll?

Frau v Sp. Ich bin Ihnen unendlich verbunden. Zu Luisen. Klopft dir dein Herz nicht ein wenig vor Verlangen und Freude, daß du heute deinen Bräutigam bekommen sollst?

Luise gerührt. O ja, Ihro Gnaden.

Torst wird den Arbeitsbeutel der Frau von Spark auf dem Sofa gewahr, sucht darinne, nimmt ein Stück Filet heraus, setzt sich an den Tisch, und knüpft daran.

Frau v. Sp. Es ist auch eines Herzklopfens werth: es ist mir eben so gegangen, mein gutes Mädchen. Ich will dir aber heute noch eine andre Freude machen, die eben so groß, wo nicht noch größer seyn soll.

Luise. Eine andre Freude? — Das wüßt' ich doch nicht, was das für eine seyn sollte — die größer wäre?

Frau v. Sp. Wenigstens kann sie nicht geringer seyn, als das Vergnügen, mit einem Manne vereinigt zu werden, den man liebt. Kannst du nicht rathen?

Luise. Nein, Ihro Gnaden. Es kann

wohl kein Vergnügen größer seyn, als wenn man heurathet.

Frau v. Sp. Du bist ein offenherziges Mädchen. — Schäme dich nicht! du hast nichts Uebels gesagt. Du lebst noch in der guten unverdorbnen natürlichen Welt; da hat man die Erlaubniß, seine Empfindungen gerade heraus zu sagen. — Wenn du nicht rathen kannst, so will ich dirs nur entdecken. Ich will dir deinen Vater zeigen.

Luise. Meinen Vater? — Ihro Gnaden scherzen wohl. — Mein Vater — ist ja todt.

Frau v. Sp. Nein, mein Kind; man hat dirs nur so überredet. Er lebt wirklich, und wird vermuthlich bey deiner Hochzeit seyn.

Luise freudig. Ich habe ihn ja noch niemals gesehn. — Wo ist er denn die Zeit her gewesen? — Wo kömmt er denn gerade heute her?

Frau v. Sp. seufzend. Er ist bisher außer Landes gewesen: ich habe ihm geschrieben, daß er zu deiner Hochzeit kommen soll.

Luise. Ich danke Ihro Gnaden unterthänig. Das ist mir recht lieb, das macht

mir eine Freude — ich kanns Ihnen gar nicht sagen. Wo ist er denn? ich will zu ihm gehn.

Frau v. Sp. Gedulde dich nur, mein Kind! ich will ihn schon zu dir bringen.

Luise. Ich kanns gar nicht erwarten. — Wenn ich nur wüßte, wo er wäre! — Wird er bald kommen?

Frau v. Sp. Ich denke.

Luise. Er hat wohl nicht gewußt, daß ich arm bin? — Oder ist wohl sehr weit gewesen, daß er gar nichts von mir gehört hat?

Frau v. Sp. niedergeschlagen. Ja, er ist weit gewesen.

Luise. Das kann ich mir einbilden: sonst hätte er wohl besser für mich gesorgt. — Was ist er denn?

Frau v. Sp. verlegen. Er ist — er ist — du wirsts schon sehen.

Luise. Er ist doch nicht etwa ein vornehmer Mann? — Das wäre mir nicht lieb: da gäb' ers wohl gar nicht einmal zu, daß ich den Wellhof heurathete?

Frau v. Sp. Nein, nein, er wird dich nicht daran hindern.

Luise. Wenn nur meine Mutter auch noch lebte! — Da hätt' ich doch nun zwey Aeltern. — Es ist mir immer recht ärgerlich gewesen, wenn mich die Leute um meinen Vater fragten, und ich wußte nicht, was ich antworten sollte.

Frau v. Sp. gerührt. Mein Kind, du sollst zwey Aeltern bekommen.

Luise. Meine Mutter kann ja nicht wieder lebendig werden: ich habe sie mit begraben helfen.

Frau v. Sp. Ich will deine Mutter seyn. — Herr von Torst — Für sich. Gott! über den weibischen Mann!

Torst. Was befehlen Ihro Gnaden?

Frau v. Sp. Wollten Sie wohl die Güte haben, und den Bräutigam auch hierher bringen? — damit wir ...

Torst. Im Augenblicke. — Es ist mir hier eine maille gerissen — um meiner Arbeit nicht Schande zu machen. — Wo kaufen Ihro Gnaden Ihren Zwirn?

Frau v. Sp. Das weiß ich selbst nicht; das überlaß' ich meiner Kammerfrau.

Torst. Er ist recht chetif, so chetif, wie möglich. Wollen Ihro Gnaden mich mit einer Commission beehren? Ich schaffe Ihnen den besten Zwirn im Lande. Ich kenne mich darauf. Ich verlege alle hübsche Damen in der Stadt damit. O so weiß, so zart, und doch so fest, daß man auf dem Seile darauf tanzen könnte!

Frau v. Sp. Wie kommen Sie denn dazu, sich mit solchen weiblichen Angelegenheiten zu beschäfftigen?

Torst. Ohne mir zu schmeicheln, das ist mein Fach. — Haben Ihro Gnaden letzthin in der Oper die Spitzengarnirung an der Gräfinn Aß bemerkt?

Frau v. Sp. Nein.

Torst. Das beklage ich. Hier sind die Hände, die sie gestrickt haben. Ohne mir zu flattiren, das ist mein chef-d'oeuvre. — Ich habe itzt eine Arbeit unter Händen — aber ich mache Ihnen nur die confidence davon —

Frau v. Sp. Ich will mir diese confidence hernach ausbitten. Wenn es Ihnen itzt gefällig ist —

Torst. Mit plaisir. Ich werde nichts versäumen, um mich Ihren schönen Augen angenehm zu machen. Geht.

Frau v. Sp. für sich. Dergleichen leerer Kopf! — Es ist zum Todtärgern, daß mich mein Mann mit einem solchen abgeschmackten Geschöpfe im Verdachte haben kann: aber — nur Geduld! meine Rache ist bald reif.

Johann kömmt, und bringt auf einer großen Schüssel einen ungeheuren Brief, den er sehr pathetisch präsentirt.

Frau v. Sp. Was soll das? Was bringt Ihr da?

Johann. Ein Billetchen.

Frau v. Sp. nimmt ihn. In so ungeheurem Formate? Der Brief ist wohl von einem Wahnwitzigen. Befühlt ihn. Der Umschlag ist ja ganz leer.

Johann. Belieben Sie nur zu öffnen. Freut sich hinter ihrem Rücken auf ihr Erstaunen.

Frau v. Sp. findet einen gewöhnlichen Brief darinne. Das ist doch wohl einmal ein Einfall von Euch, ihr alter Narr! Wirft ihm das große Couvert vor die Füße. Ich habe Euch nun einmal

für allemal gesagt, daß ich Eure abgeschmackten Spaße nicht leiden kann.

Johann im Gehen. O, mit der gnädigen Frau ist nichts anzufangen. Meine vorige lachte, daß sie zwey Tage Kopfschmerzen hatte, da ich ihr den Spaß einmal machte. — Nein, nein, das ist nichts! nichts! Ab.

Frau v. Sp. die indessen den Brief gelesen hat. Also ists doch gewiß? — Nur gut, daß ich nicht fehlgehn kann!

Torst kömmt zurück. Die Bouclen sind noch nicht fertig, gnädige Frau; aber im Augenblicke wird er die Gnade haben, Ihnen den Rock zu küssen.

Frau v. Sp. nimmt ihn bey Seite. Hier hat mir Ihr Pfarrer den verlangten Auszug aus dem Kirchenbuche von Luisens Geburt geschickt. — Sie giebt ihn ihm zu lesen. Wie kömmts aber, daß mein Mann sie auf seinen Namen hat taufen lassen?

Torst. Er hatte die Idee, die Mutter zu heurathen — eine Fantasie, die er damals hatte, daß alle bürgerliche Formalitäten bey der Ehe nichts wären. — Ich kann seine Idee

nicht recht mehr finden, aber sie war sonderbar.

Frau v. Sp. So? Nun merk' ich schon, was seine Fantasie gewesen ist. — Laut. Der Bräutigam macht lange. Indem sie den Brief in den Arbeitsbeutel steckt.

Torst. Ich eile gleich, um ihn selbst anzutreiben.

Frau v. Sp. Sorgen Sie doch ja!

Torst. Ich laufe mit allen meinen Füßen. Geht eilfertig, und trifft in der Thüre auf den

Herrn von Spark.

Torst. Bon jour, bon jour, Baron! Ich bin scharmirt, Sie zu sehen. Umarmt ihn.

Spark kalt. Guten Morgen, Herr von Torst.

Frau v. Sp. eilig, ehe er sich wendet, zu Luisen. Geh indessen hier in das Kabinet, mein Kind! —

Torst in der Thüre. Ich fliege, um sogleich wieder mit Ihnen zu seyn.

Frau v. Sp. Herr von Torst, bestellen Sie meine Salope! — Für sich. Das ist doch

aus bloßem Mistrauen, daß er so bald wiederkömmt. Ich will ihm aber auch trotzen. Ich bin so ergrimmt über die Eifersucht — ich möchte gleich wieder an ihn.

Spark legt Hut und Peitsche langsam auf den Tisch, geht gedankenvoll auf und nieder, macht einigemal Bewegungen, als wenn er die Frau von Spark anreden wollte, lenkt aber sogleich wieder ein.

Frau v. Sp. bringt ihre Schleifen und Kleidung in Ordnung; für sich. Ich hätte mir beynahe selbst nicht so vielen Muth zugetraut. Siehst du, mein Männchen? man braucht die Feder nur zu drücken, wenn sie aufspringen soll. Ich habe auch meinen Kopf.

Spark niedergeschlagen. Sie wollen ausfahren?

Frau v. Sp. Nein.

Spark. Warum verlangten Sie aber Ihre Salope? — Ist Ihnen kalt?

Frau v. Sp. Nein.

Spark nach einer Pause. Wollen Sie ausgehn? — Es ist schmuzig.

Frau v. Sp. Nein.

Spark nach einer längern Pause. Wozu brauchen Sie aber die Salope?

Frau v. Sp. Ich will ein paar Gänge durch den Garten thun.

Spark. Durch welchen Garten?

Frau v. Sp. Hier an unserm Hause.

Spark hält inne. Mit dem Herrn von Torst?

Frau v. Sp. Vielleicht, wenn er will.

Spark. Haben Sie ihn darum gebeten?

Frau v. Sp. Wozu? — Er wird wohl selbst so galant seyn, und zu mir kommen.

Spark. Das wollten Sie?

Frau v. Sp. Es ist ja doch besser, als allein zu gehn.

Eine alte Kammerfrau an der Krücke, bringt die Salope, und geht wieder fort, als sie die Frau von Spark umgenommen hat.

Spark. Werden Sie lange unten seyn?

Frau v. Sp. Wenn es angenehm ist.

Spark. Es ist rauh, sehr rauh.

Frau v. Sp. Ich empfehle mich Ihnen.
Geht ab.

Spark hastig. Unterthäniger Diener. — Allein. Sie schien empfindlich zu seyn: — es kann seyn, daß ich zu weit gegangen bin. —

Einen so faden leeren Kopf, wie den Torst, mir vorzuziehen — das sollte ich fast selbst nicht meynen. — Ach, die Weiber haben Launen: alles gefällt ihnen, mags auch noch so elend seyn, wenns nur neu ist: er ist ja in der Gunst aller Damen: mit einem leeren Kopfe können sie am besten hinkommen. *Ergreift den Hut.* — Ich möchte fast nachgehn in den Garten. — *Läßt den Hut fahren, ergreift den daneben liegenden Arbeitsbeutel der Frau von Spark, und fühlt daran.* Das sind ja wohl gar Briefschaften — *Greift hinein.* Wirklich, ein Brief — A Madame Madame de Spark — *Neugierig.* Was ist das für ein Brief? *Liest und erstaunt, nimmt die eingeschloßne Nachricht von Luisen, und erschrickt, daß er zittert.* Was ist das? Wozu soll die Nachricht? — Von dem Pfarr zu Elbhausen — Was hat der Schwarzrock nöthig, meiner Frau den Bericht zu erstatten? — Ach, auf Ihro Gnaden Befehl thut ers ja! — Also weiß meine Frau? *Er steckt den Brief in Gedanken in die Tasche.* Woher mag sies nur erfahren haben? — *Nach einigem Nachdenken.* Ich will an den Pfarr schreiben: ich will ihm ein Paar Louisd'or schicken: er mag ihr — *Er zieht her*

stig den Aufsatz aus der Tasche, und liest: »Luise »Friederike Spark, geboren den ...« — Ja, es geht: er muß ihr melden, daß ein Irrthum in Ansehung des Vaters begangen worden ist. Er legt den Brief eilfertig auf den Tisch, und geht nach dem Kabinete. Ich will ihm minutlich schreiben. — Auch das hat sie ausgekundschaftet! Als er das Kabinet aufmacht, und Luisen darinne gewahr wird, fährt er zusammen, und tritt langsam zurück: Luise geht erschrocken heraus, und tritt mit niedergeschlagnen Augen und zitternd an die Seite. Was soll das bedeuten? — Ein fremdes Mädchen in meinem Kabinete! — Fast möchte ich argwohnen — zu Luisen. Was hat Sie hier in meinem Kabinete zu thun?

Luise furchtsam. Die gnädige Frau hat mir befohlen, hineinzugehn.

Spark. Die gnädige Frau? — Was hat die gnädige Frau mit Ihr zu schaffen?

Luise mit zunehmendem Muthe. Sie will mich verheurathen.

Spark mit zunehmender Freundlichkeit. Wer ist denn der glückliche Mann, den sie Ihr zugedacht hat?

Luise. Es ist ein junger sehr hübscher

Mensch, und heißt Wellhof. Die gnädige Frau giebt mir zweyhundert Thaler zum Brautschatze, das Brautkleid, und viele andre Kleider! recht viele! und richtet die Hochzeit aus.

Spark. So? — Darf ich denn auch bey der Hochzeit seyn?

Luise. Wenn Sie uns die Ehre erzeigen wollen. — Das kömmt auf die gnädige Frau und den Herrn von Torst an.

Spark für sich. Also waren das ihre Geschäffte mit Torsten! So hab' ich ihr doch wohl zu viel gethan. Zu Luisen. Wie heißt du denn?

Luise. Luise Friederike Spark, geboren den 13ten Julium, alt sechzehn Jahr und siebzehn Wochen.

Spark fährt bey dem Namen zurück; mit gezwungner Fassung. Was hat denn der Herr von Torst darein zu sprechen?

Luise. Der vertritt Vaters Stelle: aber die gnädige Frau hat mir versprochen, mir heute meinen rechten Vater zu zeigen: darüber hab' ich eine herzliche Freude. Er ist meinetwegen aus fremden Landen wiedergekommen,

gar weit her! Er hat nicht gewußt, daß ich so arm bin, sonst hätt' er besser für mich gesorgt. Ich freue mich recht inniglich, daß ich einmal einen Vater haben soll: es ist mir verdrüßlich gewesen, daß ich die Zeit her keinen gehabt habe.

Frau von Spark öffnet leise die Thür, und lauscht.

Spark ganz in Verwirrung, mit unterdrückter Stimme. Wenn wird die Hochzeit seyn?

Luise. Heute. Sobald mein Bräutigam fertig ist, gehts los.

Spark küßt sie mit Rührung. Mein Kind, ich will dir den Kranz aufsetzen.

Luise. Das dürfen Sie nicht: das muß eine Frau thun.

Spark. Wir wollen einmal eine Ausnahme machen. Küßt sie. Die gnädige Frau vertritt also wohl Mutter Stelle?

Luise. Ja: denn meine rechte Mutter ist todt.

Spark umarmt sie mit Thränen. O mein gutes liebes Kind!

Frau von Spark tritt mit kitzelnder Freude herein; er wird sie gewahr, erschrickt,

wischt hurtig die Thränen ab, und sammelt sich ein wenig.

Frau v. Sp. für sich. Ertappt! ertappt! mein Männchen. Laut. Kennen Sie das Mädchen?

Spark mit gezwungner Lebhaftigkeit. Ich habe sie in meinem Kabinet gefunden. Sie hat mir erzählt, daß Sie sehr großmüthig für sie sorgen wollen.

Frau v. Sp. Nennen Sie das nicht Großmuth! Es wäre ja Unmenschlichkeit, sich einer armen verlaßnen Waise nicht anzunehmen.

Spark betroffen. So? ist sie eine Waise?

Frau v. Sp. Ja! Es ist ein gutes Mädchen; ich habe sie recht lieb — Hier hat mir der Pfarr die Nachricht von ihrer Herkunft geschickt — Sie freut sich, als sie sieht, daß der Brief in des Herrn von Spark Händen gewesen ist. wollen Sie lesen? — Sie heißt Luise Spark.

Spark giebt ihr niedergeschlagen den Zettel zurück, geht auf und nieder, und wischt sich den Schweiß ab.

Frau v. Sp. Es ist sonderbar, was für Bewegungsgründe uns oft zu einer guten

Handlung reizen: bey diesem Mädchen wars blos der Name, der mich antrieb.

Spark faßt die Frau von Spark zitternd bey der Hand; ängstlich. Ich muß Ihnen nur sagen —

Frau v. Sp. freudig. Was müssen Sie mir sagen?

Spark ermannt. Sie werden aber so billig seyn, und es nicht anstößig finden.

Frau v. Sp. Was sollte ich denn anstößig finden?

Spark. Sie müssen mirs versprechen —

Frau v. Sp. lebhaft. Auf mein Gewissen —

Spark. Das Mädchen —

Frau v. Sp. Das Mädchen?

Spark. Gehört zu unsrer Familie —

Frau v. Sp. Zu unsrer Familie? — Was Sie mir sagen! — Wie geht denn das zu?

Spark. Ich will es Ihnen offenherzig gestehn — es ist eine jugendliche Uebereilung —

Frau v. Sp. außer sich vor Freuden. Von wem denn, mein Männchen?

Spark. Das Mädchen ist — eine Hinterlassenschaft meines Bruders.

Frau v. Sp. äußerst betroffen, für sich. Da bin ich schön angeführt! Aergerlich. So kömmt man an, wenn man fein seyn will. — Niedergeschlagen. Also haben Sie einen Bruder gehabt?

Spark. Ja — er — hastig. blieb im zweyten schlesischen Kriege.

Frau v. Sp. für sich. Dießmal soll mir eine Warnung seyn: nur gut, daß ich meinen Irrthum nicht verrathen habe! — Laut. Drum war mir der Name gleich bedenklich, besonders machte mich die Nachricht von ihrem Vater sehr stutzig —

Spark. Ja, der Mann muß sich in dem Vornamen geirrt haben. — Einer ist richtig — Franz — den Namen hatte mein Bruder mit mir gemein — auch Maximilian hieß er, wie ich — nur der dritte »Ludwig« ist falsch — das ist ein Irrthum des Schulmeisters.

Frau v. Sp. Meine gute liebe Luise! das ist mir ja recht lieb, daß wir so nahe verwandt sind.

Spark. Ich habe immer besorgt, daß Ihnen diese Verwandtschaft anstößig seyn würde, und darum mit Fleiß davon geschwiegen. Da Sie mir aber einmal das Beyspiel der Großmuth gegeben haben, so will ich zu Ihren zweyhundert Thalern noch achthundert hinzuthun, damit das junge Ehepaar ein kleines Kapital in die Hände bekömmt, womit sie etwas zu ihrem Fortkommen anfangen können.

Frau v. Sp. Ihr Bruder muß Ihnen wohl sehr ähnlich gesehn haben; das Mädchen —

Spark hastig. Ja, er sah mir sehr ähnlich.

Frau v. Sp. Wahrhaftig, das Mädchen hat erstaunend viel von Ihnen im Gesichte; — Zu Luisen. Was weinst du denn, mein Kind?

Luise. Daß ich meinen Vater nicht sehen soll.

Spark wendet sich, um seine Empfindung zu verbergen.

Frau v. Sp. sieht ihn bedenklich an. Ja, ich kann dir nicht Wort halten. — Beruhige dich nur! Vielleicht läßt er sich noch sehen.

Luise. Er ist ja todt.

Der Herr von Torst kömmt mit dem jungen Wellhof.

Torst. Hier bring' ich den Bräutigam: ich will wünschen, daß sein Anzug Ihro Gnaden Beyfall haben mag.

Wellhof will dem Herrn und Frau von Spark den Rock küssen, sie lassen es aber nicht zu.

Torst. Die Bouclen sind meinem Friseur heute nicht wohl reüssirt. Wie finden Ihro Gnaden das Kleid?

Frau v. Sp. kalt. Es steht ihm gut.

Torst. Das ist meine Idee. Ohne mir zu flattiren, Braut und Bräutigam machen mir Ehre, so gut sind sie angezogen.

Spark mit bittrer Höflichkeit. Mein Herr von Torst, Sie haben sich hier in eine Angelegenheit gemischt, die zwar nicht die Ihrige ist, und um die Sie sich also nicht hätten bekümmern können, ohne einen Fehler zu be-

gehn. Ich bin Ihnen um so viel mehr für Ihre freywillige Sorgfalt verbunden, besonders da die Sache so gut abgelaufen ist, und nicht den mindesten widrigen Eindruck auf meine Frau gemacht hat. Braut und Bräutigam werdens Ihnen zeitlebens verdanken, daß sie an ihrem Hochzeittage mit so vielem Geschmacke von Ihnen angezogen worden sind.

Torst. Baron, Sie machen unnöthige Komplimente. Dergleichen Dinge sind mein Fach: ohne mir zu flattiren, es würde sie niemand so gut haben besorgen können. Leise zur Frau von Spark. Hat ers gestanden?

Frau v. Sp. winkt ihm mit den Augen, daß er schweigen soll. Lieber Mann, Sie haben unstreitig das nächste Recht, diese zwey Hände zu vereinigen.

Spark seufzt, und legt ihre Hände zusammen. Lieben Kinder, seyd glücklich! — Mit zunehmender Empfindung. Luise weiß, was ich für Euch thue — ich will — euer Vater seyn.

Frau v. Sp. für sich. Die Natur verräth sich. Er ists gewiß.

Herr von Feuer kömmt.

Feuer. Verflucht und kein Ende! das ist ein Streich, daß einem die Augen übergehen möchten! — Mein armes herzeliebes Citadellchen! Da liegst du! in hunderttausend Stücken! — Ich kann vor Jammer gar nicht hingehn.

Frau v. Sp. Ist das Bombardement schon vorüber?

Feuer. Ach! ich möchte mir die Haare ausraufen. — Das arme scharmante Citadellchen! — Ja, Hauptmann Feuer! bau du nur Citadellchen! — Ach Baron, trösten Sie mich doch! — mein liebes scharmantes Citadellchen!

Spark. Was ist ihm denn wiederfahren?

Feuer hastig. Der Teufel hats geholt! in alle Lüfte! in hunderttausend Millionen Stükken! — So ein nettes Citadellchen! — Ich lasse mir einen Zentner Pulver in den Magen setzen, und mich in zwölf Millionen Granatstücken zersprengen, wenn ich wieder so ein Citadellchen baue!

Torst. Ist es nicht wohl reüssirt?

Feuer. Nicht wohl reüssirt? — Der Kerl soll mich Feuer speyen lassen, wie einen Erdwurf, der mir ein beßres Citadellchen baut.

Torst.
Frau v. Sp.
Spark.
} Aber was ist es denn? so sagen Sie doch nur!

Feuer. Wissen Sies denn noch nicht? — Die Höllenbrände haben Feuer in das Pulver kommen lassen, das in meinem Citadellchen stand: — pump! fährt die ganze Pastete in die Luft! — Wie ich Ihnen sage — in zwölfmal hunderttausend Millionen Stücken — es ist ihm gar nicht mehr anzusehn, daß es mein Citadellchen ist. — Ich möchte Blut weinen vor Jammer.

Spark. Beruhigen Sie sich! Das Citadellchen mag immer in die Lüfte gegangen seyn; nur gut, daß es den Hauptmann Feuer nicht mitgenommen hat!

Feuer. Baron, ich sage Ihnen — es wäre mir lieber. Ich wollte lieber, daß sie meine Knochen itzt zusammenlesen müßten —

Frau v. Sp. Nein doch, Herr Haupt-

mann! So könnten Sie ja kein andres bauen.

Feuer. Ich? ich sollte ein andres bauen? — Wie ich Ihnen sage: Sie sollen Büchsenpulver aus mir machen, wenn ich in meinem Leben ein andres baue.

Frau v. Sp. Geben Sie sich nur zufrieden, Herr Hauptmann! Sie sollen auf unsrer Hochzeit den Jammer mit uns vertrinken und vertanzen. Wir haben hier ein Paar gute junge Leute —

Feuer. Auf Ihrer Hochzeit? Wer macht denn Hochzeit? Sieht alle nach der Reihe an, und wird das Brautpaar gewahr.

Frau v. Sp. Ein Paar junge Leute —

Feuer leise zum Herrn von Torst. Torst, wer ist denn das Mädchen?

Torst. Kennen Sie sie nicht?

Feuer. Ich soll sie kennen.

Torst. Luise. indem er mit den Augen auf den Herrn von Spark winkt.

Feuer halblaut. Sparkens Luise?

Torst bejaht es mit der Miene.

Feuer. Drum! drum! Laut. Ich wußte

wohl, daß ich sie kannte. Indem er bald das Mädchen, bald den Herrn von Spark ansieht. Sie sieht ihrem Vater recht ähnlich.

Torst stößt ihn an, er merkt aber nichts.

Feuer. Mein scharmantes Luischen! Küßt sie. Du hast also Hochzeit? — Baron, das Mädchen sieht aus, als wenns Ihnen aus den Augen geschnitten wäre.

Frau v. Sp. lächelnd. Es ist kein Wunder, da sie von seinem Bruder herrührt —

Feuer. Von seinem Bruder? — Der muß wohl in Mutterleibe schon geheurathet haben —

Frau v. Sp. winkt ihm. Wissen Sie denn nicht? von dem Bruder, der im zweyten schlesischen Kriege blieb —

Feuer. Verflucht und kein Ende! der starb ja anno —

Frau v. Sp. unterbrechend. Wir haben sie in unsre Familie förmlich aufgenommen. Warum sollte man einen Menschen verachten, oder nicht für seinen Anverwandten erkennen, weil er uns nicht an Stande und rechtmäßiger Geburt gleich ist?

Feuer. Das ist ja drollicht: davon weiß ich kein Wort. — Von dem Bruder, der im zweyten schlesischen Kriege geblieben ist! — Baron, ich weiß ja nur einen, der —

Frau v. Sp. Mein Mann hat versprochen, ihr zweyter Vater zu seyn. — Bey Seite. Also ists doch recht: sein Bruder ist jung gestorben.

Feuer. Aber darein kann ich mich doch nicht finden. — Baron, hören Sie doch einmal! Ihr Bruder gieng im zehnten Jahre nach Lausanne —

Frau v. Sp. zieht ihn vom Herrn von Spark weg: lebhaft. Wenn ich Ihnen aber nun sage, daß es seines Bruders Tochter ist, und daß ich sie dafür erkenne. Verstehen Sie denn nicht? Bey Seite. Dem Manne muß ein Stück von seinem Citadellchen in das Gehirn geflogen seyn, daß er so schwer begreift.

Feuer. Ja, ich verstehe Sie, gnädige Frau. Ich habe nur immer geglaubt —

Frau v. Sp. Und dieß ist der Bräutigam: ein Mensch, der bey der Oekonomie des Herrn von Torst angestellt ist.

Feuer. Das ist der Bräutigam? Sieht ihn starr an, stutzt, guckt ihm ins Gesicht, und fährt hastig auf. Verflucht und kein Ende! das ist ja mein Junge. — Gnädige Frau, ich schwör' Ihnen zu, das ist mein Junge. Küßt ihn verb. Du goldner Herzensjunge, wo kömmst denn du hieher? — Du bists ja doch? — Uebereilt. Warst du nicht da — da — beym achten Regimente —

Wellhof. Ja.

Feuer. Siegfried Wellhof.

Wellhof. Ja.

Feuer. Kennst du mich denn nicht, Junge?

Wellhof. O ja, noch sehr wohl.

Feuer läuft zum Herrn von Torst. Torst, wo haben Sie den Jungen hergekriegt? — Itzo ist er bey Ihrer Oekonomie?

Torst. Ja, seit dreyviertel Jahren, und läßt sich recht gut an.

Feuer. Sind Sie mit ihm zufrieden? — Das ist mir ja eine rechte Freude. — Läuft zu Wellhöfen, und küßt ihn. Du goldner Herzensjunge! Ich habe gar nicht gewußt, wo du

steckst. — Wie lange ists nun, daß wir einander nicht gesehn haben?

Wellhof. Zwey Jahr.

Feuer. Du verfluchter Junge! warum hast du mir nun nicht geschrieben? Ich habe dichs doch so hübsch lernen lassen.

Wellhof. Ich hab' es nicht wagen wollen.

Feuer. Du liebes Engelskind! was mir das für eine Freude ist! — Du verdammter Geyer! hättest mir doch deine Hochzeit melden können.

Wellhof. Der gnädige Herr —

Feuer wendet sich hastig. Baron, haben Sies gehört? — Das ist mein Siegfried.

Spark, der die Zeit über mit vielen Zeichen der Unruhe auf und nieder gegangen ist, antworte flüchtig, und geht seinen Gang fort. Ja, ich hab' es gehört.

Feuer. Gnädige Frau, macht mir der Junge nicht Ehre?

Frau v. Sp. Ungleich mehr, wenn Ihnen die Gesetze ein Recht gegeben hätten —

Feuer. Ja, gnädige Frau, itzt denk' ich freylich anders. — Das war nun so eine ju-

gendliche Fantasie, so eine aufbrausende Idee, die wir jungen Leute damals hatten — Ihr Männchen hat sie uns eigentlich in den Kopf gesetzt. — Wir sagten: alle die Formalitäten, die die Gesetze zur Ehe verlangen, sind unnütze leere Cerimonien, die der Eigensinn der Gesetzgeber vorgeschrieben hat. Wir wollen den Gesetzen der Natur folgen: wenn zwey Herzen und vier Augen sich gefallen, das ist die Ehe der Natur; und so beschlossen wir alle, zeitlebens nicht anders als in einer philosophischen Ehe zu leben. Was geschah? — Es fanden sich bald für einen jeden ein Herz und zwey Augen, die ihm gefielen, und wir haben alle einen Beweis unsrer philosophischen Ehe hinterlassen. Anfangs giengs gut — aber — aber —

Frau v. Sp. Fanden Sie, daß die Gesetzgeber wohl andre Ursachen, als Eigensinn, zu den ehelichen Einschränkungen gehabt haben mochten?

Feuer. Wir wurden des Dinges überdrüßig: die Gesetze wurden unsertwegen nicht umgeschmolzen: die Leute um und neben uns

handelten darnach, und sahen uns als Leute an, die sie übertreten hatten — kurz, es gieng am Ende nicht gut. Unsre philosophischen Weiberchen kamen am schlimmsten dabey zurechte. Eine wurde lüderlich, und starb im Bordelle: die andre ist vor Kummer gestorben. *Herr von Spark wird merklich unruhiger.* Die dritte — ist verloren gegangen. Aber ich habe mich meines Siegfrieds niemals geschämt: ich habs jedermann gesagt, daß er mir gehört; und wer seiner Ehre zu nahe kömmt, der hats mit mir zu thun.

Frau v. Sp. Ja, ich habe schon gemerkt, daß Sie ein warmer Vater sind —

Feuer. Verflucht und kein Ende! was kann denn der Junge dazu, daß sein Vater die Gesetze nicht respektirt hat? Das ist eine Barbarey, die man mit Feuer und Schwert verfolgen sollte, wenn der Sohn nur im mindesten für die Thorheit oder Uebereilung des Vaters büßen soll. — Haltet euch an den Vater! und der ist ein — ich weiß nicht was — der sein Kind verläugnet. *Indem er den Herrn von Spark ansieht.*

Spark hastig. Mein lieber Hauptmann, da Sie das Brautpaar selbst so nahe angeht, wollen Sie nicht die Braut in das Tafelzimmer führen? Sie essen heute zu Mittage alle bey mir. — Thun Sie es! Ich will nur zwey Worte mit meiner Frau allein sprechen; alsdann folgen wir Ihnen gleich nach.

Feuer. Wie Sie meynen, Baron. — Komm, Siegfried! du Teufelsjunge! Er nimmt ihn an den linken Arm. Luise! du an den rechten! Nimmt sie an den rechten. Torst, marschire vorauf! Der Herr von Torst geht voran; der Hauptmann folgt, die beiden jungen Leute am Arm, mit einem soldatischen Schritte nach. Schwatzen Sie nicht zu lange, Baron! Ab.

Frau v. Sp. für sich. Was gilts? er wird mirs gestehn wollen. Der gute Mann! nun dauerts mich fast, daß ichs so weit habe kommen lassen. Man siehts, daß es ihm ans Herz geht.

Spark, da sie allein sind, faßt sie bey der Hand. Liebste einzige beste Frau, ich bin Ihnen ein Geständniß schuldig, ohne das ich Ihrer nicht

würdig wäre. Wollen Sie mir eine Vergehung zu gute halten —

Frau v. Sp. Lassen Sies! lassen Sies! ich weiß von keiner Vergehung —

Spark. Ihre Großmuth hat mich empfindlicher gedemüthigt, als die feinste Rache, die Sie an mir hätten ausüben können. Sie wissen mehr als zu wohl, daß dieß Mädchen nicht meinem Bruder gehört: Sie wollen es nur nicht wissen.

Frau v. Sp. Sie sagten ja vorhin selbst —

Spark. Das ist meine zweyte Vergehung, die ich an Ihnen begieng, um die erste zu verbergen. Mit Empfindung. Es ist meine Tochter — die Frucht von Grundsätzen, die eine glühende Einbildungskraft und aufbrausende Begierden in mir erzeugten! — Es verhält sich alles so, wie Ihnen der Hauptmann erzählte. Einem feurigen Jünglinge ist die Welt zu enge: seine wallenden Begierden malen ihm alles als schnöden Zwang ab, was er hinterdrein, wenn sein Kopf und sein Herz robuster geworden ist, nur als heilsame Ein-

schränkung befindet. — Verzeihen Sie mir, meine Freundinn?

Frau v. Sp. Liebster Mann, ich kann Ihnen nicht verzeihen, wo ich nichts zu fodern hatte. Sie waren damals nicht an mich gefesselt. Luise soll auch meine Tochter seyn, weil sie die Tochter meines Mannes ist, und alles, was Sie mir zur Belohnung geben sollen, daß ich Ihnen Ihre Tochter verheurathet habe, ist — kein Mistrauen! — und lauter Liebe! Sie umarmt ihn.

Spark. Heute habe ich von Ihnen gelernt, daß eine Frau viel Verstand nöthig hat um ein edles Herz zu haben —

Frau v. Sp. Und ich habe gelernt, daß man sehr argwöhnisch, und doch — ein herzensguter Ehemann seyn kann.

Spark. Meine Erfahrung hat mich zu meinen argwöhnischen Maximen verleitet. Ich habe viel Frauenzimmer von Verstande gekannt, aber wenige, die ihn nicht mißbrauchten. Sie umarmen sich.

Die Frau von Tatter kömmt.

Frau von Tatter. Kinderchen, ich muß heute bey Euch essen.

Spark. Ja, das sollen Sie, Tante. Mit Ihnen will ich die erste Menuet heute tanzen. Kommen Sie! *Faßt sie bey dem Arme, um sie fortzuführen.*

Frau v. T. Herr meines Lebens! goldnes englisches Vetterchen! Sie wollen tanzen? Was kömmt Ihnen denn an?

Frau v. Sp. Ja, Tantchen, es ist heute ein doppeltes Fest für uns. Die Hochzeit unsrer Tochter, und die erste Aussöhnung nach der ersten Uneinigkeit in unsrer Ehe.

Frau v. T. Liebes goldnes Marzipanmühmchen —

Spark *führt sie mit Gewalt und eilfertig fort; sie schwatzt unterwegs unaufhörlich.*

Frau v. T. Ich verstehe Sie nicht. — Mein englisches Zuckervetterchen, sagen Sie mir nur! — sagen Sie mir nur! — Mein scharmantes Goldvetterchen — — —

Ende.

Appellation der Vokalen an das Publikum. 8. 2 gl.

d'Ariens Laura Rosetti, ein Schauspiel in 3 Akten mit Gesang. 8. 6 gl.

Auszug aus Eduard Blondheims geheimen Tagebuche; ein Beytrag zur Geschichte vom Genie und Charakter. 8. 12 gl.

Bibliothek der schönen Wissenschaften und der freyen Künste, zwölf Bände. gr. 8. 10 thl.

Allgemeines Register über diese zwölf Bände. gr. 8. 14 gl.

— — (Neue) der schönen Wissenschaften und der freyen Künste, 21 Bände. gr. 8. 17 thl. 12 gl.

(Jeder Band hat zwey Stück, und jedes Stück kostet 10 gl.)

Allgemeines Register über die 12 ersten Bände der neuen Bibliothek. gr. 8. 16 gl.

(Wird fortgesetzt.)

Brelocken aus Allerley der Groß- und Kleinmänner. 8. 12 gl.

Briefe über die Thiere und den Menschen, aus dem Französischen übersetzt, und mit einer Vorrede begleitet. 8. 12 gl.

Cramers (J. A.) Sammlung zur Kirchengeschichte und andern theologischen Gelehrsamkeiten, 3 Bände, 8. 1 thl. 8 gl.

Crusius (D. C. A.) Sammlung geistlicher Abhandlungen. gr. 8. 18 gl.

Deutschlands neuere Dichter, eine lateinische Ode von J. Denis, nebst der Uebersetzung des Freyherrn von Retzer. 8. 2 gl.

Diderots philosophische Werke, erster Theil; aus dem Franz. 8. 18 gl.

Der Sprödenspiegel, ein Lustspiel in Einem Akte; nach Moliere. 8. 4 gl.

Engel (J. J.) Philosoph für die Welt, zwey Theile, 8. Schrpp. 1 thl. 4 gl. Drpp. 20 gl. (Der dritte Theil ist bereits unter der Presse.)

Gerstenberg (von) Tändeleyen. Neue Auflage. 8. 4 gl.

Geschichte des Thee und Koffees, aus dem Englischen der Herren Lettson und Ellis übersetzt, und mit einigen Zusätzen vermehrt. Mit K. 8. 14 gl.

Gotter (F. W.) Der Jahrmarkt, eine komische Oper in zwey Aufzügen. 8. 6 gl.

— Der Ehescheue, ein Lustspiel in fünf Akten; nach Dorat. 8. 8 gl.

— Der Faschingstreich, eine Posse in fünf Akten; nach Montfleury. 8. 7 gl.

— Der Kobold, ein Lustspiel in vier Akten; nach Hauteroche und Collee. 8. 6 gl.

Home (Heinrich) Grundsätze der Kritik, aus dem Engl. übersetzt von J. N. Meinhard, 2 Bände. Nach der neuesten englischen verbesserten Auflage durchgesehen von C. Garve und J. J. Engel. gr. 8. 2 thl. 16 gl.

— Untersuchung über die moralischen Gesetze der Gesellschaft, aus dem Engl. gr. 8. 6 gl.

Meißner (A. G.) Skizzen. Erste Sammlung. 8. 12 gl.

— — Geschichte Englands, nach Hume. Erster Theil. 8. 18 gl.
(Der zweyte Theil ist unter der Presse.)

— — Grab des Mufti, oder die zwey Geizigen, eine komische Oper in zwey Akten. 8. 6 gl.

— — Der Alchymist: Operette. 8. 6 gl.

— — Die wüste Insel: Singspiel nach Metastasio. 8. 4 gl.

— — Die gegenseitige Probe, ein Lustspiel in Einem Akte; nach le Grand. 8. 3 gl.

— — Der aufbrausende Liebhaber, ein Lustspiel in drey Akten; nach Monvel. 8. 6 gl.

Musikalien:

Der Dorfjahrmarkt, eine komische Oper in 2 Akten, in Musik gesetzt von G. Benda. gr. 4. 1 thl. 12 gl.

Romeo und Julie, ein Singspiel in 3 Akten, in Musik gesetzt von G. Benda. gr. 4. 1 thl. 8 gl.

Das Grab des Mufti, oder die zwey Geizigen, eine komische Oper in zwey Akten, in Musik gesetzt von J. A. Hiller. 4. 1 thl. 12 gl.

Der Greis, Mann und Jüngling; Cantate von Herrn Prof. Clodius, in Musik gesetzt von J. A. Hiller. Aufgeführt im großen Concert zu Leipzig, in Anwesenheit der hohen Landesherrschaft. gr. 4. 1 thl. 8 gl.

Rabeners (G. W.) sämmtliche Schriften;

nebst der Lebensbeschreibung, verfasset von Herrn Weiße, seinem Bildniß und Vignetten. Sechs Theile. 8. Drpp. 2 thl. 16 gl.
Schrpp. 3 thl. 12 gl.

Sammlung auserlesener Abhandlungen zum Gebrauche praktischer Aerzte. Drey Bände, und vierten Bandes 1tes und 2tes Stück, gr. 8. Jeder Band hat 4 Stücke, und jedes Stück kostet 9 gl.

(Wird fortgesetzt.)

— — vermischter Schriften, von den Verfassern der neuen Beyträge zum Vergnügen des Verstandes und Witzes, 3 Bände. 8. 2 thl. 6 gl.

— — kleiner Romanen und Erzählungen der Ausländer, 2 Bände. 8. 1 thl. 8 gl.

Sammlungen zur Physik und Naturgeschichte, von einigen Liebhabern dieser Wissenschaften. Ersten Bandes 1tes, 2tes, 3tes Stück, mit K. gr. 8. Jedes Stück 8 gl.

(Alle Viertheljahr kommen ein oder zwey Stücke heraus, und sechs Stücke werden stets einen Band mit Haupttitel und Register ausmachen.)

Taschenbuch für Dichter und Dichterfreunde, 9 Abtheilungen, 8. Jede Abth. 8 gl.

(Wird fortgesetzt.)

Theater (komisches) der Franzosen für die Deutschen, herausgegeben von J. G. Dyk; vier Theile, 8. 3 thl. 8 gl.

Theorie des Paradoxen, 8. 6 gl.

Virgils Eklogen. 8. 4 gl.

Uz (J. P.) sämmtliche Werke, auf Schreibpapier mit Vignetten, 2 Bände. 8. 2 thl. 12 gl. auf Druckpapier 1 thl.

Weißens (C. F.) Trauerspiele, vier Theile. Mit K. 8. 2 thl. 8 gl.

— — komische Opern, 3 Theile. Mit K. 8. neue Ausgabe. 1 thl. 20 gl.

(Von den Trauerspielen wird zur Michaelmesse 1778 der fünfte, und von den komischen Opern zur Ostermesse 1779 der vierte Band erscheinen; auch wird der Verfasser in dieser Zeit bedacht seine Lustspiele von neuem durchzusehen, und in vier Theilen zu sammlen.)

Der verliebte Werber; ein Lustspiel in Einem Akte: Nach Le Sage und d'Orneval, 8. 4 gl.

Winkelmanns (Joh.) Anmerkungen über die Baukunst der Alten, gr. 4. 18 gl.

Wolfs (Peter) Versuche über die innre Mischung einiger Mineralien, um zu bestimmen, in wie fern durch die Kochsalz- und Vitriolsäure metallische und andre Substanzen vererzet werden können: aus dem Engl. übersetzt und mit Anmerkungen versehen. gr. 8. 2 gl.

Der zweyte Theil gegenwärtigen Werks wird zur Michaelmesse fertig. Der Preiß des Ersten ist 21 gl. Die Stücke werden auch einzeln verkauft. Rache für Rache für 12, und Ertappt! ertappt! für 7 gl.

In Commißion:

Abbildungen der Gemälde und Alterthümer in dem königl. neapolitanischen Museo zu Portici, welche seit 1738 in der verschütteten Stadt Herkulanum, in Pompeji und den umliegenden Gegenden an das Licht gebracht worden; nebst einer Erklärung von C. G. von Murr. Nach den Originalkupferstichen in Contorno verfertigt von G. C. Kilian. 2 Bände, davon jeder 2 Abtheilungen hat. gr. Fol.

(Wird fortgesetzt, und der italienische Originaltext besonders verkauft.)

Beschreibung aller Nationen des russischen Reichs, ihrer Lebensart, Gebräuche, Wohnungen und übrigen Merkwürdigkeiten, 1te, 2te und 3te Ausgabe, mit vielen Kupfern. gr. 4.

Die Kupfer sind sowohl schwarz als illuminirt zu haben. Auch wird die Beschreibung sowohl deutsch als französisch einzeln verkauft. Die vierte Ausgabe schließt das Werk.)

Schlegels (Joh. Heinr.) Geschichte der Könige von Dännemark, aus dem oldenburgischen Stamme. Mit Kupfern von J. M. Preisler. 1ter und 2ter Theil. Fol.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Wezel, Johann Carl,

Lustspiele

Bd.: 1. (1778). - [10] Bl., 374 S. : Ill.

1778

Coburg, Landesbibliothek -- C III 10/50(1/2)
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11920377-6